

Verwalter der Geheimnisse Gottes.

Von Karl Geyer.

(Vorbemerkung: In Heft 11/12 des Jahrgangs 1950 von „Gnade und Herrlichkeit“ begann Bruder Geyer eine Fortsetzungsreihe unter dem Titel „Verwalter der Geheimnisse Gottes“. Die ersten vier dieser paulinischen Personalgeheimnisse Gottes wurden dann in den Jahrgängen 1951 bis 1954 fortlaufend behandelt. Einige Kapitel fehlen leider.)

„Dafür halte man uns: für Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes“
1. Kor. 4, 1.

Gott hat sich von jeher vielfältig und auf mancherlei Weise geoffenbart (Hebr. 1, 1) und sich zu allen Zeiten nicht unbezeugt gelassen (Ap. 14,16. 17). Seine Schöpfermacht und Größe und seine erhabene Weisheit konnten von den Geschöpfen wahrgenommen werden an der Größe und Ordnung der Schöpfung und an der Weisheit seiner Werke (Rom. 1, 19. 20). Dies können sogar die Teufel nicht leugnen, sodaß sie es anerkennen und glauben, wenn sie auch bei diesem Glauben zittern, weil er die Sinnlosigkeit ihrer Rebellion sichtbar werden lässt. Deutlicher als diese natürliche Offenbarung Gottes ist die geistliche durch Gesichte und Prophetie, sowie durch die Botschaften der Engel, wie wir sie im Alten Bunde ständig finden. Gott teilte durch sie den Glaubenden der damaligen Haushaltungen stets soviel mit, als zur Weiterführung seiner Pläne und Absichten mit der Welt notwendig war.

Jede Heilskörperschaft empfängt die Offenbarungen, die ihr gelten und zu ihrer Entfaltung und Vollendung nötig sind, damit sie ihre Aufgaben erfüllen kann, sei es die Zubereitung Israels für den Dienst an den Nationen, den es im Tausendjahrreich einmal auszuüben hat, oder sei es die Vollausrüstung der Leibesgemeinde in der Jetztzeit für ihren zukünftigen Dienst im ganzen Kosmos (gemäß 1. Kor. 6, 2. 3; Rom. 8, 19—22; 1. Tim. 6, 13 u. a.).

Die ganze Heilsgeschichte ist ja eine fortlaufende Entwicklung und Erweiterung und Vervollständigung der göttlichen Offenbarung von den Uranfängen der Menschheit an, da man begann, den Namen des Herrn anzurufen (1. Mose 4, 26) bis zu der Höhe des Christus-Organismus, in dem fortan Gott und Christus als in ihrem Tempel wohnen (Eph. 2, 19—22; Kol. 1, 26. 27 u. a.). Endlich hat Gott begonnen, den Leib zu bereiten, in dem er mit seinem Sohne wohnen kann. Darum schließt auch mit diesem Organismus die Reihe der vorgesehenen Heilskörperschaften ab. Fortan geht es nur noch um die Ausgestaltung des Vorgesehenen, des Geplanten. Hierbei wird die Reihenfolge gerade umgekehrt, weil nach dem Ratschluss Gottes die Ersten die Letzten sein werden, die Letzten aber, denen Offenbarung zuteil wurde, werden in der Entfaltung und Darstellung die Ersten sein. So kam die Leibesgemeinde hinsichtlich der Offenbarung ihrer bis dahin in Gott verborgenen Existenz zuletzt hinsichtlich der Ausgestaltung und

-
Darstellung ihres Wesens aber kommt sie zuerst an die Reihe, ehe Israel danach wiederhergestellt wird für seine Zukunftsaufgabe. So wird die Gemeinde des Körpers Christi als Letzte zur Ersten.

Man kann bei der Betrachtung der Schrift nicht einfach jene Anordnungen, die Gott für eine andere Heilszeit gab, auf frühere oder spätere Heilsperioden übertragen und anwenden. Das ergäbe eine Zerstörung der göttlichen Heilsordnung und würde zum sinnverwirrenden Chaos in der Wortauslegung und Verkündigung führen. Demgegenüber gilt es, sich zu befeißigen, sich selbst als einen Mitarbeiter Gottes bewährt darzustellen, als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, indem er das WORT der Wahrheit recht teilt (oder unterteilt, abteilt, in gerader Richtung schneidet) (2. Tim. 2, 15).

Was ergäbe es doch für eine Verzerrung, wenn die Gläubigen von heute nicht den Acker bauen wollten, weil sie sich mit Kummer darauf nähren müssen, sondern wenn sie behaupten wollten, die Erde sei nach wie vor ein Paradies und der Mensch brauche nur den Garten in Eden zu bewahren und die Früchte der Bäume zu essen? —

Nach der Austreibung aus dem Garten Gottes erhielt der Mensch anstelle der paradiesischen Früchte das Kraut des Feldes zur Nahrung. Er konnte die Austreibung bis heute nicht rückgängig machen. Erst im Tausendjahrreich wird die ganze Erde wieder wie der Garten Eden, wie das Paradies. Vorher ist jeder Versuch dazu eine Fehlentwicklung, die unweigerlich zu einem Fehlschlag führt. Es ist darum auch falsch, wenn jemand behauptete, man brauche einfach nur zu glauben, dass die Löwen Stroh fressen wie das Rind, und alsbald würden alle Löwen in der Welt Stroh fressen. Die Verheißung dieses Zustandes bezieht sich eben nicht auf die heutige Zeit, sondern auf das Tausendjahrreich und dann auf die neue Erde, aber nicht auf unsere Heilszeit. Es ist darum auch gar kein Glaube, wenn ein Menschlein versucht, Gott zu einer vorzeitigen Handlung veranlassen zu wollen, die er selbst für eine andere Heilszeit festsetzte. Vielmehr ist dies Eigensinn und Eigenwille, und der ist Götzendienst. Nach der Flut wird dem Menschen alles Fleisch zur Speise gegeben wie das grüne Kraut des Feldes (1. Mose 9, 3). Gott weiß, warum er gegen die Einbrüche der Geisterwelt in das Fleisch (1. Mose 6, 1—4; Jud. 6. 7; 2. Petr. 2, 4. 5 u.

a.), nachdem die Engel andersartigem Fleische nachgegangen waren und sich mit dem Samen der Menschen vermischten, nunmehr den Fleischgenuss einführt, um den Fleischmantel des Niedrigkeitsleibes zu verstärken, d. h. den Menschen unempfindlicher und weniger medial zu machen, sodaß die Vermischung zwischen beiden Welten erschwert wird. Wer nach dieser göttlichen Anordnung den Fleischgenuss ganz allgemein einfach verbieten wollte, es sei denn im Einzelfall aus gesundheitlichen Gründen oder mit Rücksicht auf die Glaubensschwachheit anderer (Rom. 14, 2), versündigt sich nicht nur an den Brüdern, sondern folgt, wenn auch unwissentlich, irreführenden Geistern und Lehren von Dämonen (1. Tim. 4, 1—6). Wer dies den Brüdern

vorstellt, wird ein guter Diener Christi Jesu sein, auferzogen durch die Worte des Glaubens und der guten Lehre, welcher er genau folgte (1. Tim. 4, 6). Und gerade dies sollen wir doch sein! Denn dafür halte man uns: für Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes.

Später wird den Kindern Israel nur das Essen reiner Tiere erlaubt. Ihr ständiger Verkehr mit der Engelwelt, durch deren Dienst sie ja das Gesetz empfangen (vergl. Ap. 7, 30. 35. 38. 53; Gal. 3, 19; Hebr. 2, 2), sollte nicht durch den Genuss verschiedener stark erregender Fleischarten beeinträchtigt werden, die vor allem bei den Götzendiensten und Gräuelfesten der Heiden eine Rolle spielten und ihre fleischliche Sinnlichkeit aufpeitschten. Ihr Dienst sollte heilig sein.

Der Leibesgemeinde aber, die vollendet ist in dem, der das Haupt jedes Fürstentums und jeder Gewalt ist (Kol. 2, 10), wird ausdrücklich gesagt: „Esset alles, was auf dem Fleischmarkt feil ist“ (1. Kor. 10, 25). Christus, das Haupt der Gemeinde, hat ja der Sünde und dem Tod und dem Teufel die Macht genommen und ist hoch erhöht über alle Fürstentümer und Gewalten. Kräfte und Mächte sind ihm Untertan gemacht und unter die Füße gelegt. Und wir sind vollendet in ihm. Da gibt es keinerlei Hemmungen mehr durch den Genuss irgend einer Fleischart. Vielmehr ist jeder Versuch, uns hierin beschränken zu wollen durch Gebote und Verbote, ein Antasten unserer Freiheit und ein Abdrängen von der geraden Linie zum vollen Endziel. Wie ernst und gewichtig sind in diesem Zusammenhang doch die Worte in Kol 2, 16—23, oder die angeführte Stelle in 1. Tim. 4, 1—6!

Wenn schon die verschiedenen Speisegebote der aufeinanderfolgenden Heilszeiten eine solche Bedeutung besitzen, wie viel mehr erst jene Wahrheiten, die zentraler gelegen sind und die persönliche Offenbarung Gottes selbst vorbereiteten, oder nachdem die Zeit erfüllet war, sie klar und deutlich vollendeten! Alles hat eben seine Zeit, und die Geschichte des Weltalls rollt ab nach ewigen Ordnungen, und wenn irgend eine Zeit erfüllet ist, so muss zum bestimmten Termin das gottgewollte Ereignis eintreten. Gott hat ja nicht nur unsere Tage alle in sein Buch geschrieben, ehe es Tage gab. Sondern auch den Lauf der Welt bestimmt nach seiner ewigen Weisheit und dem Ratschluss und dem Vorsatz seines eigenen Herzens.

Es geht darum nicht an, eine frühere Offenbarung, z. B. das Gesetz oder irgend eine Prophetenstelle, gegen eine spätere Kundmachung, die einer ganz anderen Heilszeit gilt, als Gegenbeweis anzuführen. Das verbietet uns schon das Wort des Herrn: „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: ... Ich aber sage euch . . .“ Wussten doch die Propheten zu jener Zeit selbst nicht, auf welche oder welcherlei Zeit der Geist Christi, der in ihnen war, hindeutete, als er von den hernach kommenden Dingen zuvor zeugte (1. Petr. I, 10—12). Ja, selbst die Engel, denen doch wichtige Heilsbotschaften an die Propheten anvertraut wurden, wie wir aus Dan. 4, 13—17; 4, 26; 9, 21. 22; 10, 1—21 und vielen anderen Stellen sehen, begehren in diese Dinge hineinzuschauen, die Gott nicht

mehr durch geschöpfliche Mittler, sondern allein durch den Heiligen Geist kundmacht (1. Petr. I, 12). Sollte aber wirklich ein Engel selbst den Versuch machen, anstelle der für die jetzige Heilszeit der Leibesgemeinde geltenden Fülle- oder Vollendungsbotschaft des Paulus eine frühere Botschaft zu setzen, wie sie zu ihrer Zeit den Engeln anvertraut wurde, so soll er dem Bannfluch verfallen sein (Gal. I, 8). Diesem Urteil würde sogar Paulus selbst verfallen, wenn er es wagte, sein Evangelium irgendwie zu vermischen mit einer für eine andere Heilszeit geltenden Gottesbotschaft.

Da den Engeln die Verwaltung des Reiches anvertraut ist, das deshalb auch „Reich der Himmel“ genannt wird, in dem die Engel herrschen, besitzen sie auch Einsicht in seine Ordnungen und Gesetze und in die Ziele, zu denen Gott dieses Reich unter ihrer Verwaltung führen will. Durch furchtbare Gerichte, wie sie uns in der Apokalypse gezeigt werden, führen sie das Reich nach der Vollendung des Zornes Gottes hinüber in den Zustand des Tausendjahrreiches. Darum gibt es in keinem Buch der Schrift soviel Engelsbotschaften und Engelsdienste, als in diesem Buch der Reich-Vollendung, während es in allen Paulusbriefen nicht eine einzige Engelsbotschaft gibt.

Die Herrschaft über die zukünftige Erde ist ihnen aber nicht mehr anvertraut (Hebr. 2, 5. 6). Über die neue Heilskörperschaft der Leibesgemeinde, die dann herrschen wird mit ihrem Herrn und Haupt Christus, wissen die Engel nichts. In diese Dinge begehren sie hineinzuschauen. Und während sie früher den Menschen belehren durften über das Reich, wird jetzt in der der Gemeinde anvertrauten Verwaltung den Fürstentümern und Gewalten im Lufthimmel die gar mannigfaltige Weisheit Gottes den Engeln kundgetan bzw. dargestellt an der Gemeinde, die ein Schauspiel ist für die Welt, ein theatron dem Kosmos (1. Kor. 4, 9; Eph. 3, 10).

Die Engel, denen Gott die jetzige Welt unterstellt hat, um sie ordnungsgemäß in Gang zu halten, nehmen an den himmlischen Rats Versammlungen teil, in denen das Geschehen im Kosmos besprochen und beraten wird. Vergleiche hierzu die Ratsversammlungen in den Himmeln, wie sie uns in Hiob I, 6—12 und 2, 1—7, sowie in 1. Kön. 22, 19—23; Sach. 3, 1—7 und anderen geschildert werden, und beachte auch Worte wie Dan. 4, 26, wo uns klar und deutlich gesagt wird: „Die Himmel herrschen.“ (Vergl. dagegen Hebr. 2, 5. 6.)

Über diese Ratsversammlungen und die dort gefassten Beschlüsse vermögen die Engel als Mitberater im Ratkreis der Heiligen auch Aufschluss zu geben und die Menschen, denen der Einblick in die unsichtbare Welt verwehrt ist, darüber zu orientieren bzw. zu inspirieren.

Es gibt aber darüber hinaus noch weit herrlichere und erhabenere Gebiete, als die Verwaltung des Reiches Gottes, so groß und wunderbar es auch schon ist, über die Vorgänge der göttlichen Weltregierung belehrt zu sein. Unendlich größer, als die Vorgänge innerhalb der gesamten Erschaffung, ist das Leben und Wesen des Unerschaffenen selbst. In diese Tiefen seiner eigenen Person ließ

Gott niemals irgend einen Engel hineinschauen. Vergleiche hierzu nur einmal 1. Petr. 1, 12 b. Erschaffene Wesen vermögen den Unerschaffenen überhaupt nicht zu verstehen, weil das Wesenhafte, das Seiende und Bleibende nur durch Wesensgleiches erkannt werden kann.

Darum konnte den Vater niemand erkennen als nur der Sohn, denn er war wesenseins mit dem Vater und konnte von sich sagen: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ Nach den mancherlei verschiedenartigen Kundmachungen Gottes an die Väter und an die Propheten stellte er im Sohne sein eigenes Wesen dar. Dies aber hüllte er ein in das Gewand des Niedrigkeitsleibes, weil ohne diese Umhüllung und Erniedrigung kein erschaffenes Wesen die Gegenwart des Wesenhaften in seiner ganzen Lichtherrlichkeit hätte ertragen können. Es war Gnade, dass er nicht das volle Licht ausstrahlen ließ, sondern nur soviel, als wir ertragen konnten. So ward das Wort Fleisch, und wir sahen seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wesenhaftigkeit (Wahrheit). (Joh. I, 14.)

Dann aber ward der Leib der Niedrigkeit hinweggetan und der Sohn wurde erhoben zur Rechten der Majestät in der Höhe. Von dort sandte er den anderen Parakleten, den Heiligen Geist, der uns nunmehr in alle Wahrheit, in alles Wesenhafte hineinleiten soll. Nun kann der Sohn das Wort weiter verwirklichen, dass zwar niemand den Vater kennt, als nur der Sohn, dass aber auch die daran teilhaben sollen, denen der Sohn den Vater offenbaren will.

Ohne den Geist vermag niemand Gott zu erkennen, denn Gott ist Geist, und der Geist ist das Wesenhafte, die Wahrheit, das Wahre, das Seiende, das Bleibende. Kein vergängliches Wesen vermag das Unvergängliche zu erfassen, es sei denn, dass Gott selbst uns seinen Geist gibt, sodaß wir Anteil haben an seiner göttlichen Natur und damit auch jene Wesensverwandtschaft, die uns das Gleichartige, wenn auch unendlich Erhabener und Größere erkennen lässt.

Niemand weiß, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes (1. Kor. 2, 9—12). Der Geist aber erforscht alles, auch die Tiefen Gottes. Darum ist es ohne den Geist unmöglich, vom inneren Wesen Gottes irgend etwas zu erkennen und zu wissen. Die Voraussetzung zur Erkenntnis Gottes selbst ist darum die Gabe des Heiligen Geistes. Vor der Ausgießung des Geistes konnte niemand außer dem Sohn die Vorgänge des Vaterherzens schauen. Mochten Engel über den Weltlauf und die äußeren Vorgänge im All reden, — das verborgene Wesen dessen, der in einem unzugänglichen Lichte wohnt, da niemand hinkommen kann, erkannte nur der Sohn. Nachdem er, der Herr, der zugleich auch der Geist ist (2. Kor. 3, 17. 18), zum Vater hingegangen war, konnte er in dieser von der Einengung der fleischlichen Hülle entbundenen Form wiederkommen als Geist und konnte nunmehr das kundmachen in all den Herzen, in die er sich ergoss, was seither für die Menschen untragbar war, weil sie eben den Geist nicht besaßen und damit nicht jene Wesensverwandtschaft oder Teilhaberschaft der göttlichen

Natur, durch die wir allein imstande sind, das Wesensgleiche zu verstehen. (Vergleiche hierzu Joh. 7, 38—39 mit Ap. 2, 33.)

Darum sagt uns die Schrift auch ausdrücklich, dass der natürliche Mensch, der Psydiikos, nicht vernimmt, was des Geistes Gottes ist. Es ist ihm sogar eine Torheit, denn wie sollte er etwas annehmen, was über seinen Erkenntnisbereich hinausgeht? — Deshalb ist auch das, was der natürliche Mensch als „Gott“ bezeichnet, etwas ganz anderes als das, was der vom Geist erleuchtete Gläubige von dem Wesen des Wesenhaften erkannt hat. Er vermag durch den in ihm wohnenden Geist das Seiende und den Seienden wahrhaft zu erkennen. Denn wir haben ja Christi Sinn, und durch ihn vermögen wir alles zu beurteilen und den Wesenhaften zu verstehen“(I. Kor. 2, 14—16; 1. Joh. 5, 20).

Aus diesem Verständnis des Wesenhaften heraus finden wir erst die Kraft und die Fähigkeit, ihm selbst kundzumachen und all das zu verkündigen, was wir von ihm empfangen haben (1. Kor. 2, 12. 13).

Bevor also der Herr hinging zu seinem Vater, um von dort den Geist der Wahrheit, der Wesenhaftigkeit zu senden, war jeder Einblick in das innerste Sein Gottes einfach unmöglich. Er sagt deshalb auch seinen Jüngern: „Ich hätte euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen.“ Weiter sagt er ihnen: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit gekommen ist, der wird euch über alles belehren.“ Denn der Geist allein erforscht ja alles, auch die Tiefen der Gottheit. Sobald es daher um die Erkenntnis Gottes selbst geht, brauchen wir den Geist der Weisheit und der Offenbarung (Eph. 1, 17). Durch ihn erst werden uns jene Einblicke geschenkt, die wirklich die Erkenntnis seiner (Gottes) selbst sind. Von dieser Warte aus verstehen wir es ohne weiteres, warum Paulus erklärt, dass die Geheimnisse, die der Auferstandene ihm anvertraute, vorher nicht geoffenbart werden konnten. Hatte doch der Herr selbst es den Zwölfen ausdrücklich gesagt, dass er wohl noch vieles kundzumachen hätte, das sie es aber damals, d. h. zu jener Zeit, als er noch im Niedrigkeitsleibe unter ihnen wandelte und der Geist noch nicht gegeben war, nicht zu tragen vermochten. Wohl schenkte er ihnen während seiner Erdenzeit die Krönung aller Offenbarungen über das Reich, durch die er alle Engelsbotschaften und prophetischen Enthüllungen des Alten Bundes vervollständigte, indem er ihnen (den Jüngern) die Geheimnisse des Königreichs erschloss. Aber das sind Sachgeheimnisse, die das Reich und seine Weiterführung betreffen. Nicht aber haben sie es auch nur irgendwie mit der Person und dem inneren Wesen Gottes selbst zu tun. Was er selbst ist, und was sein Vaterherz vor Grundlegung der Welt erfüllte, dahinein haben wohl Engel zu schauen begehrt, es aber nie erfahren, so wenig als es irgend ein Mensch wusste, bevor der Geist gegeben war und der Verherrlichte nun begann, das innerste Sein Gottes und seine vorweltlichen Pläne und tiefsten Willens- und Herrlichkeitsabsichten kundzumachen.

Das Gefäß, dem er dies anvertraute, war der Apostel Paulus. Er ist unter allen Aposteln der Einzige, zu dem der Herr nicht im Niedrigkeitsleibe redete, sondern

dem er sich vom Himmel her als der Verherrlichte offenbarte. Darum geht auch der Auftrag, den Paulus empfing, über den Auftrag der Zwölfe weit hinaus. Wohl verkündigt er den gleichen Christus, der auch die Nationengemeinde durch das gleiche teure Blut erkaufte und für sie durch sein Kreuz und seine Auferstehung die gleiche Heilsgrundlage geschaffen hat. Und im Blick auf Israel weist er eindeutig aus den prophetischen Schriften nach, dass der Christus der ihnen von Gott gesandte Messias war. Aber so unzweideutig, wie sein Auftrag nicht an die Beschneidung ging, so klar bezeugt er auch, dass die Herrlichkeitsbotschaft, das Evangelium der Herrlichkeit des seligen Gottes (i. Tim. I, 11), nicht mit der Reichsbotschaft der Zwölfe zu tun hat, weshalb er auch nach seiner Bekehrung nicht hinaufging zu denen, die vor ihm Apostel waren, sondern sein Evangelium als etwas vorher nicht Geoffenbartes gar nicht von Menschen erlernen konnte, weil niemand noch etwas davon wusste. Es konnte ihm nur durch persönliche Offenbarung Gottes vermittelt werden. Vergleiche hierzu Gal. I, 11—17; Rom. 16, 25. 26; Eph. 3, 1-4; 3, 8—11; Kol. I, 25—27 u. a. Selbst das Mahl des Herrn gründet sich bei Paulus (und damit bei der Nationengemeinde) nicht auf jüdische Überlieferung, wie sie ihm die Zwölfe hätten geben können, sondern auf direkte Offenbarung des Herrn, der damit der Söhnegemeinde sein Mahl vom Himmel her schenkte (1. Kor. 11, 23). Ebenso klar bezeugt uns Paulus an anderen Stellen, dass er über die ihm anvertrauten Geheimnisse, z. B. das der Entrückung bzw. des Nichtentschlafenmüssens und der Verwandlung (1. Kor. 15, 51. 52) ein besonderes Herrenwort empfangen habe (1. Thess. 4, 15).

Man beachte doch auch dies, dass Gott seine eigentliche Weisheit vor den Zeitaltern verborgen, gewissermaßen verhüllt und versiegelt hat, weil niemand sie vorher wissen sollte, bevor die Gemeinde da war, zu deren Herrlichkeit er sie bereitstellte (1. Kor. 2, 7). Darum auch konnten weder Engel noch Menschen sie vorher erkennen, mochten sie auch noch so verlangend in sie hineinzuschauen begehren.

Die Anvertrauung dieser tiefsten Geheimnisse, die es in Gott gibt, der Personalgeheimnisse Gottes, die weit hinausgehen über alle Reichsbotschaft mit ihren Sachgeheimnissen, ist der Sonderauftrag des erhöhten Herrn an seinen Knecht und Apostel Paulus. Dieser aber nennt die ihm zuteil gewordene Sonderbotschaft darum auch mit göttlicher Vollmacht sein Evangelium.

Wie er nun auf der Linie der Söhnegemeinde der Erste ist, der als Muster (als Vorbild, als Prototyp, als hypertypus) 'vom Herrn durch den Geist zubereitet und zum Beispiel für alle die hingestellt wurde, die auf dieser Linie dann nach ihm gläubig wurden (1. Tim. I, 16), so werden damit diese alle mithineingestellt in die Verwaltung der ihm anvertrauten Geheimnisse (vergl. Kol. I, 26). Wenn es daher in der Jetztzeit für uns irgend eine Bezeichnung gibt, die es mit unserem Dienst und Beruf zu tun hat und ihn klar und deutlich umschreiben und umreißen soll, so ist es diese: „Dafür halte man uns : für Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes.“

-

Es gibt andere Seiten unseres Wesens, die mit dem Wort Söhne oder Gläubige oder Heilige oder Auserwählte gekennzeichnet werden. Aber wie die Bezeichnung eines Menschen als ledig oder verheiratet, als kinderlos oder kinderreich, als treu oder untreu oder fleißig oder anständig gar nichts zu tun hat mit seinem irdischen Beruf, so haben auch alle die anderen Bezeichnungen, die von unserer herrlichen Erwählung reden oder von unserer Zukunftshoffnung oder Gliedschaftsstellung am Leibe Christi, nichts zu tun mit der uns jetzt anvertrauten Verwaltung. Die Verwaltung, die uns anvertraut ist, ist für die jetzige Haushaltung oder Ökonomie eben die Verwaltung der Geheimnisse Gottes. Als der Erstling, der den Geist trägt und damit das Wesen Gottes selbst, seine göttliche Natur, haben wir seine Personalgeheimnisse zu verwalten, weil es vor uns keine Körperschaft gab, die in Wesenseinheit mit dem Vater und dem Sohne stand, sodaß schon aus diesem Grunde die Personalgeheimnisse weder verstanden noch kundgemacht werden konnten. Es gibt darum auf die Frage: Wofür soll man uns halten und wofür halten wir uns selbst? nur die eine gott- und geist- und schriftgemäße Antwort: „Dafür halte man uns: für Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes.“

Bevor daher die Gemeinde berufen wurde (was erst nach der Verstockung und Beiseitesetzung Israels erfolgen konnte, weil Gott seinen Bund nicht bricht und das Gericht über Israel erst eintreten ließ, nachdem es seinerseits den Bundesbruch vollendet hatte durch die Ermordung des Sohnes Gottes, des Reichserben), war die Zeit noch nicht erfüllt und die Stunde neuer Offenbarungen gekommen, in der Gott endlich das sagen konnte, was er in all den vorhergehenden Zeitaltern den Söhnen der Menschen verschwiegen und nicht kundgemacht hatte. Ja, vor der Beiseitesetzung Israels wurde von der Leibesgemeinde selbst nichts geredet. Es wäre für Israel untragbar gewesen, dass es eine Heilskörperschaft geben sollte, die in ihrer Herrlichkeitsstellung unendlich weit über all das hinausgeht, was dem Volk der Wahl je verheißen war. Mit-Leib des Christus zu sein, nicht nur Reichsbürger in seinem Reiche, sondern Glied an ihm selbst, an dem Herrscher, das war nie in eines Menschen Herz gekommen. Kein Auge hatte je so etwas geschaut, weder klar noch in Gesichtern; kein Ohr hatte je so etwas gehört. Gott aber hatte es bereitet vor Grundlegung der Welt und es verborgen gehalten zu unserer Herrlichkeit.

Mit der Berufung des Paulus war das Werkzeug da, durch das Gott hinfort das unerhört Große und völlig Neue den Mitberufenen vermitteln wollte. Er war der Erstling auf der Linie der Söhnegemeinde (1. Tim. I, 16). Die ihm geschenkten Offenbarungen waren von solchem Ausmaß, dass selbst der Führer der Zwölfe, Petrus, ehrlich bekennt, dass diese Dinge schwer zu verstehen seien (2. Petr. 3, 15. 16).

Die Offenbarung dieser Geheimnisse bildet die Vollendung der Schrift. Durch diese letzten Enthüllungen Gottes erreichte sein Wort sein Vollmaß, seine

Vollendung (sein Pläroma) (Kol. 1, 24—29). lieber ihre Reichweite hinaus geht nichts mehr. Sie umfassen die Endziele der Äonen (1. Kor. 10, 11).

Hinsichtlich der Schriftforschung und Auslegung ergibt sich daraus auch die wichtige Tatsache, dass es unmöglich ist, mit früher Geoffenbartem gegen diese Zielwahrheiten angehen zu wollen, so wenig man etwa mit dem, was zu den Vätern gesagt war, etwas gegen die weiterführenden Worte Jesu beweisen konnte (Matth. 5, 21. 22. 31. 32. 38. 39. 43. 44 u. a.).

Deshalb rührt der größte Teil der Irrlehren aller Sekten daher, dass sie etwas, das in einer vorhergehenden Heilszeit richtig und gut war, für die jetzige Heilszeit anordnen oder fordern.

Wenden wir uns nun der Betrachtung der Geheimnisse (Mysterien) im einzelnen zu! Die Geheimnisse (Mysterien) des Neuen Testaments.

Das griechische Wort *mysterion* = Geheimnis kommt im Grundtext des Neuen Testamentes 27 mal vor. Dreimal steht es in den Evangelien. Viermal gebraucht es die Offenbarung. Zwanzigmal finden wir es bei Paulus.

Die insgesamt sieben Stellen der Evangelien und der Offenbarung reden von den Geheimnissen des Reiches, also von den Sachgeheimnissen. Paulus dagegen hat es mit den Personalgeheimnissen Gottes zu tun, über die Gott ihn und die Gemeinde als Verwalter gesetzt hat.

Alle 27 Stellen seien zunächst einmal hier angeführt, sowohl wegen ihrer Wichtigkeit als besondere Aufschlüsse Gottes über verborgene Dinge seines Reiches und seines Wesens bzw. seiner persönlichen Absichten, wie auch zu dem Zweck, jedem die Nachprüfung aller vorkommenden Stellen zu erleichtern. Es ist ja letzten Endes die Pflicht jedes Glaubenden, täglich in der Schrift zu forschen, ob es sich also verhält (Ap. 17, 11). Damit verharren wir in der Lehre der

Apostel und gründen unseren Glauben auf das Wort Gottes selbst und nicht auf Menschen.

I. Die 3 Stellen in den Evangelien:

Matth. 13, 11: „Euch ist es gegeben, zu erkennen die Geheimnisse des Königreichs der Himmel.“

Mark.. 4, 11: „Euch ist das Geheimnis des Königreichs Gottes gegeben.“ Luk. 8, 10: „Euch ist es gegeben, zu erkennen die Geheimnisse des Königreichs Gottes.“

II. Die 4 Stellen der Offenbarung:

Off. 1, 20: „Das Geheimnis der sieben Sterne.“

Off. 10, 7: „In den Tagen . . . wird auch das Geheimnis Gottes vollendet sein.“

Off. 17, 5: „Geheimnis: Babylon, die Große, die Mutter der Huren und der Gräueltaten der Erde.“

Off. 17, 7: „Ich will dir das Geheimnis des Weibes sagen und des Tieres, das sie trägt.“

III. Die 20 Stellen in den Paulus-Briefen:

Rom. 11, 23: „Denn ich will nicht, Brüder, dass euch dieses Geheimnis unbekannt sei, auf dass ihr nicht euch selbst klug dünket: dass Verstockung Israel zum Teil widerfahren ist, bis die Vollzahl der Nationen eingegangen sein wird.“ Rom. 16, 25. 26: „Dem aber, der euch zu befestigen vermag nach meinem Evangelium und der Predigt von Jesu Christo, nach der Offenbarung des Geheimnisses, das in den Zeiten der Zeitalter verschwiegen war, jetzt aber geoffenbart und durch prophetische Schriften, nach Befehl des ewigen Gottes, zum Glaubensgehorsam an alle Nationen kundgetan worden ist, dem allein weisen Gott durch Jesum Christum, ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit Amen.“

1. Kor. 2, 7: „Sondern wir reden Gottes Weisheit in einem Geheimnis, die verborgene, welche Gott zuvorbestimmt hat vor den Zeitaltern zu unserer Herrlichkeit.“

1. Kor. 4, 1: „Dafür halte man uns: für Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes.“

1. Kor. 13, 2: „Und wenn ich Prophezeiung habe und alle Geheimnisse und alle Erkenntnis weiß, und wenn ich allen Glauben habe, sodaß ich Berge versetze, aber nicht Liebe habe, so bin ich nichts.“

1. Kor. 14, 2: „Denn wer in einer Sprache redet, redet nicht Menschen, sondern Gott; denn niemand versteht es, im Geiste aber redet er Geheimnisse.“ 1. Kor. 15, 51. 52: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden zwar nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick, bei der letzten Posaune; denn posaunen wird es, und die toten erden auf erweckt werden unverweslich, und wir werden verwandelt werden.“

Eph. 1, 9. 10: „indem er uns kundgetan hat das Geheimnis seines Willens nach seinem Wohlgefallen, das er sich vorgesetzt hat in sich selbst für die Verwaltung der Fülle der Zeiten: das All unter ein Haupt zusammenzubringen in dem Christus, das, was in den Himmeln und was auf der Erde ist.“

Eph. 3, 3: „dass mir durch Offenbarung das Geheimnis kundgeworden.“ Eph. 3, 4: war, jetzt aber geoffenbart und durch prophetische Schriften, nach Befehl des ewigen Gottes, zum Glaubensgehorsam an alle Nationen kund- getan worden ist, dem allein weisen Gott durch Jesum Christum, ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit Amen.“

1. Kor. 2, 7: „Sondern wir reden Gottes Weisheit in einem Geheimnis, die verborgene, welche Gott zuvorbestimmt hat vor den Zeitaltern zu unserer Herrlichkeit.“

1. Kor. 4, 1: „Dafür halte man uns: für Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes.“

1. Kor. 13, 2: „Und wenn ich Prophezeiung habe und alle Geheimnisse und alle Erkenntnis weiß, und wenn ich allen Glauben habe, sodaß ich Berge versetze, aber nicht Liebe habe, so bin ich nichts.“

1. Kor. 14, 2: „Denn wer in einer Sprache redet, redet nicht Menschen, sondern Gott; denn niemand versteht es, im Geiste aber redet er Geheimnisse.“ 1. Kor. 15, 51. 52: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden zwar nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick, bei der letzten Posaune; denn posaunen wird es, und die Toten werden auf erweckt werden unverweslich, und wir werden verwandelt werden.“ Eph. 1, 9. 10: „indem er uns kundgetan hat das Geheimnis seines Willens nach seinem Wohlgefallen, das er sich vorgesetzt hat in sich selbst für die Verwaltung der Fülle der Zeiten: das All unter ein Haupt zusammenzubringen in dem Christus, das, was in den Himmeln und was auf der Erde ist.“ Eph. 3, 3: „dass mir durch Offenbarung das Geheimnis kundgeworden.“ Eph. 3, 4: „woran ihr im Lesen merken könnt mein Verständnis in dem Geheimnis des Christus.“

Eph. 3, 9: „und alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von den Zeitaltern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat.“

Eph. 5, 32: „Dieses Geheimnis ist groß; ich aber sage es in bezug auf Christum und die Gemeinde.“

Eph. 6, 19: „um mit Freimütigkeit kundzutun das Geheimnis des Evangeliums.“

Kol. 1, 26: „das Geheimnis, welches von den Zeitaltern und den Geschlechtern her verborgen war, jetzt aber seinen Heiligen geoffenbart worden ist.“

Kol. 1, 27: „denen Gott kundtun wollte, welches der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses sei unter den Nationen, welches ist Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.“

Kol. 2, 2. 3: „zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes (und des Vaters Christi), in welchem verborgen sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.“

Kol. 4, 3: „um das Geheimnis des Christus zu reden.“

2. Thess. 2, 7: „Denn schon ist das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirksam.“

1. Tim. 3, 9: „die das Geheimnis des Glaubens bewahren in einem reinen Gewissen.“

1. Tim. 3, 16: „Und anerkannt groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit: Gott ist geoffenbart worden im Fleische, gerechtfertigt im Geiste, gesehen von den Engeln, gepredigt unter den Nationen, geglaubt in der Welt, aufgenommen in Herrlichkeit.“

Von den 20 Stellen der paulinischen Briefe reden etliche ganz allgemein von unserer Einstellung zu den Geheimnissen überhaupt, z. B. 1. Kor. 4, 1, dass wir Haushalter über Gottes Geheimnisse sind, oder 1. Kor. 13, 2, dass das Wissen aller Geheimnisse ohne die Liebe nichts nützt, oder 1. Kor. 14, 2, dass der in einer Sprache Redende im Geiste Geheimnisse redet usw. Die anderen Stellen

aber reden von bestimmten Geheimnissen, die voneinander unterschieden sind. Es sind 14 Geheimnisse, die unter sich in Beziehungen stehen, aber deutlich voneinander abgegrenzt sind, oft Gegensätze ausdrückend.

Diese 14 Personalgeheimnisse Gottes seien nachfolgend genannt und paarweise dargestellt in ihrer inneren Zueinander Ordnung:

1. Das Geheimnis der Verstockung und Beiseitesetzung Israels (Rom. 11, 25).
2. Das Geheimnis: Glaubensgehorsam unter allen Nationen (Rom. 16, 25. 26).

„woran ihr im Lesen merken könnt mein Verständnis in dem Geheimnis des Christus.“

Eph. 3, 9: „und alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von den Zeitaltern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat.“

Eph. 5, 32: „Dieses Geheimnis ist groß; ich aber sage es in bezug auf Christum und die Gemeinde.“

Eph. 6, 19: „um mit Freimütigkeit kundzutun das Geheimnis des Evangeliums.“

Kol. 1, 26: „das Geheimnis, welches von den Zeitaltern und den Geschlechtern her verborgen war, jetzt aber seinen Heiligen geoffenbart worden ist.“

Kol. 1, 27: „denen Gott kundtun wollte, welches der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses sei unter den Nationen, welches ist Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.“

Kol. 2, 2. 3: „zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes (und des Vaters Christi), in welchem verborgen sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.“

Kol. 4, 3: „um das Geheimnis des Christus zu reden.“

2. Thess. 2, 7: „Denn schon ist das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirksam.“

1. Tim. 3, 9: „die das Geheimnis des Glaubens bewahren in einem reinen Gewissen.“

1. Tim. 3, 16: „Und anerkannt groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit: Gott ist geoffenbart worden im Fleische, gerechtfertigt im Geiste, gesehen von den Engeln, gepredigt unter den Nationen, geglaubt in der Welt, aufgenommen in Herrlichkeit.“

Von den 20 Stellen der paulinischen Briefe reden etliche ganz allgemein von unserer Einstellung zu den Geheimnissen überhaupt, z. B. 1. Kor. 4, 1, dass wir Haushalter über Gottes Geheimnisse sind, oder 1. Kor. 13, 2, dass das Wissen aller Geheimnisse ohne die Liebe nichts nützt, oder 1. Kor. 14, 2, dass der in einer Sprache Redende im Geiste Geheimnisse redet usw. Die anderen Stellen aber reden von bestimmten Geheimnissen, die voneinander unterschieden sind. Es sind 14 Geheimnisse, die unter sich in Beziehungen stehen, aber deutlich voneinander abgegrenzt sind, oft Gegensätze ausdrückend.

Diese 14 Personalgeheimnisse Gottes seien nachfolgend genannt und paarweise dargestellt in ihrer inneren Zueinander Ordnung:

1. Das Geheimnis der Verstockung und Beiseitesetzung Israels (Rom. 11, 25).
2. Das Geheimnis: Glaubensgehorsam unter allen Nationen (Rom. 16, 25. 26).
4. Das Geheimnis des Nichtentschlafenmüssens und der Verwandlung (1. Kor. 15, 51. 52).
5. Das Geheimnis: Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit (Kol. 1, 24—29).
6. Das Geheimnis der Weisheit Gottes (1. Kor. 2, 7).
7. Das Geheimnis des Willens Gottes (Eph. 1, 9).
8. Das Geheimnis des Evangeliums (Eph. 6. 19).
9. Das Geheimnis des Glaubens (1. Tim. 3, 9).
10. Das Geheimnis: Die Nationen Mitleid (Eph. 3, 1—12).
11. Das Geheimnis des Eins-Seins (Eph. 5, 32).
12. Das Geheimnis Gottes, des Vaters (Kol. 2, 2).
13. Das Geheimnis des Christus (Kol. 4, 3).
14. Das Geheimnis der Bosheit (Gesetzlosigkeit) (2. Thess. 2, 7).
15. Das Geheimnis der Gottseligkeit (1. Tim. 3, 16).

Jedem dieser Geheimnisse soll eine besondere Betrachtung gewidmet sein. Bei der Betrachtung der Geheimnisse ist nun ein Doppeltes zu beachten: Zunächst einmal ist es wichtig, im Schriftganzen zu stehen, d. h. im heiligen göttlichen Gleichgewicht aller Wahrheiten oder der ganzen Wahrheit zu bleiben. Sie bilden eben bei aller ihrer Herrlichkeit nicht das Ganze, sondern auch nur einen Teil. Sodann aber ist es andererseits notwendig, dass jede Heilskörperschaft sich mit den sie betreffenden Offenbarungen in besonderer Weise beschäftigt. Jede Zeit hat für ihre Gegenwart die nur sie angehende „gegenwärtige Wahrheit“ (2. Petr. 1, 12). Und für uns besteht diese gegenwärtige Wahrheit in der Verwaltung der Geheimnisse Gottes. Sie bilden den Hauptinhalt des Evangeliums der Herrlichkeit wie es der erhöhte Herr vom Himmel her dem Paulus anvertraute und durch ihn auch uns.

Sollen darum die Heiligen vollendet werden für das Werk des Dienstes, für die Auferbauung des Leibes Christi, so gilt es, die Wahrheit festzuhalten in Liebe und heranzuwachsen in allem zu dem Haupte hin, aus welchem der ganze Leib die Darreichung empfängt, durch die alle Glieder befähigt werden, in gegenseitigem Zusammenwirken die Selbstauferbauung des Leibes zu vollenden in Liebe (Eph. 4, 12—16).

Lasst uns darum die Wahrheit festhalten in Liebe, und das, was wir von Paulus gelernt haben, einander in Treue anvertrauen, damit wir fähig werden, auch andere zu lehren (2. Tim. 2, 2). So ehren wir den Dienst, der uns gegeben wurde,

-
und man wird uns dafür halten, wofür Gott selbst uns bestimmte: für Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse.
(Fortsetzung folgt.)

Verwalter der Geheimnisse Gottes.

Von Karl Geyer.

1. Das Geheimnis der Verstockung und Beiseitesetzung Israels.

„Denn ich will nicht, Brüder, dass euch dieses Geheimnis unbekannt sei, auf dass ihr nicht euch selbst klug dünkt: dass Verstockung Israel zum Teil widerfahren ist; bis die Vollzahl der Nationen eingegangen sein wird; und also wird ganz Israel errettet werden, wie geschrieben steht: „Es wird aus Zion der Erretter kommen, er wird die Gottlosigkeit von Jakob abwenden; und dies ist für sie der Bund von mir, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.“ Rom. 11 25—27. Als Gott den Menschen schuf, erschuf er ihn in seinem Bilde und bestimmte ihn zum Herrscher über die Werke seiner Hände. Anstatt im Glaubensgehorsam seinen Weg zu gehen und auf die Erfüllung mit dem Geiste zu warten, den Gott denen gibt, die ihm gehorchen (Apg. 5, 32), tat der Mensch den Willen Satans und ward zum Sklaven der Sünde und des Todes. Vergl. Rom. 6, 16 mit Rom. 5, 19. Siehe auch 1. Sam. 15, 23: „Ungehorsam ist Zaubereisünde, und Eigenwille ist Abgötterei und Götzendienst.“

Die Zaubereisünde des Ungehorsams brachte den Menschen zunächst unter den Bann, der sich in der Furcht des Herzens und Gewissens äußerte und das Gericht der Verbannung aus dem Paradiese nach sich zog.

Die Menschheit ging rapid den Weg des Abfalls weiter im Götzendienst des Eigenwillens und ließ sich nicht mehr strafen vom Geiste Gottes. Im Gericht der großen Flut vertilgte sie Gott von der Erde. Mit einem kleinen Überrest von acht Personen fing er eine neue Menschheit an.

Aber auch diese Auswahl ging bald den Weg des Fleisches in Rebellion und Eigenwillen. Der Turmbau zu Babel war das Zeugnis für ihren Widerspruchsgeist. Und wieder musste Gott richten und zerstreuen.

Aus jenem götzendienerischen Geschlecht wählte er einen heraus: Abraham (Josua 24, 2. 3; 1. Mose 12, 1—3). Ihn machte er zum Stammvater einer Nation, die gesondert wohnen sollte, während er die anderen Nationen dahingab und sie ihre eigenen Wege gehen ließ (Rom. 1, 18—31).

Dem Volke der Wahl gab er ein heiliges Gesetz, dessen Gebote heilig und gerecht und gut waren (Rom. 7, 12). Aber auch dieses Volk war Fleisch. So blieb das Gesetz kraftlos (Rom. 8, 2—4). Es richtet Zorn an und kann nichts zur Vollendung bringen. Denn es ist geistlich und kann vom Fleische nicht erfüllt werden. Nur der Geist des Lebens, der dem Glaubenden gegeben wird, ist imstande, die gerechten Forderungen des Gesetzes zu uns zu erfüllen.

Das Volk der Wahl, Israel, machte aber aus dieser Vorzugsstellung eine Vorzugsbewertung seiner selbst. Es vertraute auf Fleisch, rühmte sich seiner Abstammung, indem es sagte: „Wir haben Abraham zum Vater“, rühmte sich seiner eigenen Werkgerechtigkeit (Rom. 9, 30—33; Luk. 18, 9—14) und erhob sein Herz als Lehrer der Form der Frömmigkeit (Rom. 2, 17—29).

Für seine religiösen Leistungen wollte Israel anerkannt sein. Als das Wort Fleisch ward und als Licht der Welt die Verlorenheit des Fleisches offenbarte, lehnte die fromme Führerschaft den Gottes- und Menschensohn ab. Er kam in das Seinige, aber die Seinigen nahmen ihn nicht auf. Vielmehr schrieten sie gegen den König der Wahrheit: „Hinweg mit ihm! Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche! Kreuzige ihn!“ Und als der Weltmensch Pilatus ihnen bezeugte: „Ich finde keine Schuld an ihm!“

und: „Ich bin unschuldig am Blute dieses Gerechten!“ schrieten sie: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“

Das Todesurteil aber gründeten sie auf das Gesetz, das zum Leben gegeben war, aber vom Fleisch nur zum Tode gebraucht wurde.

Die Spitzenleistung der Erziehung durch das Gesetz stellt Paulus dar. Etliche seiner Selbstzeugnisse hierüber mögen dies zeigen.

In Apg. 22, 3—5 sagt er: „Ich bin ein jüdischer Mann, geboren zu Tarsus in Cilicien; aber auf erzogen in dieser Stadt zu den Füßen Gamaliels, unterwiesen nach der Strenge des väterlichen Gesetzes, war ich, wie ihr alle heute seid, ein Eiferer für Gott; der ich diesen Weg verfolgt habe bis zum Tode, indem ich sowohl Männer als Weiber band und in die Gefängnisse überlieferte, wie auch der Hohepriester und die ganze Ältestenschaft mir Zeugnis gibt, von denen ich auch Briefe an die Brüder empfang und nach Damaskus reiste, um auch diejenigen, die dort waren, gebunden nach Jerusalem zu führen, auf dass sie gestraft würden.“

Sein Zeugnis in Apg. 26, 4. 5 lautet: „Meinen Lebenswandel nun von Jugend auf, der von Anfang an unter meiner Nation in Jerusalem gewesen ist, wissen alle Juden, die mich von der ersten Zeit her kennen (wenn sie es bezeugen wollen), dass ich nach der strengsten Sekte unserer Religion, als Pharisäer, lebte.“

Der Bericht in Gal. I, 13. 14 sagt: „Denn ihr habt von meinem ehemaligen Wandel in dem Judentum gehört, dass ich die Versammlung Gottes über die Maßen verfolgte und sie zerstörte, und in dem Judentum zunahm über viele Altersgenossen in meinem Geschlecht, indem ich übermäßig ein Eiferer für meine väterlichen Überlieferungen war.“

Als viertes Zeugnis sei Phil. 3, 3—6 genannt: „Denn wir sind die Beschneidung, die wir durch den Geist Gottes dienen und Christi Jesu rühmen und nicht auf Fleisch vertrauen; wiewohl ich auch auf Fleisch Vertrauen habe. Wenn irgend ein anderer sich dünkt, auf Fleisch zu vertrauen — ich noch mehr: „Beschnitten am achten Tage, vom Geschlecht Israel, vom Stamme Benjamin, Hebräer von Hebräern; was das Gesetz betrifft, ein Verfolger der Versammlung; was die Gerechtigkeit betrifft, die im Gesetz ist, tadellos erfunden.“

Dieser hervorragende gesetzesfromme Mensch muss vor Damaskus hören: „Saul, Saul! Was verfolgst du mich?“

Christus gekreuzigt! Stephanus gesteinigt! Die Heiligen verfolgt! Das war das Ergebnis der frommen Höchstleistungen des Menschen.

Für Gott aber machte dieses Versagen der Werkgerechtigkeit den Weg frei, eine abgekürzte Sache zu tun auf Erden. (Rom. 9, 28.) Er setzt alles beiseite, was mit fleischlichem Rühmen und geschöpflicher Leistung etwas zu tun hat. Und da Israel als Mustervolk der Träger dieser Dinge war, das im Vertrauen auf seine eigene Gerechtigkeit sich der Gerechtigkeit Gottes nicht unterwarf (Rom. 10, 3), stellte Gott zum Zeugnis dafür, dass dieser Weg und diese Methode endgültig verworfen seien, das Volk der Wahl in die Ecke. In seiner 2000jährigen Geschichte hatte es restlos erwiesen, dass man auf dem Wege der Leistung nicht zu Gott kommen kann.

Der Spitzenkünstler auf diesem Gebiet, Paulus, gesteht diesen Misserfolg des frommen Fleisches völlig zu. Und gerade deshalb, weil er ein hundertprozentiger Gesetzesmensch war, sah er viel deutlicher als die Lauen die Grenzen, die dem Gesetz gezogen waren. Er erkannte, dass es durch das Fleisch kraftlos wurde. Das Gesetz war nicht imstande, diese Schranke zu beseitigen. Es versagte, weil das Fleisch versagte. So wurde es offenbar, dass man mit Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht bauen kann. Hierzu bedarf es des Wesenhaften, und das ist der Geist. Vor seiner Ausgießung stand der König Israels, der Heiland Jesus Christus, allein, ohne lebendige- Steine, die er auf sich, den Grundstein, hätte aufbauen können. In ihm war das Angebot Gottes zur Aufrichtung des Reiches nahe herbeigekommen. Hätte Israel erkannt zu dieser seiner Zeit, was zu seinem Frieden diente, dann hätte es die Taufe zur Buße, die Johannes als Wegbereiter und Herold des Königs predigte und vollzog, ernstgenommen und in einer wahrhaften Sinnesänderung verwirklicht. Dann wäre der Weg zur Aufrichtung des verheißenen Friedensreiches freigewesen.

Aber Israel konnte und wollte nicht. Vergl. hierzu Matth. 13, 10—15 und 23, 37—39.

Darum kündigt der Herr dem Volke an, dass die Söhne des Reiches, die Kinder Israel, hinausgestoßen werden und das Reich von ihnen genommen werde und einer Nation, einem Volke gegeben werde, das dessen Früchte bringen würde. Matth. 8, 11. 12; 21, 43. Siehe den ganzen Abschnitt Matth. 21, 33—46. Israel erwartete ja ein Weltreich. Dies wollte es schon bei der Wahl seines ersten Königs: Saul Vergl. 1. Sam. 8, 7—9, 18—22. Siehe auch Luk. I, 71—74. Das Reich Gottes aber und seines Christus ist nicht von dieser Welt (Joh. 18, 36). Es kommt daher auch nicht mit äußeren Gebärden, sodaß man sagen könnte: Siehe! hier oder da ist es! (Luk. 17, 20. 21.) Aber überall da, wo durch den Geist Gottes die Dämonen ausgetrieben werden, diese Statthalter Satans, hört dessen Machtwirkung über die Herzen auf und die Herrschaft Gottes ist aufgerichtet. So richtet Christus als der Gesandte des Vaters das Reich Gottes mitten im Herrschaftsgebiet Satans auf, hier auf dieser Erde, inmitten der von dem Gott und Fürsten dieser Welt beherrschten Menschheit (Matth. 12, 28).

Dieser Finsternismacht gegenüber kann sich kein natürlicher unerneueter Mensch behaupten. Alle Sklaven der Sünde sind ihm ja verfallen und stehen

unter dem Gesetz der Sünde und des Todes. Und Satans Rüstung ist groß Macht und viel List. Seiner furchtbaren Macht kann nur einer widerstehen, der die Vollmacht des Geistes Gottes besitzt.

Noch aber war zu Jesu Lebzeiten der Geist nicht ausgegossen. Hierzu musste erst das Reinigungswerk am Kreuz vollzogen sein, denn das Salböl kann nur auf die durch Blut gereinigte Stelle gegeben werden (3. Mose 14, 17. 28) und ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung (Hebr. 9, 22). Erst Reinigung durch das Blut, dann Weihung und Vollmacht durch den Geist, Erst Hinwegtun der Schuld, dann Salbung zum Dienst. Erst Beseitigung des Alten, dann Gabe des Neuen. Erst Leiden zuvor, dann Herrlichkeit danach.

Als Petrus nach seinem Christusbekenntnis in Matth. 16, 13—20 vom Herrn das Zeugnis bekommt, dass ihm diese Offenbarung nicht durch Fleisch und Blut zuteil geworden sei, sondern vom Vater im Himmel, hält der Herr die Zeit für gekommen, den Jüngern zu zeigen, dass er nach Jerusalem hingehen müsse und von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten vieles leiden und getötet und am dritten Tage auferweckt werden müsse (Matth. 16, 21). Die Reaktion bei Petrus ist eine impulsive und heftige: „Herr, schone deiner selbst! Das widerfahre dir nur nicht!“ (Matth. 16, 22.) Der Herr aber entlarvt diese Gesinnung als menschlich und satanisch (Matth. 16, 23).

Auf dem Berg der Verklärung darf Petrus dann sehen, dass Christus nicht ein Reich menschlich-irdischer Art, sondern ein Reich göttlich-himmlicher Art aufrichten will (Matth. 16, 24—28; 17, 1—8). Und in seinem ersten Briefe darf er dann mitteilen, was er erkannt hatte: Leiden zuvor, Herrlichkeit danach (1. Petrus 1, 11).

Die Hoffnung Israels war zu allen Zeiten das Reich. Dafür hatte es als Glaubensgrundlage die den Vätern gegebenen Verheißungen, Von diesem Reiche zeugten die Propheten (Luk. 1, 68—79). — Auf dieses Reich warteten die gläubigen Israeliten (vergl. Luk. 23, 51; Mark. 15, 43; Luk. 2, 29—31; 2, 38 u. v. a.) und selbst der Schacher am Kreuz rief aus: „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!“ (Luk. 23, 42.) Die Weisen aus dem Morgenlande suchten den neugeborenen König, und als das Volk Israel seinem König verwarf, stand dennoch über dem Kreuz die Inschrift: „König der Juden.“

Ja, als nach seiner Auferstehung der Herr den Aposteln zum letzten Mal erschien, um von ihnen Abschied zu nehmen und gen Himmel zu fahren, war ihre letzte Frage an ihn diese: „Herr, stellst du in *dieser Zeit* dem Israel das Reich wieder her?“ (Apg. 1, 6.) Er aber weist diese Frage zurück mit den Worten: „Es ist nicht eure Sache, Zeiten und Zeitpunkte zu wissen, die der Vater in seiner eigenen Vollmacht festgesetzt hat“ (Apg. 1, 7.) Dann aber weist er sie an, auf den Geist zu warten. Die Reinigung durch das Blut war ja vollbracht. Nun konnte die Bevollmächtigung zum Dienst kommen durch die Kraft des Heiligen Geistes (Apg. 1, 8. 9),

Schon in Joh. 7, 38. 39 hatte der Herr darauf aufmerksam gemacht, dass erst nach dem Kommen des Geistes Ströme lebendigen Wassers vom Leibe der Glaubenden fließen könnten. Beachte das zweimalige „noch nicht“; „denn noch war der Geist nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war.“ — In Apg. 2, 33 aber lesen wir: „Nachdem er nun durch die Rechte des Vaters erhöht worden ist und die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater empfangen hat, hat er diesem ausgegossen.“

Gott gibt ja seinen Heiligen Geist denen, die ihm gehorchen (Apg. 5, 32). Der Einzige aber, der vollkommen war im Gehorsam, war der Sohn (Hebr. 5, 8—10; Rom. 5, 19 u. v. a.), der nie seinen eigenen Willen tat, sondern nur den des Vaters. Darum konnte ihm der Vater auch die restlose Vollmacht des Geistes geben, weil der Sohn auf der Stufe der Niedrigkeit bewies, dass er die ihm verliehene Vollmacht nie dazu benutzte, sich Sondervorteile zu verschaffen oder diese Vollmacht ohne direkte Anweisung des Vaters zu gebrauchen. Weder machte er, als ihn hungerte, Steine zu Brot, noch verwandelte er auf Anweisung seiner Mutter Wasser in Wein, sondern antwortete ihr: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? — Meine Stunde ist noch nicht gekommen!“ — Er wartete auf den Zeitpunkt, den der Vater hierfür bestimmt hatte.

Letzte Vollmacht legt der Vater nur in solche Hände, die sie nicht missbrauchen.

Dies ist auch der Grund, warum die meisten Gläubigen nie Vollmacht empfangen! Gott gibt sie nur denen, die *vollkommen gehorchen*. Denn Ungehorsam ist Zaubereisünde und Eigenwille ist Abgötterei und Götzendienst (1. Sam. 15, 23). Vergleiche Rom. 5, 19.

Nachdem nun der Geist da war, konnte Christus, als der Verherrlichte, vom Himmel her das offenbaren, was nunmehr nach der Beiseitesetzung Israels an die Reihe kommen sollte. Vor allem konnte er nach dem Versagen Israels, das ja offen zutage lag, *die geheime göttliche Absicht kundmachen*, die Gott mit dem Fall Israels verband. Ihr Fall sollte den Weg freimachen für das Heil der Nationen (Rom. 11, 11—15).

Schon bei Lebzeiten auf Erden, als er noch im Stande der Niedrigkeit war, wies der Herr seine Jünger darauf hin, dass es nützlich für sie sei, wenn er von der Erde weggehe hin zum Vater, denn *wenn* er nicht weggehe, *würde der Sachwalter nicht kommen*, wenn er aber hinginge, würde Dieser Finsternismacht gegenüber kann sich kein natürlicher unerneuerter Mensch behaupten. Alle Sklaven der Sünde sind ihm ja verfallen und stehen unter dem Gesetz der Sünde und des Todes. Und Satans Rüstung ist groß Macht und viel List. Seiner furchtbaren Macht kann nur einer widerstehen, der die Vollmacht des Geistes Gottes besitzt.

Noch aber war zu Jesu Lebzeiten der Geist nicht ausgegossen. Hierzu musste erst das Reinigungswerk am Kreuz vollzogen sein, denn das Salböl kann nur auf die durch Blut gereinigte Stelle gegeben werden (3. Mose 14, 17. 28) und ohne

Blutvergießen gibt es keine Vergebung (Hebr. 9, 22). Erst Reinigung durch das Blut, dann Weihung und Vollmacht durch den Geist, Erst Hinwegtun der Schuld, dann Salbung zum Dienst. Erst Beseitigung des Alten, dann Gabe des Neuen. Erst Leiden zuvor, dann Herrlichkeit danach.

Als Petrus nach seinem Christusbekenntnis in Matth. 16, 13—20 vom Herrn das Zeugnis bekommt, dass ihm diese Offenbarung nicht durch Fleisch und Blut zuteil geworden sei, sondern vom Vater im Himmel, hält der Herr die Zeit für gekommen, den Jüngern zu zeigen, dass er nach Jerusalem hingehen müsse und von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten vieles leiden und getötet und am dritten Tage auferweckt werden müsse (Matth. 16, 21). Die Reaktion bei Petrus ist eine impulsive und heftige: „Herr, schone deiner selbst! Das widerfahre dir nur nicht!“ (Matth. 16, 22.) Der Herr aber entlarvt diese Gesinnung als menschlich und satanisch (Matth. 16, 23).

Auf dem Berg der Verklärung darf Petrus dann sehen, dass Christus nicht ein Reich menschlich-irdischer Art, sondern ein Reich göttlich-himmlicher Art aufrichten will (Matth. 16, 24—28; 17, 1—8). Und in seinem ersten Briefe darf er dann mitteilen, was er erkannt hatte: Leiden zuvor, Herrlichkeit danach (1. Petrus 1, 11).

Die Hoffnung Israels war zu allen Zeiten das Reich. Dafür hatte es als Glaubensgrundlage die den Vätern gegebenen Verheißungen, Von diesem Reiche zeugten die Propheten (Luk. 1, 68—79). — Auf dieses Reich warteten die gläubigen Israeliten (vergl. Luk. 23, 51; Mark. 15, 43; Luk. 2, 29—31; 2, 38 u. v. a.) und selbst der Schacher am Kreuz rief aus: „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!“ (Luk. 23, 42.) Die Weisen aus dem Morgenlande suchten den neugeborenen König, und als das Volk Israel seinem König verwarf, stand dennoch über dem Kreuz die Inschrift: „König der Juden.“

Ja, als nach seiner Auferstehung der Herr den Aposteln zum letzten Mal erschien, um von ihnen Abschied zu nehmen und gen Himmel zu fahren, war ihre letzte Frage an ihn diese: „Herr, stellst du in *dieser Zeit* dem Israel das Reich wieder her?“ (Apg. 1, 6.) Er aber weist diese Frage zurück mit den Worten: „Es ist nicht eure Sache, Zeiten und Zeitpunkte zu wissen, die der Vater in seiner eigenen Vollmacht festgesetzt hat“ (Apg. 1, 7.) Dann aber weist er sie an, auf den Geist zu warten. Die Reinigung durch das Blut war ja vollbracht. Nun konnte die Bevollmächtigung zum Dienst kommen durch die Kraft des Heiligen Geistes (Apg. 1, 8. 9),

Schon in Joh. 7, 38. 39 hatte der Herr darauf aufmerksam gemacht, dass erst nach dem Kommen des Geistes Ströme lebendigen Wassers vom Leibe der Glaubenden fließen könnten. Beachte das zweimalige „noch nicht“; „denn noch war der Geist nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war.“ — In Apg. 2, 33 aber lesen wir: „Nachdem er nun durch die Rechte des Vaters erhöht worden ist und die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater empfangen hat, hat er diesem ausgegossen.“

Gott gibt ja seinen Heiligen Geist denen, die ihm gehorchen (Apg. 5, 32). Der Einzige aber, der vollkommen war im Gehorsam, war der Sohn (Hebr. 5, 8—10; Rom. 5, 19 u. v. a.), der nie seinen eigenen Willen tat, sondern nur den des Vaters. Darum konnte ihm der Vater auch die restlose Vollmacht des Geistes geben, weil der Sohn auf der Stufe der Niedrigkeit bewies, dass er die ihm verliehene Vollmacht nie dazu benutzte, sich Sondervorteile zu verschaffen oder diese Vollmacht ohne direkte Anweisung des Vaters zu gebrauchen. Weder machte er, als ihn hungerte, Steine zu Brot, noch verwandelte er auf Anweisung seiner Mutter Wasser in Wein, sondern antwortete ihr: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? — Meine Stunde ist noch nicht gekommen!“ — Er wartete auf den Zeitpunkt, den der Vater hierfür bestimmt hatte.

Letzte Vollmacht legt der Vater nur in solche Hände, die sie nicht missbrauchen.

Dies ist auch der Grund, warum die meisten Gläubigen nie Vollmacht empfangen! Gott gibt sie nur denen, die *vollkommen gehorchen*. Denn Ungehorsam ist Zaubereisünde und Eigenwille ist Abgötterei und Götzendienst (1. Sam. 15, 23). Vergleiche Rom. 5, 19.

Nachdem nun der Geist da war, konnte Christus, als der Verherrlichte, vom Himmel her das offenbaren, was nunmehr nach der Beiseitesetzung Israels an die Reihe kommen sollte. Vor allem konnte er nach dem Versagen Israels, das ja offen zutage lag, *die geheime göttliche Absicht kundmachen*, die Gott mit dem Fall Israels verband. Ihr Fall sollte den Weg freimachen für das Heil der Nationen (Rom. 11, 11—15).

Schon bei Lebzeiten auf Erden, als er noch im Stande der Niedrigkeit war, wies er Herr seine Jünger darauf hin, dass es nützlich für sie sei, wenn er von der Erde weggehe hin zum Vater, denn *wenn* er nicht weg- gehe, *würde der Sachwalter nicht kommen*, wenn er aber hinginge, würde er ihn senden (Joh. 16, 7). Jener, der Geist der Wahrheit, sollte sie in alle Wahrheit leiten. Ohne ihn hatten sie weder die Kraft, das zu ertragen, was ihnen notwendigerweise geoffenbart werden musste, noch auch die Fähigkeit, den neuen Sinn, den Wesenhaften und das Wesenhafte, die Wahrheit völlig zu verstehen. Der Geist aber sollte sie in alle Wahrheit leiten, in die ganze Wahrheit einführen, denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen der Gottheit (Joh. 16, 12—14; 1. Kor. 2, 6—16). Er setzt die Heiligen in den Stand, das Wesen Gottes zu erkennen und die bis dahin in Gott selbst verborgenen Geheimnisse zu verstehen.

Hätte der Herr zu seinen Lebzeiten den Jüngern kundgetan, dass nach seiner Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt *eine völlig neue Heilszeit* anbrechen würde, in der *Gott Herrlichkeiten an die Nationen-Auswahl austeilen* würde, wie sie Israel *nie besaß* ja, *wie nie ein Menschenherz sie zu ersinnen vermochte*, dann hätten die Jünger, die alles für ihn eingesetzt und drangegeben hatten, eine solche Zurücksetzung nicht zu ertragen vermocht. Noch *weniger aber hätten sie es verstanden, dass Gott sein auserwähltes Volk nach einer Heilsgeschichte von*

2000 Jahren völlig beiseite setzen würde, sodaß es für die gesamte jetzige Heilszeit nicht als Heilsträger und Heilskörperschaft in Frage käme. Im Bilde des älteren Bruders in Luk. 15 weist der Herr prophetisch und symbolisch darauf hin, wie Israel reagieren würde, wenn Gott die Nationen, die ihr Glaubensgut verprasst hatten, einfach begnadigen und wiederannehmen würde.

Der Herr gibt deshalb den Aposteln des Reichs-Evangeliums auf ihre letzte Frage an ihn: „Herr, stellst du in *dieser Zeit* dem Israel das Reich wieder her?“ die Antwort: „Es ist nicht eure Sache, Zeiten und Zeitpunkte zu wissen, die der Vater in seiner eigenen Vollmacht festgesetzt hat“ (Apg. I, 6—9).

Nachdem aber der verherrlichte Herr den Geist ausgegossen hatte, offenbarte er sich dem für die Nationengemeinde auserwählten Rüstzeug Paulus. Er empfing sein Fülle-Evangelium nicht durch die Zwölfe, sondern durch Offenbarung Jesu Christi (Gal. I, 11—24). Seine Sonderbotschaft für die Nationen nennt er sein Evangelium (Rom. 16, 25—27). Vergl. dazu Eph. 3, 1—11; 1. Tim. I, 11; Kol. I, 23—29.

Nun hatten aber auch die Zwölfe Kraft empfangen, die Beiseitesetzung Israels zu ertragen. Als in der Urgemeinde die Spannung, die durch den Sonderauftrag des Herrn an Paulus entstanden war, bereinigt werden sollte, erklärten Petrus und Jakobus bei dem Apostelkonzil zu Jerusalem (in Apg. 15), dass Gott nunmehr zuerst die *Nationen* an die Reihe genommen habe, um *aus ihnen* ein Volk zu nehmen für seinen Namen. Nach der Vollendung dieses bis dahin nicht geoffenbarten Geheimnisses sollte dann Israel wieder an die Reihe kommen, und durch Israel der Überrest der Menschen, die nach den Gerichten der Endzeit noch auf Erden sein werden; und zuletzt sollten auch die Toten an die Reihe kommen, alle Nationen, über die sein Name angerufen wurde (Apg. 15, 14 — 17).

Durch die Kraft des Heiligen Geistes konnten die Zwölfe nun das tragen, was sie in Joh. 16, 12 noch nicht zu ertragen vermochten. Sie sprechen es jetzt selbst aus und bestätigen so in der Einheit und Einstimmigkeit des Geistes Gottes, *dass der andersartige Dienst des Paulus auf einer weitergehenden Offenbarung des erhöhten Herrn beruht*, der die Entfaltung seines Heilsplanes vornimmt nach den vom Vater zuvorbestimmten Zeiten und Zeitpunkten. Und wenn ihnen auch bis an ihr Ende manches schwer verständlich blieb von dem, was das Haupt der Gemeinde an Herrlichkeitszielen dem Paulus enthüllte (vergl. 2. Petr. 3, 15. 16 mit Eph. 3, 8 und 2. Kor. 12, 1—10), so hatte ihnen der Geist doch ihr eigenes Arbeitsgebiet unter Israel angewiesen, wie dem Paulus das Seinige unter den Nationen (Gal. 2, 7—10; Apg. 16, 6—12; 26, 19; 22, 21 u. a.).

In den drei Kapiteln Rom. 9—11 offenbart nun Paulus nicht nur die Tatsache der Verstockung und Beiseitesetzung Israels, sondern zeigt auch die menschlichen und göttlichen Hintergründe dafür auf.

Der menschliche Hintergrund ist der, dass im Fleisch, im Geschöpf, keinerlei Fähigkeit zur Selbsterlösung vorhanden ist. Daher hat auch kein Fleisch das

Recht, sich vor Gott zu rühmen. Tut es dies dennoch, so macht es sich eins mit der Ur-Revolution Satans, der sich selbst gleich machen wollte dem Höchsten und dadurch unter Gericht fiel. Deshalb ist auch kein Verhalten Gott so zuwider, als das Pharisäertum.

Der göttliche Hintergrund ist der: Gott will die Geburtswehen der Schöpfung möglichst schnell beenden und hinsichtlich der Rettung seiner Geschöpfe *eine abgekürzte* Sache tun auf Erden (Rom. 9, 28). Dies ist aber nur möglich, wenn er die Rettung selbst vollbringt. Darum sandte er den Sohn ins Fleisch und ließ ihn das Werk der Versöhnung tun. Der Sohn hat es vollbracht. Nun braucht der Mensch nur noch dieses vollbrachte Werk Gottes in Christo und durch Christus anzuerkennen, indem er im Vertrauen auf die Treue Gottes und die völlig ausreichende Versöhnungstat Christi seine Unterschrift dazu gibt im Geist und im Glauben.

Gott hatte 2000 Jahre mit den Nationen der Erde seine Mühe und gab sie dann dahin in die Zerstreuung.

Dann hatte er 2000 Jahre unendliche Mühe mit dem halsstarrigen Volke Israel. Und was war das Ergebnis dieser langmütigen Erziehung von Abraham bis Christus?— Dass das fromme Fleisch den Sohn der Liebe ans Kreuz schlug!

4000 Jahre Geduld! Wahrlich, eine Geduld, wie sie nur die Liebe aufbringt, die Liebe Gottes, des Gottes der Geduld! (Rom. 5, 5, Luther.) (Vergl. Elberfeld: der Gott des Ausharrens!)

Nun sind die Zeiten der Unwissenheit vorüber, in denen der Mensch immer wieder tastende Versuche unternahm, sein Heil zu schaffen und den Weg zu Gott zu finden (Apg. 17, 27. 30). Gott hat nicht nur mit den fleischlichen Irrwegen der Nationen Schluss • gemacht, sondern auch mit den frommen Werken Israels, Der Mensch ist am Ende. Gott hat ihn beiseitegesetzt und- die Sache selbst in die Hand genommen und in Christo auch gleich zu Ende gebracht. Das Erlösungswerk ist vollbracht, Gott stellt dem Menschen die Erlösung fertig vor und bietet sie ihm geschenkt an. Ganz *aus Gnaden!* Völlig und ganz! Frei und umsonst!

Kürzer geht es nicht/ Und es geht nur deshalb so abgekürzt, weil das Geschöpf ganz beiseite getan war. Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selbst. Da gab es kein Versagen. Das Geschöpf braucht nur noch zu nehmen, d. h. anzunehmen, braucht nur noch sich beschenken zu lassen.

Darum ist das Geheimnis der Verstockung und Beiseitesetzung Israels mehr als nur die Kundmachung der Strafe für das menschliche Versagen dieses Volkes der Wahl. Vielmehr sollte der Weg frei gemacht werden für das abgekürzte Verfahren Gottes, für die Offenbarung der heilsamen Gnade für alle Menschen. Dass Gott in seiner Geduld erst das letzte Offenbarwerden des völligen Versagens Israels abwartete, durch das es das Maß seiner Schuld voll machte, ist Weisheit und Gerechtigkeit zugleich. Da aber durch ihren Fall der Weg frei

wurde für das Heil der Welt, tröstet und entschädigt sie Gott dafür, indem er ihnen Wiederannahme verheißt,

Wenn einmal die Masse der Namenchristenheit gerichtsreif geworden ist, entrückt Gott die noch lebenden Heiligen und bricht dann die, unfruchtbaren Zweige aus dem Ölbaum, in den sie wider die Natur eingepfropft waren, aus. Dann aber pfropft der wiederkommende Herr die natürlichen Zweige in sich selbst ein, denn er ist der Verheißungsträger, der Same Abrahams, dem die Verheißung gilt (Gal. 3, 16—19).

So erfüllt sich auch die Offenbarung des Geistes, die er dem Apostelkonzil zu Jerusalem gab: *Zuerst* ein Volk aus den Heiden (Nationen) auf seinen Namen (den Namen des Christus). *Danach* Wiederherstellung der zerfallenen Hütte Davids (Apg. 15, 14—17).

Wer heute sieht, mit welcher Oberflächlichkeit eine fäulnisdurchsetzte, zerfallende Christenheit diese Verheißungen Israels kürzen möchte, deren Beginn festgelegt ist mit der Wiederkunft Christi und deren Ausführung durch ihn selbst erfolgt, nachdem er die laue Masse der Christenheit genau so beiseitegesetzt hat, wie er dies z. Zt. mit dem Volk der Wahl tat, kann sich nur wundern darüber, wie wenig man doch der Offenbarung des Geistes an Paulus und ebenso an alle Apostel auf dem Apostelkonzil Gehör und Glauben schenkt. Eindeutig bezeugt es doch die Schrift, das diese Wiederherstellung Israels erfolgt, nachdem die Zeit der Nationengemeinde vorüber ist. Heute werden die Leibesglieder aus den Nationen herausgerufen, Sie kommen zuerst an die Reihe. Nachdem ‚die Vollzahl (die Fülle, das Pläroma des Christus) aus, den Nationen eingegangen ist, kommt der Herr mit seinen Leibesgliedern wieder und baut die zerfallene Hütte Davids wieder auf.

Aber so, wie z. Zt. Jesu es dem Volk der Wahl vor den Augen verborgen war, wie nahe das Gericht bevorstand, ebenso ist es heute der Christenheit verborgen, wie nahe ihr Gericht ist. Und dieses Gericht beginnt nicht an der Welt, sondern am Hause Gottes.

Wo aber der Prophet schweigt, stirbt das Volk. Keine Gnadengabe ist wichtiger, als die der Prophetie: „Eifert aber um die geistlichen Gaben, vielmehr aber, dass ihr weissagt!“ (1. Kor. 14, 1.)

Die Geheimnisse Gottes, deren Verwalter wir sein sollen, sind mit natürlichen Mitteln nicht zu verstehen. Nur der Geist Gottes, der ein Geist der Hüllenhinwegnahme ist, ein Geist der Weissagung, ein Geist der Verständlichmachung, ein Geist der Offenbarung, kann die Geheimnisse Gottes enthüllen; denn niemand weiß, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes. Er erforscht alle Dinge, auch die Tiefen Gottes, und er enthüllt sie den Heiligen, den Kindern Gottes. Ohne den Geist Gottes kann man sich daher wohl eine rein verstandesmäßige Meinung über das zukünftige Schicksal Israels bilden und auch über die sogenannten Zukunftsaussichten des Christentums und der Kirchen und Konfessionen menschliche Vermutungen anstellen. Aber mit

Prophetie hat das nichts zu tun. Zudem muss man ja Rücksicht auf die Masse der Hörer nehmen, die nichts Unbequemes gesagt haben will. Und schließlich wird man ja auch gemäßregelt von den vorgesetzten Kirchenbehörden, wenn man etwas verkündigt, was Schwierigkeiten bereiten könnte. Da sagen die meisten lieber: „Friede, Friede“, obwohl doch kein Friede ist (Jer. 8, 11). Aber wenn sie sagen:

„Friede und Sicherheit“, dann kommt ein plötzliches Verderben über sie (1. Thess. 5, 3).

Darum hat die Offenbarung der Geheimnisse (zunächst einmal hier die Offenbarung des Geheimnisses der Verstockung Israels) den praktischen Zweck, uns vor falscher Sicherheit zu bewahren, in die wir unweigerlich kommen, wenn wir uns klug dünken.

Jede Wort Verkündigung, die den Menschen in sich selbst groß macht, ist seelisch und nicht aus dem Geiste. Der Geist macht Jesum groß und verklärt ihn. Jesum verherrlichen kann nur der Geist Gottes (Joh. 16, 14). Er macht Christus groß und das Kreatürliche, Vergängliche klein.

Jede wahre Erkenntnis bewirkt daher Demut. Je größer der Herr wird, um so kleiner werden wir bei uns selbst. Je reicher wir *an* Geist werden, um so kleiner, demütiger, ärmer werden wir *im* Geiste (vergl. Matth. 5,3),

Darum gerade wird den Haushaltern über Gottes Geheimnisse als erstes dieses Geheimnis der Verstockung und Beiseitesetzung Israels enthüllt, damit *wir uns nicht klug dünken bei uns selbst*, Vergl. hierzu "zu Röm. 11, 25 und die vorhergehenden Verse, besonders 22—24. Eigentlich sind ja die drei Kapitel Rom. 9—11 ein unteilbares Ganzes, dessen Kern das Geheimnis der Verstockung Israels ist.

Wie ernst und gewaltig ist es daher für jeden Verwalter der Geheimnisse, dass er Sich nicht klug dünkt bei sich selbst. Da ist die Keuschheit gegenüber dem Wort und dem Geist geschwunden und eine falsche Weisheit hat Platz gegriffen, eine, die nicht von oben kommt, sondern aus dem Geschöpf, sei sie nun irdisch, seelisch oder dämonisch. Im gleichen Maße aller; als wir klein werden in uns selbst, wächst in uns die Hoffnung für die anderen. Darum sind die Demütigen die Menschen der Hoffnung. Wer sich selbst erhöht, wie es der Pharisäer im Tempel tat gegen den Zöllner, gibt dem anderen keinerlei Chance oder Heilsmöglichkeit mehr. Wer sich aber selbst richtet, erkennt, dass für jeden anderen auch Hoffnung da ist.

So stehen auch hier bei dem Geheimnis der Verstockung Israels beide Seiten dicht zusammen. Paulus kündigt den Heiligen: Ihr sollt dieses Geheimnis wissen, damit .ihr euch nicht klug dünkt. Wenn ihr aber hierdurch demütig werdet, dann sollt ihr auch wissen, dass Hoffnung für ganz Israel da ist. Ganz Israel wird errettet werden, wenn eure jetzige Heilszeit vorbei ist.

Und so wie die Hoffnung im Blick auf uns selbst Reinigung bewirkt (1. Joh. 3, 2. 3), so bewirkt die Hoffnung die wir für den ändern tragen dürfen, heilige Freude

-
in uns. Gott gegenüber aber äußert sich diese heilige Freude der gewissen Hoffnung in einem Lobpreis seiner selbst und der Tiefen seiner Weisheit und Erkenntnis, die in seinem wunderbaren Heilsplan zutage treten, den er bei sich selbst fasste vor Grundlegung der Welt.

Wem das Geheimnis der Verstockung und Beiseitesetzung Israels durch den Geist der Weissagung erschlossen wurde, kann mit dem Nationen- Apostel Paulus auch das bekennen, was er in Fortsetzung dieses Geheimnisses Rom. 11, 25—27 in den folgenden Versen 28—36 bezeugt und ausruft:

„Hinsichtlich des Evangeliums sind sie zwar Feinde, um euretwillen, hinsichtlich der Auswahl aber Geliebte, um der Väter willen. Denn die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbereubar. Denn gleichwie auch ihr einst Gott nicht geglaubt habt, jetzt aber unter die Begnadigung gekommen seid durch den Unglauben dieser, also haben auch jetzt diese an eure Begnadigung nicht geglaubt, auf dass auch sie unter die Begnadigung kommen. Denn Gott hat alle zusammen in den Unglauben eingeschlossen, auf dass er alle begnadige- O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unausforschlich sind seine Gerichte und unausspürbar seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Mitberater gewesen? Denn von ihm und durch ihn und für ihn sind alle Dinge (oder: ist da« All!); ihm sei die Herrlichkeit in die Äonen! Amen.“

2. Das Geheimnis: Glaubensgehorsam unter allen Nationen.

Von Karl Geyer.

„Dem aber, der euch zu befestigen vermag nach meinem Evangelium und der Predigt von Jesu Christo, nach der Offenbarung des Geheimnisses, das in den Zeiten der Zeitalter verschwiegen war, jetzt aber geoffenbart und durch prophetische Schriften, nach Befehl des ewigen Gottes, zum Glaubensgehorsam an alle Nationen kundgetan worden ist, dem allein weisen Gott durch Jesum Christum, ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen. (Rom. 16, 25—27.) „... durch welchen wir Gnade und Apostelamt (Apostelschaft; Aposteltum) empfangen haben für seinen Namen zum Glaubensgehorsam unter allen Nationen.“ (Rom. 1, 5)

Gott, der Unerschaffene, der allein Unsterblichkeit hat, war vor Erschaffung der Welt alles in einem. Niemand und nichts störte die Seligkeit des in sich selbst Vollkommenen, des allein seligen Gottes (1. Tim. 6, 15. 16). Seine ganze Herrlichkeitsfülle war ungetrübt. Kein Schatten irgend einer Wandlung war in ihm, dem Unwandelbaren (Jak. 1, 17). Er war alles in sich, dem Einen, und er hatte alles in sich selbst. Keine Notwendigkeit lag vor, dass ihm irgend etwas gegeben oder hinzugefügt werden musste. Seine Vollkommenheit war so restlos, dass er keiner Ergänzung bedurfte.

Gerade dies aber, dass er vollkommen war, in seinem Wesen, das ja Geist und Licht und Liebe ist (Joh. 4, 24; 1. Joh. 1, 5; 1. Joh. 4, 8. 16), war die Ursache, dass er nicht allein blieb. Die Liebe kann es nicht ertragen, dass sie die ganze Seligkeit und Herrlichkeit der Vollkommenheit allein genießt. Die Liebe sucht nicht das Ihre, sondern das, was des ändern ist. So geht ihr letztes und tiefstes und reinstes Wollen auf den ändern hin. Sie ist also Wille zur Gemeinschaft. Darum ist die Liebe allein die höchste Sittlichkeit in der Welt, weil sie nichts für sich selbst will, das sie nicht allen zu geben bereit ist. Ja, nicht nur zu geben bereit, sondern es auch wirklich gebend. Sie gesteht nicht nur den anderen gleiche Rechte zu, sondern reicht ihnen auch wirklich alles dar. Und solange sie dies nicht getan hat, ist ihre Freude nicht vollkommen. Die Vollkommenheit der Freude des allein seligen Gottes wäre immer getrübt und gehemmt gewesen, wenn er sich nicht von jeher der Tatsache bewusst gewesen wäre, dass er eine Welt ins Dasein rufen wollte, um alle Wesen, die seine Schöpfermacht und seine Weisheit hervorzubringen imstande sind, mit der gleichen Seligkeit und Herrlichkeit zu erfüllen, die ihm selbst eigen ist.

Diese Welt rief er dann auch durch den Sohn der Liebe ins Dasein. Sie war von vornherein darauf angelegt, zu seiner eigenen Fülle erfüllt zu werden, damit sie einmal in seiner Gleichheit vor ihm stünde. Alle Wesen sollten sich seiner freuen und all das widerstrahlen an Herrlichkeit, was er in sie hineingelegt hatte. Die Wesen der Urschöpfung waren daher auch gewaltige Intelligenzen, die infolge ihrer Weisheit imstande waren, den damaligen Kosmos in Ordnung zu halten.

-
Der ihnen verliehene Geist und die ihnen geschenkte Weisheit drängten sie aber dazu, sich selbständig machen zu wollen. Ihr Glanz verführte sie, ihren weiteren Weg ohne Gott zu gehen. Lösung von der Gehorsamsbindung an den Willen des allein Guten führte sie in das Lossein von Gott, in die Gottlosigkeit, die Gesetzlosigkeit.' Sie hatten sich von der Urquelle des Seins entfernt in dem Wahn, in sich selbst existenzfähig zu sein und zu bleiben, Ihr Irrtum wurde alsbald offenbar, und sie wurden hinabgestürzt in den tiefsten Abgrund und unter der Finsternis verwahrt, sodaß ihnen fortan die Einsicht in die Pläne Gottes verwehrt ist.

Damit war das Reich der Himmel, das zunächst ein Reich reiner Geister war, in seiner ersten Form zerstört. Das All war unter die Sünde geraten und in seiner Fortentwicklung gehemmt, ja, gewissermaßen eingefroren. Finsternis und Kälte sind seitdem die Kennzeichen des Weltenraums. Alles gefallene Geistwesen geriet in die Erstarrung zur Materie.

In dieses Chaos brachte die Neuordnung der Welt in dem Sechstageswerk wieder Licht und Leben. Neue Wesen traten ins Dasein, und der Mensch trat an die Stelle des Fürsten dieser Welt. Adam, als das Bild Gottes, sollte Herrscher sein in dem neuerrichteten Gottesreich. Damit war die Erde zum Mittelpunkt und zum Schauplatz der Weiterentwicklung des Reiches Gottes geworden. Wie der Wille Gottes einst in den Himmeln getan wurde, ehe Satan rebellierte, so sollte er fortan auf Erden geschehen.

Das Gebet des Herrn bezeugt es uns, dass diese Absicht bis heute nicht erreicht ist. Die beiden Bitten: „Dein Reich komme!“ und „Dein Wille geschehe auf Erden, wie er auch geschieht im Himmel!“ zeigen uns, dass die Endabsicht Gottes noch nicht erfüllt ist. Das Reich in seiner vollkommenen Gestalt ist noch nicht gekommen, und der Wille Gottes geschieht bis heute weder auf Erden noch im Himmel in seinem ganzen Umfang und in gottgemäßer Vollständigkeit. Woher kam diese neue Störung der Entwicklung des Reiches Gottes? — Satan, der Gott und Fürst dieser Welt, suchte sofort den Willen Gottes zu sabotieren, der ihm ja in der Person des Menschen den neuen Herrscher auf diese Erde gesetzt hatte. Wollte Satan seine Oberherrschaft behaupten, so musste er den Menschen unter seine Botmäßigkeit bringen. Und da die Schlange listiger war denn alle Tiere auf dem Felde, so erreichte sie durch ihren Betrug, dass der Mensch ihren Willen tat und ihr so zum Sklaven ward.

Damit war der erste Abschnitt des Reiches Gottes auf Erden zu Ende. Die Haushaltung des Paradieses mit dem Menschen im Stande der Unschuld schloss ab mit dem Gericht der Austreibung aus dem Paradies.

Gott ändert aber seine Willensabsichten nicht deshalb, weil die mit der Ausführung seines Willens beauftragten Geschöpfe versagen. Vielmehr benutzt er all ihr Versagen nur dazu, Größeres und Herrlicheres zu offenbaren und zu gestalten.

Nach dem Versagen des ersten Adam im Paradies beginnt Gott eine neue Haushaltung auf anderer Grundlage außerhalb des Paradieses. Doch auch hier zeigt es sich, dass das Fleisch im gefallenem Zustande noch viel weniger imstande ist, den Willen (Gottes zu tun und sein Reich auf Erden zu verwirklichen. Die Sünde ergreift die gesamte Menschheit in jener grauenhaften Form der Vermischung der Söhne Gottes mit den Töchtern der Menschen. Satans Mitrebellen und Untertanen in der Geisterwelt missbrauchen das schwache Fleisch, um so die ganze Menschheit restlos zu verderben und unbrauchbar zu machen für die Zwecke des Reiches Gottes.

Wieder ist ein Gericht größten Ausmaßes und von weittragendster Bedeutung die Folge der Mehrung der Sünde. Die große Flut kommt über die Erde und vernichtet das Geschlecht der Vermischung von Geist und Fleisch. Nur Noah und seine Familie blieben erhalten und führten das Leben auf dieser Erde weiter. Mit acht Personen, vier Männern und vier Frauen, *setzt* Gott die Weiterführung eines Reiches *fort*. Die 70 Nationen der Erde entstehen und entfalten sich in raschem Anstieg. Aber auch dieses Stadium endet mit einem großen Gericht, indem Gott das Zeichen der Zusammenrottung der Menschheit zerstört; den Turm zu Babel, und indem er weiterhin noch die Sprachen verwirrt, sodaß die antigöttliche Widerstandsbewegung auf Erden zunächst einmal gebrochen und in der schnellen Erreichung ihrer Ziele gehemmt ist.

Die vierte Phase in der Entwicklung des Zustandes der Geschöpfe, denen die Darstellung des Reiches in seiner irdischen Abschattung anvertraut war, ist die Haushaltung der Väter. Sie erreicht ihr Ende mit dem Gericht über die Ägypter im Roten Meer und der Auslöschung der Generation des Unglaubens und der Undankbarkeit in der Wüste.

Die fünfte Haushaltung beginnt mit der Gesetzgebung am Sinai. Ihre Dauer reicht bis zu Johannes dem Täufer. Von da an wird das Evangelium des Reiches verkündigt (Luk. 16, 16). In der Person des Herrschers, des Messias, war das Kommen des Reiches so nahe gerückt, dass es in seinen Kraftwirkungen gesehen und verspürt werden konnte. Aber das abtrünnige Volk wollte nicht seinen Anspruch auf Anerkennung einer gesetzlichen Frömmigkeit aufgeben. Hätte der Christus Gottes sich ihren Wünschen gefügt und ihre nationalen Ziele und Forderungen verwirklicht, dann hätten sie ihn als König anerkannt und zu ihrem Brotgeber und Befreier erkoren. Aber seinen Bußruf hören und ihre Herzen indem wollten sie nicht. Darum verwarfen sie ihn und begingen den größten Justizmord aller Zeiten; die Tötung des einzigen Reinen und Unschuldigen, der je über diese Erde ging. Das Geschöpf ermordete seinen Schöpfer, Der *Thronerbe* und Repräsentant Gottes, des Vaters, wurde als Herrscher über das Reich von den damaligen Trägern des Reichsgedankens auf Erden, abgelohnt und verworfen. Da verwarf er auch sie und schloss diese Haushaltung, nachdem sie das Gericht an ihm vollzogen hatten, mit dem Gericht der Verstockung und Beiseitesetzung Israels ab.

Das fromme Fleisch, die Höchstleistung der gesetzlichen Erziehung, Versagte so völlig, dass eindeutig für alle Zeiten erwiesen war, dass Fleisch und Blut in jeglicher Erziehungsform unfähig sind, Göttliches hervorzubringen und das Reich Gottes zu erfassen. Noch nicht einmal fähig zur Teilnahme daran sind sie. Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben. Der Bund des Gesetzes hatte Gott, der ja seine Eidschwüre nicht bricht, für die Dauer dieser ganzen Gesetzeshaushaltung an Israel gefesselt, Obwohl er wusste, dass dieses Volk versagen würde, blieb er sich selbst treu und ging mit keiner anderen Nation oder Heilskörperschaft irgendeine Verbindung ein. Er erkennt die von ihm bestimmten Heilsträger auch im Zustand ihrer Verirrung und ihres Versagens an, bis das Maß der Übertretung voll ist und das Gericht Platz greifen muss nach jenen erhabenen Maßstäben der Ewigkeit, die er von jeher bestimmt hat und die seiner Gotteswürde und Majestät angepasst sind.

Schon zur Zeit seines Erdenlebens drohte der Herr dem ungläubigen und halsstarrigen Volk dieses Gericht an. Das Volk aber glaubte nicht, dass seine Warnungen sich erfüllen würden, als er ihnen zurief: „Deswegen sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch *weggenommen*, und einer Nation *gegeben werden*, welche dessen Früchte bringen wird.“ (Matth. 21, 43) vergl. den ganzen Abschnitt Matth. 21, 35—46.) Hinfort hing diese Androhung kommender Gerichte wie eine dunkle Wolke über Israel, Aber es tat dennoch keine Buße, sondern schrie in wildem Fanatismus: „Hinweg mit diesem! Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche! und „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ — Und in wahnwitziger Verblendung senden sie dem gemordeten Herrscher noch in seinem Zeugen Stephanus eine Gesandtschaft nach, um zu bekunden, dass sie auch jetzt noch nicht wollten, dass der Christus über sie herrschen sollte.

Da ließ der zum Vater aufgefahrene Gottes- und Menschensohn ihnen das widerfahren, was sie gewünscht hatten. Sein Blut kam über sie, und das Reich wurde von ihnen genommen. Sie wollten ja nicht, dass er über Sie herrsche. Darum ließ er ihnen ihren Willen und *übertrug die Stellung des Reiches den Nationen*.

Niemand in Israel glaubte, dass er seine Androhung verwirklichen würde. Das Volk war vom Satan verblindet und sah nicht das rasch heraneilende Gericht. Selbst die Jünger, die doch wussten, dass er die Wahrheit war, rechneten auch nach seiner Verwerfung durch das Volk, ja noch nach seiner Auferstehung nicht mit der Durchführung des angedrohten Gerichtes, sondern stellten, nachdem er 40 Tage lang mit ihnen über die Dinge geredet hatte, die das Reich Gottes betreffen, als letzte Frage an den zum Vater Auffahrenden diese: „Herr, stellst du in dieser Zeit dem Israel das Reich wieder her?“ (Apg. I, 6). Die Antwort des scheidenden Herrn aber lautete: „Es ist nicht eure Sache, Zeiten oder Zeitpunkte zu wissen, die der Vater in seine eigene Gewalt gesetzt hat.“

Schon zu seinen Lebzeiten hatte er ihnen gesagt: „Ich hätte euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht tragen.“ Wie hätten sie auch vor dem Kreuz

verstehen können, dass die Hoffnung Israels, das Reich, sich trotz der Anwesenheit des Herrschers nicht zu ihren Lebzeiten erfüllen würde? — Sie hofften ja nach der über ihn geschehenen Weissagung, dass er Israel erlösen sollte aus der Hand seiner Feinde, sodaß das Volk, gerettet und befreit, ihm dienen könnte ohne Furcht (Luk. I, 68—79). Woran sollten sie erkennen, dass Gott die Fortführung der Heilsgeschichte mit Israel unterbrechen würde, um diese einem Volk aus den Heiden, den Nationen anzuvertrauen? — Möchte auch ihr Herz durch den Unterricht der 40 Tage soweit belehrt worden sein, dass ihnen die sofortige Weiterführung der Reichsverwaltung durch das bundesbrüchige Volk doch etwas zweifelhaft geworden war, wie ja eine solche leise Befürchtung aus der Frage klingt: „Herr, stellst du in dieser Zeit dem Israel das Reich wieder her?“, so empfingen sie dennoch auf ihre Zweifel keine bestimmte Belehrung, sondern nur die göttliche Feststellung einer Tatsache, dass die Botschaft über den Zeitpunkt eintretender Änderungen nicht ihre Aufgabe sei. Diese Botschaft nun übertrug der Auferstandene und Verherrlichte einem neuen Gefäß seiner Offenbarung: dem Apostel Paulus. Er ist der Verwalter jener Mysterien (Geheimnisse), die es mit der Kundmachung dessen zu tun haben, was der Vater seiner eigenen Macht vorbehalten hat. Was in den vorhergehenden Zeiten den Söhnen der Menschen nicht kund- getan wurde, vertraute er als Sonderbotschaft dem Apostel der Nationen an. Eines dieser Geheimnisse nun ist dies, dass in der Jetztzeit nicht Israel Heilsträger und Reichsverwalter ist, sondern ein Volk aus den Heiden, den Nationen.

Dieses Geheimnis ist das Gegenstück zu dem Geheimnis der Verstockung und Beiseitesetzung Israels und in den Kapiteln Rom. 9—11 bereits mit angedeutet. Zwar hatten die Propheten schon von der Gnade gegen die Nationen geweissagt, ohne aber etwas über die Zeit und die Art und Weise dieser Gnadenmitteilung zu wissen (1. Petr. 1, 10—12). Sie durften lediglich die Tatsache als solche verkündigen, dass Gott für die Heiden noch eine frohe Botschaft bereit habe (Rom. I, 2) Wann diese Botschaft verkündigt werden sollte und auf welcher Grundlage den Nationen das Heil angeboten werden würde, wussten sie nicht. Und auch die Jünger wussten diesen Zeitpunkt nicht, wie der Herr es ihnen ja bei seinem Abschied nochmals ausdrücklich bezeugt.

Das Reich geht also weiter, auch in der Jetztzeit! Diese Feststellung ist von großer Wichtigkeit. Ebenso wichtig aber ist es auch, zu erkennen, dass die Offenbarung dieses Geheimnisses, dass fortan die Nationen die Träger der Reichsbotschaft sind, noch nicht die weitere Offenbarung in sich schließt, dass Gott in der Jetztzeit aus den Reihen der gläubig gewordenen Juden und Heiden eine Körperschaft auserwählt hat, die er seinem Sohne als Leib und Erbeil und Mitgenosse seiner Verheißungen gegeben hat. Dieses Geheimnis, das in seiner Herrlichkeit unendlich größer ist als die Geheimnisse der Verstockung und Beiseitesetzung Israels und der Übertragung der Reichsverwaltung an die Nationen, wurde dem Apostel Paulus erst während seiner Gefangenschaft zu

Rom kundgetan. Darum kommt auch die Herrlichkeitsfülle dieses Geheimnisses, wie etlicher damit in Verbindung stehender Offenbarungen erst in den sogenannten Füllebriefen oder Gefangenschaftsepisteln klar und deutlich zum Ausdruck, während die vorherigen Briefe des Apostels den Weg dazu nur anbahnen oder vorbereiten. In der gleichen Weise, wie Gott den Apostel zur geistlichen Reife führte, zum vollen Manneswuchse in Christo, schenkte er ihm auch tiefere Einblicke in seine geheimen Pläne. Das Maß der Offenbarungen richtete sich also nach dem Fassungsvermögen des Offenbarungsträgers. Die Geheimnisse der Erstlingsbriefe reichen daher in ihrer Tiefe nicht an die der Füllebriefe heran, wenn sie auch schon einen bis dahin ungeahnten Reichtum an Herrlichkeit in sich bergen.

Man beachte in diesem Zusammenhang doch nur einmal dies, dass in dem 1. Korintherbriefe das Geheimnis der Verwandlung der Gläubigen (1. Kor. 15, 51. 52) an solche kundgemacht wird, die nach des Apostels eigenen Worten erst Unmündige sind (1. Kor. 3, 1—3). Dagegen betont er im Kolosserbrief, der ja während der Gefangenschaft zu Rom entstand, in der auch der Epheser- und der Philipperbrief geschrieben wurden, dass er durch die Offenbarung der ihm dort zuteil gewordenen Geheimnisse das Wort Gottes auf sein Vollmaß, seine Fülle, seine Vollendung (pläroma) bringe (Kol. 1, 25 bzw. Kol. 1, 24—29). Mit dieser Feststellung bezeugt der Apostel Paulus für alle Zeiten die Tatsache, dass es über die ihm zuteil gewordenen Offenbarungen der letzten Personalgeheimnisse Gottes, die ihm dieser während der Gefangenschaft in Rom schenkte, keinerlei weitergehende Kundmachungen Gottes mehr gibt. Das Wort Gottes ist durch sie auf sein Vollmaß gebracht. Die höchste Hohe der dem Menschen anvertrauten Einsichten in Gottes Pläne und Absichten mit dem ganzen All ist erreicht. Darum enthalten auch diese Briefe das Geheimnis seines Willens (Eph. 1, 9—11), das Geheimnis des Christus: dass die aus den Nationen Mitteilhaber seiner Verheißungen seien (Eph. 3, 1—11; Kol. 4, 3), das Geheimnis des Evangeliums (Eph. 6, 19) und das Geheimnis: Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit (Kol. 1, 24—29). Diese Geheimnisse konnte Gott dem Apostel nicht aufschließen oder kundtun, solange sich dieser noch im vollen Betrieb seiner Missionsreisen befand, die ja die Ausbreitung des Reiches Gottes unter den Nationen zum Ziel hatten (wie wir später noch aus den entsprechenden Stellen sehen werden)- Er musste daher den treuen Apostel aus dem Dienstbetrieb herausnehmen und ihn in die Stille führen. Dort in der Einsamkeit seiner Zelle fand er die innere Ruhe und Reife, die nötig waren, um das Letzte zu empfangen, was göttliche Offenbarung dem Menschen hier zu eben hat. Darum weist er auch immer wieder darauf hin, dass er um dieser Geheimnisse willen gebunden sei, Vergl. Kol. 4, 5; Eph. 6, 19. 20; 3, 1—3; Kol 1, 24 —29. Mochte sein Kampf, den Juden und Nationen ihm aufzwingen, solange er im Dienste des Reiches Gottes reiste, auch noch so schwer sein, — der eigentlich große Kampf seines Lebens setzte erst ein, als er dort im Gefängnis zu Rom mit

der Geisterwelt zu kämpfen hatte, der durch die Kundmachung der Tatsache, dass nicht nur die Nationen teilhaben sollten am Reiche, sondern dass Gott in dem Leibesorganismus des Christus den neuen Herrscher für dieses Reich zubereiten wolle, die letzte Position zerstört wurde, die ihnen noch Halt und Deckung geboten hatte.

Seither war es eben doch noch immer so, dass das Reich der Himmel eben das Reich ist, in dem die Himmel herrschen. Vergl. hierzu nur Dan. 4, 26 b Nun aber soll es umgekehrt werden. Das Wort Gottes, das er einmal über den ersten Menschen aussprach: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei! Und sie sollen herrschen . . .“, wurde jetzt erst in seiner vollen Bedeutung offenbar, Es sollte sich fortan nicht mehr nur auf die Herrschaft über die Erde erstrecken, sondern dem neuen Menschen, dem Gottmenschen, dem Christus, sollte das ganze All unterstellt werden. Das bedeutete die Ablösung jeder Engelherrschaft durch den Gottmenschen, den Christus, Haupt samt Gliedern.

Nach der Offenbarung dieses Geheimnisses gab es für die seitherigen Machthaber im Kosmos, die Fürsten und Gewalten, die Kosmokratoren, die Systemhalter der alten Weltordnung, keinerlei Hoffnung mehr, sich am Ruder zu halten. Nur offene Gewalttat konnte vielleicht noch die Vollendung der Heiligen für das Werk des Dienstes verhindern. Darum ging die Hölle zum Kampfe über gegen das auserwählte Gefäß, das als Offenbarungsträger dort im Gefängnis zu Rom saß. Vergl. hierzu Kol. 2, 1—3; Eph. 6, 12; Phil. 1, 12 usw.

Beachte demgegenüber einmal 1. Kor. 10, 13, wo von den unmündigen Korinthern gesagt wird, dass sie bis jetzt keine andere Versuchung ergriffen habe, als nur eine menschliche. Denn Gott versucht nicht über Vermögen, und ihnen war ausdrücklich gesagt worden: „Ihr vermöget es auch jetzt noch nicht“ (1. Kor. 3, 1. 2). Die Geheimnisse der Füllebriefe aber gehen an solche Auserwählte, die zur geistlichen Reife geführt werden Sollten, weil sie das Pläroma (Vollmaß) des Christus bilden. Die Botschaft für die Unmündigen aber ergeht an alle, die den Namen des Herrn anrufen an allen Orten (1. Kor. 1, 2).

Allein diese Hinweise mögen genügen, um darzutun, dass die Offenbarung der Herrlichkeits- oder Füllegeheimnisse mit einem Gegengewicht belastet wird, um den Gläubigen zu bewahren vor der vor Gott am meisten verhassten Sünde, der Selbstüberhebung. Die Offenbarungen der tiefsten Geheimnisse Gottes findet ihr Gegengewicht in den Schlägen, die Satansengel denen erteilen, die solcher Offenbarungen gewürdigt werden. Denn Gott ist treu! Und der Sohn will nicht, dass er von seinem Leibe der ganzen Kreatur so Großes verspricht, dass sie mit vorgeredetem Halse auf die Offenbarung dieser Heilskörperschaft der Söhnegemeinde wartet, her- nach aber enttäuscht wäre, weil der Leib nicht das vermöchte, was Christus ihr davon versprochen hat. Darum verschlägt er seinen Leib, um ihn in Zucht zu halten, wie sein Nachahmer Paulus es praktisch an sich selbst vollzieht, ja, wie er erleben musste, dass es durch einen Satansengel an ihm vollzogen wurde (2. Kor. 12, 7).

-
Im Lichte dieser Erkenntnisse vermögen wir es leichter zu fassen, dass die Übertragung des Reiches an die Nationen noch nicht die Zubereitung des Herrschers in diesem Reiche bedeutet. Die Übertragung des Reiches an die Nationen führt diese als Bürger in das Reich ein, Sie sind Untertanen geworden im Reiche Gottes und Christi. Dass Gott noch mehr kann und will, wird zunächst nicht geoffenbart. Die Glaubenden der Erstzeit hatten auf Jahre hinaus genug damit zu tun, die Angriffe der Juden abzuwehren und erst einmal selbst befestigt zu werden in jenen Grundregeln, nach denen Gott jetzt mit den Menschen verhandelte. Denn er hatte ja nicht nur das Reich von den Juden weggenommen und den Heiden bzw. den Nationen gegeben, sondern er verfuhr jetzt auch nach ganz anderen Grundsätzen. Während bis dahin das Gesetz vom Sinai die Ordnung war, nach der in seinem Reiche gehandelt wurde und nach der man ihm nahen durfte, War jetzt das Gesetz beiseite getan, seiner Schwachheit und Nutzlosigkeit wegen, weil es doch nichts zur Vollendung führen konnte, und der Glaube war als Grundsatz eingeführt, nach dem fortan alles vor sich gehen sollte. Was Gott unter diesem neuen Grundsatz versteht, dem Glauben, durch den hinfür die Menschen, ob Juden oder Heiden, in das Reich eingegliedert werden sollten, hat Paulus im Römerbrief erschöpfend dargestellt und im Galaterbrief gegen den Versuch jüdischer Vermischung gesichert. Der ganze Römerbrief aber ist eingeleitet und beschlossen mit dem einen Wort „Glaubensgehorsam“ an bzw. unter allen Nationen. Vergl. die beiden Ausgangsstellen am Anfang dieses Artikels! Beachte auch, dass dies schon in dem Geheimnis der Verstockung Israels als Grund für ihre Beiseitesetzung angegeben ist (Rom. 9, 30 —33).

Es gab also durch die Beiseitesetzung Israels und die Einführung der Nationen in das Reich eine doppelte Änderung: Die Verwaltung der Reichsgottessache auf Erden lag nicht mehr in den Händen seines alten Bundes-Volkes, des seitherigen Beauftragten Gottes, sondern in denen der Nationen, und zweitens war die Verfassung dieses Reiches geändert worden. Nicht mehr das mosaische Gesetz galt, sondern der Glaube.

Anders ausgedrückt:

Es gab a) *eine neue Reichsbürgerschaft*,
b) *neue Verwaltungsgrundsätze*.

Wir können die ungeheure Umwälzung, die durch diese Änderung entstand, heute kaum mehr fassen, weil wir den unmittelbaren Gegensatz der beiden Verwaltungen nicht vor Augen haben. Nur in unserer Erfahrung mit gesetzlichem Wesen erkennen wir noch etwas davon, sowie vor allem in der Darstellung der Heiligen Schrift.

So, wie es nun nötig ist, die äußere Abgrenzung vorzunehmen, d. h. den Übergang der Verwaltung des Reiches von Israel auf die Nationen, so wichtig ist es andererseits aber auch, die innere Unterscheidung zwischen diesem

-
Geheimnis der Eingliederung der Nationen in das Reich und dem viel herrlicheren Geheimnis der Leibesgemeinde herauszustellen.

Ein biblisches Beispiel möge dies erleichtern, indem es uns an einem Schattenbilde darstellt und veranschaulicht, wie beides nebeneinander" herläuft, ja, wie es ineinandergefügt ist und darum trotz aller Unterscheidung nicht getrennt werden darf.

Die beiden Träger der Verheißungen für das Reich Gottes auf israelitischem Boden waren Abraham und David. Dem Abraham war ein Land verheißen, sowie dies, dass Gott ihn zum großen Volke machen wollte, das dieses Land besitzen sollte. Dem David aber hatte Gott als besonderen Gnadenerweis die Zusicherung gegeben dass der Herrscherthron in diesem Reiche für immer ihm und seinen Nachkommen gehören sollte. Dies waren die besonderen Gnaden Davids, die Sondergnade, die darin bestand, nicht nur Bürger des Reiches zu sein, sondern Herrscher in diesem Reiche.

Ähnlich ist es heute auch. Wer durch den Glauben in das Reich Gottes eingefügt wird, ist damit Bürger dieses Reiches geworden. Wem aber Gott ans der Schar dieser wahrhaft Gläubigen, dieser Reichsbürger, die Sondergnade der Auserwählung zur Leibesgemeinde erschließt, der bleibt damit wohl doch noch in diesem Reiche, aber nicht mehr nur als Bürger, sondern als Glied am Leibe des Herrschers, des Christus.

Es besteht also zwischen Reich und Leibesgemeinde kein Gegensatz, aber ein gewaltiger Unterschied. Die Leibesglieder verlieren nicht ihr Bürgerrecht oder Bürgertum, vielmehr haben sie als Glieder am Leibe des Herrschers ein viel weitergehendes Interesse an allen Dingen, die das Reich betreffen, als vordem, da sie nur ihre Untertanenstellung erkannt hatten und sich nicht der hohen Verantwortung bewusst waren, die ihnen mit der neu zuteil gewordenen Würde der hohen Berufung als Mit-Leib und Mit-Genossen **seiner** Verheißung auferlegt wurde. Darum ist es töricht, von dem Reiche so zu reden, als ginge uns dies alles nichts mehr an. Niemand hat am Reiche mehr Anteil als der Herrscher. Wenn daher Leibesglieder verächtlich reden von der sogenannten Reichslinie, so beachten sie nicht, dass sie damit nicht nur den Herrn schmähen, der ja Herrscher ist über das Reich, sondern sich selbst, weil von der Leibesgemeinde geschrieben steht, dass ihre Glieder mitherrschen. Wir sollten vielmehr in keuscher Beachtung der Schrift bleiben, die uns bezeugt, dass es hinsichtlich der Errettung kein „Wenn und aber“ gibt; wer glaubt, **ist** gerettet, Paulus schreibt aber in seinem letzten Brief, dem 2. Timotheusbrief: „Wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen.“ (2. Tim. 2, 12.) Heilsgewissheit gibt es ganz aus Gnaden auf Grund des Glaubens: Kronengewissheit gibt es auf Grund der Bewährung.

In jedem geordneten Staatswesen treten die Kinder der Staatsbürger durch ihre Geburt ohne weiteres in die Rechte der Eltern ein, werden also auch Angehörige der gleichen Nation. Damit sind sie aber noch keine Beamte in diesem Reich und

nehmen keine Herrscherstellung ein. Diese kann ihnen erst später, wenn sie ein gewisses Alter erreicht haben und sich durch Bewährung qualifizierten, zuteil werden.

Im Reiche Gottes ist es ähnlich so. Bürger wird man durch Geburt, nämlich durch die neue Geburt von oben durch Wasser und Geist. Geisteszeugung vermittelt das neue Leben, durch das wir eingefügt werden in die Reichsgemeinde. Mit dem Heranwachsen zum vollen Manneswuchse erschließt uns der in uns wohnende Christus die Herrlichkeitsziele, zu denen er uns berufen hat. Sie verkleinern uns in keiner Weise die für immer wunderbar und groß bleibende Tatsache, dass Gott uns überhaupt gewürdigt hat, an seinem Reiche teilzunehmen, wie wir ja auch aus dem letzten Briefe des Apostels Paulus sehen, der in 2. Tim. 4, 1 schreibt: „Ich bezeuge ernstlich vor Gott und Christo Jesu, . . . und bei seiner Erscheinung und seinem Reiche" und weiter in 4, 18: „Der Herr wird mich retten, von jedem bösen Werk und bewahren für sein himmlisches Reich.“ An all dem erkennen wir, dass *die Reichslinie weitergeht und die Herrscherlinie einschließt*, d.h. die Linie der Leibesgemeinde. Nicht aber schließen sich dieselben aus.

Von hier aus wird es auch verständlich, dass Paulus auf allen Stufen seiner Erkenntnis das Reich Gottes verkündigte, und zwar in der neuen Form, dass hinfort *die Nationen die Träger des Reiches* seien und *der Glaube die Grundlage der Verwaltung*. Kurz gesagt; Glaubensgehorsam unter allen Nationen. Fünfmal lesen wir in der Apostelgeschichte, dass er das Reich Gottes verkündigte, und vierzehnmal schreibt er selbst in seinen Briefen davon. Die Stellen seien wegen ihrer Wichtigkeit für den Zusammenhang hier wörtlich angeführt, wobei noch darauf hingewiesen sei, dass das im Grundtext gebrauchte Wort „basileia" besser mit Königreich übersetzt wird, als nur mit Reich.

Apg. 14, 22 heißt es; „ . . . dass wir durch viel Trübsal in das Königreich Gottes eingehen müssen,"

Apg. 19, 8: „ . . . indem er ... sie von den Dingen des Reiches Gottes überzeuete."

Apg. 20, 25: „Und nun siehe, ich weiß, dass ihr alle, unter welchen ich, das Reich Gottes predigend, umhergegangen bin, mein Angesicht nicht mehr sehen werdet." Apg. 28, 23: „ . . . welchen er die Wahrheit auslegte, indem er das Reich Gottes bezeugte."

Apg. 28, 31 : „ . . . indem er das Reich Gottes bezeugte,"

Von Paulus selbst geschrieben finden wir folgende Stellen über das Königreich Gottes in seinen Briefen:

Rom. 14, 17: „Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geiste"

1. Kor. 4, 20: „denn das Reich Gottes besteht nicht im Worte, sondern in Kraft."

1. Kor. 6, 9: „Oder wisset ihr nicht, dass Ungerechte das Reich Gottes nicht erben werden?"

1. Kor. 6, 10: „weder . . . noch Räuber werden das Reich Gottes ererben.“
 1.Kor. 15, 24: „dann das Ende wenn er das Königreich dem Gott und Vater übergibt.“
 1. Kor. 15, 50: „dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können.“
 Gal. 3, 20: „dass die solches tun, das Reich Gottes nicht ererben können.“
 Eph. 5, 5: „Denn dieses wisset und erkennet ihr, dass kein Hurer oder Unreiner oder Habsüchtiger, welcher ein Götzendiener ist, ein Erbteil hat in dem Reiche Christi und Gottes.“
 Kol. 1, 13: „versetzt in das Königreich des Sohnes seiner Liebe.“
 Kol. 4, 11: „Diese allein sind Mitarbeiter am Reiche Gottes.“
 1. Thess. 3, 12: „dass ihr wandeln solltet würdig des Gottes, der euch zu seinem eigenen Reiche und seiner eigenen Herrlichkeit beruft“
 2. Thess. 1, 5: „dass ihr würdig geachtet werdet des Reiches Gottes.“
 2, Tim. 4, 1: „Ich bezeuge ernstlich vor Gott und Christo Jesu,...und bei seiner Erscheinung und seinem Reiche.“
 2. Tim 4, 18: „Der Herr wird mich retten von jedem bösen Werk und bewahren für sein himmlisches Reich.“

Die letztgenannte Stelle ist das letzte Selbstzeugnis das Paulus von sich gibt! Unter diesen Stellen ist eine noch besonders beachtenswert, weil sie beide Seiten unserer Berufung einschließt, die zum Reiche und die zur persönlichen Herrlichkeit Gottes, Es ist die Stelle 1. Thess. 2, 12. Da finden wir, dass es zwei Berufungen gibt, die aber gar nicht im Gegensatz zueinander stehen, sondern von denen die zweite die weiterführende ist, die aber nur auf Grund der Zugehörigkeit zur ersten erteilt wird, Zunächst beruft Gott einen Menschen zu seinem Reiche. Dann aber lässt er ihn, wenn Reife und Bewährung vorhanden sind, hineinschauen in die viel größere Berufung zu seiner eigenen Herrlichkeit, d. h. zur Teilnahme des Menschen an der Herrscherstellung Gottes im All. Kehren wir zurück zu dem Ausgangspunkt unserer Betrachtungen, zu dem Geheimnis: Glaubensgehorsam unter den Nationen. Wir haben versucht, seine Bedeutung nach beiden Seiten hin abzugrenzen. Es steht in gewaltigem Gegensatz zur früheren Reichsverwaltung durch Israel. Im Blick auf die Leibesgemeinde aber ist es die Vorstufe, die diese größere Berufung erst ermöglicht. Darum finden wir dies Geheimnis nicht in den Füllebriefen, sondern im Römerbrief, der damit für alle Zeiten die neue Botschaft bleibt, die Paulus gegenüber den Zwölfen als sein Evangelium erklärt.

Von hier aus lassen sich auch erst die tiefen Wandlungen in der Erkenntnis der Zwölfe verstehen, wie wir sie in Apg. 10, 1—48; 11, 1—26; 13, 1 ff.; 14, 27; 15, 1—34 u. v. a. lesen.

Gott ist ja einer, und sein Reich ist eines, wenn auch die einzelnen Abschnitte seiner Entwicklung und Offenbarung verschieden sind. Dennoch sorgt er dafür, dass die Reichseinheit gewahrt bleibt. Darum hatte er auch die Sonderaufgabe des Paulus in wunderbarer Weise vorbereitet. Dem Petrus waren ja die Schlüssel

-
des Königreiches anvertraut worden. Den ersten dieser beiden Schlüssel benutzte er an Pfingsten, um den Juden die Tür aufzutun in dieses Reich, das ja nunmehr auch für sie nur durch den Glauben betreten werden konnte, dessen Siegel der Empfang des Heiligen Geistes war. In Apg. 10 benutzt er dann den zweiten Schlüssel, um den Heiden die Tür aufzutun, nachdem Gott ihn zuvor für diesen Schritt, der dem Judenapostel schwer war, zubereitet hatte durch ein Gesicht. Da wurde der Heilige Geist zum zweitenmal ausgegossen, und zwar auf die Heiden, und diese Ausgießung erfolgte in der gleichen Weise wie die an Pfingsten für Israel. (Siehe Apg. 11, 15; vergl. mit Apg. 10, 44—48.) Nun war der Weg frei für den Sonderdienst des Paulus, der sein Evangelium nicht durch Vermittlung der Zwölfe erhielt, sondern durch Offenbarung Gottes (Gal. I, 11. 12). Und bei dem Apostelkonzil zu Jerusalem, das uns in Apg. 15 beschrieben wird, bezeugen es die Zwölfe klar und eindeutig, dass nunmehr die Antwort auf jene letzte Frage, die sie an den gen Himmel Fahrenden richteten (in Apg. 1, 6): „Herr, stellst du in dieser Zeit dem Israel das Reich wieder her?“, ihre Beantwortung gefunden hatte, wie sie durch Petrus und Jakobus in Apg. 15, 14—17 ausgesprochen wird: „In der Jetztzeit ein Volk aus den Heiden auf seinen Namen.“ Danach will ich wiederkehren und die zerfallene Hütte Davids wieder bauen.“ —

Diese Zeugnisse stimmen völlig überein mit dem Geheimnis der Verstockung Israels in Rom. 9—11 und dem Geheimnis: Glaubensgehorsam unter allen Nationen, die Gott dem Paulus direkt geoffenbart hatte, ohne dass er den Christus nach dem Fleische gekannt oder von den Zwölfen irgend eine Belehrung darüber erhalten hätte. Er ging nicht hinauf zu denen, die vor ihm Apostel waren (Gal. I, 15—17), sondern verkündigte alsbald nach der empfangenen Gottesoffenbarung seine Sonderbotschaft unter den Nationen bis dann auf dem Apostelkonzil von den Zwölfen an- erkannt wurde, dass diese Sonderoffenbarung die göttliche Weiterführung dessen sei, wovon der Herr zu seinen Lebzeiten ihnen gesagt hatte: „Ich hätte euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen.“

Die Anerkennung der Sonderbotschaft des Paulus durch die Zwölfe ist darum für uns alle von besonderer Wichtigkeit, weil ohne sie immer die Frage offen bliebe, ob Paulus nicht in selbstherrlicher Weise einfach eine Arbeit unter den Heiden angefangen habe, die von Gott gar nicht so gewollt gewesen wäre. Dann hätten wir Gläubige aus den Nationen keinen Grund mehr unter den Füßen. So aber bezeugen es gerade die Zwölfe, dass die Arbeit des Paulus das sei, was in der Jetztzeit getan werden müsse. Ihr Auftrag ging an die Beschneidung, der des Paulus aber Weltenweit an alle Nationen.

Damit war der Weg frei zu der Offenbarung der letzten Pläne Gottes, die das ganze All umfassen. Die Offenbarung der beiden Geheimnisse des Römerbriefes, das der Verstockung und Beiseitesetzung Israels und das des Glaubensgehorsams unter allen Nationen sind die beiden ersten Schritte zum

-
Durchbruch des vollen kosmischen Evangeliums, wie es dann in den Füllebriefen
in den dort mitgeteilten Geheimnissen als das Pläroma aller Schrift enthüllt wird.

3. Das Geheimnis des Nichtentschlafenmüssens und der Verwandlung. Von Karl Geyer.

„Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden zwar nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, in einem. Nu, in einem Augenblick, bei der letzten Posaune. Denn posaunen wird es, und die Toten werden auferweckt werden unverweslich, und wir werden verwandelt werden.“ I. Kor. 15, 51. 52.

„Wir wollen aber nicht, Brüder, dass ihr in Unkenntnis seid in betreff der Entschlafenen, auf dass ihr nicht betrübt seid, so wie auch die übrigen, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus starb und auferstand, also wird auch Gott die durch Jesum Entschlafenen mit ihm bringen. Denn dies sagen wir euch in. einem Wort des Herrn: Wir, die Lebenden, die übrigbleiben bis zur Ankunft des Herrn, werden die Entschlafenen keineswegs überholen. Denn der Herr selbst wird mit Befehlsruf, mit der Stimme eines Engelfürsten und mit der Posaune Gottes herabsteigen vom Himmel, und die Toten in Christo werden zuerst auferstehen. Danach werden wir, die Lebenden, die übrigbleiben, zugleich mit ihnen zusammen entrückt (weggerafft) werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft, und also werden wir immerdar mit dem Herrn zusammen sein. So ermuntert nun einander mit diesen Worten“ 1.

Thess. 4, 13—18.

Alles Erschaffene ist der Vergänglichkeit unterworfen. Die ganze Schöpfung seufzt und liegt in Geburtswehen bis jetzt. Auch wir selbst seufzen in uns selbst, erwartend die Sohnschaft, die Erlösung unseres Leibes (Rom. 8, 19— 23).

Wenn schon die Söhnegemeinde seufzt, die doch als Erstling Gottes aus allem Erschaffenen den Geist trägt, d. h. die erste Heilskörperschaft ist, die, solange die Welt steht, Teilhaber der göttlichen Natur ist, Anteil hat an seinem Wesen, weil der Geist Gottes in ihr wohnt (und der Geist ist das Wesenhafte, die Wahrheit), — wie viel mehr müssen die seufzen, die den Geist noch nicht haben! Ihnen fehlt damit die Teilhaberschaft an der göttlichen Natur, ihnen fehlt die innere Wesenseinheit mit Gott, ihnen fehlt die Heilsgewissheit, ihnen fehlt die Versiegelung mit dem Geiste, ihnen fehlt das Unterpfand für ein Erbe im Licht. Das ist doch der völlige Mangel an allem Wesenhaften, an allem Bleibenden. Sollten sie nicht seufzen, wenn wir dies doch noch tun, die wir alle diese Stücke schon haben durch den in uns wohnenden Geist? — Wir sind doch bereits im Geiste erneuert und stehen in Wesens- und Lebensgemeinschaft mit Gott. Nur unser Leib wartet noch auf Erlösung. Sie aber haben noch keinerlei Unterpfand und empfinden noch nicht, was es heißt, freigemacht zu sein vom Gesetz der Sünde und des Todes (Rom. 8, 2). Darum liegt noch die Knechtschaft des Verderbens und der Vergänglichkeit wie ein lähmender Bann auf allem und hält alle Wesen ständig in der geheimen Angst und in der Sklaverei der Todesfurcht (Hebr. 2, 13).

Gott aber hat die gesamte Schöpfung nicht hoffnungslos der Vergänglichkeit unterstellt, sondern er hat sie auf Hoffnung unterworfen, auf dass auch sie einmal freigemacht wird von dieser Knechtschaft und erhoben zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Diese Hoffnung ist es, die trotz aller Leiden der Jetztzeit dem Leben Sinn und Inhalt gibt. Ohne diesen Ausblick auf die kommende Befreiung alles Erschaffenen von jedem Todesbann und aller Schwachheit des Vergänglichen wäre die Last des Daseins für die Schöpfung untragbar. So aber wird im Blick auf das herrliche Ziel der Verklärung aller Erschaffenen das Leiden sinnvoll, und die Nöte der Wandlungen, durch die wir zu gehen haben, erscheinen als Tore der Hoffnung, hinter denen die Erfüllung aller Sehnsucht wohnt und wartet.

Dies gilt auch uns, den Gläubigen. Ohne den vollen Sieg des Lebens über den Tod wäre unser Dasein nur ein qualvolles Hindämmern zu den dunklen Abgründen der Unterwelt, aus denen es kein Wiederkommen gäbe. Was hätte da alles Leben und Mühen und Arbeiten und Kämpfen überhaupt noch für einen Sinn? — So aber, weil die volle Sohnschaftswürde unserer wartet, in die wir eingeführt werden durch die Verwandlung des Leibes, ist es der Mühe wert, sich völlig einzusetzen in der Arbeit für das Werk des Herrn, da nach der großen Wandlung alle Bemühungen der Liebe in überströmender Weise vom Herrn denen vergolten werden, die um seinetwillen fest und unbeweglich blieben und wirkten und opferten. Darum schließt auch der ganze Abschnitt dieses herrlichen Geheimnisses mit der Ermahnung zu überströmendem Dienst und leitet diese Ermahnung ein mit dem Wort: „Daher . . .“ (1. Kor. 15, 58).

Wie köstlich ist es doch, dass wir an dieser Stelle sehen dürfen, wie der Einblick in die Geheimnisse Gottes unser praktisches Leben befruchtet und bereichert, indem er alles Wirken und Schaffen in das Licht der Ewigkeit stellt und den tiefen Sinngehalt alles Weltgeschehens aufleuchten lässt auf dem Grunde der Hoffnung! Damit wird die Erkenntnis der Geheimnisse zu einem wichtigen Faktor unseres inneren Lebens, weil wir durch die Erkenntnis Gottes wachsend und fruchtbringend werden in jedem guten Werk (Kol. I, 9. 10). In besonderer Weise aber gilt dies gerade von dem Geheimnis des Nichtentschlafenmüssens und der Verwandlung, wie uns 1. Kor. 15, 58 zeigt.

Dieses herrliche Geheimnis stellt die Krone des ganzen Auferstehungskapitels 1. Kor. 15 dar. In den vorausgehenden 50 Versen zeigt der Apostel, dass ohne die Auferstehung das Leben sinnlos ist. Der Glaube wäre vergeblich (eitel), und wir wären die Törichtsten unter allen Menschen, weil wir im Diesseits nicht auf unsere Rechnung gekommen wären und dann auch weiter nichts mehr zu erwarten hätten, wenn es keine Auferstehung gäbe, durch die allein wir Anteil am Jenseits und damit an allen Segnungen der kommenden Äonen erlangen. Ja, wenn es überhaupt keine Auferstehung gäbe, wäre ja auch Christus nicht auferstanden, und die Apostel wären alle Lügner, weil sie etwas bezeugt hätten, was es gar nicht gäbe; denn der Kern der Apostellehre ist das Zeugnis von der

Auferstehung des Herrn (1. Kor. 15, 13—19; siehe auch Ap. I, 22; 2, 24; 2, 32; 3, 14; 3, 26; 4, 2; 4, 10; 4, 53; 5, 30 u. v. a.).

Nun ist aber Christus auferstanden und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen (1. Kor. 15, 20; Kol. I, 18; Off. I, 5), der Erstgeborene aus den Toten. Und wie einst *der erste Adam* den Tod in die Menschheit einführte durch seinen Fall, so bahnte *der letzte Adam*, Christus, den Ausgang aus dem Tode durch seine Auferstehung. Vergleiche hierzu die herrlichen Worte der Schrift in Rom. 5, 12—21; 1. Kor. 15, 20—28; 15, 40—49.

Bevor Christus aus den Toten auferstand, war noch keiner der Menschen jener furchtbaren Macht entronnen, die als der letzte Feind alles Lebendigen die Tore der Unterwelt verschließt und verriegelt hinter allem Fleisch, das nach Beendigung seiner kurzen Erdenzeit hinabfährt in die Grube. Selbst jene drei Auferweckten, die der Herr während seines Erdenlebens in dies irdische Leben zurückrief, mussten später wieder sterben. Es waren nur Auferweckungen, aber keine Auferstehungen. Denn in der Auferstehung bricht ein anderes Leben durch, über das der Tod keine Gewalt mehr hat. Es erscheint auch nicht mehr in der Form des sündlichen und daher vergänglichen Fleisches, sondern im unvergänglichen Wesen der Geistlichkeit. Dieses Lehen besaß vor Christus keiner, und so wurde er der Erstgeborene aus den Toten. Denn auch für ihn war die Auferstehung eine Wandlung der Daseinsform bzw. der Erscheinungsform. Sein Auferstehungsleib war wohl noch sein voriger Leib, aber in einem neuen Zustand, sodaß er bei verschlossenen Türen und Fenstern den Jüngern erscheinen konnte. Wie die Röntgenstrahlen durch Mauern und Schränke und Behälter und Körper dringen, so vermag der neue Leib in seiner Lichtgestalt durch alle Erdenstoffe hindurchzugehen, ohne aufgehalten werden zu können. *Der Sieg des Geistes über den Stoff (die Materie) ist nirgends so deutlich offenbar geworden, als in der Auferstehung.*

Der Tod aber hat nur Gewalt über Erschaffenes. Über Göttliches, Unerschaffenes hat er keine Gewalt. Er ist ja selbst nur ein Geschöpf. Die Millionen von Geschöpfen, die nach Ablauf ihrer irdischen Daseinsfrist zu ihm hinabkamen in sein dunkles Reich, schloss er in die Kammern der Unterwelt ein, und niemand vermochte sich seiner Herrschaft zu entziehen und zu entwinden, die er nach göttlichen Gesetzen und Ordnungen in der Schöpfung ausübt. Als aber Christus, durch den Gott das All erschuf (Kol. I, 14—16; Hebr. I, 2; Joh. I, 1—3 u. a.), hinabkam in das Reich des Todes und der Toten, vermochte der Tod ihn nicht zu halten. Zwar hatte Satan alles getan, um die Ausgänge aus der Unterwelt sicher zu verschließen, indem er sogar das Grab versiegeln ließ und eine Wache davorstellte. Aber es war unmöglich, dass Christus von dem Tode gehalten werden konnte (Ap. 2, 24), denn der Tod war ja sein Geschöpf und konnte den Herrscher des Weltalls, den Herrn der Herren und König der Könige nicht halten.

-
Der Tod ist der Kerkermeister des Totenreiches. Die Toten sind seiner Obhut unterstellt (Psalm 49, 14; bei Luther Vers 15). In seinem dunklen Reiche in der Unterwelt gibt es viele Abteilungen. Die Schrift nennt uns 11 verschiedene Aufenthaltsorte der Toten:

1. Hades (im N. T.); Scheol (im A. T.),
2. Tartarus,
3. Abyssos,
4. Abaddon,
5. Grube,
6. Kerker (Gefängnis),
7. Tod,
8. Die unteren Teile der Erde,
9. Meer,
10. Gehenna (Hölle, Feuerhölle),
11. Feuersee.

Wenn die Schrift u. a. vom tiefsten Tartarus redet, so zeigt sie damit an, dass es auch weniger tiefe Verließe im Tartarus gibt; und wenn sie unterscheidet zwischen unteren Teilen der Erde und den untersten Teilen der Erde, so macht sie damit auf verschiedene Tiefen aufmerksam. Die 11 genannten Aufenthaltsorte der Toten haben also noch Stockwerke, d. h. verschieden tiefe Abteilungen.

In diesen Abteilungen gibt es Kammern des Todes. Die Kammern haben Tore oder Türen oder Pforten des Todes. Diese Zugänge sind doppelt gesichert durch Riegel und Schlösser. Die Schlüssel befanden sich bis zum Tode und der Auferstehung Jesu im Besitz des Kerkermeisters der Unterwelt, des Todes. Der Tod hat das Recht und die Pflicht, jeden Menschen, der gesündigt hat, nach Ablauf seines Lebens in eine der Kammern der Unterwelt, die dem Sündenzustand des Betreffenden entspricht, einzuschließen- Dies gilt auch heute noch für alle, über die das Verdammungsurteil (katakrima) noch nicht aufgehoben ist. (Vergl. hierzu Rom. 8, 1. 2.) Der Tod ist der Sünde Sold (oder Lohn), und er ist es heute noch für alle, die noch in ihren Sünden sind. So hat Gott es festgesetzt. Wo Sünde ist, hat der Tod ein Anrecht. Hiervon gibt es keine Ausnahme. Von Natur aus stehen alle unter dem göttlichen Ablehnungsurteil, das er über alles Fleisch aussprach. Fleisch und Blut sind unbrauchbar für sein Reich und können es nicht ererben.

Wäre Christus unter den gleichen Bedingungen gestorben, unter denen wir sterben, dann hätte es keine Auferstehung und keine Erlösung gegeben. Hätten Satan und Tod an dem Lamm Gottes auch nur einen Hauch von Sünde entdeckt, dann hätte Christus um seiner eigenen Sünde willen sterben müssen. Dann hätte auch sein unsagbarer Wert als Sohn Gottes und Schöpfer des Alls uns nichts genützt, wenn er um eigener Sünde willen in den Tod gemusst hätte und dadurch nie mehr herausgekommen wäre.

Aber er war der Sündlose und Reine und Heilige und Gerechte, der Sünde nicht tat, Sünde nicht kannte und im Blick auf sich selbst von Sünde nichts wusste. Ehe er sein Leben, das niemand von ihm nehmen konnte, freiwillig in den Tod gab, kamen Satan und Tod, um in Gethsemane, bevor er an das Kreuz ging, das Lamm Gottes zu sichten, ob es wirklich den Bedingungen von 1. Petr. I, 18—20 entspräche, oder ob sie etwas an ihm fänden. Der Sohn Gottes wusste, dass diese Prüfung käme und sagte im Voraus: „Der Fürst dieser Welt kommt, aber er hat nichts in mir!“ (Joh. 14, 30). Mochte Satan auch in jener Stunde der Gewalt der Finsternis (siehe hierüber das Heft „Gethsemane“ vom gleichen Verfasser), als die Hölle Sturm lief gegen das Lamm Gottes, seinen grausigen Fürsten der Unterwelt, den Tod mitbringen, dass er, der schon ungezählte Millionen und Milliarden von Menschen auf ihren Sündenzustand untersucht und durchforscht hatte, um ihnen dann ihren Aufenthaltsort in der Tiefe anzuweisen, nun auch den Leib des Gotteslammes in allen Kammern durchwühlen, ob er etwas Todeswürdiges fände, — er fand in dem dreimaligen ringenden Kampfe nichts, was ihm irgend ein Anrecht an dieses Opferlamm gegeben hätte oder ihm Macht über Christus verliehen hätte. Die Untersuchung war negativ verlaufen. Die Reinheit Christi war von seinen eigenen Feinden erwiesen. Auch die Häupter Israels konnten auf die Frage des Herrn: „Wer von euch kann mich einer Sünde zeihen?“ ihn nicht beschuldigen und belasten, und selbst der Heide Pilatus musste bekennen: „Ich finde keine Schuld an ihm!“ Als der Herr dann sein Haupt in den Rachen des Todes legte, vermochte dieser ihn nicht zu halten (Ap. 2, 24). Hier war der Erste hinabgekommen, über den kein Schuldurteil vorlag. Ohne dieses Urteil aber darf der Tod keinen in seine Kammern einschließen. Für Schuldlose ist der Tod nicht zuständig. Gott sorgt dafür, dass in seiner Weltregierung alles ordnungsgemäß zugeht. So wenig es eine Ausnahme von der Regel gibt: „Die Seele, die sündigt, soll sterben!“, ebenso wenig darf es im weiten Weltall irgend eine Macht wagen, gegen einen Gerechten eine Anklage zu erheben. Hierfür ist Gott allein zuständig! Vergl. Rom. 8, 31 ff.

Der einzige Schuldlose und Reine, der hinabkam in die Unterwelt, war aber nicht nur Menschensohn, sondern zugleich auch Gottessohn. Und als solcher war er der Erstgeborene vor aller Kreatur, vor aller Schöpfung. Durch ihn hatte der Vater das All erschaffen lassen, auch die Throne und Herrschaften und Fürstentümer und Gewalten (Kol. 1, 16). Kein Ding im weiten Weltall ist ohne ihn geworden (Joh. i, 1—3), auch nicht Satan und Tod. Und als der Herr hinunterkam ins Totenreich, da musste der Tod anerkennen, dass da sein Schöpfer vor ihm stehe, vor dem er ja nicht mehr war, wie der Ton vor dem Töpfer. Und dieser Schöpfer, der Christus, war der Reine, der Tod aber ist neben Satan das unreinste Wesen und wird einmal in den Feuersee geworfen (Off. 20, 14). Da gab der Unreine dem Reinen, zum Zeichen dafür, dass er dessen Macht und Recht anerkenne, die Schlüssel des Totenreiches ab. Sie sind nun in der Hand des Lebensfürsten, nicht mehr in der Hand des Todes. Seitdem herrscht Christus

auch über die Toten (Rom. 14, 9). Er war tot und ist lebendig und hat die Schlüssel des Todes und des Totenreiches (Hades) (Off. 1, 17. 18). Er gibt eine geöffnete Tür, und niemand schließt zu.

Nach dieser Veränderung der Lage im Totenreich immer noch Stellen aus Prediger, Psalmen oder Hiob anzuführen, um den *jetzigen* Zustand im Totenreich damit beweisen zu wollen, ist (bei aller Anerkennung der historischen Tatsache der Auferstehung) die praktische Leugnung der Folgen der Auferstehung und besonders bedauerlich, wenn sie von Leuten vollzogen wird, die sich sonst rühmen, paulinisches Fülle-Evangelium zu verkündigen. Während sie sonst geradezu peinlich bemüht sind, die sogenannte Reichslinie überall auszuschließen, sodaß sie selbst die Vorbereitungsbriefe usw. nicht mehr voll gelten lassen, holen sie zur Stützung ihrer „Auferstehungshoffnung“ ihre Stellen aus den ältesten Schriften des A. T. Dabei gibt es eine lebendige Hoffnung überhaupt erst seit der Auferstehung Jesu Christi aus den Toten (1. Petr. 1, 3), und die Mitteilhaber seiner Verheißung (Eph. 3, 6) sollen an sich selbst die gleiche wirksame Kraft erfahren, mit der der Vater ihn aus den Toten wiederbrachte. Das soll unsere dauernde Erfahrung sein.

Die Überwindung des Todes durch den Herrn des Lebens ist in Wahrheit der größte Sieg der Weltgeschichte. Dieser Sieg brachte eine völlige Änderung der Lage im ganzen Kosmos mit sich. Satan ist gerichtet (Joh. 12, 31), der Tod ist besiegt, so völlig besiegt, dass er sogar die alttestamentlichen Heiligen aus ihren Gräbern gehen lassen musste, sodaß sie an jenem Ostermorgen den lebenden Heiligen in Jerusalem erscheinen konnten, als Zeugnis dafür, wer nunmehr die Schlüsselgewalt im Totenreich hat (Matth. 27, 51—53). Die Tore der Unterwelt stehen offen für seine Heiligen. Die Mächte der Finsternis und des

Todes sind völlig entwaffnet und öffentlich zur Schau gestellt (Kol. 2, 15). Die Heiligen sind vollendet in Christo, der das Haupt jedes Fürstentums und jeder Gewalt ist (Kol. 2, 10). Ihre Vollmacht ist größer, als je eine andere Heilskörperschaft sie vor ihnen besaß. Sie sind ja Teilhaber seiner Verheißungen, und der Christus der Herrlichkeit lebt in ihnen.

Nur der, der diese Lageveränderung im Glauben schaut und anerkennt, erlebt praktisch das Sehnen der Kreatur mit, die sich sehnt, dass endlich an den Heiligen auch die äußere Strukturveränderung erfolgt, die Erlösung des Leibes (gemäß Rom. 8, 23), durch die dann die volle Sohnschaft in Erscheinung tritt.

Was sind alle anderen Siege der Weltgeschichte gegen diesen Sieg, den Christus in der Auferstehung erfocht? —

Alle anderen Siege in den großen Völkerkriegen kosteten ungezählte Menschenleben. Hier aber wurde das Leben aller Menschen aus der Vernichtung durch Satan und den Tod gerettet. Der Lebensfürst nahm dem Tode und dem Teufel die Macht. *Die Auferstehung ist der Triumph des wahren Lebens über die Vergänglichkeit des Erschaffenen.*

Wie vollständig dieser Sieg ist, zeigte sich ja unmittelbar nach seiner Auferstehung an der bereits oben angeführten Auferstehung der Heiligen des Alten Bundes. Der Herr, der nunmehr die Schlüsselgewalt im Totenreich hat, übt sie alsbald aus für die Seinen. Die, die zuvor auf ihn gewartet hatten und zu ihrer Zeit die ihnen angebotenen Erleichterungen ihrer oft qualvollen Lage nicht annahmen und die Möglichkeiten ausschlugen, sich durch Untreue oder Kompromisse vor der Hinrichtung zu retten, die so vielen Propheten und Glaubensmenschen Israels widerfuhr, die aushielten, *weil sie auf eine bessere Auferstehung warteten*, als auf

die allgemeine Auferstehung aller Gerechten zu Beginn des Tausendjahrreiches (Hebr. 11, 35), durften nach seiner Auferstehung auch die Kammern der Unterwelt verlassen und an seinem Siegeszug teilnehmen. Ihr erstgeborener Bruder übte sein neuerworbenes Recht und seine Macht sofort zugunsten seiner Brüder aus, und niemand konnte ihn daran hindern. Der letzte Feind war besiegt! *Die Krönung seines Sieges über den Tod ist aber die wunderbare Tatsache, die er uns in dem Geheimnis des Nichtentschlafenmüssens kundtut.*

Solange der Herr noch nicht wiederkommt, ruft er zwar die Seinen nach Vollendung ihrer Daseinsfrist auf dieser Erde ab. Aber *er tut dies selbst! Der Tod hat keine Macht mehr über sie.* Sie unterstehen in allem ihrem Herrn und Haupt, dem Christus. Das Gesetz des Todes ist für sie aufgehoben (Rom. 8, 2). *Der Herr selbst ruft sie heim!* Sie entschlafen nicht durch den Tod, sondern *durch Jesum* (Grundtext: *dia Jesu!*) (1. Thess. 4, 14). Deshalb sind sie auch nicht Tote im Tode, sondern *Tote in Christo* (1. Thess. 4, 16). Darum auch sind die Toten, die *in dem Herrn sterben*, glückselig (Off. 14, 13). Das Sterben ist seit der Auferstehung Jesu Christi Gewinn geworden (Phil. 1, 21). Bei Christo zu sein ist *weit besser*, als hier auf Erden zu leben, sodaß in dem, der solches erkannt hat, die Lust erwacht, abzuschneiden und bei Christo zu sein (Phil. 1, 23). Mit dem Ausheimischwerden aus dem Leibe werden wir ja einheimisch beim Herrn, und dort brauchen wir nicht zu schlafen, sondern bemühen uns dort ebenso, ihm wohlzugefallen, wie wir es hier im Leibe taten. Ob einheimisch oder ausheimisch, in beiden Fällen geht unser Bemühen darauf hin, sein Wohlgefallen auszuführen (2. Kor. 5, 6—9). Wenn er aber eines Tages mit dem gebietenden Zuruf (Befehlsruf, Kommandoruf), mit der Stimme eines Erzengels (eines Engelfürsten) und der Posaune Gottes herniederkommt vom Himmel, werden nicht nur die Toten in Christo auferstehen, sondern die Lebenden, die bis zu diesem Zeitpunkt auf der Erde übrigblieben, werden in einem Nu verwandelt, in einem Augenblick, und beide Abteilungen, die Auferstandenen und die Verwandelten, werden zusammen weggerafft von der Erde und dem Herrn entgegengerückt in die Luft, begleitet von den Wolken von Zeugen, die uns jetzt schon täglich umlagern, um die Vollendung der Gemeinde zu beobachten, weil sie nicht ohne uns vollendet werden können (1. Thess. 4, 16. 17; Hebr. 11, 35. 39. 40; 12, 1; Matth. 27. 51—53; Hebr. 12, 22—24).

So gewiss der Christus durch Gottes Gnade für alle den Tod schmeckte (Hebr. 2, 9), ebenso gewiss wird jeder, der sein Wort bewahrt, den Tod nicht schmecken ewiglich (Joh. 8, 51. 52), Mag auch der Leib tot sein, der Sünde wegen, der Geist ist Leben der Gerechtigkeit wegen. Christus, der Auferstandene, lebt in ihnen, und der kann nicht mehr sterben.

Für die Gläubigen der Jetztzeit ergibt sich also die kostbare Tatsache: Wir können wohl noch sterben, d. h. die Trennung von Geist, Seele und Leib erfahren, denn unser Leib ist ja tot, der Sünde wegen. Aber wir *müssen* nicht mehr sterben, d. h. selbst die vorübergehende Trennung von unserer armen Leibeshütte ist nicht mehr notwendig, nicht mehr Gesetz. So, wie der Tod keine Macht mehr über den auferstandenen Christus hat, so auch nicht mehr über die Seinen. Ob wir leben oder sterben, wir sind des Herrn (Rom. 14, 8). Über uns hat sonst niemand mehr Verfügungsrecht, am wenigsten Satan und Tod. Was bei uns noch zu ordnen ist, ordnet der Christus selbst, auch unseren Abruf aus diesem Leben hin zu ihm selbst.

Als der Herr sein Leben freiwillig ließ, übergab er seinen Geist in die Hände des Vaters. Stephanus rief vor seinem Tode: „Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!“ (Ap. 7, 59). So geht auch der Geist der Gläubigen zum Vater, wo ihn der Herr aufnimmt. *Der Geist aber ist Träger des gesamten Bewusstseinsinhaltes* (1. Kor. 2, 11). Die Seele des Menschen (und des Tieres) ist nur Träger des Ichbewusstseins und des Umweltbewusstseins, aber nicht Träger des Persönlichkeitsbewusstseins und des Gottesbewusstseins. *Alles Seelische ist kosmisch gebunden, alles Geistliche aber ist göttlich gebunden. Die Seele ist erschaffen, der Geist ist gegeben aus Gott. Nur der Geist weiß, was im Menschen ist.* Und unser Geist ist ins neue Leben gezeugt und daher für Gott erwacht, ist Leben und lebt ein bewusstes Leben. Und dieser ins bewusste Gottesleben erhobene Geist geht zum Vater und wohnt mit seinem ganzen Bewusstseinsinhalt dort bei Christo, wo es weit besser ist, und bemüht sich dort weiterhin, ihm wohlzugefallen. Da wir dann aber ausheimisch sind vom Leibe, bekommen wir für die Zeit bis zur Entrückung, in der unser Leib aufersteht, eine Behausung aus dem Himmel, damit wir dann, wenn wir entkleidet sind vom Erdenleib, nicht nackt erfunden werden in der Gegenwart Christi. Diese himmlische Behausung tragen wir solange, bis unser eigener Leib, den man zu Grabe trug, nach der Verzehrung alles Sterblichen und Verweslichen bei dem Kommen des Herrn wieder aus dem Grabe gerufen wird, bevor die Lebenden verwandelt werden. Dadurch kommen die Lebenden den Entschlafenen keineswegs zuvor und können sie nicht überholen. Vielmehr müssen die Lebenden warten, bis die Leiber der Entschlafenen auferstanden sind und wieder vereinigt sind mit den Geistern der Heiligen, die ja mit dem Herrn herniederkommen. Dann erst werden die Lebenden verwandelt, und beide Gruppen vereinigen sich und sind allezeit bei dem Herrn.

In ähnlicher Weise erhalten auch in der großen Drangsalszeit die jüdischen Märtyrer (Off. 6, 9—11) für die Zeit ihres Wartens ein weißes Gewand, bis auch aus den Nationen die unzählbare Schar aus der Drangsalszeit vollendet ist (Off. 7, 9—17).

Zu beachten ist bei der Auferstehung ja stets, dass sie sich nicht auf den Geist bezieht, denn der geht zu Gott, wie dies schon im Alten Bunde ganz allgemein für alle Menschen festgestellt wird (Pred. 12, 7). Dann ist der Leib ohne den Geist tot (Jak. 2, 26). Der Leib muss daher auch wieder lebendig gemacht werden in der Auferstehung, während dies für den Geist nicht notwendig ist. Man beachte hierzu doch Matth. 27, 51—53, wo uns ausdrücklich gesagt wird: „*die Leiber* vieler entschlafenen Heiligen wurden auferweckt“. Weiter beachte man doch die Hoffnung und Erwartung der Gemeinde, dass der Herr bei seinem Kommen *den Leib* der Niedrigkeit um- gestalten wird, dass er ähnlich werde seinem Leibe der Herrlichkeit (Phil. 3, 20. 21). Ebenso bezeugt Rom. 8, 11, dass unsere *sterblichen Leiber* lebendig gemacht werden. Der Geist ist an und für sich als etwas Unerschaffenes schon unsterblich, und bei dem Gläubigen ist er außerdem noch durch Zeugung ins göttliche Leben erhoben.

Die Auferstehung der Leiber der Entschlafenen und die Verwandlung der Leiber der noch Lebenden bei der Entrückung ist doch gerade derjenige Teil unserer Erlösung, den wir noch nicht haben. Es gibt *eine Erlösung durch sein Blut. Die haben wir*, seit uns die Sünden vergeben wurden (Eph. 1, 7). Und es gibt *eine Erlösung durch den Geist*, nämlich die Verwandlung oder Erlösung des Leibes, und *die erwarten wir* (Rom. 8, 23; siehe auch 8, 11). Wie wenig wird doch von dieser zweiten Erlösung geredet, durch die ja die erste Erlösung erst vervollständigt oder zur Fülle gebracht wird! Darum verstehen die meisten Gläubigen auch gar nicht, warum es überhaupt noch eine Auferstehung geben soll, wenn doch der Geist der Gläubigen sowieso schon beim Herrn sein soll. Sie halten nicht auseinander, dass sich Auferstehung nicht auf den Geist bezieht, sondern auf den Leib, denn das Erschaffene muss durch Tod und Verwandlung umgestaltet werden, der Geist aber als Unerschaffenes nicht.

Die Toten in Christo haben also für die Zwischenzeit bis zur Entrückung ein himmlisches Zwischengewand. Wenn dann ihr eigener Leib auferweckt und verherrlicht ist, bedürfen sie des Zwischengewandes nicht mehr. Darum sehnen sie sich nach dem endgültigen Zustand, in dem sie fortan ihre eigene Behausung bewohnen, an der für alle Zeiten sichtbar ist, was die Gnade aus uns gemacht hat. Die Herrlichkeit dieser Leiber ist verschieden, wie Stern von Stern verschieden ist an Herrlichkeit. Dann wird das unsichtbare Wesen des Geistes für alle Äonen geschaut an der kristallklaren Lichtherrlichkeit des Geistleibes. Wenn Oetinger sagt: „*Geistlichkeit ist das Ende aller Wege Gottes*,“ so stimmt das mit Rom. 8, 19—23 überein, wo uns bezeugt wird, dass erst mit der Erlösung des Leibes die volle Sohnschaftswürde geoffenbart wird. *Die Erstlinge* des Geistes aber, an denen diese Herrlichkeit der neuen Schöpfung zunächst

dargestellt wird zum Vorbild für alles Erschaffene, sind die Söhne Gottes, die Leibesgemeinde. Auf ihre Offenbarung harrt darum die gesamte Kreatur mit vorgerecktem Halse, weil sie erst dann zur gleichen Freiheit der Herrlichkeit erhoben werden kann wie die Söhne Gottes auch, wenn diese vollendet und mit ihrem Haupte vereinigt sind, sodaß der ganze Christus, Haupt samt Gliedern, als Lebensmittler und Segensträger für das All geoffenbart wird und in Tätigkeit tritt, um alle Gottesverheißungen, für die das Haupt die Bürgschaft übernahm, zum Lobe Gottes hinauszuführen (2. Kor. I, 20).

Die Enderträge der Äonen werden zunächst an den Erstlingen des Geistes geschaut, denn auf uns sind sie gekommen (1. Kor. 10, 11). Darum harrt auch die ganze Schöpfung mit solcher Sehnsucht aus in ihren Geburtswehen und erwartet mit vorgerecktem Halse die Kundmachung der gewaltigen Tatsache, *dass der erste Schritt zur Umwandlung des Alls getan ist*, und dass diese neue Wesensart fortan an den Erstlingen geschaut werden kann als unumstößlicher Beweis dafür, dass es eine Verwandlung des Erschaffenen aus dem Schema des Vergänglichen in das Wesen des Unvergänglichen gibt (1. Kor. 7, 31; Off. 21, 1. 5 u. a.).

Gott beginnt die Umwandlung der gesamten Schöpfung bei der Leibesgemeinde. Darum ist unsere Verwandlung das nächste große Ereignis, das in seiner Bedeutung für uns und das gesamte All von keinem anderen Ereignis auch nur annähernd erreicht wird. Zum ersten Male wird hier der hoffenden Schöpfung dargestellt, dass der Tod endgültig überwunden ist und zwar so restlos, dass die dann lebenden Gläubigen überhaupt nicht mehr sterben müssen.

Dies ist die herrlichste Auswirkung der Auferstehung Jesu Christi überhaupt, und darum steht auch dies Geheimnis als krönender Abschluss des großen Auferstehungskapitels 1. Kor. 15.

Das Nichtentschlafenmüssen und die Verwandlung der Leibesglieder bedeutet darum für den Herrn selbst den öffentlichen Triumph seines Sieges über den Tod. Er begann mit seiner eigenen Auferstehung und wird vor der gesamten Welt offenbar gemacht bei der Offenbarung der Söhnegemeinde (2. Thess. I, 10), die bei der Entrückung nochmals für kurze Zeit von dieser Erde weggenommen wird, um vor seinem Preisrichterstuhl offen- bar zu werden zum Empfang des Lohnes der Treue, um sodann vor dem Preisrichterstuhl Gottes dargestellt zu werden ohne Flecken, ohne Makel oder des etwas, und um dann mit dem Haupte in Herrlichkeit vor der Welt offenbar zu werden, damit das Haupt bewundert wird in allen seinen Heiligen und verherrlicht in allen denen, die geglaubt haben.

Weiter bedeutet die Entrückung der Gemeinde für den Herrn, dass er nunmehr in den Besitz aller Glieder seines Fülleleibes kommt, durch die er alle seine Verheißungen im All zur Ausführung bringen lässt.

Für ihn selbst aber bedeuten die Heiligen noch den herrlichen Reichtum seines Erbes, das der Vater ihm als Sondergabe aus aller Schöpfung heraus zubereitet hat. (Man beachte: Es geht hier *nicht* um *unser* Erbe in den Himmeln, sondern

um *sein* Erbe in den Heiligen; Eph. I, 18). Das Haupt selbst erhält also bei der Entrückung a) sein Vollmaß (sein pläroma),

b) seine Herrlichkeitsfülle (seine doxa),

c) sein Erbteil oder Losteil (kleronomia),

d) seinen Körper (Soma) bzw. die Glieder seines Leibes.

Für die Glieder bedeutet die Entrückung die Vereinigung mit ihrem Herrn, dem Haupte seines Leibes, sowie die Überwindung der letzten Reste des Todesund Vergänglichkeitswesens in ihren eigenen Leibern, die durch die Verwandlung völlig umgestaltet werden in sein Bild und seine Herrlichkeit. Dadurch werden auch sie befähigt, als seine ihm entsprechenden Organe jeden Dienst zu verrichten, der in ihre Zukunftsaufgabe im All eingeschlossen ist. Die Glieder erhalten also bei der Entrückung und Verwandlung a) ihr Haupt,

b) ihre Herrlichkeitsfülle,

c) ihr Erbteil,

d) ihren neuen Körper.

Für die Schöpfung bedeutet die Entrückung, in der die Gläubigen unversehens, in einem Nu, in einem Augenblick *weggerafft* werden, das Hin- wegnehmen des letzten aufhaltenden Momentes gegenüber der Macht der Lüge und Bosheit (Gesetzlosigkeit). Keinerlei Lichtkraft hemmt mehr die Finsternis, keinerlei Salzkraft hält dann noch das schnelle Voranschreiten der Fäulnis in der gesamten Völkerwelt auf. Ungehindert bricht die bis dahin im Verborgenen oder Geheimen wirkende Macht der Bosheit völlig durch und offenbart sich im Antichristentum in ihrer letzten und gesteigertsten Form. Übermenschentum und Gotteshass gehen Hand in Hand und erheben die Sünde in der Art des eigenwilligen und ungehinderten Auslebens aller Triebe zur Religion, zum Kultus des Menschen der Endzeit, der Letztzeit, dessen hervortretendste Züge außer Lüge und Gewalttat die sind: „Es wird sein wie in den Tagen Noahs. Die Menschen werden essen und trinken und freien und sich freien lassen“, wobei zu beachten ist, dass die Worte des Grundtextes stärker reden, als die Übersetzungen dies allgemein wiedergeben. So wird die Entrückung die Hinwegnahme des letzten Bollwerkes gegen die Sünde, die hinfort freie Bahn hat zur Erreichung auch *ihres Vollmaßes* (vergl. Dan. 9, 24 u. a.). Damit aber wird auch der Mensch der Endzeit in satanischem Tempo reif zum Gericht. Und doch liegt auch in diesem abgekürzten Verfahren (Rom. 9, 28) ein göttliches Erbarmen, weil die Verhältnisse die Grenze dessen erreichen, was überhaupt was überhaupt für erschaffene Wesen tragbar ist. Gott aber lässt niemand über Vermögen versuchen. *Die Gerichte aber sind der Weg der Zurechtbringung für alle, die in den vorausgehenden Zeiten die Gnade nicht annahmen.* Nun müssen sie ernten, was sie gesät haben, damit sie völlig zuschanden werden an sich selbst und allem Vertrauen auf Fleisch und geschöpfliches Wesen. Dadurch wird jeder Mund verstopft, und beschämt kehren alle zu ihm um, die wider ihn entbrannt waren. Denn der Christus hat auch Gaben empfangen für

Widerspenstige, damit Gott auch unter ihnen eine Wohnung habe (Ps. 68, 18; bei Luther Vers 19). Vergl. auch 1. Sam. 2, 6; Eph. 4, 8—10; 1. Petr. 3, 18—20; 4, 6; Ps. 107, 10—16: Sach. 9, 11. 12 u. a. — Und dann, nach der völligen Ausführung aller Gerichte und des ganzen Zornes Gottes, wird er nicht mehr hadern, noch ewiglich Zorn halten, aber seine Güte währet ewiglich. Vielmehr führt er das Gericht hinaus zum Siege, und zwar führet er alles herrlich hinaus, und dann wird die Barmherzigkeit triumphieren über das Gericht (Jak. 2, 13).

Bis dahin aber, bis nach allen Gerichten des Feuersees, des zweiten Todes, kein Tod mehr sein wird, kein Leid und kein Geschrei, kein Schmerz und keine Tränen, keinerlei Fluch und nichts Verbanntes und nichts Verdammtes mehr, — bis dahin steht die entrückte und verherrlichte Gemeinde inmitten des Weltalls und aller seiner Geschöpfe als das dauernde und untrügliche Zeugnis Gottes für die Ausführung jener gewaltigen Verheißung: „Den Tod verschlingt er auf ewig! Tod, wo ist dein Stachel? — Wo ist, o Tod, dein Sieg? — Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!“

Von diesem Punkte aus verstehen wir das sehnsüchtige Harren der gesamten Kreatur, die mit vorgerecktem Halse auf die Offenbarung der Söhne Gottes wartet, auf die Kundmachung jener gewaltigen Tatsache, dass mit der Erlösung des Leibes der Erstlinge die Pforte, die durch die Auferstehung Jesu Christi aufgetan wurde, weit aufgerissen wird zum Durchgang für alle und alles. Denn *„alles Fleisch soll das Heil Gottes sehen“* (Luk. 3, 6).

Damit wird die Entrückung zum Ausgangspunkt aller kommenden Ereignisse. Der Vater wartet darauf, dem Sohne alles zu geben, was er ihm in uns zubereitet. Der Sohn wartet darauf, mit uns vereinigt zu werden. Wir warten auf unser Haupt und unseren neuen, verherrlichten Leib. Die gesamte Schöpfung wartet auf unsere Offenbarung. Israel wartet, dass es nach unserer Hinwegnahme von der Erde wieder an die Reihe kommt, um endlich seinen Auftrag an den Nationen zu erfüllen, den es weder unter dem Gesetz noch bei dem ersten Kommen des Herrn in Niedrigkeit zu erfüllen vermochte. Vergl. Ap. 15, 14—17; Rom. 11, 11—15 und 11, 25—29. Von der Wiederannahme Israels hängt auch die Hoffnung der Nationen ab, denn auch das Ersehnte aller Heiden soll kommen, und für sie kommt es erst im Tausend jarreich durch Israel.

Alles wartet! Der Vater wartet, der Sohn wartet, die Gemeinde wartet. Israel wartet, die Nationen warten, alles Erschaffene im ganzen All wartet!

Sollte diese Sehnsucht der ganzen Schöpfung nicht am stärksten aufbrechen in den Erstlingen, an denen Gott die todesüberwindende Macht des neuen Lebens und die das All verwandelnde Kraft des Christus zuerst darstellen will? — Der da gesagt hat: „Siehe, ich mache alles neu!“ beginnt diese Erneuerung des Alls mit der Verwandlung der Leibeshüllen des Christus.

Sollte uns diese Offenbarung des bis dahin verborgenen Geheimnisses nicht zur Anbetung treiben, damit wir den segnen, der uns so gesegnet hat? — (Eph. I, 3.)

-
Ja, „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!“

4. Das Geheimnis: Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.

Von Karl Geyer.

„Nun freue ich mich in meinen Leiden für euch und erstatte in meinem Fleische das noch Mangelnde der Drangsale des Christus für seinen Leib, das ist die Gemeinde, deren Diener ich geworden bin nach der Verwaltung Gottes, die mir für euch gegeben ist, das Wort Gottes vollzumachen (auf sein Vollmaß zu bringen): das Geheimnis, das verborgen gewesen ist von den Zeitaltern (Äonen) und den Geschlechtern (Generationen) her, nun aber offenbart ist seinen Heiligen, denen Gott kundtun wollte, welches da sei der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses unter den Nationen, welches ist: Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit. Den verkündigen wir, indem wir jeden Menschen ermahnen und jeden Menschen lehren in aller Weisheit, auf dass wir jeden Menschen vollkommen in Christo darstellen, wozu ich mich auch bemühe, indem ich kämpfend ringe gemäß seiner Wirksamkeit, die in mir wirkt in Kraft.“
Kol. I,
24—29.

Während einer Evangelisation kam ein Fräulein von etwa 26 Jahren zu mir in die Sprechstunde. Es hatte eine schwere Jugend hinter sich. Die Eltern gehörten verschiedenen Konfessionen an und lebten in keiner guten Ehe. Das Mädchen hatte den größten Teil seines Lebens hinter Klostermauern und in Schullinternaten verbracht. Als es endlich nach gut bestandener Reifeprüfung und erlangter Volljährigkeit seine Freiheit erhielt, kannte es nur noch ein Ziel: das Leben zu genießen in jeder Form.

Dieses Leben aber hielt nicht, was die junge Dame sich davon versprach. Nach jedem Genuss kam die Enttäuschung. Bald ekelte ihr vor ihr selbst.

Eine gläubige Diakonisse erkannte die Ursache ihres Elends und brachte sie mit in die Evangelisations-Versammlungen. Die Frohbotschaft erschütterte sie im tiefsten Herzen, und sie wurde willig, in eine der Sprechstunden zu kommen. Als sie vor mir saß, betonte sie immer wieder, dass sie glücklich werden wolle. Ich zeigte ihr schlicht und einfach den Heilsweg. Auf meine Frage, ob sie bereit sei, ihr Leben dem Herrn zu übergeben, sagte sie fast schreiend: „Nein! Erst will ich mein Leben genießen! Erst will ich mich einmal richtig freuen!“

Mit großer Geduld und Nachsicht zeigte ich ihr nochmals den Heilsweg und beantwortete ihre zahlreichen kritischen Einwürfe. Sie gab auch fast alles zu, was ich ihr bezeugte. Mein wiederholtes Fragen aber, ob sie bereit sei, aus diesen Erkenntnissen die Konsequenz zu ziehen und ihr bis dahin verfehltes Leben zu ändern und sich für Christus zu entscheiden, beantwortete sie jedes Mal mit der gleichen scharfen Ablehnung. Schon wollte ich die Unterredung als nutzlos abbrechen. Da wurde ich innerlich angetrieben, sie zu fragen: „Ja, sagen Sie mir doch: Haben Sie sich denn schon einmal richtig gefreut?“ — Da klappte

sie zusammen und sagte im Ton der Verzweiflung: „Nein! Das ist es ja gerade! Jedes Mal, wenn ich anfangen will, mich zu freuen, sage ich mir: Es hat ja gar keinen Sinn, anzufangen; das hört ja doch wieder auf.“

Da konnte ich ihr sagen: „Fräulein, Sie sind innerlich weiter, als Sie wissen. Sie haben bereits Buße getan. Nur haben Sie noch keinen Glauben. Buße ist ja Sinnesänderung. Sie haben Ihren Sinn schon geändert, indem Sie erkannten und zugestanden, dass nur bleibende Freude wirklichen Wert besitzt, dass aber die Weltlust nur eine zeitliche Ergötzung bietet. Nun tun Sie, bitte, auch den zweiten Schritt und nehmen im Glauben das Angebot Christi an, der Ihnen völlige Freude geben will, die da bleibt und die niemand von Ihnen nehmen kann! Sie haben vorhin in Ihren Gegenargumenten Nietzsche angeführt. Aber gerade dieser Christushasser sprach die ergreifenden Worte: „Denn alle Lust will Ewigkeit, will tiefe, tiefe Ewigkeit.“ Nur die Freude, die in jeder Lage des Lebens auch im Leide, sich als bleibend bewährt, ist wahre Freude, ist ewige Freude. Alles andere ist zeitliche Ergötzung und daher nicht wert, überhaupt Freude genannt zu werden.“

Ihre verkrampften Mienen lösten sich. Sie sah ihren Weg nun klar vor sich. Mit festem Schritt betrat sie den schmalen Pfad des Glaubens. Dann sank sie vor ihrem Stuhl in die Kniee und dankte Gott für die Gewissheit des empfangenen Heils.

Und du und ich? — Wissen wir beide etwas von jener Freude, die auch im Leide ungebrochen bleibt? — Kennen wir jenes Siegeslied, das man singt in den Hütten der Gerechten: „Dennoch bist du auch im Leide, Jesu, meine Freude!“

—

Wer diese Freude kennt, kann immerdar im Geiste anbeten, ob auch die Seele weint. Und er kann vor Engeln und Menschen bezeugen: „Jetzt freue ich mich in den Leiden!“

Diese Freude kann man nicht machen. Sie wird dem Glaubenden als Frucht des Geistes geschenkt bzw. durch Christus in ihm ausgewirkt. Ohne ihn, d. h. außerhalb von ihm kann man sie überhaupt nicht haben. Sie ist untrennbar mit ihm und seiner Gegenwart verbunden. Wo er ist, der von jeher die Wonne des Vaters war, da ist Freude; und wo er durch den Glauben im Herzen wohnt (Eph. 3, 17), da wohnt auch der Geist der Herrlichkeit in uns, und dieses Unterpfand der Vollerlösung, auch unseres Leibes und der Einlösung des ewigen Erbes, bewirkt in uns gerade dann jene heilige, bleibende Freude, wenn rings alles Andere seine Unbeständigkeit erweist.

Schon der Glaubende des Alten Bundes wusste etwas von der Freude, die durch die Anwesenheit der Herrlichkeit des Herrn in seinem Heiligtum auf ganz Jerusalem ausstrahlte, und der Psalmist bezeugt dies mit den Worten: „Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben, denn Gott ist bei ihr drinnen!“ — Wie viel mehr kann dies der Glaubende der Jetztzeit sagen, in dem der Christus der Herrlichkeit wohnt, was ihm die Umgestaltung seines Leibes in die gleiche

Herrlichkeit garantiert und ihn mit Freuden die glückselige Hoffnung der Erscheinung seiner Herrlichkeit erwarten lässt!

Ist Gott auch bei uns drinnen? — Kam der Vater mit dem Sohne und machte durch den Geist Wohnung in dir und mir? — Was haben wir an Glaubensgewissheit, an Erkenntnis und praktischer Erfahrung dieser gewaltigen Tatsache auf zu weisen? —

Christus durch den Glauben im Herzen wohnend! Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit!

Das ist das Geheimnis, durch dessen Verkündigung die Leibesglieder zum Vollmaß des Füllewuchses Christi gebracht werden, zur vollkommenen Darstellung in Christo, zur Vollständigkeit der geistlichen Reife, zum Vollwuchs der erwachsenen Gottesmenschen.

So wenig ein neugeborenes Kind schon ein erwachsener Mensch ist, ebenso wenig ist ein neugeborenes Kindlein im Glauben schon ein Vater in Christo. Das natürliche Leben und Wachstum ist das äußere Bild für die inneren Vorgänge des geistlichen Lebens und Wachsens und Reifens. Und wie es im äußeren Leben wachstumshindernde und wachstumsfördernde Umstände gibt, also auch im inneren Leben. Und wie es in der Natur Sturm und Regen gibt, aber auch Sonnenlicht und Wärme, also gibt es auch im Leben des Glaubensmenschen Kampf und Leid, aber auch Sieg und Freude. Beides aber ist notwendig, wenn das Glaubensleben bewährt und gemehrt werden soll, bis es endlich auf sein Vollmaß gebracht und der Lauf zum vollen Ende gekommen ist.

Der Vollendung des Glaubenslaufes geht aber der Anfang des Glaubenslebens voraus, und zwischen Anfang und Ende liegt der Weg zum Ziel.

Von beidem redet der Nationen-Apostel Paulus zu den Kolossern in den vorausgehenden Versen des 1. Kapitels.

Sie hatten das Wort der Wahrheit des Evangeliums gehört und die Gnade Gottes in Wahrheit erkannt, Epaphras, der treue Diener und Mitknecht (Mitsklave), hatte ihnen die Heilsbotschaft kundgetan, und sie hatten sie im Glauben aufgenommen. Das lebenzeugende Wort aber war wachsend und fruchtbringend unter ihnen, so, wie es beides auch im ganzen Kosmos ist (Vers 6). Dieses kosmische Evangelium, das in der ganzen Schöpfung unter dem Himmel gepredigt und von den Engeln und Fürstentümern in den Himmeln geschaut wird (vgl. Vers 6 mit Vers 23, sowie 1. Kor. 4, 9b; Rom. 8, 19—22; Eph. 3, 10; 1. Petr. 1, 12 b; beachte auch 1. Tim. 3, 16: gesehen von den Engeln, gepredigt unter den Nationen, geglaubt im Kosmos!), gilt es festzuhalten. Nur die Gläubigen, die sich von dieser allumfassenden *Hoffnung des Evangeliums* nicht abbewegen lassen, dessen Diener Paulus ist, erreichen das Vollmaß, und diese stellt der Herr einmal heilig, tadellos und unsträflich vor sich hin (Kol. 1, 22. 23). Siehe auch die vorausgehenden Verse 19—21 und vergleiche damit Ap. 20, 26. 27. Die Versöhnung des Alls schließt die Versöhnung und Vollendung des Einzelnen ein, nicht umgekehrt. Wer davon etwas abzieht, macht sich schuldig am Blut der

Brüder. Das bezeugt die Schrift, und darum glauben wir's! Dafür arbeiten wir auch und werden geschmäht (1. Tim. 4, 10. 11), „und darum gebieten und lehren wir dies auch, wie Paulus es im Glaubensgehorsam tat Und von dieser Hoffnung des Evangeliums, das im ganzen Kosmos wachsend und fruchtbringend ist, lassen wir uns von keinem Menschen abbewegen.

Alle Gläubigen, die diese allumfassende Heilsbotschaft, die im ganzen Kosmos wachsend und fruchtbringend ist, wie auch unter uns, in ihr Herz und Leben aufnahmen und dadurch in die Liebe zu allen Heiligen geführt wurden, sind nun Gegenstand der besonderen Fürbitte des Apostels der Füllebotschaft, ja, im tiefsten Grunde des Herrn selbst, denn Paulus lebt ja nicht mehr sein Leben, sondern Christus lebt in ihm (Gal. 2, 20), und dieser Christus der Herrlichkeit in ihm ist der Redende und Betende und Handelnde. *Nachdem* Paulus von ihrem Glauben und ihrer Liebe zu allen Heiligen gehört hat, hört er nicht mehr auf, für sie zu beten, dass sie erfüllt werden möchten mit der Erkenntnis des Willens Gottes in aller Weisheit und geistlichem Verständnis, um würdig des Herrn zu wandeln zu allem Wohlgefallen, in *jedem guten Werke wachsend und fruchtbringend durch die Erkenntnis Gottes, gekräftigt mit aller Kraft nach der Macht seiner Herrlichkeit, zu allem Ausharren und aller Langmut mit Freuden* (Kol. 1, 5-11).

Der Glaube ist ja die gewisse Zuversicht dessen, was man hofft, oder wörtlich: die Verwirklichung, die Wesentlichmachung dessen, was man hofft (Hebr. 11, 1). Menschen bzw. Gläubige, die nur wenig Hoffnung haben, können daher auch nur wenig in ihrem Geist und Glauben verwirklichen oder wesentlich werden lassen. Alle hoffnungsarmen Gläubigen sind freudearme, gehemmte Menschen und bleiben im Glauben Verkümmerte. Beachte daher das Zeugnis des Fülle-Apostels in Vers 23: „... wenn ihr euch nicht abbewegen lasset von der Hoffnung des Evangeliums, das in der ganzen Schöpfung gepredigt wird ..." — Denn nach den Versen 19—21 ist ja das All (ta panta) versöhnt, es seien die Dinge auf Erden oder die Dinge in den Himmeln. Vergl. hierzu auch Hebr. 9, 23, sowie Eph. 1, 9. 10; ferner Rom. 8, 21 u. a. Gott will das All ins Leben zeugen (1. Tim. 6, 13: zoogonountos ta panta), und die Leibesgemeinde als aus- führender Organismus soll zu diesem Werk des Dienstes vollbereitet, voll-ausgerüstet, vollendet, zum Vollmaß gebracht werden (Eph. 4, 12). Wer dieses Ziel Gottes, der einmal alles in allen, nicht nur in etlichen sein will, nicht ständig im Auge behält, verfehlt das Ziel, hat sich das Ziel verkürzen oder verrücken lassen und verarmt damit an der Hoffnung und verkümmert im Glauben. Gerettet ist und bleibt ein solcher Gläubiger ohne Zweifel, aber zum Vollmaß gelangt er nicht Darum lasset euch nicht abbewegen von der Hoffnung des Evangeliums, das in der ganzen Erschaffung gepredigt wird und das wachsend und fruchtbringend ist im ganzen Kosmos, wie auch unter euch!

Der Apostel, der in zielstrebigem Glauben seinen Lauf zu Ende führt, will sie alle dahinführen, wohin der Herr in seiner Gnade ihn selbst geführt hat: zu allem

Ausharren und aller Langmut mit Freuden. Und dies konnte er von sich in Wahrheit bezeugen: „*Jetzt freue ich mich in den Leiden!*“ Er will aber, dass sie alle dies bezeugen können. Dafür hat ihn Gott zum Vorbild gemacht (1. Tim. I, 11—16). Und darum erduldet er auch alles um der Auserwählten willen, damit auch sie *die* Seligkeit erlangen, die nicht im Besitz von Sachen und Zuständen des Reiches besteht, sondern in *dem Eins gemacht werden mit der* persönliche Glückseligkeit *Christi Jesu selbst*, verbunden mit äonischer Herrlichkeit (2. Tim. 2, 10; Kol. I, 24. 25).

Einst stand er auch nicht in dieser Freudenfülle inmitten des Leides, sondern bekannte: „Die Drangsale waren so groß, dass wir am Leben verzweifelten“ (2. Kor. I, 8). *Jetzt* aber freut er sich in den Leiden, ja, der im Prätorium zu Rom gefangen und gebunden Liegende hat erkannt, dass diese scheinbar so hindernden Umstände nur fördernd für das Evangelium gerieten (Phil. I, 12—14). Das gleiche Geschenk des Leidens für Christus und das Evangelium war auch den Philippnern zuteil geworden (Phil. I, 29. 30), die denselben Kampf hatten, den sie an ihm sahen und durch seinen Brief auch von ihm hörten. Darum sind ihm die bisherigen Leiden, die ihn vorher zum Verzweifeln brachten, nunmehr ersehntes Mittel, dem Haupte, dem Christus gleichgestaltet zu werden in allem, um auf diese Weise den Kampfpfeis der Berufung zu erlangen (Phil. 3, 7—15). Das ist echter Erweis der Sohnschaft, die an dem, was sie leidet, den Gehorsam lernt (Hebr. 5, 8. 9; Rom. 8, 15—17). Der Blick in die Herrlichkeit, die aus dem Leiden kommt, lässt dieses zeitlich und leicht erscheinen, ja, das Übermaß der Herrlichkeit lässt die Leiden so gering erscheinen, dass sie überhaupt nicht mehr *weit* sind, mit der zukünftigen Herrlichkeit auch nur verglichen zu werden (Rom. 8. 18).

Das ist die Frucht jahrzehntelanger Gnadenführung durch den Herrn selbst. Denn Gnade ist es, die uns unterweist (Tit. 2, 11—13) und uns befähigt, die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste zu verleugnen und besonnen und gerecht und gottselig zu leben in dem jetzigen Äon (der ja ein böser Äon ist), indem wir *erwarten die glückselige Hoffnung der Erscheinung seiner Herrlichkeit*. In diese Gnade will der Apostel nun auch die Heiligen alle einführen, damit sie zum Vollmaß des Vollwuchses Christi gelangen und in Vollkommenheit dargestellt werden können.

Wesensgleichgestaltung in allem! Das ist seines mühevollen Ringens hohes Ziel!

Wir könnten dieses Ringen um letzte Vollendung auch im Anschluss an 1. Kor. 9, 24—27 so bezeichnen: Und nun mit allen vorhandenen Kräften zum Endspurt angetreten! Es sind genügend Kraftreserven vorhanden, denn Christus selbst wirkt in uns in Kraft!

Die Wirksamkeit des auferstandenen und erhöhten Herrn in uns, den Glaubenden, ist die einzige Garantie für die Erreichung des Endziels. Von

unserer Seite wird nichts erwartet, als *völlige Hingabe*, damit er sich auswirken kann in uns.

*Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit, das ist das
Vollendungsgeheimnis der Leibesgemeinde!*

Die Offenbarung dieses Geheimnisses ist daher auch die Vollendung des Wortes Gottes, zunächst hier einmal des geschriebenen Wortes, dann aber auch die Vollendung des fleischgewordenen und auferstandenen und verherrlichten personhaften Wortes Gottes, des Sohnes, der als Haupt der Gemeinde durch die Verkündigung dieses Füllewortes seine eigene Vervollständigung erlangt, seine aus lebendigen Gliedern bestehende Fülle- Gemeinde, sein Pläroma, sein Vollmaß. Vergleiche hierzu neben dem sehr schwach übersetzenden und unklaren Luthertext die Elberfelder Übersetzung oder die Konkordante oder den Grundtext. Siehe auch die sehr gute Übersetzung von Schlatter.

Schauen wir uns nun die einzelnen Teile dieses gewaltigen Abschnittes an! Um eine leichtere Übersicht zu gewinnen, führen wir nachstehend die Gliederung der sechs Verse Kol. I, 24—29 auf:

1. Freude in den Leiden.
 2. Stellvertretendes Leiden für die Leibesgemeinde.
 3. Diener der Gemeinde gemäß der Verwaltung Gottes.
 4. Die Vervollständigung des Wortes Gottes.
 5. Das bis dahin verborgene Geheimnis nun den Heiligen enthüllt
 6. Gottes Offenbarungswille.
 7. Der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses.
 8. Der Ort der Kundmachung: unter den Nationen.
 9. Der Inhalt des Geheimnisses: „welches ist: Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit“.
 10. Die Verkündigung des Paulus und seiner Mitarbeiter: „Den verkündigen wir.“
 11. Auf welche Weise machen sie den innewohnenden Christus kund?
 - a) indem sie jeden Menschen ermahnen in aller Weisheit;
 - b) indem sie jeden Menschen lehren in aller Weisheit.
 12. Zu welchem Endzweck tun sie diese beiden Dienste in der Gemeinde?
Um jeden einzelnen in die Fülle zu führen.
 13. Zweckvolles, zielbewusstes Bemühen.
 14. Pauli Dienst ein Ringkampf.
 15. Paulus kämpft gemäß der Wirksamkeit des in ihm wirkenden Christus.
- Jeder dieser 15 Teile des Vollendungs-Geheimnisses würde ein Buch ergeben. Um des gewaltigen Inhalts willen müsste dies auch so sein. Im Rahmen dieses Artikels müssen wir uns auf das Notwendigste beschränken. Der Geist Gottes aber, der die Tiefen der Gottheit erschließt, vermag darüber hinaus jeden einzelnen in die ganze Wahrheit zu leiten. (Fortsetzung folgt.)

Entscheide dich immer für die Liebe! Wenn du dich ein für allemal dazu entschlossen hast, so wirst du die ganze Welt bezwingen. Die dienende Liebe ist eine ungeheure Kraft. Sie ist die allergrößte Kraft, und ihresgleichen gibt es nicht.

—
Fedor Dostojewski.

„Wenn wir wahr sind in Liebe, bringen wir alle zum Wachsen in ihn hinein, der das Haupt ist, der Christus.“ Paulus (in Epheser 4, 15).

4. Das Geheimnis: Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.

Von Karl Geyer

(Fortsetzung)

1. Freude in den Leiden

„Nun freue ich mich in den Leiden“

Kol 1, 24

Paulus leitet das Vollendungsgeheimnis der Leibesgemeinde mit einem Bekenntnis seiner Stellung zum Leiden ein. Das ist von grundsätzlicher Bedeutung und macht kund, dass es ohne Leiden keine Herrlichkeit gibt, dass es vielmehr stets durch Leiden zur Herrlichkeit geht, so, wie auch für den Sohn Gottes die vom Vater geordnete Reihenfolge diese war „Leiden zu- vor, Herrlichkeit danach“ — Vergleiche auch Hebr 5, 8 „Obwohl er Sohn war, lernte er an dem, was er litt, den Gehorsam“ —

An den Anfang dieses programmatischen Bekenntnisses stellt Paulus das Wörtlein „*nun*“ oder „*jetzt*“. Das ist an dieser Stelle von entscheidender Wichtigkeit. Vorher konnte er eben dieses Bekenntnis, dass er sich in den Leiden freue, noch nicht ablegen. Er hatte ja einst bekannt: „Die Drangsale waren so groß, dass wir am Leben verzweifelten“ (2 Kor 1, 8). Nun aber, da seine äußeren Umstände die schwersten seines ganzen Lebens waren und er im Prätorium zu Rom täglich seine Hinrichtung zu erwarten hatte, verzweifelt er nicht mehr, sondern freut sich in den Leiden. Ja, er weiß, dass diese Leiden zur Forderung des Evangeliums ausgeschlagen sind und zur Verherrlichung Christi dienen (Phil 1, 12—30). Darum sehnt er sich nach noch weit vertiefterer Teilnahme an den Leiden des Christus und nach der Gleichgestaltung mit dem Tode seines Herrn und Hauptes (Phil 3, 7—15).

Das zeigt uns, zu welchem Stand geistlicher Reife der Apostel gelangt war. Daher vermag er nun auch andere zu diesem Zielpunkt göttlich-geistlicher Erziehung zu führen. Und das will er auch, sowohl mit den Kolossern und Laodiceern, als auch mit allen denen, die sein Angesicht im Fleische nicht gesehen hatten (Kol 2, 1), also die Heilsbotschaft nicht von ihm selbst geholt hatten, sondern durch Epaphras und andere Diener Christi.

Die Hinführung zur geistlichen Reife geschieht durch die Verkündigung des Vollendungsgeheimnisses der Leibesgemeinde „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit“

Bisher durfte er dieses Geheimnis noch nicht verkündigen. Zuvor musste er selbst zum vollen Manneswuchse, zur geistlichen Reife in Christo geführt worden sein. Und außerdem mussten die Hörer soweit gefördert sein, dass sie diese hohen Offenbarungen ohne Schaden tragen konnten. Vergleiche hierzu 1. Kor. 3, 1—3, wo er den Korinthern sagen muss: „Und ich, Brüder, konnte nicht zu euch reden als zu Geistlichen, sondern als zu Fleischlichen, als zu Unmündigen in Christo. Ich habe euch Milch zu trinken gegeben, nicht Speise; denn ihr vermochtet es noch nicht, aber ihr vermöget es auch jetzt *noch* nicht, denn ihr seid noch fleischlich. Denn da Neid und Streit unter euch ist, seid ihr da nicht fleischlich und wandelt nach Menschen weise?“ — Vergl. auch Hebr. 5, 12—14 und 6, 1. 2: „Denn da ihr der Zeit nach Lehrer sein solltet, bedürft ihr wiederum, dass man euch lehre, welches die Elemente des Anfangs (oder: die ersten Anfangsbuchstaben) der Aussprüche Gottes sind; und ihr seid solche geworden, die der Milch bedürfen und nicht der festen Speise. Denn jeder, der noch Milch genießet, ist unerfahren im Worte der Gerechtigkeit, denn er ist ein Unmündiger; die feste Speise aber ist für Erwachsene, welche vermöge der Gewohnheit geübte Sinne haben zur Unterscheidung des Guten sowohl als auch des Bösen. Deshalb, das Wort von dem Anfang des Christus lassend, lasst uns fortfahren zum vollen Wuchse (d. h. zur Vollkommenheit: teleiōtās) und nicht wiederum einen Grund legen mit der Buße von toten Werken und dem Glauben an Gott, der Lehre von Taufen und dem Händeauflegen und der Toten-Auferstehung und dem ewigen Gericht.“ —

Alle diese Stellen zeigen deutlich, dass es für die Hirten einer Gemeinde ein großes Maß aus der Liebe geborener Einsicht und Empfindsamkeit erfordert, um das nötige geistliche Prüfungsvermögen zu haben, das sie in den Stand setzt zu prüfen, was in jedem Fall den Vorzug verdient (Phil. 1, 9—11), damit allen die rechte Speise zur rechten Zeit gegeben wird. — Das aber ist etwas ganz anderes, als wenn irgend ein Wichtigtuer und Effekthascher sich mit seiner eigenen Neuerfindung interessant machen möchte, um in einem Kreislein seine Rolle spielen zu können. Von den meisten derselben heißt es dann später: „Zur Zeit der Prüfung (Versuchung, Erprobung) fallen sie ab.“ — *Wer sich selbst liebt und seine eigene Ehre sucht, kommt ja im Leiden nicht auf seine Rechnung. Darum hat Gott vor die Erlangung der bleibenden Wesensherrlichkeit Christi die Teilhaberschaft an seinen Leiden gesetzt.* Und nur insoweit wir mitleiden, insoweit werden wir mitverherrlicht werden; und insoweit wir mitdulden, werden wir auch mitherrschen. Darum bezeugt Paulus dies auch in seinem letzten Schreiben kurz vor seiner Hinrichtung, *dass jemand, so er auch kämpft, doch nicht gekrönt wird, er kämpfe denn recht* (2. Tim. 2, 5, 10—12). Vor der Krönung

steht die Bewährung; und deren wichtigste Station ist das Leidensfeuer. Denn jedes Opfer muss mit Feuer gesalzen werden.

Der Glaubende kann zum Leiden eine dreifache Stellung einnehmen, je nach dem Grad seines Wachstums und seiner geistlichen Reife:

1. die Stellung der Leidensscheu (fleischlich-widerstrebend),
2. die Stellung des passiven Erduldens (seelisch-erleidend),
3. die Stellung des positiven Leidensbegehrens (geistlich-bejahend). Das Fleisch ist leidensscheu. Der noch fleischlich gesinnte Gläubige (und das sind wir im Anfang alle!) geht dem Leiden aus dem Wege, und wo er das nicht kann, sucht er es auf die schnellste Weise wieder loszuwerden. Die Gesundheitsbewegungen aller Erdteile, vom heidnischen Zauberer bis zur Christlichen Wissenschaft, sind Beweis genug dafür.

Die Leidensscheu des Fleisches hat einen doppelten Grund. Zunächst einmal einen äußeren. Das Fleisch ist ja schwach und kann daher wenig ertragen. Jeder Schmerz und jedes Leid hemmen das Fleisch in seiner Daseinsfreude. Denn das Fleisch wird von der Lust gehetzt und getrieben und sucht immerdar einen Lustgewinn auf irgend einem Lebensgebiet und geht allem aus dem Wege, was ihm diesen Lustgewinn verkürzen könnte. Darum ist dem Fleisch das Leiden unangenehm, ja widernatürlich, denn es entspricht nicht seiner Gesinnung und Denkungsart. Es geht ihm gegen die Natur, gegen seine ichtsüchtigen Interessen. — Dann aber wohnt im Fleische die Sünde. Jede Hemmung des Fleisches durch das Leiden entzieht der Sünde ein Stück ihres Nährbodens. Denn das Fleisch ist der Nährboden der Sünde. Leiden aber tötet das Fleisch ab. Wenn man Milch kocht, tötet man die Gärungsbakterien; und wenn man Fleisch kocht oder brät, tötet man die Fäulnisbakterien. Und *wer im Fleische leidet, steht ab von der Sünde* (1. Petr. 4, 1). Die Sünde braucht das Fleisch als Nährboden. Ohne Fleisch hat sie keine Existenzgrundlage mehr im Menschen. Sie kämpft daher um ihre eigene Entfaltungsmöglichkeit, wenn sie das Fleisch anreizt, allem Leiden aus dem Wege zu gehen.

Das Fleisch aber, das von sich aus leidensscheu ist, hört es nur allzu gern, dass ihm jemand in diesem Verhalten recht gibt. Dieser Jemand ist die Sünde. Ihre Interessengemeinschaft geht beiderseits eindeutig gegen die Verkürzung ihrer Lebensmöglichkeiten durch das Leid. Darum ist der Fleischesmensch immer ein Feind der Leiden, und auch der fleischlich gesinnte Gläubige ist es im Anfang seines Glaubenslebens immer noch. Er trägt ja das leidensscheue Fleisch noch an sich. Wohl hat er die Erneuerung im Geiste erfahren. Der Leib aber ist noch tot der Sünde wegen (Rom. 8, 10). Als Kindlein in Christo, denen die Sünden vergeben sind, können wir trotz aller Gnadengaben (1. Kor. I, 4—7) noch sehr fleischlich sein (i. Kor. 3, 1—3). Da behauptet man sich und sein Recht und sucht jede Einengung und Verkürzung seiner Interessen abzuschütteln. Vergl. 1. Kor. I, 11; 3, 3. 4; 6, 1—8 u. a.

Bei fortschreitendem Wachstum aus der Stufe des Kindleins heraus in das Jünglingsalter des Glaubens hinein, schämen wir uns allmählich der Wehleidigkeit und Empfindlichkeit und erkennen, dass das fleischliche Widerstreben gegen alle Leidensproben ein bedenklicher Mangel an Vertrauen gegen Gottes richtige Führung unseres Lebens ist. Deshalb beugen wir uns unter das Leid und nehmen es als göttliche Notwendigkeit hin. Aber wir empfinden es auf dieser Stufe meist nur als Zucht im Sinne von Strafe für unser falsches Verhalten und nehmen es hin, wie ein halbreifer, aber erziehungswilliger junger Mensch irgend eine erzieherische unangenehme Maßnahme hinnimmt.

Wohl ist es ein großer Fortschritt auf dem Weg zur geistlichen Reife, nicht mehr gegen das Leid zu opponieren, zu widerstreben, sondern es als eine göttliche Notwendigkeit hinzunehmen. Aber Einsicht in das innerste Wesen des Leidens ist das noch nicht. *Seelisches Gebeugtsein ist nicht Endziel der Erziehung durch die Gnade und durch, das Evangelium.* Denn Evangelium ist Freudenbotschaft, ist Frohbotschaft, aber keine Drohbotschaft.

Das seelische Sichbeugen unter das Leid ist noch wesentlich ichgebunden. Hand in Hand damit geht meist ein Sichselbstbemitleiden, das oft geradezu krankhafte Formen annehmen kann. Wer in den Kreisen der Kinder Gottes Erfahrungen in Seelsorge machen durfte, weiß, dass es ungezählte wahre Gläubige gibt, die unter Depressionen und Schwermut leiden. Dies ist zunächst gar kein Vorwurf, denn wir alle gehen durch diese Stufe hindurch, und kein Geringerer als unser Bruder Paulus schrieb ja die Worte: „Die Drangsale waren so groß, dass wir am Leben verzweifelten.“ — Aber Lösung und Endziel ist diese Stufe nicht. Sie kann es noch nicht sein, weil sie das Positive, des Leidens noch nicht erfasst. In Christus aber ist alles lauter „Ja“. *Auch das Leid!* Ehe wir dieses „Ja“ zum Leiden gefunden haben, sind wir noch nicht durch Leiden vollkommen gemacht, wie er es nach dem Willen des Vaters wurde.

Um jene heilige Leidensfreude zu erzeugen, bedarf es der Einsicht in den Heilsplan Gottes und der Erkenntnis seines ganzen Liebesratschlusses. Wenn der Geist der Hüllenhinwegnahme, der Geist der Offenbarung die Decke wegnimmt, die uns die letzten Fernziele Gottes verhüllt, wird alles Leiden so klein gegenüber der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll, dass es uns nicht mehr wert genug erscheint, überhaupt mit der zukünftigen Herrlichkeit verglichen zu werden (Rom. 8, 18). Diese große, vor uns liegende Hoffnung und Herrlichkeit gibt uns eine solche Kraft, dass wir nicht ermüden und ermatten, und gegenüber dem überschwänglichen, ewigen Gewicht der Herrlichkeit alle Leiden und Drangsale als etwas schnell vorübergehendes Leichtes empfinden. Vergl. 2. Kor. 3, 18 mit 4, 1 und 4, 16—18.

So hat auch der Sohn Gottes für die vor ihm liegende Freude die Schande des Kreuzes für nichts geachtet (Hebr. 12, 2; Elberf. Übers. u. a.)

Der Vater aber, um deswillen das AU ist, hielt diesen Weg für den ihm selbst geziemenden (Hebr. 2, 10). Es kam ihm zu, indem er viele Söhne zur Herrlichkeit brachte, den Urheber ihres Heils durch Leiden vollkommen zu machen.

Diesen ihm selbst geziemenden Vorsatz hat Gott auch erfüllt (Apg. 3,18). Die Lösung vom Fleische gleicht einer schmerzvollen Geburt, der die Wehen des Todes vorausgehen; und diese Wehen müssen durchlebt und ausgehalten werden. *Jede Versuchung führt uns in einen Sterbensprozess hinein*, der jedes Mal aufs Neue durchgestanden werden muss in einem täglichen Sterben (i. Kor. 15, 31).

„Weil nun die Kinder Fleisches und Blutes teilhaftig sind, hat auch Christus in gleicher Weise an denselben teilgenommen, auf dass er durch den Tod den zunichte machte, der die Macht des Todes hat, das ist der Teufel, und alle die befreite, welche durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren“ (Hebr. 2, 14. 15).

Er musste Mensch werden, um im Fleische leiden zu können; denn unter den drei Arten von Geschöpfen ist der Mensch die einzige, die beide Seiten der Schöpfung an sich trägt. Die Engel sind dienstbare Geister. Die Tiere sind triebhaftes Fleisch. Der Mensch allein hat beides: Geist wie die Geisterwelt und Fleisch wie die Tierwelt. Er trägt in sich die Spannung zwischen beiden Welten, der sichtbaren und der unsichtbaren Welt, der Welt des Geistes und der Welt des Stoffes. Diese Spannung kann von einem Engel oder einem Tier nicht empfunden werden, weil diese Wesen nur *eine* Seite des Kosmos in sich tragen. Christus nahm daher nicht die Natur der Engel an, sondern er, der Herr, der der Geist ist, wurde Mensch mit Fleisch und Blut. Vergl. 2. Kor. 3, 17 mit Hebr. 2, 14—16 und beachte besonders Vers 16! Lies in diesem Zusammenhang Hebr. 2, 5—10 und Rom. 8, 18—23.

Die Leiden der Gesamtschöpfung können nur von einem Wesen empfunden und gelöst werden, das beide Naturen an und in sich trägt. Und *das ist der Mensch!*

Mensch sein heißt: Kämpfer sein in den Leiden des Kosmos, heißt aber auch: der von Gott gesetzte und von der Schöpfung erwartete Löser und Herr werden, Nur ein Wesen, das versucht, geprüft und erprobt ist in allem, kann alle verstehen und vermag denen zu helfen, die versucht werden. Das gilt, zunächst für den Herrn selbst, den Erstgeborenen der Brüder (Hebr. 2, 11. 18; 4, 14; 2, 10); dann aber auch für die Leibesgemeinde, die inmitten des Fleisches als Erstling den Geist trägt und daher auch der Hoffnungsträger der gesamten Schöpfung ist (Rom. 8, 18—23). Denn alles Fleisch soll das Heil Gottes sehen (Luk. 3, 6), und der Erstling, an dem dieses Heil offenbar wird, ist die Leibesgemeinde. Wer in diese Dinge hineinschaut, fängt an zu begreifen, warum Paulus sich in den Leiden freut. Er weiß, dass das ganze All ins Leben gezeugt werden soll, und dass diese Zeugung und die damit verbundene Lösung aus allem Vergänglichem und aus allen Bindungen und Hemmungen des Fleisches, der Sünde und des

Todes nur von solchen ausgeführt werden kann, die selbst alles im Fleische durchlitten und von allem gelöst wurden.

Daher beruft Gott zu diesem Dienst die Elendesten und Schwächsten und Gefährdetsten dem Fleische nach (1. Kor. I, 26—29). Sie empfinden die Not des Fleisches am stärksten und können daher in ihrem priesterlichen Dienst am Evangelium bei der Lösung der gesamten Kreatur am innigsten und barmherzigsten mitfühlen. Die Zöllner und Huren gehen auf diesem Wege den Schriftgelehrten und Pharisäern voran in das Reich der Himmel.

Sie müssen aber auch, so wie der Erstgeborene in allem den Brüdern gleich wurde, in allem ihm gleichgemacht werden. Daher will Paulus hineingestaltet werden in die Gleichheit seiner Leiden und seines Todes (Phil. 3, 10). Alles andere achtet er für Verlust, für Schaden und Kot. Und in dem allem ist er der Erstling auf der Linie der Leibesgemeinde und das Vorbild für alle anderen, die nach ihm auf dieser Linie laufen (1. Tim. I, 11—17). Bei seiner Berufung wurde ihm, dem auserwählten Rüstzeug, als Wegweisung die Losung zuteil: „*Ich will ihm zeigen, wie vieles er für meinen Namen leiden muss!*“ (Apg. 9, 16.) Und diese Verheißung hat ihm der Vater reichlich erfüllt, ja, völlig erfüllt! Paulus wurde am Ende aller seiner Leiden als Trankopfer gesprengt.

Von hier aus verstehen wir auch, warum Jakobus, der leibliche Bruder des Herrn, in Kap. I, 2—4 seines Briefes schreibt: „*Achtet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchungen fallet*, da ihr wisset, dass die Bewährung eures Glaubens Ausharren bewirkt. Das Ausharren aber habe ein vollkommenes Werk, auf dass ihr vollkommen und vollendet seid und in nichts Mangel habt.“ Und in Vers 12 des gleichen Kapitels schreibt er: „*Glückselig der Mann, der die Versuchung erduldet! Denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche er denen verheißen hat, die ihn lieben.*“ *Gekrönt wird nur das Leben, das sich in der Versuchung und in der Prüfung der Leiden beharrte und in ihnen bereit war, sich liebend zu vollenden im Opfer für die Brüder.*

Freude im Leiden ist aber auch das einzige Zeugnis, durch das Gott vor der unsichtbaren Welt rein und makellos verherrlicht wird.

Solange wir im Leiden klagen, hat der Feind die Genugtuung, dass dem Geschöpf die Wege und Führungen Gottes unverständlich sind. Der Glaubende hat dann Rom. 8, 28 noch nicht begriffen und weiß noch nicht in wesenhafter Erkenntnis, dass denen, die Gott lieben, *alle Dinge zum Besten dienen*. Selbst wenn wir danken für empfangene Wohltaten, ist dies noch kein Beweis für die Reinheit unserer Beweggründe und für unser Einverständnis mit allen göttlichen Führungen, auch denen des Leidens. Vielmehr benutzt der Feind gerade die Darreichungen der Güte Gottes in unserem Leben, um uns vor Gott zu verdächtigen, dass unsere Frömmigkeit nur Berechnung sei, weil es den Frommen ja gut gehe, indem Gott die Frömmigkeit belohne.

So machte er es bei Hiob, der zu seiner Zeit der vollkommenste und rechtschaffenste und gottesfürchtigste Mensch auf Erden war (Hiob I, 8). Als Gott in der Versammlung der Söhne Gottes (vergl. hierzu auch 1. Kön. 22, 19—22 und Sach. 3, 1—7) den Widerwiker, Satan, auf dieses erhabene Zeugnis aufmerksam macht, antwortet Satan: „*Ist es umsonst, dass Hiob Gott fürchtet?* — Hast du nicht selbst ihn und sein Haus und alles, was er hat, ringsum eingezäunt? — Du hast das Werk seiner Hände gesegnet, und sein Besitztum hat sich ausgebreitet im Lande. Aber strecke einmal deine Hand aus und taste alles an, was er hat, ob er sich nicht offen von dir lossagen wird!“ (Hiob I, 9—11.) Satan stellt hier vor Gott und allen Engeln die Behauptung auf, der Mensch sei nur solange fromm, als Frömmigkeit belohnt werde. *Er versachlicht die Frömmigkeit*, d. h. er stellt sie als eine Sache hin, die in ihrem Vorhandensein davon abhängig sei, dass sie einen sachlichen bzw. materiellen Ertrag bringe. Wo dieser Ertrag fortfalle, verschwinde auch die Frömmigkeit. Der Mensch, dem man diesen Ertrag wegnehme, sage sich offen von Gott los.

In dieser Behauptung liegt für Gott und den Gläubigen die vom Satan gewollte lügnische Beleidigung, dass Gott um seiner selbst willen von niemand geliebt werde. Die Frommen seien nur Spekulant auf göttliche Belohnung und Höchstgewinn und berechnende Nutznießer der Güte Gottes.

Wenn das wahr wäre, gäbe es im Menschen keinerlei persönliche Werte, sondern nur rein sachliche Beziehungen. Dies festzustellen, ist deshalb wichtig, weil diese satanische Behauptung die Grundlage der materialistischen Weltanschauung ist. Die Tendenz und das Endziel dieser satanischen Diplomatie aber ist das Antichristentum.

Weiter aber steckt 'dahinter die Verdächtigung Gottes, dass er ohne Charakter sei. Denn Gott muss ja als der Allwissende diesen Zustand des Menschen kennen. Wenn er trotzdem zulässt, dass der Mensch nur aus Berechnung fromm ist und nur in Erwartung eines materiellen Erfolges sich ihm naht, so wäre Gott ein armer Selbstbetrüger, der die fragwürdige Zuneigung seiner Geschöpfe nur in Form von gekaufter Liebe genießen könnte.

Damit fiele er aber als Gott unter das Urteil seines eigenen Wortes in Hohelied 8, 7 (b): „Wenn ein Mann allen Reichtum seines Hauses um die Liebe geben wollte, so würde man ihn nur verachten.“

Liebe als Frucht des Geistes ist aber nur möglich zwischen Persönlichkeiten.

Sie ist freiwillige Selbsthingabe, geboren aus dem Willen zur Gemeinschaft. Ihre Stärke ist nicht bedingt durch den Wert oder Unwert dessen, auf den sie hingeht. Gott liebte uns vielmehr schon zu der Zeit, als wir noch Feinde und Sünder waren.

Gott ist es sich selbst schuldig, vor allen Wesen den Beweis zu erbringen, dass die Behauptung Satans, niemand liebe ihn (Gott) um seiner selbst willen, eine Lüge ist.

Dieser Beweis kann von beiden Seiten nur im Leiden erbracht werden. Gott erbrachte ihn, als er um unsertwillen litt; denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selbst. Und wir dürfen den Beweis erbringen, indem wir um der Brüder willen leiden, wie Gott in Christo um unsretwillen litt. Dabei dürfen wir gerade dort, wo wir von unserer Frömmigkeit keinen Vorteil mehr haben, wo uns vielmehr alles genommen wird, Ihn verherrlichen, der uns alles nahm, und ihn weiterlieben um Seiner selbst willen.

Gott erlaubte es daher dem Satan, Hiob zu erproben. Und Hiob bestand die Probe. Er bekannte, nachdem ihm alles genommen war: „Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen! Der Name des Herrn sei gepriesen!“ (Hiob I, 20 —22.) Gott wurde rein erfunden, als Satan ihn verdächtigen und richten wollte. Aber auch Hiobs Frömmigkeit war als rein erwiesen. Sein Lob Gottes aus der Tiefe des Leidens heraus hatte den Feind und Rachgierigen zum Schweigen gebracht (Psalm 8, 2; bei Luther: Vers 3).

Ähnliche Bekenntnisse in den Leiden erbrachten auch noch andere Glaubende: „Dennoch bleibe ich stets an Dir! Wenn mir auch Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.“

Auf derselben Linie liegt auch das Bekenntnis des Apostels Paulus: „*Jetzt freue ich mich in den Leiden!*“

Leiden ist der Hochadel wahren Glaubens und echter Frömmigkeit. Es ist ein besonderes Geschenk, das Gott nicht allen Glaubenden gibt, weil er niemand über Vermögen versucht, prüft und erprobt. Bei vielen heißt es: „Ihr vermochtet es nicht und vermöget es auch jetzt noch nicht.“ Etliche aber wurden und werden dieses Geschenkes gewürdigt. So ein Hiob, dann die Propheten (Jak. 5, 10. 11; Hebr. 11, 32—38); weiterhin ein Paulus und die Apostel alle, dann auch Timotheus und die Philipper (Phil, I, 29. 30), und auch die Märtyrer aller Zeiten. *Weil Leiden letzte Bewährung ermöglicht und in ihm allein sich die Reinheit des Glaubens und der Liebe zwischen Schöpfer und Geschöpf erweist, ist es der Hochadel der Sohnschaft.* Durch den Glauben rechtfertigt das Geschöpf den Schöpfer und erkennt alle seine Wege und Führungen als recht und gut und vollkommen und zweckmäßig und zielführend an. Und dies gerade dann und dort, wo äußerlich für das Fleisch das Gegenteil der Fall sein müsste: im Leiden. Deshalb ist Leiden die Bewährungsprobe des Glaubens. Und da Gott will, dass seine Kinder als Söhne Gottes vollbewährt werden, um dadurch zum Vollmaß seiner eigenen Herrlichkeit zu gelangen, will er auch, dass sie diesen Weg letzter und höchster Bewährung durch die Tiefen des Leidens gehen. Und er hat zu allen Zeiten solche gehabt, die diesen Weg bewusst und in völliger Bejahung gingen und ihn dadurch vor der sichtbaren und unsichtbaren Welt verherrlichten und rechtfertigten. Darum hat er auch sie gerechtfertigt und ihnen ein weit über das Maß der allgemeinen Herrlichkeit hinausgehendes Übermaß an äonischer Herrlichkeit zugeteilt.

-
Christus, der Sohn der Liebe, war der Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut. Obwohl er Sohn war, lernte er an dem, was er litt, den Gehorsam (Hebr. 5, 8). Er war als Lamm Gottes hierfür ausersehen vor Grundlegung der Welt, als der Vater in ihm und mit ihm den Vorsatz der Äonen fasste. Und was der Vater wollte, das tat er. So litt er nach dem Willen Gottes, weil Leiden der einzige Weg ist, der dem Vater zukommt und ihm geziemt. Im Leiden wird der Beweis der Sohnschaft erbracht von seiten der Söhne. Gott erbringt dann seinerseits den Beweis, dass Christus und wir seine Söhne sind, durch die Auferstehung (Rom. 1, 4; 2. Kor. 13, 4).

Wenn der Prophet des Alten Bundes schon bekennt: „Zum Heile ward mir bitteres Leid“ (Jes. 38, 17), wie viel mehr gilt dies als Weissagung für den Sohn der Liebe, dessen Geist ja in den Propheten war! Er brachte in Wahrheit und im Vollsinn durch sein bitteres Leiden das Heil der Welt, und niemand kann in solchem Vollmaß sagen: „Zum Heile ward mir bitteres Leid“ als nur er. Und auch wir dürfen als Söhne Gottes in gleicher Weise für höchste Heilsziele leiden und dadurch selbst vollendet werden und andere zur Vollendung führen. Zwar leiden wir nicht als Sühnung und Lösegeld für die Sünde, sondern um der Gerechtigkeit willen. Den Heilsgrund legen konnte nur er. Aber die Heilsvollendung vollführt er mit den Leibesgliedern, und darum lässt er sie an allem teilnehmen, was er in Zukunft hinausführen will. Der Weg dazu geht durch das Mit-Leiden. Zu diesen Hochzielen der Liebe Gottes mit uns gehört es, dass der Christus alle Gottesverheißungen, die in ihm „Ja“ und „Amen“ sind, aus führen lässt zum Lobe Gottes durch uns (2. Kor. 1, 20). Wir sollen ja Welt und Engel richten, das All ins Leben zeugen und größere Werke tun, als der Sohn selbst sie tat (Joh. 14, 12). Bevor wir hierzu fähig sind, müssen wir im Leiden den Beweis letzten und völligen Gehorsams erbringen. Gott lässt keinen seiner Söhne die Hand an das Schaltwerk des Kosmos legen, der auch nur irgendwie eigenwillig ist. Eigenwille ist Abgötterei und Götzendienst, und Ungehorsam ist Zaubereisünde (1. Sam. 15, 23). Darum müssen wir als Söhne erweisen, dass wir nichts von uns selber tun können, sondern nur das tun, was wir den Vater tun sehen. Erst nach diesem Beweis vollkommenen Gehorsams werden wir vor dem Preisrichterstuhl, nachdem wir des Leibes Erlösung empfangen, jene letzten Vollmachten erhalten, durch die wir fortan in der vollen Freiheit der Herrlichkeit wirken können, ohne dass für Gott oder uns selbst die Gefahr bestünde, etwas anderes mehr tun zu wollen, als wir ihn tun sehen.

Fassen wir zum Schluss noch einmal kurz die wesentlichen Seiten des Leidens zusammen:

- a) Leiden löst vom Fleische, d. h. von allen Bindungen, die mit unserer geschöpflichen Stellung zusammenhängen, insbesondere von der Bindung der Sünde.
- b) Leiden macht barmherzig und mitfühlend und befähigt uns so, einmal als Königspriester gottgemäß dienen zu können.

- e) Leiden macht bewährt und lässt uns den Nachweis erbringen, dass unser Glaube echt und zielstrebig ist.
- d) Leiden macht vollkommen, zu jedem guten Werke völlig geschickt.
- e) Leiden schafft ein gutes Gewissen, und nur ein solches vermag das Geheimnis des Evangeliums zu bewahren.
- f) Leiden bewirkt Ausharren, sodaß wir nicht vor dem Ziel schwach werden und versagen, sondern den Glaubenslauf zum vollen Ende bringen.
- g) Leiden lehrt Gehorsam und ist echter Erweis unserer Sohnschaftsstellung, weil im Leiden sich die Liebe im Opfer vollendet.
- h) Leiden bewirkt Herrlichkeit und ist somit das göttliche Krisen- und Erziehungsmittel zum Hochadel der Mitregentschaft.
- i) Leiden ist der einzige völlig reine Gottesdienst, in dem der Name Gottes verherrlicht und durch den der Feind zum Schweigen gebracht wird.
- j) Leiden dient zur Förderung des Evangeliums. Das Blut der Märtyrer ist die Saat der Gemeinde.
- k) Leiden ist der Schmelztiegel für den Einzelnen und die Gesamtgemeinde. Im Leiden bewährt der Einzelne seinen Glaubensgehorsam und seine Treue, und im Leiden scheiden sich die Unlauteren von der Gemeinde.
- 1) Leiden dient zur Verherrlichung Christi, der durch die Bewährung unseres Glaubens hoch erhoben wird an unserem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod.
- m) Leiden dient zur Verherrlichung des Einzelnen und der Gemeinde. Paulus bezeugt: „Meine Drangsale sind eure Ehre!“ (Vergleiche die Schrift des Verfassers: „Die Ehrenmale der Gemeinde Christi Jesu“.)
- n) Leiden ist das erhabenste Zeugnis der Gemeinde, das sie dem Kosmos geben kann, damit den Fürstentümern und Gewalten im Lufthimmel an der Gemeinde dargestellt werde die mannigfaltige, buntfarbige Weisheit Gottes.
- o) Leiden ist für den Glaubenden selbst das beste Zeugnis, dass er auf dem rechten Wege ist und gottselig lebt; denn alle, die gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden.
- p) Leiden ist das Angeld auf die Mitverherrlichung. Insoweit wir mitleiden, insoweit werden wir auch mitverherrlicht werden.
- q) Leiden ist die Voraussetzung zur Mitregentschaft. Dulden wir mit, so werden wir auch mitherrschen.
- r) Das Eingemachtwerden mit Christo in der Gleichheit seiner Leiden und seines Todes ist die Vorbedingung für die Erreichung des Vollzieles, das Gott mit unserem jetzigen Leben hat: die Vollendung des Glaubenslaufes, die Darstellung des Einzelnen als vollkommener Mann in Christo, das Vollmaß der geistlichen Reife, die Ergreifung des Kampfprieses der Berufung: die Exanastasis, die Ausherauserstehung, die fortlaufende Auferstehung in der Gleichheit seiner Auferstehung. Das erst ist der volle Sieg, durch den Gott restlos an und in und durch uns verherrlicht wird.

Jeder dieser Unterpunkte wäre wieder einen Sonderaufsatz wert, wie bereits zu Punkt *m* ein solcher vorhanden ist. (Siehe oben!) Jedoch sind im Augenblick Zeit und Raum und Mittel hierzu nicht vorhanden.

Wer den Reichtum der Herrlichkeit, der aus den Leiden kommt, erkennt, kann auch mit dem Apostel der Leibesgemeinde bekennen:

„Jetzt freue ich mich in den Leiden!“

Sein Geist betet den an, der in seiner vollkommenen Liebe und erhabenen Weisheit uns solche Wege führt zur Erreichung seiner höchsten Heilsziele, und seine Seele singt mit dem Dichter J. F. Harttmann:

Endlich bricht der heiße Tiegel,
und der Glaub empfängt sein
Siegel; gleich dem Gold im Feu'r
bewährt;
zu des Himmels höchsten Freuden
werden nur durch tiefe Leiden
mit dem Chor der Harfenschläger

Gottes Lieblinge verklärt.
Leiden stimmt des Herzens Saiten
für den Psalm der Ewigkeiten,
lehrt mit Sehnsucht dorthin sehn,
wo die sel'gen Palmenträger
preisend vor dem Throne stehn.

Unter Leiden prägt der Meister
in die Herzen, in die Geister
sein allgeltend Bildnis ein.
Wie er dieses Leibes Töpfer, will er
auch des künft'gen Schöpfer
droben bist du eine Würde,

Hier heißt man dich eine Bürde,
Leiden macht im Glauben gründlich
macht gebeugt, barmherzig, kindlich;
Leiden, wer ist deiner wert? —
die nicht jedem widerfährt. auf
dem Weg der Leiden sein.

Leiden sammelt unsre Sinne, dass
die Seele nicht zerrinne in den

-
Dingen dieser Welt, ist wie eine
Engel wache
die im innersten Gemache
des Gemütes Ordnung hält

Im Gefühl der tiefsten Schmerzen
dringt das Herz zu Gottes Herzen
immer liebender hinan.
Und um eins nur fleht es sehnlich:
Mache deinem Tod mich ähnlich,
dass ich mit dir leben kann!

Endlich mit der Seufzer Fülle bricht
der Geist durch jede Hülle, und der
Vorhang reißt entzwei.

Wer ermisst dann hienieden,
welch ein Meer von Gottesfrieden
Droben ihm bereitet sei?

IV. Das Geheimnis: Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.

(Fortsetzung.) Von Karl Geyer.

2. Stellvertretendes Leiden für die Leibesgemeinde.

„Nun freue ich mich in meinen Leiden für euch und erstatte in meinem Fleische das noch Mangelnde der Drangsale des Christus für seinen Leib, das ist die Gemeinde.“

Kol. I, 24.

Der Sohn der Liebe, der Urheber unserer Errettung, wurde durch Leiden vollkommen gemacht. Die Söhne der Liebe, die Glieder der Leibesgemeinde, werden auf dem gleichen Wege vollendet und in die Fülle geführt. Sie sind ja mit ihm eingemacht und werden ihm gleichgestaltet in allem, auch im Leiden. Darum ist auch der Weg zur Vollendung für die Glieder der Gemeinde wie für das Haupt.

Leiden ist der Wegbereiter der Frohbotschaft. Drangsale sind die förderndsten Umstände für das Evangelium.

Deshalb schreibt Paulus in seinem letzten Briefe, dem 2. Timotheus-Brief, an seinen geistlichen Sohn Timotheus, der wie kein anderer seiner Mitarbeiter so ganz seines Sinnes war, als sein letztes Vermächtnis an ihn und die Leibesgemeinde: „So schäme dich nun nicht des Zeugnisses unseres Herrn, noch meiner, seines Gefangenen, sondern leide Trübsal mit dem Evangelium, nach der Kraft Gottes“ (2. Tim. I, 8). — „Um welcher Ursache willen ich dies auch leide; aber ich schäme mich nicht“. (2. Tim. I, 12).

Weiter schreibt er in 2. Tim. 2, 3—15: „Nimm teil an den Trübsalen als ein guter Kriegermann Jesu Christi. Niemand, der Kriegsdienste tut, verwickelt sich in die Beschäftigungen des Lebens, auf dass er dem gefalle, der ihn angeworben hat. Wenn aber auch jemand kämpft, so wird er doch nicht gekrönt, er habe denn ordnungsgemäß gekämpft. Der Ackerbauer muss, um die Früchte zu genießen, zuerst arbeiten. Bedenke, was ich sage, denn der Herr wird dir Verständnis geben in allen Dingen, Halte im Gedächtnis Jesum Christum, auferweckt aus den Toten, aus dem Samen Davids, nach meinem Evangelium, in welchem ich Trübsal leide bis zu Banden, wie ein Übeltäter; aber das Wort Gottes ist nicht gebunden. Deswegen erdulde ich alles um der Auserwählten willen, auf dass auch sie die Seligkeit erlangen, die in Christo Jesu ist, samt ewiger Herrlichkeit. Das Wort ist gewiss; denn wenn wir mitgestorben sind, so werden wir auch mitleben; wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen; wenn wir verleugnen, so wird auch er uns verleugnen; wenn wir untreu sind — er bleibt treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen.“

Und in 2. Tim. 3, 10. 11 schreibt er: „Du aber hast genau erkannt meine Lehre, mein Betragen, meinen Vorsatz, meinen Glauben, meine Langmut, meine Liebe, mein Ausharren, meine Verfolgungen, meine Leiden; welcherlei Leiden mir

widerfahren sind in Antiochien, in Ikonium, in Lystra; welcherlei Verfolgungen ich ertrug, und aus allen hat mich der Herr gerettet. Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden."

Sodann im letzten Kapitel seines letzten Briefes, in 2. Tim. 4, 1—8: „Ich bezeuge ernstlich vor Gott und Christo Jesu, der da richten wird Lebendige und Tote, und bei seiner Erscheinung und seinem Reiche: Predige das Wort, halte darauf in gelegener und ungelegener Zeit; überführe, strafe, ermahne mit aller Langmut und Lehre. Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Lüsten sich selbst Lehrer aufhäufen werden, indem es ihnen in den Ohren kitzelt; und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren und zu den Fabeln sich hinwenden. Du aber sei nüchtern in allem, leide Trübsal tu das Werk eines Evangelisten, vollführe deinen Dienst. Denn ich werde schon als Trankopfer gesprengt, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben bewahrt; fortan liegt mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, mir zur Vergeltung geben wird an jenem Tage; nicht allein aber mir sondern auch allen, die seine Erscheinung lieben."

Dies ist der Weg der Frohbotschaft inmitten des jetzigen bösen Zeitlaufs: Freude in den Leiden! Auf diesem Wege wurde das Haupt vollendet, und den gleichen Weg führt der Christus nun auch die Glieder seines Leibes.

Im Schmelztiegel der Leiden wird das Kreatürliche am schnellsten ausgeschieden und das reine Gold des Glaubens bewährt gefunden. Die Scheidung zwischen Seelischem und Geistlichem beginnt unter der Wirkung des Wortes Gottes, des himmlischen Kritikers und göttlichen Krisenmittels (Hebr.4, 12). Aber die Vollendung dieser Scheidung erfolgt im Leiden. Da wird die durch das Wort gewirkte Erkenntnis auf ihre Lebensfähigkeit geprüft, und nur das, was in diesen Proben standhält, wird zum Wesenhaften Lebensbestand. Das Leiden ist die göttliche Gold- und Silberscheideanstalt. In dieser geistlichen StarkstromSchmelzanlage wird alles Fleischliche restlos ausgeschieden.

Leiden ist der Hochadel wahren Glaubens und das echte Kennzeichen erprobter Frömmigkeit. Alles Ungeprüfte und Unerprobte aber hat auf der Waage des Heiligtums kein Gewicht.

Zwar leidet jeder, der gottselig leben will; denn die Welt des Fleisches und die Welt des Geistes sind einander entgegengesetzt. Aber die meisten Gläubigen leiden nur ihr eigenes kleines persönliches Leiden. Für das Gewicht des Wortes: „Einer trage des anderen Last" haben sie noch keinen Sinn und kein wirkliches Verständnis. Ihr Wille geht auch gar nicht in dieser Richtung, und meist haben sie auch keine Kraft dazu, weil die Liebe des Geistes fehlt und nur eine seelische Liebe vorhanden ist. Gott prüft sie aber auch nicht über Vermögen. Solange sie noch unter den eigenen Leiden seufzen, mutet er ihnen nicht? das Tragen fremder Lasten zu noch letzte Proben, um für die Ehre seines Namens und die Vollendungsherrlichkeit seiner Kinder zu leiden.

In diesem letzteren Sinne ist Leiden ein Vorzug, eine Würde, ein Gnadengeschenk, das nur wenigen zuteil wird. Hiervon schreibt Paulus den Philippenern: „Denn euch ist es inbezug auf Christum geschenkt worden, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden, da ihr denselben Kampf habt, den ihr an mir gesehen und jetzt von mir höret“ (Phil, I, 29. 30). Was sie (gemäß Ap. 16, 6—40) in Philippi an ihm gesehen hatten und jetzt als fördernde Umstände für das Evangelium von ihm aus Rom hörten (Phil, I, 12—30), war in gleicher Art und Weise auch ihr Teil. Es war ihr Teil als Geschenk der Gnade Gottes. Und es ist auch heute noch das Geschenk der Gnade Gottes an alle die, die ihre Berufung und Erwählung zur Mitregentschaft des Christus festmachen bzw. festmachenlassen.

Halten wir es uns noch einmal vor Augen: Kindschaft braucht man nach ihrem Empfang nicht mehr festzumachen. Kindschaft ist mit der neuen Geburt gegeben. Als Unterpfand des Erbes tragen wir den Geist in uns. Heilsgewissheit ist deshalb etwas, das uns als Anfangsgut zuteil wird und von unserem nachherigen guten oder schlechten Verhalten als gehorsame oder ungehorsame Kinder nicht abhängig ist. Bei gehorsamen Kindern verstärkt der Vater die Güte, bei ungehorsamen die Strenge. Aber unter Zucht bleiben beide. — Dagegen steht die Kronengewissheit am Ende unseres Glaubenslaufes und wird von den meisten Berufenen nicht erreicht. Vergleiche: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt“ — Erst nachdem Paulus den Glaubenslauf vollendet hat, kann er sagen: „Hinfort ist mir bereitgelegt die Krone der Gerechtigkeit“ (2. Tim. 4,8). Im gleichen Briefe aber bezeugt er: „Wenn aber auch jemand kämpft, so wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht.“

Der Glaubenskampf aber, den er kämpft, ist ein Kampf der Leiden. (Vergl. Hebr. 10, 32. 33 mit 2. Kor. 6, 4—10 u. a.) Nur in ihnen wird der Glaube bewährt, erfunden, sowohl in seinen Beweggründen, als auch in seinen Zielen. Beweggrund ist die Liebe zu Gott, die an dem, was sie leidet, den Gehorsam lernt, der erstes Kennzeichen der Sohnschaft ist. Ziel ist das Opfer, in dem die Liebe sich vollendet und durch das sie den Brüdern den Weg bereitet, auf dem sie zu der Seligkeit gelangen, die in Christo „Jesu ist, samt der damit verbundenen äonischen Herrlichkeit. Dies ist aber die Vollendungsherrlichkeit des Christus und seiner Gemeinde.

Aus diesen Beweggründen seines zielstrebigsten Glaubens heraus bezeugt Paulus: „Deswegen erdulde ich alles um der Auserwählten willen, auf dass auch sie die Seligkeit erlangen, die in Christo Jesu ist, samt ewiger Herrlichkeit“ (2. Tim. 2, 10). Vergleiche hierzu noch einmal Phil, I, 29. 30 und Kol. I, 24—29.

Wenn es dem Glaubenden schon schwer wird, sich in den eigenen Leiden zu freuen, nachdem er erkannt hat, dass sie das göttliche Schnellverfahren zur eigenen Vollendung sind, wie viel schwieriger ist es dann noch, sich in den Leiden für andere zu freuen!

Hierzu ist es notwendig, dass den Glaubenden vorher die Hochziele der Berufung und Erwählung enthüllt wurden. Wem es geoffenbart ist, was Paulus im mittelsten Vers des Epheser-Briefes, in Kap. 4, 12 sagt: „zur Vollendung der Heiligen für das Werk des Dienstes“, der weiß, dass für dieses Herrlichkeitsziel, ausführender Organismus für alle Verheißungen zu sein, das in den kommenden Äonen (Zeitaltern) die Aufgabe der Leibesgemeinde darstellt, kein Preis zu hoch, kein Einsatz zu teuer, kein Leiden zu schwer ist. Im Blick auf diese von der gesamten Schöpfung ersehnte Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes, die zunächst an dem Erstling des Geistes dargestellt wird, an der Söhnegemeinde, schreibt ja Paulus gerade: „Denn ich halte dafür, dass die Leiden der Jetztzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll“ (Rom. 8, 18).

Deswegen erduldet er alles um der Auserwählten willen, damit viele Söhne für die Herrlichkeitsaufgabe der Söhnegemeinde bereitgemacht und vollendet werden, und deshalb freut er sich in den Leiden für sie!

Nur das zweckvolle Leiden hat einen Sinn! Und nur das Sinnvolle vermögen wir auf die Dauer zu ertragen. Unter dem Sinnlosen werden wir hoffnungslos und mutlos. Das Sinnvolle aber macht uns hoffnungsvoll und mutvoll. So nur können wir den Opferweg der Liebe und den Vollendungsweg des Glaubensgehorsams im Leiden freudig bis zum vollen Ziel und Ende gehen.

Worin besteht nun das noch Fehlende oder Mangelnde der Drangsale des Christus für seinen Leib, das ist die Gemeinde? —

Und warum hat das Haupt diese Drangsale zurückgelassen für seine Leibesglieder? —

Wieso kann in diesem Leiden ein Glied für andere Glieder etwas erstatten? — Und auf welche Weise kann stellvertretend erstattet werden?— Wenn irgend einer dazu befähigt war, diesen ganzen Fragenkomplex zu beantworten, dann war es Paulus! Ausgesondert von Mutterleibe an, war sein ganzer Lebensweg vor und nach Damaskus eine klare und eindeutige Führung durch den Herrn und eine ganz spezielle Sonderschulung durch den Heiligen Geist.

In 1. Tim. I, 12—16 schreibt Paulus in kürzester und knappster Zusammenfassung über diese seine Führungen folgendes: „Ich danke Christo Jesu, unserem Herrn, der mir Kraft verliehen, dass er mich treu erachtet hat, indem er den in den Dienst stellte, der zuvor ein Lästler und Verfolger und Gewalttäter war; aber mir ist Barmherzigkeit zuteil geworden, weil ich es unwissend im Unglauben tat. Über die Maßen aber ist die Gnade unseres Herrn überströmend geworden mit Glauben und Liebe, die in Christo Jesu sind. Das Wort ist gewiss und aller „Annahme wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten, von welchen ich der erste bin. Aber darum ist mir Barmherzigkeit zuteil geworden, auf dass an mir, dem ersten, Jesus Christus die ganze Langmut erzeuge, zum Vorbild für die, welche an ihn glauben werden zum ewigen Leben.“ Auf diesem Wege werden alle Glieder geführt. Paulus ist

Muster und Vorbild für die Einzelausbildung der Leibesglieder, die alle als Originale auf gottgemäße Weise für ihre Sonderaufgaben am Leibe Christi zubereitet werden. Wie ging nun sein Weg? —

Als strenggläubiger Gesetzesjude war er ein Feind des am Holze aufgehängten Christus. Sein Christushass wurde zum erstenmal offenbar, als er bei der Steinigung des Stephanus die Kleider der Christushasser verwehrte und in die Tötung dieses Unschuldigen einwilligte (Ap. 7, 58—60). Der Stachel, den er da empfing, brachte ihn zum Rasen. Wie ein blutgieriger Wolf verfolgte er, Drohung und Mord schnaubend, die Christusgläubigen, die Heiligen.

Als das Maß seiner Blutschuld voll war, trat ihm bei Damaskus der Auferstandene entgegen und rief ihm zu: „Saul, Saul, was verfolgst du mich“ (Ap. 9, 5). Auf die Frage: „Wer bist du, Herr?“ erhält er die Antwort: „Ich bin Jesus, den du verfolgst!“ Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und am meisten leidet das Haupt, das immer die Gesamtheit aller Schmerzen empfindet, die man irgendwie seinem Leibe zufügt. Darum trifft auch heute noch jeder Schmerz eines Leibesgliedes das Haupt, und immerdar heißt es bei ihm: „Was verfolgst du mich!“

Unter diesen Verfolgern war Paulus der erste und größte. Er wusste, dass sein Christushass eine weit schlimmere Sünde war, als jeder Mord und Diebstahl, jeder Ehebruch und jede Hurerei. Darum bezeichnet er sich selbst als den größten aller Sünder. Er hatte gegen das Haupt gesündigt und die Glieder, die noch auf Erden waren, verfolgt.

Nun, da der Hass der Juden, seiner früheren Mitgenossen an den Verfolgungen der Heiligen, sich gegen ihn wandte, ist es ihm eine heilige Freude, als Spitzenkandidat der Verfolgten den Hauptschlag aufzufangen und den Generalansturm des Hasses in vorderster Linie aushalten zu dürfen.

Er weiß es nur zu gut, dass in diesem Kampf der Leiden (Hebr. 10, 32) nicht Fleisch und Blut die treibenden Kräfte und Mächte sind. Satan steht hinter Israel und reizt es auf (Joh. 8, 44 u. a.). Aber auch der ganze Kosmos liegt im Bösen (1. Joh. 5, 19), und die Kosmokratoren, die Weltbeherrscher dieser Finsternis (Eph. 6, 10—18), reizen die Nationen ebenso gegen die Heiligen Gottes auf, wie Satan die Juden gegen Christus und seine Heiligen aufhetzte. Deshalb schreibt Paulus in 1. Thess. 2, 14—16: „Denn, Brüder, ihr seid Nachahmer der Versammlungen Gottes geworden, die in Judäa sind in Christo Jesu, weil auch ihr dasselbe von den eigenen Landsleuten erlitten habt, wie auch jene von den Juden, die sowohl den Herrn Jesus als auch die Propheten getötet und uns durch Verfolgungen weggetrieben haben, und Gott nicht gefallen und allen Menschen entgegen sind, indem sie uns wehren, zu den Nationen zu reden, auf dass sie errettet werden, damit sie ihre Sünden allezeit voll machen; aber¹ der Zorn ist völlig über sie gekommen.“

Es sind also nicht Versöhnungsleiden um der Sünde willen, die Paulus litt, sondern Verfolgungsleiden um des Gerechten und der Gerechten und der

Gerechtigkeit willen. Die Versöhnungsleiden konnte nur der Reine, der Sündlose der Sohn Gottes für die Sünder erdulden. Nachdem aber ein Sünder gereinigt und gerechtfertigt ist und durch die Versiegelung mit dem Heiligen Geiste ein Heiliger, ein Abgesonderter und Geweihter wurde, darf und muss er teilnehmen an dem Kampf der Leiden, der solange weitergeht, bis alle Gewalten, Kräfte und Mächte hinweggetan sind und das ganze All dem Christus unterworfen ist. Christus, das Haupt, litt für uns um der Sünde willen. In diesem Leiden konnte kein Geschöpf ihm helfen. Da hat er die Kelter allein getreten und ausgerufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Nun aber leiden wir mit ihm um der Einführung einer völligen Gerechtigkeit willen. In diesem Kampf der Leiden steht er nicht allein, sondern alle seine Heiligen sind darin seine Kampfgenossen. Diese Kampfgenossenschaft geht hinaus bis zu der Endauseinandersetzung am bösen Tage, wo der Antichrist und die Hure Babylon und alle widergöttlichen Mächte beseitigt werden. Man beachte hierzu nur einmal folgende Stellen: Off. 17, 15, wo (nach Menge) gesagt wird: „Diese d. h. die zehn Könige) werden, mit dem Lamm kämpfen, aber das Lamm wird sie besiegen; denn es ist der Herr der Herren und der König der Könige, und seine Kampfgenossen sind die Berufenen und Auserwählten und Getreuen.“ Off. 18, 20: „Sei fröhlich über sie, (über Babylon) du Himmel, und ihr Heiligen, ihr Apostel und Propheten! denn Gott hat euer Urteil an ihr vollzogen.“ Weiter vergl. 1. Kor. 6, 2. 3: „Oder wisset ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden? . . . Wisset ihr nicht, dass wir Engel richten werden, geschweige denn Dinge dieses Lebens?“ — Sodann Eph. 6, 12. 13: „Denn unser Kampf ist nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider die Fürstentümer, wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern. Deshalb nehmet die ganze Waffenrüstung Gottes, auf dass ihr an dem bösen Tage widerstehen und, nachdem ihr alles ausgerichtet habt, zu stehen vermöget.“

Wie schon im Natürlichen die Väter für die Kinder leiden und kämpfen, so auch im Geistlichen. Paulus erduldet die Leiden für seine geistlichen Kinder mit Freuden. Und wenn wir der Märtyrer aller Zeiten gedenken (es sei hier nur an Traugott Hahn erinnert), so haben allezeit echte, treue Hirten die Schafe nicht den Wölfen überlassen, sondern litten und starben mit der Herde und für die Herde.

Weil Paulus ehemals selbst ein reißender Wolf war, ein echter Benjaminite (vergl. Phil. 3, 5 mit 1. Mose 49, 27 und Ap. 9, 1), war er nun als ein Blutverkaufter bereit, sein Blut als Trankopfer über den Dienst des Glaubens der Auserwählten sprengen zu lassen.

Mit alledem ist aber der Sinn des stellvertretenden Leidens noch lange nicht erschöpft. Viele schwache Gläubige können nicht leiden und kämpfen und tragen. Da gilt unter den Gliedern am Leibe Christi die Regel, dass die Starken die Schwachheiten der Schwachen tragen. Erst die Ewigkeit wird es voll

offenbaren, wer auf Erden die stillen Lastenträger waren die sich ebenso stumm wie ihr Haupt als seine Lämmer zur Schlachtbank führen ließen.

Paulus war kein Mann der Rede, wie er selbst bezeugt und wie es seine Gegner ihm vorwarfen, um ihn herabzusetzen in der Gemeinde. Aber er war ein Mann der Leiden. Und solche Menschen prägen ganze Gemeinden und Generationen. Das ist wahrhafte apostolische Sendung. Wenn das Brillantfeuerwerk der Rede längst verklungen ist und die Volksredner vergessen sind, heißt es von den Hingepferten und ihrem Opfer: Durch dieses, obschon er gestorben ist, redet er noch" (Hebr. 2, 4 mit Anmerkung).

Aus diesem heiligen Opferdienst der Leibesglieder, die sich wie ihr Haupt Christus und ihr menschliches Vorbild Paulus in bewusster Selbsthingabe auf den Altar legen, empfängt die werdende und sich aufbauende und vollendende Gemeinde jene Impulse, die sie hinführen zur geistlichen Reife, zum Vollmaß des Vollwuchses der Fülle des Christus.

Das ist wesenhafter Aufbau der Gemeinde, die da ist sein Leib. Vergl. hierzu Eph. 4, 11—16 mit Phil. 3, 7—16 und Kol. 1, 24—29.

Alle jene, die nur die Sprache Kanaans erlernten und mit einem Wort- Wissen und einer Spezial-Gemeinde-Terminologie und einer Schlagwörter- Sammlung ihre Kreislein und Zirkel berauschen und dirigieren, versagen in der Prüfung und fallen der Vergessenheit anheim. Nur aus dem Leben quillt der Segen, und nur das Wesenhafte ist das Bleibende. Das Reich Gottes besteht nicht in Worten, sondern in Kraft.

Darum lasst uns nicht im Wort allein zusammenkommen, sondern auch in Erweisung des Geistes und der Kraft!

Die Kraft zum Leiden empfangen wir durch den Geist. Vergleiche Eph. 3, 16 mit Ap. 1, 8 und Joh. 7, 38. 39. Derselbe Petrus, der den Herrn verleugnete, konnte nach Empfang des Geistes und der Kraft bezeugen: „Wir können es ja nicht lassen, von dem zu reden und zu zeugen, was Wir gesehen und gehört haben.“

Die Drangsale selbst aber erleiden wir im Fleisch. Unser schwächster Teil ist von Gott dazu bestimmt, den Satan zu überwinden durch unsere Hinopferung. Völliger kann Gott den Widersacher nicht bloßstellen, als dass er ihm zeigt, dass wir unser armes, leidensscheues Fleisch freiwillig für die Brüder aufopfern.

Wo dies geschieht, macht Satan keinen Eindruck mehr. Sein letztes Schreckmittel, die Drohung mit Leiden und Sterben, bleibt auf den im Leiden bemährten Glauben wirkungslos. S a t a n, der Widersacher, der Widerwinker. steht machtlos vor dem Glauben und Ausharren der Heiligen. Sie sind gerade durch das Leiden zur vollen Wesensgemeinschaft mit dem Haupte gelangt und in dem Feuer der Leiden zur Sohnesreife gekommen. Sie stehen ab von der Sünde, weil sie im Fleische leiden, und nehmen damit dem Versucher den Ansatzpunkt weg, von dem aus er uns immer wieder zu überrumpeln sucht. Durch das Leiden im Fleisch wird die Stellung des Mitgekreuzigtseins, die uns durch den Tod des Hauptes erworben wurde, in den Gliedern zur praktischen

-
Darstellung gebracht. Das ist Sieg für uns und Triumph für ihn! Im Leiden verliert das Vergängliche sein Gewicht und damit seine Verführungskraft. Die Klarheit des Geistes wird im Leiden und durch das Leiden immer ungetrübter und die Vollmacht immer größer und das Jagen nach dem Kampfpriis der Berufung immer intensiver und die Reifung zum vollkommenen Manne immer völliger und das Zeugnis für die Mitkämpfer immer zielklarer und fruchtbarer, sodaß auch sie in heiligem Eifer in der Kampfbahn zum Endlauf antreten.

Ist dies alles nicht der Mühe und des Schweißes wert? — Sind auch wir, du und ich, mit Freuden bereit, an unserem Fleische das noch Mangelnde der Drangsale des Christus zu erstatten für seinen Leib, das ist die Gemeinde? — Dann lass auch uns mit unserem Bruder und Vorbild Paulus alles, was uns als Gewinn erschien, für Verlust achten wegen der Vortrefflichkeit der Erkenntnis Christi Jesu, unseres Herrn, und alles einbüßen und für Dreck achten, um ihn zu gewinnen und hineingestaltet zu werden in die Gemeinschaft seiner Leiden und seines Todes, um den Kampfpriis der Berufung zu erlangen: die Ausheraufstehung, die Exanastis aus den Toten (Phil. 3, 7-16).

Fehlt:

-

Kap 3 Diener der Gemeinde gemäß der Verwaltung Gottes.

**Das Geheimnis: Christus in euch,
die Hoffnung der Herrlichkeit.**

Von Karl Geyer.

(Fortsetzung)

4. Die Vervollständigung des Wortes Gottes.

„um das Wort Gottes vollzumachen (zu vollenden, auf sein Vollmaß zu bringen)“ Kol. 1, 25 b.

Es ist außerordentlich schade, dass dieses so überaus wichtige und bedeutungsvolle Wort in der Luther-Übersetzung so schlecht zur Geltung kommt. Es seien daher zunächst einmal etliche andere Übersetzungen angeführt, die dem Grundtext gerechter werden, der besagt, dass durch die Verkündigung des folgenden Geheimnisses das Wort Gottes auf sein Pläroma, sein Vollmaß, seine Vollfülle, seine Vollendung, seine Vervollständigung gebracht wird.

Prof. D. Adolf Schlatter gibt in seinem Bibelwerk den Text so wieder: *„um Gottes Wort voll zu machen“*. Wir setzen auch gleich die nächsten Sätze hinzu: *„Durch die göttliche Anordnung, die den Gang der Menschheit ordnet, bekam er (Paulus) seinen Dienst, der der jenseits Israel lebenden Menschheit die Hilfe bringt. Durch sie war es ihm gegeben, das göttliche Wort ganz zu sagen. Nun ist nichts Unfertiges und keine Lücke mehr in ihm. Es bekam seinen vollen Bestand, weil der bisher unerkennbare Rat Gottes jetzt sichtbar wurde, durch Paulus, aber nicht für ihn allein, sondern durch ihn auch allen, die Gott gehören.“* —

Die Elberfelder Übersetzung sagt: *„um das Wort Gottes zu vollenden“* und setzt in der Fußnote hinzu: *„Eigentlich: vollzumachen, auf sein Vollmaß zu bringen.“* Die Konkordante Wiedergabe von Knoch sagt: *„zu vervollständigen das Wort Gottes“*.

Thimme sagt in seiner sehr guten Übersetzung: *„das Wort Gottes in seiner - ganzen Fülle zu verkündigen“*.

Das Mülheimer Testament (neue Ausgabe) sagt: *„das Wort Gottes voll und ganz zu verkündigen“*.

Die katholische Übersetzung von Allioli sagt: *„das Wort Gottes vollständig zu verkündigen“*.

Die Textbibel von Kautzsch-Weizsäcker sagt: *„zu erfüllen das Wort Gottes“*. Die angeführten Zitate aus den verschiedenen Übersetzungen genügen völlig, um den Sinn des Grundtextes klarzustellen. Er bezeugt, dass der erhöhte Herr seiner Gemeinde, das Haupt des Leibes, dem Apostel Paulus die letzten Ziele des göttlichen Heilsplanes enthüllte, *„durch deren Offenbarung das Wort Gottes auf sein Vollmaß gebracht wurde“*.

Die Bibel enthält ja längst nicht alles, was Gott mitzuteilen hat. Sie ist vielmehr nur ein ganz dünner Leitfaden, angepasst dem Fassungsvermögen des Menschen. In Joh. 21, 25 lesen wir: *„Es sind aber auch viele andere Dinge, die Jesus getan hat, und wenn diese alle einzeln niedergeschrieben würden, so*

würde, dünkt mich, selbst die Welt (der Kosmos) die geschriebenen Bücher nicht fassen."

Wir vermögen ja selbst die uns mitgeteilten Grundlinien des göttlichen Heilsplanes nur schrittweise und wachstümlich zu erkennen und nicht alles auf einmal zu überschauen. Das kann kein Geschöpf, sondern das vermag nur Gott, der sich aller seiner Werke von jeher bewusst ist. „Denn wir erkennen stückweise, und wir prophezeien stückweise. Wenn aber das Vollkommene gekommen sein wird, so wird das Stückwerk weggetan. ..." — „Denn wir sehen jetzt durch einen Spiegel (oder durch eine nur halb durchscheinende Scheibe) undeutlich, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, gleichwie auch ich erkannt worden bin" (1. Kor. 13, 10. 12). Wie wenig wissen wir z. B. aus den Äonen, die vor uns gewesen sind! — Vergleiche Pred. 1, 10 mit Joh. 17, 5. 24; 1. Petr. I, 20; Eph. I, 4. — Und was später einmal in den kommenden Äonen im einzelnen geschehen wird, ist uns auch nicht mitgeteilt. Die Schrift sagt uns wohl in Eph. 2, 7, dass Gott in den kommenden Äonen (Weltzeitaltern) den ganzen Reichtum seiner Gnade in Güte über uns ausschütten wird. Wie oder auf welche Weise oder bei welchen Gelegenheiten Gott dies aber im einzelnen tun wird, bleibt uns jetzt noch verhüllt. Es wäre alles einfach zuviel für uns und würde durch seine Fülle nur verwirrend wirken, da wir ja noch nicht einmal imstande sind, auch nur die uns mitgeteilten Heilstatsachen klar und deutlich zu erkennen. Darum hat uns Gott auch von der Geschichte der Himmel und ihrer Heerscharen nur ganz wenige kleine Ausschnitte mitgeteilt, um unseren zerstreuten Sinn nicht noch mehr zu zerspalten. Vor allem haben wir nur ganz wenige Blicke in das Reich der Finsternis, weil die Schrecken der Unterwelt und die Furchtbarkeit des Bereiches der Dämonen für den angstbelasteten Menschen untragbar wären.

Pfarrer Böhmerle sagt einmal: „Das Schrecklichste in meinem Leben waren die direkten Blicke in das Reich der Finsternis." Dabei hatte dieser Bruder eine ausgesprochene Prophetengabe und war ein ausgereiftes Gotteskind, das die letzten Ziele des Heilsplanes schauen durfte. Wie müssten solche Blicke erst auf schwache Anfänger wirken oder auf seelisch besonders gefährdete Gemüter, die ja in ihrem ungesunden Streben und ihrer oft krankhaften Sensationslust geradezu nach dem Schaurigen und Nervenprickelnden des Halbdunkels der Dämonenwelt lechzen? —

Der Herr selbst sagte ja während seines Erdenlebens den Zwölfen, die doch alle in gesunden und abhärtenden Berufen als Fischer und Schiffer standen und drei Jahre lang als Schüler des Friedefürsten innerlich bereitgemacht waren für ihren geistlichen Beruf: „*Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen*" (Joh. 16, 12).

Zum Erfassen des göttlichen Wesens muss man erst passend und fähig gemacht werden (Kol. I, 12). Dies geschieht durch Neuschöpfung bzw. durch Wiedergeburt und durch die Erneuerung im Geiste unseres Gemüts, im Pneuma

unsres nous (2. Kor. 5, 17; Eph. 4, 23; Rom. 12, 2; Tit. 3, 5. 6; 1. Kor. 2, 9—12 u. v. a.).

Der Geist Gottes allein weiß, was in Gott ist, und darum vermag auch nur der Geist uns in die ganze Wahrheit zu leiten. Er verleiht uns auch die Fähigkeit, das von ihm Enthüllte ohne Schaden aufzunehmen und zu tragen. Deshalb betont der Herr auch: „... ihr könnt es *jetzt* nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, gekommen ist, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten.“ Dies kann der Geist, weil er alles erforscht, auch die Tiefen Gottes. Und die Glaubenden, die den Geist empfangen, erhalten damit auch die ihm innewohnende Kraft, alle Offenbarungen zu tragen. Vergl. hierzu Ap. 1, 6—8. Weiter vergl. Joh. 7, 38. 39 mit Ap. 2, 33 u. a.

Nachdem der Geist ausgegossen war, vermochten die Jünger es auch zu tragen, dass zu ihrer Zeit dem Israel das Reich nicht wiederhergestellt wurde. Als dann der erhöhte und verherrlichte Herr dem Paulus all das offenbarte, was er den vorhergehenden Generationen noch nicht sagen konnte (Eph. 3, 2—11; Rom. 16, 25—27 u. u.), bekamen auch die Zwölf die geistliche Tragkraft, die Beiseitesetzung Israels in der jetzigen Heilszeit der Gnade zu ertragen und zugleich zu bezeugen, dass in der Jetztzeit nicht Israel an der Reihe sei, sondern eine Auswahlgemeinde aus den Nationen. Erst nach deren Vollendung und Entrückung wird der Herr mit allen seinen Heiligen wiederkommen und die zerfallene Hütte Davids aufbauen, damit dann auch die Heidenvölker durch Israels Dienst gesegnet werden. Vergl. Ap. 1, 6 mit Ap. 15, 14—17.

Diese Auswahlgemeinde aus allen Nationen (einschließlich aller in der Jetztzeit gläubig gewordenen Juden) bildet den Hauptinhalt der dem Apostel der Nationen, Paulus, zuteilgewordenen Offenbarungen.

Der Leib des Christus, die Auswahlgemeinde aus allen Nationen, bildet das Vollmaß Christi, sein Pläroma, seine Fülle, seine Vervollständigung. Nicht in dem Sinne, als ob Christus als Person noch irgend einer Ergänzung bedürfe. Wie könnte der, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, des Beistandes seiner eigenen Geschöpfe bedürfen! Aber der Liebesplan Gottes, der Vorsatz der Äonen, den er in Christo fasste, geht dahin, die Leibesglieder zu göttlicher Größe zu führen und sie dann teilnehmen zu lassen an der Hinausführung aller Gottesgedanken und Verheißungen. Die Zeitpunkte des Vorsatzes der Äonen hat der Vater längst zuvorbestimmt, ehe es Welten gab. Dir Befehlsgewalt für die zu- künftige Durchführung liegt bei dem Sohne, dem der Vater alle Gewalt oder Vollmacht im Himmel und auf Erden gab. Die Einzelausführung lässt der Sohn als Haupt seines Fülleleibes durch die Glieder vornehmen. Zu diesem Endzweck soll und muss die Leibesgemeinde in den Plan Gottes, den Vorsatz der Äonen, eingeführt werden, damit sie ihre Zukunftsaufgabe erkennt. Zugleich aber muss sie auch in das Wesen Christi Jesu umgestaltet werden, damit sie imstande ist, die ihr zugeteilten Aufgaben auch hinausführen zu können, denn mit geschöpflichen Mitteln sind diese nicht zu bewältigen. Gottes Pläne und

Gedanken können nur in seiner Kraft und mit seinen Mitteln verwirklicht werden. Fleisch und Blut taugen nichts für solche Zwecke. Sie können das Reich Gottes noch nicht einmal sehen, viel weniger erfassen oder gar hineinkommen und darin mitarbeiten. Göttlich-geistliche Ziele können nur mit geistlichen Mitteln erreicht werden. Darum müssen alle Leibesglieder zu geistlichen Persönlichkeiten von göttlicher Größe umgestaltet und mit aller Gottesfülle erfüllt werden, damit sie als Mitarbeiter Gottes in allen kommenden Äonen sein Werk zur Vollendung bringen helfen können.

Diese Gottesziele mit seinem Bilde, dem Menschen, den er zum künftigen Herrscher über alle Dinge bestellt hat (Hebr. 2, 5—9), bilden den Inhalt des Geheimnisses, durch dessen Enthüllung Gott sein Wort vollendet hat. Die Offenbarung dieses den gesamten Heilsratschluss umfassenden Geheimnisses wurde dem Apostel Paulus gegeben, damit er unter den Nationen den unausforschlichen Reichtum des Christus verkündige nach dem Vorsatz der Äonen, den Gott in Christo fasste (Eph. 3, 8—11).

Die Garantie dafür, dass der unausforschliche Reichtum des Christus in uns auch völlig enthüllt und wesenhaft dargestellt wird, besteht darin, *dass der Christus selbst und wirklich in uns wohnt*. Er entfaltet sich in allen Gliedern seines Leibes derart, dass er sie wachstümlich mit seinem Geistwesen erfüllt, bis sie alle ihm gleich sind. Dann hat er, in dem die ganze Fülle der Gottheit, das ganze Vollmaß Gottes leibhaftig wohnt (Kol. 2, 9), auch uns erfüllt zur ganzen Gottesfülle, zum ganzen Vollmaß (Pläroma) Gottes (Eph. 5, 19).

Mehr als diese völlige Umgestaltung des Geschöpfes in das Bild und in die Gleichheit Gottes, gibt es nicht. Es ist dies das Endziel der Äonen. Und dieses Endziel der Äonen, das Gott im Blick auf die gesamte Schöpfung feststellte, ist als Vorausgabe schon jetzt auf uns, die Glieder der Leibesgemeinde, gekommen (1. Kor. 10, 11). Wir sind zuvorgerettet und tragen den Geist als Erstling (Rom. 8, 18—25; 1. Tim. 4, 10. 11). Der Geist aber ist das Wesen, die in uns wohnende Gotteswirklichkeit. Ihre Entfaltung in uns bewirkt unser Wachstum zu göttlicher Größe und setzt uns in den Stand, in den kommenden Äonen an der Schöpfung das zu vollziehen, was Gott als Zuvor- oder Vorausgabe an uns tat. Er zeugte uns in das neue Leben und Wesen hinein, und die erwachsenen, zeugungsfähig gewordenen Sohne, die zur geistlichen Reife und zum vollen Manneswuchse in Christo gelangten, dürfen dann erkennen, gleichwie sie selbst erkannt wurden, und dürfen so im Auftrag Gottes das All ins Leben zeugen.

Dies ist der Weg zur Verwirklichung des göttlichen Hochzieles in und mit jedem einzelnen Leibesglied der Christusgemeinde: *Christus in euch, — die Hoffnung der Herrlichkeit*.

Weil es nichts Größeres gibt im gesamten Heilsratschluss Gottes, im Vorsatz der Äonen, im Plan der Zeitalter, als dieses: das Geschöpf zu erfüllen zum ganzen Vollmaß Gottes, so stellt die Offenbarung des verherrlichten Christus an Paulus, *dass Gott dieses Ziel mit uns erreicht, indem der Christus selbst in uns Wohnung*

-
nimmt und uns umgestaltet nach Geist und Seele und Leib und uns völlig erneuert in sein eigenes Bild, das Höchste dar, was Gott in und durch Christus uns zu sagen hat. Darum ist mit der Offenbarung des Vollendungszieles Gottes und des Weges dazu auch *das Wort Gottes auf sein Vollmaß gebracht und vollendet.*

Über diese Offenbarung des göttlichen Hochzieles hinaus gibt es nichts mehr. Höher als Gott selbst ist, vermag er uns nicht zu erheben. Ihm gleich zu sein, ist höchstes Hoffnungsgut, ist Hoffnung der Herrlichkeit. Und diese wird durch die Offenbarung dieses Geheimnisses in uns erzeugt und bewirkt. Die Hoffnung aber beschämt und enttäuscht nicht. Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist. Der Geist aber ist das Unterpfand für die restlose Einlösung aller uns gegebenen Verheißungen. Der Glaube ist ein Vorausgenießen des Hoffnungsgutes im Geiste, ein Verwirklichen oder Wesentlichmachen dessen, was man hofft. Darum ist die Hoffnung der Herrlichkeit die beste und festeste Grundlage für den Glauben und damit die göttlichste und erhabenste Vorbedingung für die Erreichung des göttlichen Hochziels mit uns.

„Da wir nun gerechtfertigt worden sind durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum, durch welchen wir auch Zugang haben zu dieser Gnade (oder Gunst), in welcher wir stehen, *und rühmen uns in der (oder: auf Grund der) Hoffnung der Herrlichkeit Gottes*“ (Rom. 5, 1. 2).

Ist dieses Rühmen der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes auch Deine und meine gottgewollte und gottgemäße Stellung im Glauben? —

„Denn welche er zuvorerkannt hat, die hat er auch zuvorbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Welche er aber zuvorbestimmt hat, diese hat er auch berufen; und welche er berufen hat, diese hat er auch gerechtfertigt; welche er aber gerechtfertigt hat, diese hat er auch verherrlicht“ (Rom. 8, 29. 30).

Gelobt, gepriesen, gebenedeit, gesegnet sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat inmitten der Himmlischen!

Ihm, dem König der Zeitalter, dem unverweslichen, unsichtbaren, alleinigen Gott sei Ehre und Herrlichkeit in die Zeitalter der Zeitalter, in die Äonen der Äonen! Amen.

IV. Das Geheimnis: Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.

(Fortsetzung)

Von Karl Geyer.

5. Das bis dahin verborgene Geheimnis nun den Heiligen enthüllt.

„... das Geheimnis, das verborgen gewesen ist von den Zeitaltern (Äonen) und den Geschlechtern (Generationen) her, nun aber offenbaret ist seinen Heiligen.“ Kol. 1, 26.

Gott hat die Schöpfung der Sterblichkeit unterworfen, aber auf Hoffnung. Die gesamte Kreatur, alles Erschaffene, soll von der Sklaverei der Vergänglichkeit freigemacht und erhoben werden zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes (Rom. 8, 19—23). Darum geht das dumpfe Ahnen und Sehnen der Erschaffung (ktisis) hin auf die Offenbarung der Söhne Gottes.

Die Schöpfung kann ja die Herrlichkeit Gottes noch nicht erfassen. Sie ist noch nicht passend und fähig gemacht zum Anteil am Erbe der Heiligen im Lichte. Das Wesen Gottes ist ja Geist. Geist aber ist Unerschaffenes. Dieses kann vom Erschaffenen nicht wahrgenommen werden. Darum vernimmt auch der natürliche Mensch, der Psychikos, der Seelische, der Unerneuerte nichts vom Geiste Gottes. Es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen.

Das Wesen Gottes kann nur von Wesensgleichem erfasst werden. Nur der Mensch, der den Geist Gottes empfing, kann Gott verstehen; denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes.

Den Geist empfängt aber nur der Glaubende. Der Glaube aber ist das Sich unterstellen unter den Willen Gottes, ist Glaubensgehorsam. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott wohlzugefallen. Glaube ist ja die Rechtfertigung Gottes in allen seinen Plänen und Wegen und Zielen und Handlungen; er ist die Anerkennung der Tatsache, dass Gott allein alles weiß und dass sein Wille allein gut ist und seine Beweggründe allein rein und heilig und all sein Wirken gerecht und all sein Wollen Liebe und all sein Tun vollkommen. Wer im Glauben sich in den geoffenbarten Gotteswillen einfügt, empfängt aufgrund dieses wiederhergestellten Kontaktes mit Gott den Heiligen Geist, den göttlichen Starkstrom. Gott gibt diese Gotteskraft nicht in unberufene Hände und Herzen, die mit dieser höchsten aller Kräfte nur Unfug anrichten würden, was sie ja durch ihren Ungehorsam und Unglauben gegen Gott genügend beweisen. Er gibt daher seinen Heiligen Geist denen, die ihm gehorchen (Ap. 5, 32). „Wer da will den Willen dessen tun, der mich gesandt hat, der wird erkennen, ob die Lehre aus Gott sei“ (Joh. 7, 17).

Der Glaube ergreift das Unsichtbare und darf es erkennen und schauen. Diese innere Schau ist aber nicht an den Verstand geknüpft, noch an die Kenntnis irdischer bzw. kosmischer Weisheit. Vielmehr hat Gott dies den Weisen und

Klugen verborgen und den Unmündigen geoffenbart, während alle die, die sich für weise halten, zu Narren werden. Die größten Narren vor Gott sind ja diejenigen, die sich bei sich selbst klug dünken.

Gott offenbart sich nicht der Neugierde und noch viel weniger der Sensationslust oder der Großmannssucht, auch nicht der menschlichen Forschung, obwohl auch in ihr der ehrliche Sucher ehe Spuren des Schöpfers überall finden kann. Er erschließt sich auch nicht der philosophischen Spekulation, noch der theologischen Wissenschaft, sondern dem Glaubensgehorsam, der sich dem göttlichen Willen unterstellt und in bewusster Selbsthingabe sich einordnet in den Heilsplan Gottes. Der Mensch fiel ja im Paradiese nicht durch Unwissenheit, denn als Ungefallener wusste er auf die Frage der Schlange sehr klar und präzise zu antworten, dass Gott wirklich so gesagt und das Nichtessen gebotet, habe. Er fiel durch Ungehorsam, und dieser Ungehorsam des einen Menschen hat uns alle in die Stellung von Sündern gesetzt, während der Gehorsam des Christus uns alle in die Stellung von Gerechten setzte (Rom. 3, 19). Darum ist der Zweck aller Evangeliumsverkündigung der, Glaubensgehorsam zu wirken unter allen Nationen (Rom 1, 5, 16, 26). Dem Glaubenden, der sich ihm anvertraut, gibt Gott seinen Geist, und dieser erschließt dem Glaubenden die ganze Wahrheit und eröffnet ihm die Tiefen der Gottheit (1. Kor. 2. 6—16).

Deshalb konnte vor der Ausgießung des Heiligen Geistes das Wesen Gottes in seiner Tiefe nicht verstanden werden. Selbst den Zwölfen musste der Herr sagen: „Ich hatte euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit (= Wesenhaftigkeit) gekommen ist, der wird euch in die ganze Wahrheit leiten.“ Um aber diesen Geist senden zu können, musste der Herr erst auferstehen und gen Himmel fahren und dort vom Vater verherrlicht werden. Vergl Joh. 7, 38. 39 mit Ap. 2, 33 u. a.

Die Generation, die damals auf Erden lebte, als der Herr in Niedrigkeit hier unten wandelte, hatte den Geist noch nicht, wie uns Joh. 7, 38. 39 ausdrücklich bezeugt und der Herr in Joh. 16, 7 selbst bestätigt. Ohne den Geist aber ist man nicht passend und fähig zum Anteil am Erbe der Heiligen im Lichte und kann die Tiefen Gottes, die allem der Geist Gottes erforscht, nicht erkennen und damit auch nicht die ganze Wahrheit verstehen. Darum gerade sagt der Herr in Joh. 16, 7- „Es ist euch gut, dass ich hingehe, denn wenn ich nicht hingehe, wird der Sachwalter (Tröster, Paraklet) nicht zu euch kommen.“ Nach der Aufnahme des Herrn in den Himmel und seine Verherrlichung durch den Vater sandte er den Geist. Der Geist offenbart den Vater und verherrlicht den Sohn.

Nunmehr ist der Weg frei, durch den Geist das Wesen Gottes in den Glaubenden darzustellen und das Ewige, Wesenhafte, Bleibende hineinzutragen in das Irdische, Zeitliche, Vergängliche.

Gott handelt bei der Ausführung seines Heilsplanes in seiner unergründlichen Weisheit nach den ökonomischsten Gesichtspunkten und mit den passendsten Methoden und den wirkungsvollsten Mitteln. Nie tut er etwas vor der Zeit. Selbst

den Sohn sandte er erst dann, als die Zeit erfüllet war. In Pred. 3 sagt er uns wiederholt, dass alles Geschehen seine Zeit hat, und in 8, 6, dass es für jede Sache eine Zeit gibt. Ja, er, der Herr, tut alles zu seiner Zeit.

Bevor es Zeit gab, ehe die Welt war, als die Äonen noch nicht erschaffen waren (denn sie sind durch den Sohn gemacht! Hebr. 1, 2, Grundtext, also einst nicht gewesen!), fasste Gott im Sohne den Vorsatz der Äonen (Eph. 3, 11). Niemand kannte den Inhalt dieses Planes der Zeitalter, als nur der Vater und der Sohn. Es gab ja noch keine Geschöpfe, die da hätten mitplanen können. So war bei dem Fassen des göttlichen Vorsatzes niemand sein Mitberater (Rom. 11, 34). Der Vater fasste den Vorsatz der Zeitalter allein im Sohne und ließ dann durch den Sohn die Äonen ins Dasein rufen (machen oder schaffen).

Als die Äonen erschaffen waren durch den Sohn, ließ Gott eine Heilszeit nach der anderen ablaufen und sich erfüllen nach dem vorgesetzten Plan. Denn so, wie er es entworfen, also führet er es auch hinaus. Zu keinem seiner Worte wird man einmal die Erfüllung vermissen (Jes. 46, 9—11; 4. Mose 23, 19). Daran ändert auch das Versagen des Geschöpfes nichts. Das Geschöpf versagte und versagt in jeder Heilszeit, aber Gott erreicht dennoch das Ziel jeder Zeit, so, wie er es sich im geheimen vorgesetzt hat. Er lässt sowieso seine Ehre keinem andern und baut sein Reich nicht mit unseren Heldentaten, sondern nach dem Offenbarwerden der geschöpflichen Schwachheit vollendet er alles durch den Reichtum seiner Gnade.

Mochten die Nationen bei dem Turmbau zu Babel gerichtsreif werden. — Gott benutzte ihr Versagen dazu, sie über die Erde zu zerstreuen. So erfüllte er selbst den Auftrag, den er dem Menschen einst im Paradiese schon gegeben hatte, den der Mensch aber bis dahin nicht ausgeführt hatte: „Füllet die Erde und machet sie euch Untertan!“

Als sein Auswahlvolk Israel trotz Verheißungen, Gesetz und Propheten versagte und sich im Ungehorsam immer mehr von ihm abwandte, gedachte Gott an seine eidlich bestätigten Zusagen an die Väter und sandte seinen Sohn, den Samen, dem die Verheißung gemacht war. Obwohl Israel ihn nicht aufnahm, als er in das Seinige kam, war doch die Verheißung erfüllt, und der Christus war gekommen aus dem Samen Davids nach dem Fleisch, wie Gott es zuvorverheißten hatte. Als Israel untreu war, blieb Gott dennoch treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen. In der Zeit, da sein Auswahlvolk am unwürdigsten zum Empfang der höchsten Gabe Gottes, seines Sohnes, war, sandte ihn Gott ins Fleisch und nahm dieses Fleisch aus Juda. Und dies alles einfach deshalb, weil es auf seiner göttlichen Weltenuhr soweit war. Die Zeit war erfüllt, die er dafür vorgesehen hatte. Darum ging er im Schritt der Ewigkeit durch die Zeit und erfüllte, was zu erfüllen vorgesehen war. Ja, fürwahr, sein Werk kann niemand hindern!

So schreitet der Unwandelbare durch den Wandel der Zeiten und lässt alles Versagen der Geschöpfe von einer Etappe zur anderen jeweils nur den dunklen Hintergrund bilden, auf dem er all sein Tun und Handeln ins Licht stellt. Alles

Zeitgeschehen mit dem Versagen des Geschöpfes ist der Rahmen für die schrittweise Offenbarung Gottes. So leuchtet die Ewigkeit in die Zeit, und Gott erfüllt das Vergängliche mit immer stärkerem Leben und erleuchtet die Finsterniswelt mit immer hellerem Lichte. „Die Finsternis ist im Vergehen begriffen, und das wahrhaftige (Wesenhafte) Licht leuchtet schon“ (1. Joh. 2, 8b). Nachdem er so in den verschiedenen hinter uns liegenden Heilszeiten vielfältig und auf mancherlei Weise zu den Vätern geredet hat durch die Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohne (Hebr. 1, 1). Nicht durch den Sohn, sondern im Sohne! Gott war in Christo! Wenn der Sohn redete, redete der Vater in ihm und aus ihm. So konnte der Sohn bezeugen: „Ich und der Vater sind eins! Wer mich sieht, der sieht den Vater. Der Sohn kann nichts von sich selber tun, sondern was er den Vater tun sieht, das tut gleicherweise auch der Sohn!“ Dazu viele andere Zeugnisse.

Alle früheren Offenbarungen sind vorausgeworfene Schatten des kommenden Wesens, das mit jeder weiteren Heilszeit sich deutlicher abzeichnete. Als der Sohn in Niedrigkeit über diese Erde ging, enthüllte er schon viele herrliche Geheimnisse. Man braucht ja nur einmal Matthäus 13 zu lesen. Aber alle diese Geheimnisse, die er den Zwölfen besonders erklärt, betreffen nicht sein eigenes Vollmaß, das Pläroma des Herrschers, sondern sein Reich, d. h. den geschichtlichen Werdegang des Reiches. Er gab seinen Jüngern in den Sachgeheimnissen des Reiches eine prophetische Vorschau auf die Entwicklung des Reiches und den Ablauf der Ereignisse.

Mehr aber konnte er ihnen vor dem Kommen des Geistes nicht offenbaren. Weder hätten sie ohne diesen Erforscher der Gottestiefen das innere Wesen Gottes verstanden, noch den unausforschlichen Reichtum des Vollmaß-Christus, des Christusleibes und seines organischen Verhältnisses zum Haupt. Darum sagt ihnen der Herr selbst auch ganz deutlich in Joh. 16, 12: „Noch vieles hätte ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen.“

Bevor der Heilige Geist da war, hätten sie nicht die Kraft gehabt, es zu ertragen, dass für die jetzige Heilszeit, in der Gott nach seinem geheimen Vorsatz die Glieder der Leibesgemeinde aus den Nationen sammelt, er sein Auswahlvolk Israel als Heilskörperschaft beiseitesetzen würde. Erst nachdem der Herr erhöht und verherrlicht war und die Verheißung vom Vater empfing, den Heiligen Geist auszugießen, empfingen die Jünger die Kraft, das veränderte Heilsgeschehen zu ertragen. Vergl. Joh. 7, 38. 59 mit Ap. 2, 35 und Ap. 1, 6—8. Erst danach lernten sie verstehen, dass Gott in dem auserwählten Rüstzeug Paulus eine neue Etappe der Heilsgeschichte eingeleitet hatte. Diese neue Erkenntnis, die für sie im Blick auf ihr Volk sehr bitter war, bestätigten sie dennoch im Glaubensgehorsam gegen diese Neuoffenbarungen Gottes, als sie auf dem Apostelkonzil zu Jerusalem die veränderte Lage überprüften. Dort bezeugte Jakobus, der leibliche Bruder des Herrn, nachdem Paulus und Barnabas von den herrlichen Taten Gottes unter den Nationen berichtet hatten und Petrus dies

bestätigte, dass Gott in der Jetztzeit ein Volk aus den Heiden-Nationen nehme auf seinen Namen. Danach erst sollte der Christus wiederkommen und die zerfallene Hütte Davids wieder aufbauen, damit die übrigen der Menschen den Herrn suchen und alle Nationen, über die sein Name angerufen wurde (Ap. 15, 14—17).

In Römer 9—11 redet Paulus ausführlich von diesem doppelten Wechsel des Heilsträgers. Von dem jetzigen Heilsträger, der Leibesgemeinde, spricht er klar und deutlich in Eph. 3, 1—11. Beachte an dieser Stelle besonders auch Vers 10, der von unserer Aufgabe in der Jetztzeit spricht.

Gott hatte dies alles bis dahin verborgen. Die Zeit zur Offenbarung dieser Geheimnisse war erst erfüllt, als Israel beiseitegesetzt war. Solange der Herr im Fleische wandelte, das er von Juda genommen hatte, war er an sein Volk gebunden und gebot daher auch seinen Jüngern: „Geht nicht auf einen Weg der Heiden! Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel.“

Nun aber, da er seinen Fleischleib abgelegt hatte im Tode, als sein Volk den König verwarf, war er durch den Tod von jeder Verpflichtung der sofortigen Einlösung der Israel gegebenen Verheißungen frei geworden. Israel hatte den Bund gebrochen und den Messias verworfen. Jetzt wurde es beiseitegesetzt, und dafür kam die Nationen-Auswahl an die Reihe.

Dieser Auswahl-Gemeinde offenbart nun der erhöhte Herr vom Himmel her, dass jedes Leibesglied durch den Geist in unmittelbarer Lebensverbindung und Gliedschaftsstellung mit dem Haupte eingemacht ist und mit ihm die neue Heilskörperschaft der Ekklesia, der herausgerufenen Gemeinde bildet.

Diese Körperschaft ist ein lebendiger Organismus, keine im Bundes-VertragsVerhältnis stehende Organisation. Vergl. Rom. 12, 5—8; 1. Kor. 12, 1-31; Eph. 3, 6; 4, 15. 16; siehe auch Kol. 2, 19.

So etwas war vor dem Hingang des Herrn zum Vater und der Ausgießung des Heiligen Geistes überhaupt nicht möglich. Darum war es gut, dass der Herr von der Erde wegging, um nun vom Himmel her zu reden (Hebr. 12, 25; Ap. 9, 1—6; 22, 6—21; 26, 9—23; Gal. 1. 11—20; 1. Kor. 11, 23 u. a.).

Unmittelbar ergießt sich nun durch den Starkstrom des Heiligen Geistes das Wesenhafte Leben des Hauptes in die Glieder. Nicht durch Engelsvermittlung empfangen wir die göttlichen Kräfte, sondern direkt aus jenem unzugänglichen Licht, in dem Gott wohnt, strömt uns die Kraft und das Wesen Gottes und Christi zu. Wir sind ja Mitelb, Miterben und Mitteilhaber seiner Verheißungen (Eph. 3, 6). Das ist die Stellung der Heilskörperschaft der Gemeinde, die da ist sein Leib, der Christus, der Fülle-Christus, der Vollmaß-Christus, das Pläroma Christi.

So gewiss die Heilsgrundlage für Israel und die Nationen, für Reich und Gemeinde gleich ist. indem für beide das Heil aus Christus kommt und für beide

-
durch sein Kreuz und seine Auferstehung verwirklicht wurde, ebenso gewiss ist es auch, dass die Apostel der Beschneidung den Auftrag haben, im Millennium (= Tausendjahrreich) die 12 Stämme Israels zu richten, damit durch diese das Recht hinausgebracht wird zu den Nationen der Erde, während zu gleicher Zeit die zur Leibesgemeinde gehörigen Heiligen den Kosmos und die Engel richten (1. Kor. 6, 2. 5). Der Heilsgrund für beide ist gleich, der Heilsauftrag nach Inhalt und Empfängern verschieden. Das Heilsziel eint zuletzt alles: Gott alles in allem.

Dass Gott sein Auswahlvolk Israel einmal an die Spitze der gesamten Völkerwelt stellen will und wird, hat er je und je bezeugt. Schon dem Urvater Abraham verhieß er es: „In dir sollen gesegnet werden alle Nationen der Erde.“ Jesaja sagt uns, dass von Jerusalem das Recht hinausgehen soll zu den Nationen. Aber nicht nur diese vor dem ersten Kommen Jesu gegebenen Verheißungen sollen uns leiten, sondern ihre eindeutige Bestätigung im Neuen Testament, die der Herr nach seinem Hingang zum Vater vom Himmel her seinen Aposteln und Propheten gab. Bei dem Apostel-Konzil zu Jerusalem bekannten die Zwölfe, einstimmig geworden durch den Heiligen Geist: „In der Jetztzeit- (oder zuerst) ein Volk aus den Heiden auf seinen Namen! . . . , Danach, will ich wiederkehren und die zerfallene Hütte Davids wieder aufbauen, damit die übrigen der Menschen den Herrn suchen und alle Nationen, über die mein Name angerufen ist, spricht der Herr, der dieses tut“ (Ap. 15, 14—17). Das sagen dieselben Jünger, die als letzte Frage an den Auferstandenen kurz vor seiner Himmelfahrt die stellten: „Herr, stellst du in dieser Zeit dem Israel das Reich wieder her?“ — Damals verwies er sie darauf, erst zu warten, bis sie mit Kraft ans der Höhe angetan sein würden (Ap. 1, 6—8). Nun aber hat er sie vom Himmel her belehrt durch seinen Geist und so große Gesichte, wie Petrus z. B. eins auf dem Dach des Hauses in Joppe hatte, als ihm der Herr das Gefäß mit den unreinen Tieren herabsandte (Ap. 10, 1—48) Durch solche Unterweisungen brachte der Herr die Apostel dahin, dass sie erkannten, dass dieses weltweite Heil nicht aufgehalten werden darf durch die viel begrenztere Königreichshoffnung Israels. Zwar fiel diese nicht dahin! Im Gegenteil! Sie wird einmal viel größer und herrlicher erfüllt, als es damals möglich gewesen wäre. Wenn die Nationen sich von Christus abwenden und dem Antichristentum Raum geben, wird die Leibesgemeinde weggenommen in der Entrückung, und die unfruchtbaren Zweige der Namenchristenheit werden ausgebrochen aus dem Ölbaum und die arteigenen Zweige Israels werden wieder eingepropft in ihren eigenen Ölbaum. Dann wird ganz Israel gerettet werden und seine ihm von Gott geschenkte Berufung erfüllen: Führer der Nationen zu sein zum Heil der Völkerwelt. Denn Gottes Gnadengaben und Berufungen sind unbereubar (Rom. 11, 24—31). Und wenn schon ihr Fall oder ihre Verwerfung die Versöhnung der Welt war, was wird ihre Wiederannahme anders sein, ah Leben aus den Toten? (Rom. 11, 15.)

Die Verheißungen des N. T. gehen also ganz klar dahin: In der Jetztzeit die Auswahl-Gemeinde aus den Nationen, die da ist sein Leib; danach die Königreichsgemeinde aus Israel, die da ist sein Weib.

Hinsichtlich der Erwählung und Berufung Israels herrschte also von jeher, d. h. von Abraham, Isaak und Jakob an, volle Klarheit. Israel sollte Segensmittler sein für die Nationen. Und das bestätigen die Propheten des Alten und des Neuen Testaments- immer wieder. Israel ist das Auswahlvolk, das nicht unter die Nationen gerechnet wird (4. Mose 23, 9). Es wird als Volk auch nie darunter gerechnet werden, denn Gottes Gnadengaben und Berufungen sind unbereubar (Rom. 11, 29; 4. Mose 23, 19). Bei Israel ist nur die beim ersten Kommen des Herrn von seinen Jüngern und den Gläubigen seiner Zeit erwartete sofortige Aufrichtung des Königreiches hinausgeschoben worden bis zum zweiten Kommen des Herrn. An der Berufung, d. h. an der Israel zugedachten Aufgabe unter der Völkerwelt hat sich aber nichts geändert. Nur dass alles viel größer und herrlicher hinausgeführt wird, als die Jünger es damals erwarteten. Beim ersten Kommen des Herrn auf diese Erde empfing er den vom Vater für ihn bereiteten Fleischleib der Niedrigkeit, über den er selbst in Jubel ausbrach. „Darum, als er in die Welt kommt, spricht er: Schlachtopfer und Brandopfer hast du nicht gewollt, aber einen Leib hast du mir bereitet“ (Hebr. 10, 5). Beim zweiten Kommen auf diese Erde erscheint er in dem Geistleib der Herrlichkeit, den ihm der Vater jetzt bereitet in seinen Heiligen und den der Herr herausruft vor seinem Kommen, um sich in der Luft mit den Gliedern seines Leibes zu vereinigen (1. Thess. 4, 15—18). Die Heiligen sind der herrliche Reichtum seines Erbes, das ihm der Vater als Vorausgabe zum Lohn seiner Schmerzen gibt (Eph. 1,18). Mit ihnen zusammen wird er dann in Herrlichkeit geoffenbart (Kol. 3, 4), damit das Haupt an jenem Tage verherrlicht wird in allen seinen Heiligen und bewundert in allen denen, die da geglaubt haben (2. Thess. 1, 10). Er hat uns ja nicht zum Zorn gesetzt, sondern zur Erlangung der Errettung durch unseren Herrn Jesus Christus (1. Thess. 5, 9). Darum erwarten wir auch nicht die große

Drangsal, sondern unseren Herrn, der uns errettet vor dem kommenden Zorn (1. Thess. 1, 10), damit wir bei seiner Offenbarung nicht Drangsal haben, sondern Ruhe mit ihm (2. Thess. 1, 6. 7). Wenn die Ungerechten schreien: „Ihr Berge, fallet über uns und ihr Hügel, decket uns vor dem Zorn des Lammes“ (Off. 6, 16), haben wir Ruhe bei ihm (2. Thess. 1, 6. 7) und werden durch den Herrn gerettet vom Zorn (Rom. 5, 9).

Dass Gott seinem Sohne außer dem Fleischleib der Niedrigkeit, den er von Israel empfing, noch einen Geistleib der Herrlichkeit aus lauter lebendigen Gliedern der Nationen-Auswahl bilden würde, davon war vor der Auffahrt des Sohnes zum Vater und seiner Verherrlichung durch den Vater den Menschen nichts geoffenbart.

Gott hatte vielmehr das Größte und Herrlichste, was er in seiner unergründlichen Weisheit ausgedacht hatte, vor den Äonen, ehe die Welt war und ehe es Zeit

gab, verborgen in sich selbst (Eph. 3, 9). Und gerade diese bis dahin geheimgehaltene Weisheit Gottes, die er vor den Äonen (= Zeitaltern) verbarg, in sich selbst, bestimmte er schon vor den Äonen zu unserer Herrlichkeit (1. Kor. 2, 7).

Kein Auge sah je etwas von dieser Herrlichkeit der Leibesgemeinde. Kein Ohr hörte je etwas von ihr. In keines Menschen Herz kam je eine Ahnung davon, was Gott in seiner Weisheit zubereitet hat an Herrlichkeit für die, die ihn lieben, die nach dem Vorsatz berufen sind. Uns aber hat er es geoffenbart durch, seinen Geist (1. Kor. 2, 9. 10).

Und dieser Geist erforscht alles, auch, die Tiefen der Gottheit. Und die, die ihn empfangen, kennen die Dinge, die ihnen von Gott geschenkt sind und beurteilen alles. Sie selbst aber werden von niemand beurteilt. Denn sie haben Christi Sinn (= nous, Denksinn), und dieser Sinn, der neue Sinn, versteht den Wesenhaften und das Wesenhafte, er selbst aber wird von dem Weltsinn nicht verstanden. Vergl. 1. Kor. 2, 15; siehe auch den ganzen Abschnitt 1. Kor. 2, 6—16. Aus diesem Grunde gerade lässt uns der erhöhte Herr, das Haupt seines Leibes, in 1. Kor. 4, 1 durch den Heiligen Geist sagen, dass die Leibesglieder Haushalter der Geheimnisse Gottes seien. Wer diesen Herrlichkeitsdienst ablehnt mit der Begründung, er sei nicht Gottes Geheimrat, kann diesen Mangel an Glaubensgehorsam auf keinen Fall mit dem Worte Gottes entschuldigen. Denn die Schrift sagt ausdrücklich: Dafür halte man uns: für Diener Christi und Haushalter (Verwalter) der Geheimnisse Gottes."

Schon vor seinem ersten Kommen in die Niedrigkeit des Fleisches bezeugt uns der Herr durch seinen Geist, der in den Propheten war (1. Petr. 1, 10—12), dass er gar nichts tue, weder Kleines noch Großes, er habe denn zuvor sein Geheimnis seinen Knechten, den Propheten geoffenbart (Amos 3, 7). Wie viel mehr nach seiner Verherrlichung, als er den Geist sandte, der alles erforscht, auch die Tiefen Gottes! Dieser Geist leitet uns in die ganze Wahrheit (oder: in alle Wahrheit). Wenn uns also Gott selbst zu Haushaltern über seine Geheimnisse bestimmt und uns seinen Heiligen Geist gibt, damit er uns in die ganze Wahrheit und in alle Gottestiefen leiten soll, damit wir die Dinge kennen, die uns von Gott geschenkt sind, ist es einfach Unglaube und Eigenwille, wenn Gottes Mitarbeiter (1. Kor. 3, 9; 1. Thess. 3, 2 u. a.) nicht Mitwisser seiner geheimen Plane und Absichten sein wollen und dies auch noch für Demut halten und ausgeben. Nicht wir haben ihn erwählt, noch vermögen wir unsere Stellung am Leibe Christi zu bestimmen, sondern er hat uns erwählt, und er hat uns auch gesetzt zu dem Beruf, den wir nach seiner ewigen Planung einmal ausüben sollen zum Heil der anderen.

Was steigt denn in deinem Herzen auf, wenn die Schrift dir sagt, dass Gott das Herrlichste, das er erdacht, bis dahin vor Engeln und Menschen verborgen hielt, um nun dieses von den Äonen her verborgene Geheimnis uns zu offenbaren, damit wir als Söhne wissen, wozu der Vater uns zuvorersah, und zu welchem

Endzweck er uns diese vor den Zeitaltern zu unserer Herrlichkeit bestimmte geheime Weisheit kundtat? —

Macht dich solche innere Schau in die heiligsten Tiefen der Gottheit hochmütig? — Lässt sie dich nicht vielmehr in ehrfürchtiger Scheu und, kindlicher Bewunderung erschauern vor der Größe und Allmacht der Liebe Gottes? — Und beugt es uns nicht bis in den Staub, wenn wir an unsere Herkunft nach dem Fleische denken, an all unsere Schwachheit und Torheit und alles Unedle und Verachtete und unsere Nichtigkeit, unser Nichts- sein, und dann dagegen die Liebe anschauen, die Gott gegen uns erwies, als er den Sohn der Liebe für uns hingab, als wir noch Feinde und Sünder waren? — (Rom. 5, 8—10; 1. Joh. 4, 10.) Leitet uns solche Güte nicht zur Buße? —

Wen die Güte Gottes nicht zur Buße (= Umsinnung, Sinnesänderung) leitet, den bringt auch keine andere Macht zur Beschämung. Denn im Gericht kann man wohl gebeugt und gedemütigt und zerbrochen werden, ohne dadurch das innere Wesen des Richters zu erkennen und ihn zu lieben, aber die Güte beschämt und lässt uns erkennen, dass Gott größer denkt und handelt als der Mensch. So ändert sie unsere Denkungsart über Gott; und diese Sinnesänderung nennt die Schrift Buße.

Darum, Kind Gottes, bedenke, was es ist, dass Gott dir und mir und allen seinen Heiligen das anvertraut hat, was er in den Zeitaltern vorher in sich selbst verborgen hielt und niemand offenbarte und keiner vor der Auffahrt und Verherrlichung Christi lebenden Generation kundtat!

Nun aber offenbart seinen Heiligen!

In diese Dinge begehren Engel hineinzuschauen (1. Petr. 1, 12). Den Fürsten tünchen und Gewalten, von denen keiner die bis dahin verborgene Weisheit Gottes erkannte (denn wenn sie dieselbe erkannt hätten, so würden sie wohl den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben), soll diese geheime Weisheit Gottes kundgetan werden durch die Gemeinde (Eph. 3, 10; 1. Kor. 2, 6—8). Ihnen allen sind wir ein Schauspiel (= ein theatron dem Kosmos) (1. Kor. 4, 9b). Und die ganze Erschaffung (ktisis) erwartet die Enthüllung der Söhnegemeinde, wenn wir bei der Herrlichkeits-Offenbarung des Hauptes mit ihm in Herrlichkeit offenbar werden (Kol. 3, 4). damit auch die Schöpfung freigemacht wird von der Sklaverei der Vergänglichkeit und erhoben wird zur Freiheit der Herrlichkeit der Söhne Gottes (Rom. 8, 18—23).

Und dies alles war in den seitherigen Heilszeiten, den Weltzeitaltern, den Äonen, verborgen! Nun aber ist es geoffenbart seinen Heiligen!

Seinen Heiligen! — Ja, so nennt sie der Herr in seinem Wort! Lies nur einmal Kol. 3, 12—17! Da nennt er sie: Auserwählte Gottes, Heilige und Geliebte.

Wie wurden sie, bzw. wie wurden wir, die einstigen Unheiligen, zu Heiligen? — Heilige bedeutet ja nicht, dass sie an sich selbst Sündlose seien. Wenn z. B. im Tausendjahrreich auf den Schellen der Rosse in Jerusalem und auf den Kochtöpfen stehen wird: „Heilig dem Herrn!“ so bedeutet das nicht: sündlose

Kochtöpfe oder sündlose Rosse, sondern Dinge, die dem sonstigen gewöhnlichen, profanen Gebrauch entzogen und dem Dienste des Herrn geweiht sind (Sach, 14, 20. 21).

Etwas „heiligen“ bedeutet also, es absondern von dem seitherigen Dienst der Welt und es weihen für den Dienst des Geistes, d. h. aber für den Dienst Gottes. Die Heiligen Gottes sind also Menschen, die einst tot waren in Vergebungen und Sünden, die ihren eigenen Willen taten und den Satans und damit im Dienste der Ungerechtigkeit standen, nun aber gewaschen sind im Blute des Lammes Gottes, das sie erkaufte für Gott und ihm zum Eigentum und zum Dienste weihte. Heilige sind also von der Welt Ab- und Ausgesonderte und Gottgeweihte. So war es schon bei dem Auswahlvolk Israel, und so ist es erst recht bei der herausgerufenen Gemeinde, deren Name „Ekklesia“ ja wörtlich „die Herausgerufene“ bedeutet.

Alle Auswahlen werden abgesondert und durch eine besondere Ausrüstung und Sonderzubereitung für ihren Sonderdienst fähig und tüchtig gemacht. So lesen wir von Israel in 3. Mose 20, 24. 26: „Ich bin Jehova, euer Gott, der ich euch von den Völkern abgesondert habe.“ — „Und ihr sollt mir heilig sein, denn ich bin heilig, ich, Jehova; ich habe euch von den Völkern abgesondert, um mein zu sein.“ — In 4. Mose 23, 9 lesen wir: „ein Volk, das abgesondert wohnt und nicht unter die Nationen gerechnet wird.“ In Psalm 4, 5 bezeugt David: „Erkennt doch, dass der Herr den Frommen für sich abgesondert hat!“ Paulus, das Vorbild auf der Gemeindelinie, sagt von sich selbst in Gal. I, 15: „Gott, . . . der mich abgesondert hat von meiner Mutter Leibe an.“ Der Herr selbst aber nahm immer wieder die Jünger besonders und erklärte ihnen alles besonders. Vergl. Mark. 4, 34; 6, 31; 9, 2; 9, 28; 13, 3; Matth. 13, 10—18; 13. 34—36; 17, 1. 19; 20, 17; 24, 3; Luk. 10, 23 u. a.

Gott selbst ist ein Retter aller Menschen, besonders der Gläubigen (1. Tim. 4, 10), die er durch seine Gnade zuvörderst errettet, während die anderen durch das Gericht hindurch müssen.

Bedenke, Kind Gottes: Damit Gott sein verborgenes Geheimnis nicht entweicht, hat er dich zuvor erkaufte und dich für sich selbst geweiht und auserwählt vor Grundlegung der Welt, dass du heilig und tadellos seiest, und in Liebe dich zuvorbestimmt zur Sohnschaft für ihn selbst (Eph. I, 4—6), damit du etwas seiest zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade! Und darum schreibt Paulus dies alles nicht an die Welt noch an irgend eine Religionsgemeinschaft, sondern an die Heiligen und Treuen (Eph. 1, 1; Kol. 1, 2; Phil. 1, 1; Rom. 1, 7; 1. Kor. 1, 2; 2. Kor. I, 2 u. a.).

Und nun sollen wir als Haushalter Gottes diese heiligen Geheimnisse im Hause Gottes behalten und verwalten, nicht aber vor der Welt breittreten und unsere Perlen vor die Säue werfen. Wir sind ja sein Haus (Eph. 2, 22; Hebr. 3, 6). Und in diesem Hause sollen wir als Haushalter Gottes die heiligen Geheimnisse Gottes heilig halten und verwalten.

-
Wem diese überströmende Güte Gottes und dieser Einblick in den unausforschlichen Reichtum des Christus nicht das Herz hinnimmt, und wem solche Gnade und solche Herrlichkeit nicht das Herz überströmen lasset zur Anbetung im Geist und in der Wahrheit, der hat weder die göttliche Kraftwirkung des Wortes noch die Vollmacht und alles verwandelnde Kraft des Heiligen Geistes verspürt. Denn die Tätigkeit des Geistes ist es, von der Fülle des Hauptes zu nehmen und sie den Gliedern darzureichen und dadurch den Christus in uns und an uns und durch uns zu verherrlichen (Joh. 16, 14; 2. Kor. 3, 18).

Lies die letzte Stelle betend und anbetend und schaue mit aufgedecktem Angesicht hinein in die Herrlichkeit des Herrn, damit auch du verwandelt wirst von einer Herrlichkeit zur anderen, von einer Klarheit zur anderen, bis sein Bild ganz an dir erscheint!

Jede Evangeliumsverkündigung, deren Endzweck und Endertrag nicht die Verherrlichung des Sohnes Gottes ist, brachte kein wahres Evangelium, keine Wesenhafte Freudenbotschaft. Sie geschah nicht im Geiste und nicht durch den Geist. Denn das Evangelium Gottes ist die Frohbotschaft Gottes über seinen Sohn (Rom. 1, 5 a). Und der Vater will, dass sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Darum verklärt und verherrlicht der Geist des Vaters den Sohn in uns. Und wo es nicht zu dieser Verherrlichung des Sohnes Gottes in unseren Herzen kommt, wurde das Evangelium entweder nicht recht verkündigt oder nicht recht aufgenommen.

Lasst uns anbetend stehen vor dem, der seiner Gemeinde solche Tiefen der Weisheit und solche Höhen der Herrlichkeit erschloss, damit die Heiligen nun seinen ganzen Ratschluss und seinen Vorsitz und seinen geheimen Willen kennen (Eph. 1, 9. 10) und als Mitarbeiter Gottes zielstrebig laufen!

Insoweit wir hier im Glauben geübt werden in diesen Dingen, insoweit dürfen wir auch einmal mithelfen an ihrer Durchführung.

Darum lasst uns dieses Gnaden- und Herrlichkeitsangebot Gottes nicht gering achten, sondern die Zeit auskaufen, damit unser ganzes Sein erfüllt werde mit Ewigkeitsgehalt und Herrlichkeitswesen, sodaß wir nicht nur so wie ein Brand aus dem Feuer gerettet werden, sondern einen reichen Eingang haben in das Reich der Himmel!

(Fortsetzung folgt.)

IV. Das Geheimnis: Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.

(Fortsetzung)

Von Karl Geyer.

6. Gottes Offenbarungswillen.

„. . . **denen Gott kundtun wollte . . .**
." Kol. 1, 27 a.

Alles Leben drängt nach dem Licht. Ja, das Leben ist das Licht (Joh. 1, 4). Und so, wie Licht auch durch die Finsternis nicht verdunkelt wird, sondern um so heller leuchtet und weithin erkannt wird, so kann auch eine Stadt, die auf dem Berge liegt, nicht verborgen bleiben, und ebenso kann auch das Leben nicht unenthüllt bleiben, weil sein Drang nach dem Licht hingeht und nach Offenbarung seiner selbst.

Im Tod herrscht das Schweigen, im Leben herrscht Entfaltung, Wachstum und Offenbarung. Und weil Gott Licht und Leben ist, drängt alles in ihm zur Offenbarung.

Aber Gott ist Geist, und Geist ist für das erschaffene Auge unschaubar. Der lebendige Gott, der alles ins Dasein rief, ist darum als Geist für sein Geschöpf zunächst unsichtbar. Er ist der unsichtbare Gott (Kol. 1, 15; 1. Tim. 1, 17), der ein unzugängliches Licht bewohnt, da niemand hinkommen kann, ja, wohin auch für Geschöpfe keinerlei Sichtmöglichkeit besteht, sodaß ihn niemand sehen kann (1. Tim. 6, 16; Joh. 1, 18). Ja, Gott ist fürwahr ein verborgener Gott (Jes. 45, 15). Solange Gott in seiner Verborgenheit bleibt, weiß kein Geschöpf etwas Bestimmtes von ihm. All unser tastendes Suchen nach dem unbekannten Gott, dem ja die Athener unter dieser Bezeichnung einen Altar bauten, ist der Versuch des Geschöpfes, ihn irgendwie zu fühlen und zu finden '(Apg. 17, 22—27).

Dieses Suchen des Geschöpfes nach Gott nennen wir Religion. Mit einfachsten Worten gesagt: Religion ist das, was das Geschöpf über Gott denkt, und was es tut, um mit Gott in Verbindung zu kommen.

Insofern hat jeder Mensch Religion, weil jeder etwas über Gott denkt, mag er ihn nun bejahen oder verneinen, mag er sich ihm unterordnen oder ihn ablehnen. Auch der, der Gott ablehnt, denkt etwas über ihn, und seine Ablehnung ist auch ein Tun, wenn auch ein negatives.

Es gibt darum wohl glaubenlose Menschen, d. h. solche, die sich nicht im Glaubensgehorsam dem lebendigen Gott unterstellen und seinen Sohn als den Christus anerkennen, aber religionslose Menschen gibt es im Vollsinn dieses Wortes nicht, selbst wenn sich etliche in Unwissenheit so nennen.

Das Fragen des Menschen nach Gott ist aber noch Keine Antwort Gottes an ihn, sondern nur das tastende Suchen des Geschöpfes nach seinem Ursprung, seinem Schöpfer. Die Antwort gab er in der Vorausbotschaft der Propheten und

in der Hauptbotschaft in seinem Sohne Jesus Christus, der das Wesen des Vaters darstellte und seinen vollkommenen Willen offenbarte und kundmachte. Auf dem Wege des Denkens kann zudem der gefallene Mensch Gott nicht erkennen. Das Denken des unerneuerten Menschen entstammt einem durch die Sünde verdorbenen Denksinn (= nous). Die Leuchte des Menschen erlosch, als Adam sündigte. Der Denksinn des in Sünden und Übertretungen toten Menschen kann das Leben in Gott und aus Gott nicht erfassen. Tod und Leben sind nicht artverwandt, und daher vermag auch der nicht im göttlich-geistlichen Leben Stehende das Leben nicht zu begreifen, viel weniger, als ein Säugling das Leben eines Erwachsenen zu begreifen vermag, mit dem er doch immerhin noch artverwandt ist und von dem er sich nur durch den Reifegrad unterscheidet. Der gefallene Mensch aber hat weder Gottes Art und Wesen, noch seine göttliche Vollreife, sein Vollmaß, sein Pläroma. Von seinem Todeszustand aus ist es ihm unmöglich, sich ins göttliche Leben zu versetzen und das Wesenhafte, das Göttlich-Geistige zu begreifen.

Das Denkvermögen des gefallenen Menschen ist in dieser Hinsicht nur noch ein glimmender Docht gegenüber jenem Zustand des Lichtes und der Erleuchtung, die er vor dem Fall besaß. Damals, als in Adam noch die hell-leuchtende Flamme des Geistes brannte, jenes Gottesgeistes, der ihm eingehaucht war und von dem die Schrift sagt: „Der Geist des Menschen ist eine Leuchte Jehovas, durchforschend alle Kammern des Leibes“, vermochte der Mensch das Wesen der Tiere zu durchschauen, die Gott zu ihm brachte, damit er sehe, wie er sie nenne. Denn der Mensch als Herrscher über alles musste ja seinen Befähigungsnachweis dadurch erbringen, dass er das Wesen der ihm unterstellten Kreatur verstand, um sie gottgemäß zu führen. — Diese Innenschau in das Wesen der Dinge ging dem Menschen verloren und verringert sich auch heute noch von Generation zu Generation durch das Überhandnehmen der Sünde. Gegen diese einstigen Fähigkeiten unseres Urbildes Adam sind wir alle nur noch kleine Kümmerlinge und arme Stümper. An diesem traurigen Tatbestand ändert auch eine mehr oder weniger fromme Reklame etwas.

Das Erlöschen des göttlichen Geisteslichtes im Menschen und die Verkümmernng des Denksinns zu einem glimmenden Docht und der Verlust der Innenschau in das Wesen der Dinge, der Prophetengabe des einstigen Priesterkönigs Mensch, machen ja gerade das aus, was die Schrift darunter versteht, dass wir Verlorene sind, die nahezu alle Werte verloren, die sie einst besaßen. Der Mensch ist in Wahrheit ein verllorener Sohn, der sein Hab und Gut verprasste. Wenn wir in der Lage wären, die Größe unseres Verlustes zu begreifen, würden wir wahnsinnig und wären verzweifelter als jeder Mensch, der über Nacht ein Millionenvermögen verspekulierte. — Darum ist auch dem Gläubigen heute nichts notwendiger, als die Wiedererlangung der Prophetengabe, der geistigen Innenschau, der Gabe der Weissagung! Paulus sagt hierüber in 1. Kor. 14, 1: „Strebet nach der Liebe; eifert aber um die

geistlichen Gaben, vielmehr aber, dass ihr weissaget." Ohne diese Gabe ist es unmöglich, die Aufgabe der Gemeinde für die Jetztzeit und für die kommenden Äonen zu erkennen. Das Verlieren dessen, was wir hatten und was wir waren, hat uns unsagbar arm gemacht, verglichen mit dem Reichtum der Wesensherrlichkeit Gottes. Wir sind daher völlig unvernünftig, von uns aus diese Herrlichkeit wiederzuschaffen oder sie in unseren Besitz zu bringen. Schon das Begreifen dieser geistlichen Wesenheiten ist uns unmöglich, ja, eine Torheit (1. Kor. 2, 14).

Das Unvermögen des Geschöpfes aber, Gott zu begreifen oder sich ihm zu nähern in jenes unzugängliche Licht, da niemand hinkommen kann, hindert umgekehrt ihn nicht, sich dem Geschöpf zu nähern und sich ihm kundzutun und offenbar zu machen. So wenig eine Mutter sich hindern lässt durch das Unvermögen ihres erst einige Tage alten Säuglings, der selbst noch keine Nahrung zu erwerben oder sich selbst zu reinigen vermag, dies alles dem Kinde zu geben und zu besorgen, ebenso wenig lässt sich der Schöpfer in seinem Offenbarungswillen hindern durch die Schwachheit und Unfähigkeit seiner Geschöpfe. Gott ist der Lebendige, der allein Unsterblichkeit besitzt. Er ist der Urquell des Lebens und damit auch der Urquell des Lichtes und damit auch der Ausgangspunkt aller Erleuchtung und damit auch der Anfang alles Denkens und Handelns der Geschöpfe. Er muss in uns wirken. Außer ihm vermögen wir nichts zu tun. So wenig ein Motor ohne Kraft läuft, oder eine Lampe ohne Elektrizität oder Gas oder Öl leuchtet, ebenso wenig gewinnt das Geschöpf göttliche Einsicht und Erleuchtung ohne Gott, der in ihm das Licht aufleuchten lassen muss. Daher ist es auch das Erste, was Gott in der natürlichen Schöpfung tut, dass er Licht leuchten lässt aus der Finsternis. Und das ist auch das Erste, was er in dem Menschen tut, den er herzuruft durch die Botschaft des Evangeliums: Er, der Gott, der da Licht ist und aus der Finsternis Licht leuchten lässt, lässt in unseren Herzen den Lichtglanz seiner Erkenntnis aufleuchten (2. Kor. 4, 6).

Gott ist ja das Leben, und Leben kann auf die Dauer nicht verborgen bleiben. Es will und muss sich offenbar machen.

Die Offenbarung Gottes kann durch kein Geschöpf geschehen. Niemand hat Gott je gesehen. Wer will ihn kundmachen, wer ihn enthüllen? —

Das kann nur ein Unerschaffener, ein Wesensgleicher, der selbst Gott ist und bei Gott ist und von Anfang an in allem auf ihn hin ausgerichtet war in völligem Einssein (Joh. 1, 1—4; 1, 14—18).

Dieser Eine, der in des Vaters Schoß ist, der Gott ist aus Gott, vom Vater selbst gezeugt ehe die Welt war, und von ihm erfüllt mit seiner ganzen Gottesfülle, ist allein in der Lage, den Vater völlig zu enthüllen und ihn uns kundzumachen. „Niemand hat Gott je gesehen. Der ein geborene Sohn, der, in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns kundgemacht" (Joh. 1, 18).

Dieser Eingeborene enthüllte durch seinen Geist schon den Propheten die vorlaufenden Wahrheiten (1. Petr. 1, 10—12). Dann kam er ins Fleisch und stellte

als Sohn der Liebe das Wesen des Vaters, die Liebe, dar. Und nach seiner Erhöhung und Verherrlichung offenbarte er vom Himmel her die letzten Vollendungsziele Gottes im Vorsatz der Äonen.

Welch unsagbare Geduld musste doch der Gott des Ausharrens, der Gott der Geduld, der Gott des Daran- und Darunterbleibens haben und üben, um die Hochziele seiner Liebe, die er mit der ganzen Inbrunst seines heiligen Gottesgeistes ersehnte, äonenlang verborgen zu halten in sich selbst, weil das Geschöpf diese Fülle nicht fassen und tragen konnte, bevor es passend und fähig gemacht war zum Anteil am Erbe der Heiligen im Lichte!

Als dann endlich ein Mensch über diese Erde ging, der trotz der Niedrigkeits hülle des Fleischleibes das heilige Wesen Gottes in Reinheit darstellte, konnte der Vater den Jubel seines Herzens nicht mehr zurückdämmen. Er zerriss den Himmel und rief herab: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!“

Endlich konnte der Schöpfer des Alls gesehen werden von den heiligen Myriaden seiner Engel, von der Menge seiner himmlischen Heerscharen!

Ja, das Geheimnis der Gottseligkeit beginnt damit: „Gott geoffenbart im Fleisch“ und weiter: „Gesehen von den Engeln!“ (1. Tim. 3, 16).

Der Unsichtbare wollte sichtbar werden! Und als das Wort Fleisch ward, da sahen wir seine Herrlichkeit! Und als der Sohn verherrlicht war, da nahm er uns auf zu Gottes Herrlichkeit (Rom. 15, 7). Der Vater der Herrlichkeit aber gab uns dem Sohne als herrlichen Reichtum seines Erbes (Eph. 1, 18) und offenbarte uns seine geheime Weisheit, die er vor den Äonen verbarg zu unserer Herrlichkeit (1. Kor. 2, 7), und gab uns den Geist der Herrlichkeit (1. Petr. 4, 14), ja, seine eigene Herrlichkeit (Joh. 17, 22), damit wir etwas seien zum Preise seiner Herrlichkeit (Eph. 1, 12) und mit Kraft gestärkt würden nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit (Eph. 3, 16), um in Vollmacht verkündigen zu können das Evangelium der Herrlichkeit des seligen Gottes (1. Tim I, 11; 2. Kor. 4,4).

Nach dem Fall Adams im Paradiese hatte Gott sein geschändetes Gottesbild, den Menschen, mit Haut- und Fellröcken bekleidet und die Schande seiner Blöße bedeckt. Jahrtausende lang musste Gott warten, bis wieder ein Mensch über diese Erde ging, der diesen Namen verdiente und in Wahrheit sein Bild und Gleichnis und damit ein Enthüller und Kundmacher und Darsteller und Offenbarer Gottes war.

Mensch, griechisch: anthropos (von: an = hinauf; trepo = drehen, wenden; optomai = sehen, schauen, leuchten), bedeutet: ein Hinaufgewandt-Schauender, ein Hinaufgewandt-Leuchtender, ein Hinaufgewandt-Strahlender!

Gott will, dass von unserem Angesichte ihm die gleiche Herrlichkeit entgegenstrahle, die vom Angesichte Jesu Christi ihm jetzt schon entgegenleuchtet. Darum hat er in unsere Herzen geleuchtet zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Christi (2. Kor. 4, 6), damit wir alle mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend,

-
verwandelt werden nach demselben Bilde von Herrlichkeit zu Herrlichkeit (Luther: von Klarheit zu Klarheit; griechisch: von Doxa zu Doxa), als durch den Herrn, den Geist (2. Kor. 3, 18).

Die Glückseligkeit Gottes über den Erstgeborenen ist so groß, dass er keine höhere Lust kennt, als viele solcher Söhne zu haben und sie alle zu gleicher Herrlichkeit zu bringen (Hebr. 2, 10). Darum hat er uns nach dem Wohlgefallen seines Willens, der Lust oder Wonne oder Eudokia seines Willens, zuvorbestimmt zur Sohnschaft für sich selbst (Eph. 1, 5).

Den Söhnen aber, den Heiligen und Geliebten, kann er nichts vorenthalten von dem, was seit Äonen sein tiefstes Herz bewegt und erfüllt an Retterwillen und Herrlichkeitsverlangen. Auch das Letzte und Tiefste sollen sie wissen, vollständig wissen, im Vollmaß wissen, um zu allem Reichtum der Vollgewissheit (ple

rophoria) des Verständnisses seines Geheimnisses zu gelangen, in welchem verborgen sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis. Denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes, und leitet die Heiligen in die ganze Wahrheit.

Wenn der Herr schon auf den ersten Blättern der Schrift zu Abraham sagt: „Wie könnte ich Abraham verbergen, was ich tun will?“ und durch den Propheten Amos (3, 7) uns sagen lässt: „Denn der Herr, Jehova, tut nichts, es sei denn, dass er (zuvor) sein Geheimnis seinen Knechten, den Propheten, geoffenbart habe,“ wievielmehr gilt dies alles auch dem Kommen des Sohnes Gottes ins Fleisch und seiner Verherrlichung zur Rechten des Vaters!

Gott wollte kundtun, wollte sich offenbaren, und er wollte es denen kundtun, die er seine Heiligen und Geliebten nennt, die er aus Welt und Sünde und Finsternis und Todeswesen herausrief für sich selbst, um an ihnen als den Erstlingsmodellen die ganze Langmut seiner Gnade zu erzeugen und den ganzen Reichtum seiner Herrlichkeit darzustellen.

Wenn das Leben sich offenbart, so bedeutet dies Leben und Lebendigmachung für die, die es aufnehmen. Darum sagt auch der Sohn Gottes selbst in seinem letzten großen Gebet für die Seinen, dem hohepriesterlichen Gebet: „Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen (Joh. 17, 3). Siehe auch Joh. 1, 9. 12; i. Joh. 5, 12.

Im Paradiese, als der Heilige Geist noch nicht auf den Menschen ausgegossen war und der Mensch daher noch nicht passend und fähig gemacht war zum Anteil am Erbe der Heiligen im Lichte, musste ihm Gott den Genuss der Frucht des Baumes der Erkenntnis noch vorenthalten und verbieten. Denn der Heilige Geist, dieser himmlische Starkstrom, kann nur in solche Herzen ausgegossen werden, die in der inneren Gleichschaltung des Glaubensgehorsams stehen (Apg. 5, 32), Nur der Glaubensgehorsam bildet die einzige sichere Leitung und Fassung für diesen Starkstrom. Ohne diese Sicherung wirkt das eigenwillige Ansiehreißen der Erkenntnis sich als todbringender Kurzschluss aus.

Damals, als für den noch nicht zur Erkenntnisfähigkeit und geistlichen Zeugungsfähigkeit geführten Menschen das Erkennen noch Sünde und Tod bedeutete, verführte die Schlange den Menschen zum Erkennen.

Heute, wo die Erkenntnis des Wesenhaften Gottes und seines Sohnes Jesus Christus das Leben ist und bringt, sucht der Satan, indem er sich als Engel des Lichts verstellt, uns mit allen Mitteln der Blendung und Täuschung am Erkennen zu verhindern, damit er uns so vom Leben und der Lebensmehrung zurückhalte. Wer glaubt, hat das Leben; aber die Erkenntnis ist das Leben (Joh.

17, 3). Darum soll die Erkenntnis dem Glauben folgen. „Wir haben geglaubt und erkannt!“ Das ist der gesunde Weg biblischer Reifung und göttlichen Wachstums. Deshalb betet Paulus in Eph. 1, 17: „auf dass der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung (= Hüllenhinwegnahme) zur (oder: in der) Erkenntnis seiner selbst!“

Ja, wir sollen mit allen Heiligen völlig erfassen, welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe sei, und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, auf dass wir erfüllet seien zur ganzen Fülle Gottes, zum ganzen Pläroma (= Vollmaß) Gottes (Eph. 3, 18. 19).

Unsere Liebe soll überströmend werden in Erkenntnis und aller Einsicht. Nur dadurch erhalten wir geistliches Prüfungsvermögen und werden erfüllt mit der Frucht der Gerechtigkeit (Phil, I, 9—11),

Paulus hört nicht auf, für die Gemeinde zu beten, dass sie erfüllt sein möge mit der Erkenntnis des Willens Gottes in aller Weisheit und geistlichem Verständnis, um würdig zu wandeln zu allem Wohlgefallen, in jedem guten Werke wachsend und fruchtbringend durch die Erkenntnis Gottes (Kol. 1, 9. 10).

Ja, der große Kampf seines Lebens geht dahin, die Heiligen zu führen zu allem Reichtum der Vollgewissheit des Verständnisses, zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes, in welchem verborgen sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis Gottes (Kol. 2, 1—3).

Liebe — Erkenntnis — Frucht, das sind schon im Natürlichen die drei Stufen der Lebensmehrung. Im Geistlichen ist es ebenso.

Erkenntnis ist das Einswerden von Zweien zum Zwecke der Zeugung neuen Lebens. „Adam erkannte sein Weib, und sie gebär.“

Kenntnis oder Wissen ist nur das formale seelische Aufnehmen: Erkenntnis ist das Wesenhafte Sicheinsmachen im Geiste. Vergl. Jud. 19.

Gerade das aber will der Satan verhindern! Er tut deshalb alles, um uns zu blenden und dadurch zurückzuhalten von dem Einswerden unseres Geistes mit dem Geiste Gottes, weil dies Lebensmehrung bedeuten würde. Wir sollen nach dem Willen Satans nicht den allein wahren Gott und seinen Gesandten, den Christus, erkennen, denn das wäre für uns ja Leben. Darum verdächtigt der Teufel die Erkenntnis hin und her unter den Frommen, wo ihm dies irgendwie möglich ist. Und viele harmlose Gemüter fallen dieser Täuschung anheim und werden um ihr Fruchtbarmwerden betrogen. Wir sollten deshalb die Gedanken Satans kennen, damit wir uns nicht von ihm übervorteilen lassen (2. Kor. 2, 11). Wenn nun Gott den Reichtum seiner Gnade gegen uns überströmen lässt in aller Weisheit und Einsicht, indem er uns kundtut das Geheimnis seines Willens, nach seinem Wohlgefallen, das er sich vorgesetzt hat in sich selbst für die Verwaltung der Fülle der Zeiten: alles unter ein Haupt zusammenzubringen in dem Christus, das, was in den Himmeln, und das, was auf Erden ist, in ihm (Eph. 1, 7—10), wie könnten wir diese überströmende Gnade seines Offenbarungswillens zurückweisen? —

Alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis Gottes sollen in uns enthüllt werden, bis wir zu allem Reichtum der Vollgewissheit des Verständnisses gelangen, zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes. Denn über diese Geheimnisse sollen wir ja gerade Verwalter und Haushalter sein (1. Kor. 4, 1), und Gott selbst hat sie vor den Zeitaltern in sich selbst verborgen zu unserer Herrlichkeit (1. Kor. 2, 6—10).

Wenn Gott uns sein Vollendungs-Geheimnis kundtun will, wer sind wir, ihm hierin zu widerstehen, indem wir seinen Offenbarungswillen gering schätzen oder gar verachten? —

Hiermit würden wir doch gerade das verachten, was er zu unserer Herrlichkeit bereitstellte, ehe die Äonen waren !

Und wie wollen wir die Blutschuld an den Brüdern verantworten, die wir auf uns laden, wenn wir nicht den ganzen Ratschluss Gottes verkündigen? — (Apg. 20,26.27).

Gott will sich kundtun!

Wer darf es wagen, ihn hieran zu hindern? —

Die Enthüllung dessen, der allein Unsterblichkeit hat, ist die Grundlage unserer Errettung und Erlösung und Heiligung und Vollendung; und die Erkenntnis des allein wahren Gottes und seines Christus ist das Leben.

Wer der Erkenntnis Gottes wider streit et, verstopft die einzige Quelle des Lebens, die es für die Welt gibt.

Wir aber sollten vielmehr Brunnengräber sein, die durch das Tränental gehend, es zum Quellenort machen (Ps. 84, 5—7; Luther: 6—8). Solche gehen von Kraft zu Kraft und erscheinen vor Gott in Zion.

Dem liebenden Gott aber, dem Vater der Liebe, der sich so seinen Geliebten enthüllen will, singen wir in heiliger Anbetung:

Was du in deinem Vaterherzen
schon langst vor aller Ewigkeit
in deiner Liebessehnsucht Schmerzen zum
Heile stelltest uns bereit,
das machtest du in deinem Sohne
der harrenden Gemeinde kund,
enthülltest uns des Lebens Krone
durch des Apostels Zeugenmund.

Nichts Gutes hast du vorenthalten
von allem, was du hast und bist,
um uns zum Vollmaß zu gestalten
in der von dir gesetzten Frist.
Den ganzen Reichtum deiner
Gnade ergießest über uns du aus,
damit von jedem unsrer Pfade
dein Ruhm erklingt ins All hinaus.

Dich trieb des Geistes heil'ges
Sehnen, dich deinen Kindern
kundzutun, dein Herz zu offenbaren
denen,

die liebend dir am Herzen ruh'n.
Nun harren alle Kreaturen in deiner
weiten Schöpfung Rund, dass auf
der Söhne Segensspuren
auch ihnen schlägt der Hoffnung, Stund.

O Wonne der Glückseligkeiten:
Gott ist geoffenbart im Fleisch!
Nun macht er in der Füll der Zeiten das
ganze All sich selber gleich.
Nicht eins wird fehlen! Alle werden durch
Gnade und Gerichte frei,
damit im Himmel und auf Erden
Gott alles einst in allen sei.

Fehlt:

7. Der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses.
8. Der Ort der Kundmachung: unter den Nationen.

Das Geheimnis: Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit

(Fortsetzung)

Von Karl Geyer.

9. Der Inhalt des Geheimnisses. „welches ist Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.“ Kol. 1, 27 b.

Die Schöpfung steht zu dem Schöpfer in einem Verhältnis totaler Abhängigkeit. Er war, ehe wir waren, und er kann sein ohne uns. Seine Existenz war und ist nicht abhängig von dem Dasein der Geschöpfe. Er war vor allem und bedurfte unserer nicht, um zu sein, denn er ist der Seiende in sich selbst, der da war und daher nicht erst zu werden brauchte, der Ewige, der Unwandelbare, der Lebendige, der allein Unsterblichkeit hat. der Unvergängliche, der Unverwesliche, der Vollkommene, der allein Gute. der Gerechte, der Heilige, der Herrliche.', der Vater des Lichtes, bei dem es keinen Schatten eines Wechsels gibt.

Wir aber sind durch ihn geworden und können ohne ihn nicht sein, in unserem Dasein und unserer Existenz sind wir völlig abhängig von ihm. Wir bedürfen seiner, um zu werden, und nun, da wir geworden sind, bedürfen wir seiner ebenso sehr, um zu sein und zu bleiben. Wenn bei ihm keinerlei Wechsel stattfindet, so ist bei uns der Wechsel das einzig Ständige hienieden. Nichts ist hier bleibend. Alles altert, wandelt sich, zerfällt, vergeht; alles ist unvollkommen, .sterblich, vergänglich.

Bei ihm ist die königliche Freiheit der Herrlichkeit. Er kann alles, was er will, und kein Ding ist ihm unmöglich. Und alles, was er will, das tut er auch, und alles, was er tut, ist gut und recht und vollkommen und heilig.

Wir aber sind Sklaven unserer Triebe und Lüste und Begierden und sind gehemmt und gehalten durch unsere Schwachheiten und Bindungen. Wollen haben wir wohl, aber Vollbringen des Guten finden wir nicht. Alles entartet unter der Hand des Geschöpfes. Am Ende alles Erschaffenen aber steht der Tod, der Zerfall, die Auflösung, das Hinweggetanwerden.

Erschaffenes hat in sich keinen Bestand. Wäre es auf sich allein gestellt, dann würde es rettungslos ins Nichts zurücksinken. Aber: „*Was unser Gott. geschaffen hat, das will er auch erhalten.*“ *Gott will das All ins Leben zeugen*, will allem sein eigenes Gottesleben mitteilen und alles in seine Herrlichkeit umgestalten, damit Gott sei alles in allem.

Solange wir noch nicht in Christo sind, sind wir tot in Vergehungen und Sünden. Leben ist nur in Christus! „In ihm war das Leben, und das Leben ist das Licht der Menschen“ (Joh. 1, 4).

Außer Christus gibt es kein Leben. Da sind wir nichts und haben nichts und können nichts tun (Job. 15, 5 b).

„Ist aber jemand *in Christo*, so ist er *eine Neuschöpfung* (eine neue Kreatur); das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!“ (2. Kor. 5, 17.)

Was bedeutet das: „*In Christo sein*“? —

An meinem früheren Wohnort hatte ich einen großen Garten, in dem neben vielen anderen Blumen und Sträuchern rund 120 Rosenstöcke standen, 40 Hochstämmchen und 80 Büsche. Das war den ganzen Sommer über eine Pracht!

Als ich eines Tages von einer Reise zurückkam, fragte mich meine Frau: „Bist du durch den Garten hereingekommen.“ — „Nein!“ sagte ich, „warum fragst du?“ — „Ei“, sagte sie, „da mußt du gleich mal nachsehen, vorgestern nacht hat der Sturm eines der schönsten Rosenbäumchen umgeknickt.“

Ich sah nach. Da lag die abgebrochene Krone neben dem Stämmchen auf einem Beet und war schon halb verwelkt. Welch ein Jammer! Dazu trug dieses Bäumchen eine der schönsten Sorten. — Was tun? —

In der Ecke des Gartens standen auf einem Beet eine Anzahl wilder Rosenstämmchen. Ich schnitt von der abgebrochenen Krone einige noch nicht verwelkte Augen aus und setzte sie in verschiedene Wildstämme. Nach etlichen Wochen trieben sie aus, und anstelle des einen verlorenen Bäumchens hatte ich nun mehrere der gleichen Sorte.

Hätte ich die abgeknickte Krone liegen gelassen, so wäre sie in wenigen Tagen unrettbar verdorrt und verloren gewesen. Es strömte ihr ja kein Leben mehr zu, kein Saft aus der Wurzel. So wäre ihr, sich selbst überlassen, nur der Tod geblieben.

Jedes Auge aber, das ich in ein frisches Stämmchen einsetzte, wurde von dem Augenblick an von dem neuen Lebenstrom umspült und durchströmt. Die Lage war völlig verändert. Alles war neu geworden. Aus dem Zustand hoffnungslosen Verlorenseins und sicheren Todes war Auferstehung zu einer Lebendigen Hoffnung geworden, zu einem neuen, überströmenden Leben.

Als vierzehnjähriger Junge ging ich einmal die Landstraße vom Nachbardorf nach meinem Heimatort. Unterwegs sah ich ein junges Apfelbäumchen auf dem Wege liegen. Ich hob es auf und überlegte, ob wohl ein Bauer es von seinem Wagen verloren haben könnte. Da schaute ich den Abhang an der Landstraße hinauf. Dort oben lag eine Gärtnerei, die dem Vater eines meiner Schulkameraden gehörte. Ich kletterte mit dem Bäumchen den Hang hinauf, um dort oben in der Gärtnerei nachzufragen, wer es verloren haben könnte. Als mich der Vater meines Freundes mit dem Bäumchen kommen sah, lachte er und sagte: „Den Krüppel habe ich vorhin den Hang hinuntergeworfen. Es ist ein Überständler, der seit Jahren hier in der Ecke sitzt und nicht vorwärts geht, während ich seine Kameraden schon vor Jahren verkaufen konnte. Aus dem Kerl wird nichts mehr. Verkaufen kann ich ihn nicht. Wenn du ihn aber behalten willst, so kannst du ihn gerne haben.“

Damals hatte ich zum Glück noch keinen „Baumschulenverstand“! Sonst hätte ich den „Krüppel“ und „Überständler“ schleunigst wieder weggeworfen. So aber hatte ich nur kindliches Mitleid mit dem zum Verderben verurteilten Bäumlein. Ich nahm es mit und trug es geradezu zärtlich nach Hause. Dort hob ich in unserem

Grasgarten eine große Grube aus, holte mehrere Schubkarren guter Erde, setzte einen Pfahl, pflanzte mein Bäumlein und band es fest.

Es wuchs an und trieb wie eine Weide oder eine Pappel. In der Baumschule hatte es in der steinigen Ecke keinen guten Untergrund und verkümmerte daher und blieb im Wachstum zurück. Nun aber schoss es geradezu ins Holz. Und als es nach etlichen Jahren blühte und die ersten Früchte brachte, wurde es eine ganz auserlesene Sorte.

Hätte das Bäumlein reden können, dann hätte es auf der Straße, als es noch weggeworfen war, seufzen müssen: „*Mit mir ist's aus!*“ — Dann aber, als es wieder eingepflanzt war in die gute Erde, hätte es rufen können: „*Ich, habe nun den Grund gefunden . . .*“

Vor Jahren ging ich einmal mit einem Freunde nach einer Überschwemmung über die Wiesen am Ufer des Rheines. Die Wasser hatten sich wieder verlaufen. Hie und da stand noch ein kleiner Tümpel, in dem die darin zusammengedrängten Fische in dem langsam versickernden Wasser ängstlich zappelten. Wo das Wasser schon ganz versickert war, lagen tote, stinkende Fische. An mancher Stelle schlug auch noch einer im verschlammten Grase zuckend mit der Schwanzflosse hin und her. Sie alle waren dem Tode geweiht. Wir ergriffen etliche und warfen sie in den Abflussgraben, der nach dem Rhein führte. Das war Leben für die Todgeweihten! Wie Silberpfeile flitzten sie davon! Hätten sie reden können, dann hätten sie gesagt: „*Das Wasser ist mein Leben!*“ *So trat auch der Mensch im Paradiese durch seinen Ungehorsam aus der Lebensverbindung mit Gott heraus und starb Gott ab. Seine Entscheidung gegen die göttliche Anordnung und sein Handeln gegen das Verbot Gottes unterbrachen den Kontakt zwischen der Urquelle des Lebens und des Lichtes, dem Schöpfer, und dem Empfänger des Licht- und Kraft- und Lebensstromes, dem Geschöpf, dem Menschen.* Die Leuchte des gesetzlos gewordenen Menschen erlosch, und es verblieb ihm nur ein so kümmerlicher Rest von Nachglühen, dass er seitdem nur noch ein glimmender Docht ist, dem das Öl des Geistes mangelt. Im Vergleich zum einstigen Lichtswesen des Menschen vor dem Fall hat der gefallene Mensch nur noch etwa soviel Lichtstärke, wie eine schwache Taschenlampe gegenüber einen. Elektrizitätswerk. Während die Taschenlampe nur eine Ladung oder Füllung hat für etliche Stunden und dann langsam abstirbt, kann man aus einem Licht- und Kraftwerk jahraus, jahrein Strom abnehmen, ohne das er irgendwie nachlässt.

Mit dem Erlöschen der Leuchte des Geistes *ging dem Menschen auch die Einsicht in das Wesen der Dinge verloren.* Er wurde verfinstert am Verstande. Sein Denksinn, sein nous, wurde mit Finsternis verhüllt. Wie einem Sterbenden das Auge erlischt, so erlosch das Lebenslicht aus Gott in dem gefallenen Menschen, der durch seinen Fall zum Unheiligen geworden war, sodaß der Kontakt mit dem Heiligen unterbrochen werden musste, wenn überhaupt der Weg zum Baum des Lebens nicht auch noch verderbt, sondern bewahrt werden

sollte. — Das Gottesleben war verloren und mit ihm das Geisteslicht. Seitdem sind wir von Natur aus tot in Vergällungen und Sünden.

Gott aber will nicht den Tod des Sünders und will nicht, dass jemand verloren gehe, sondern dass alle Menschen gerettet werden und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Rettung gibt es für das Gott abgestorbene Geschöpf nur dadurch, dass der Kontakt, die Lebensverbindung mit Gott wiederhergestellt wird. Weil aber der in Sünden tote Mensch nicht hinaufsteigen kann, um Christus herabzuholen, in dem das Leben Gottes wesenhaft in seiner ganzen Fülle wohnt, musste Gott den Weg der Rettung beschreiten. Er sandte seinen Sohn und mit ihm sein eigenes Gottesleben herab auf diese arme Erde. Wer nun den Sohn annimmt, sich ihm anvertraut, sich glaubend in ihm birgt, steht damit in dem Strom des Gotteslebens und lebt fortan aus dem neuen Lebensstrom, wie das Rosenauge aus dem Saftstrom der Wurzel des neuen Stämmchens.

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“

„Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht“ (1. Joh. 5, 12). *„Dies habe ich euch geschrieben, auf das ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes“* (1. Joh. 5, 13).

Außerhalb des Sohnes gibt es kein Leben für uns, wie es für den Fisch außerhalb des Wassers kein Leben gibt. Für den Fisch heißt es: Das Wasser ist mein Leben! Und für dich und mich heißt es: *„Christus ist mein Leben!“* (Phil, I, 21.)

„Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, eine neue Schöpfung. Das Alte ist vergangen. Siehe, alles ist neu geworden!“

So, wie ich mich zu dem gebrochenen Rosenstock oder dem ausgerissenen und weggeworfenen Apfelbäumchen oder dem außerhalb des Wassers vom Tode bedrohten Fisch niederbeugte und sie aufhob und in ihr Lebenselement einsetzte, so neigt Gott sich liebend und huldvoll und erbarmend zu dem Geschöpf hernieder, um es aufzuheben und *in den Christus hineinzupflanzen* und es so zu retten und neuzubeleben.

Dieses Tun Gottes ist Gnade!

Gnade kommt von „genaden“, d. h. hinab, hernieder. Im Mittelhochdeutschen hieß es „genāde“, im Althochdeutschen „gināda“. Früher sagte man nicht: „Wir gehen hinab ins Tal“, sondern: „Wir gehen genaden“. — In einem alten Kirchenliede heißt es: „Die Sonne geht zu Gnaden“, d. h. sie geht hinab hinter den Horizont, sie geht unter.

Die Grundbedeutung des Wortes Gnade ist die: *„sich zur Hilfe neigen.“*

Wenn ein Kindlein auf der nassen Straße ausrutscht und hinfällt in den Schmutz, neigt sich die Mutter liebevoll und erbarmend zu ihm hinab, hebt es auf, tröstet es, putzt es ab, trägt es ins Haus, säubert es, kleidet es um und redet solange freundlich mit ihm, bis es wieder lächelt. Das alles ist ein Handeln in Güte, ein Handeln in Gnaden. Es stillt das vorliegende Bedürfnis durch liebevolles Herabneigen zur Hilfe.

Wenn aber das Bedürfnis des Kindes gestillt ist, meldet die Mutter auch ihr Verlangen an und fragt das Kind: „Und nun? — Bekommt die Mutti jetzt auch ein Küsschen?“ —

So ist es auch bei dem durch die Gnade geretteten Menschen. Nachdem Gott das Bedürfnis des Menschen gestillt hat, indem er ihn hereinnahm in *das Heil in Christo*, in das Gottesleben in dem Christus, will er sich nun so in den erneuerten Menschen ergießen, dass dieser erfüllt wird zur ganzen Gottesfülle, /um ganzen Vollmaß (= Pläroma) Gottes.

Das aber bedeutet ein Erfüll/werden mit dem Herrlichkeitswesen Gottes und Christi.

Wir in ihm, — das ist Leben und Sicherung unserer gefährdeten Existenz, und zumal: ganz aus Gnaden!

Er in uns, — das ist Herrlichkeit, das ist Ausgestaltung seiner Gottnatur in uns, das ist unsere Zubereitung für die Volloffenbarung der Herrlichkeitsfülle an uns und durch uns bei seiner Erscheinung.

Gnade stillt die Bedürfnisse des Geschöpfes; Herrlichkeit stillt die Bedürfnisse Gottes.

Gnade und Herrlichkeit! Beides aus Gott! Beides schenkt er! Und er schenkt es solange und in solcher Fülle, bis wir ihm gleich sind (1. Joh. 3, 1—3), bis wir vollkommen sind, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist (Matth. 5, 48). „Gnade und Herrlichkeit gibt der Herr! Kein Gutes enthält er denen vor, die in Lauterkeit wandeln!“ (Psalm 84, 11 b.)

Nachdem er uns in sein Leben hereinnahm, will er sich restlos in uns hineiner gießen und auswirken, um uns völlig zu verwandeln in sein Bild und in die Gleichheit seines Wesens.

Hierzu lässt er den Starkstrom seines Heiligen Geistes sich in uns auswirken.

Wo der wirkt, da gibt es Wandlungen und Verwandlungen, denn er ist die Lichtkraftfülle Gottes und der Starkstrom des Lebens aus Gott. — die Kraft, mit der Gott alle Dinge sich unterwirft und verwandelt (Phil. 3, 21), die Kraft des Auferstehungslebens, vor der die Felsen am Ostermorgen zerrissen und die Pforten des Hades zerbrochen, die Tore und Riegel der Unterwelt.

„Es ist die *überschwängliche Größe seiner Kraft* an uns, den Glaubenden, nach der Wirksamkeit der Macht seiner Stärke, in welcher er gewirkt hat in dem Christus, indem er ihn aus den Toten auferweckte und ihn setzte zu seiner Rechten in den himmlischen Örtern über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird, nicht allein in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen (Eph. 1, 19—21).“

Diese überschwängliche Größe seiner Kraft wirkt in dir und mir, um alles kreatürliche Wesen und alle geschöpfliche Schwachheit und jedes Todeswesen zu überwinden und alles zu verwandeln in die unsterbliche Wesensherrlichkeit Gottes und Christi.

Du und ich können diese Herrlichkeit nicht schaffen. Gott gibt Gnade und Herrlichkeit und enthält uns kein Gutes vor, sondern hat uns *in dem Christus alles geschenkt*. Sein Geist wirkt in uns und teilt alles aus.

Aber wir können diesen Geist dämpfen und betrüben. Wenn dadurch auch unsere Kindschaft nicht angetastet wird, noch unser Erbe, so wird doch die Auswirkung der Herrlichkeitsfülle gehemmt.

Gerade deshalb, weil Gott es ist, der sein Heil voll in uns auswirken will, ohne uns aber hierbei zu vergewaltigen, sollten wir in kindlicher Ehrfurcht — nicht in knechtischer Angst — alles vermeiden, was die Vollausswirkung dieses hohen Heils, dieses Höchstmaßes an Seligkeit, in uns irgendwie hemmen oder hindern könnte (Phil. 2, 12. 13).

Die Kinder Israel wurden ja einst auch alle aus Ägypten gerettet, und selbst dann, als sie in der Wüste immer wieder Gott erzürnten, wurden sie nicht nach Ägypten zurückgebracht in die alte Sklaverei. Aber das Höchstmaß der damaligen Errettung, nämlich das lebende Hineinkommen in das Land, *den Übergang über den Todesstrom*, den Jordan, *in drei Tagen*, erreichten von jener Generation nur zwei: Josua und Kaleb. Und alle diese Dinge, die jenen widerfuhren, sind zu unserer Ermahnung geschrieben, auf welche die Endziele der Äonen gekommen sind (1. Kor. 10, 1—11).

Es war das Hochziel des mühevollen Ringens des Nationen-Apostels Paulus, jeden Menschen *vollkommen* in Christo darzustellen (Kol. 1, 28. 29). Wäre diese Vollkommenheit ohne weiteres die Folge unserer Berufung und Errettung, dann brauchte der Apostel nicht mühevoll darum zu kämpfen und zu ringen. Dann brauchten wir auch nicht unsere Berufung und Erwählung festzumachen, d. h. unserem großen Rettergott, der uns berufen hat mit heiligem Rufe, im Glauben darauf zu antworten. — Oft musste der Apostel nachprüfen, ob er nicht etwa vergeblich an irgend einer Gemeinde gearbeitet habe. Dieses *vergeblich* bezieht sich nicht auf unsere Errettung bzw. auf den in uns gelegten Grund Christus, sondern auf das, was jeder einzelne darauf baut (1. Kor. 3, 6—15).

Lies diese ernste und sehr zu beachtende Stelle gründlich! Ebenso auch 1. Kor. 9, 24—27!

Nicht jeder erlangt den Preis! — Vergleiche 2. Tim. 2, 5: „Wenn aber auch jemand kämpft, so wird er doch nicht gekrönt, er habe denn ordnungsgemäß gekämpft!“ — *Der Kampf preis der Berufung aber ist die Exanastasis, die Ausheraus-Auferstehung* (Phil. 3, 13. 14).

Der Kampfpreis der Berufung hat es nicht zu tun mit unserer Errettung aus dem Totsein in Vergehungen und Sünden, sondern mit unserem Laufe, den wir begannen, als wir ganz aus Gnaden errettet waren. Wer hier eigenwillig die Regeln des Wettkampfes missachtet, wird nicht gekrönt. Er verliert zwar nicht das aus Gnaden geschenkte Gottesleben, aber er wird nicht mit einer zukünftigen Verwaltung betraut, weil er *ich nicht bewährte*.

Das werden einmal alle die bitter erfahren müssen, die als blasse Theoretiker und Wortstreiter erklären, wir kämen als Begnadigte ganz von selbst zur Krone,

ganz mechanisch zum Kleinod, zum Kampfpfeil der Berufung, zur Exanastasis, zur Aus-heraus-Auferstehung. Sie betrügen sich selbst und andere dazu und haben ihren Lohn dahin. Ihre Enttäuschung wird groß sein, und sie werden zu ihren Selbstanklagen auch noch die Anklagen der von ihnen Irreführten ernten.

Gott schaltet den Starkstrom seines Heiligen Geistes stufenweise ein, je nach dem Maße unseres wachstümlichen Glaubensgehorsams. So, wie der Herr den Zwölfen sagte: „Ihr könnt es jetzt nicht tragen“, so muss Paulus den Korinthern sagen, dass sie keine feste Speise 7.11 ertragen vermögen, weil sie noch Unmündige waren.

Hier unten am Vergänglichen übt uns Gott und prüft, inwieweit wir zuverlässig sind. Er lässt später niemand in die Speichen des Lenkrades und in die Schalttafeln des Kosmos greifen, der irgendwie Unfug anrichten könnte. Nur Kinder des Gehorsams, zum vollkommenen Manneswuchse gelangte Söhne, die im Glaubensgehorsam geübt und bewährt sind und nichts von sich selber tun können, werden mit Vollmachten betraut.

Hierzu ein Beispiel! — Vor einiger Zeit ereignete sich hier ein merkwürdiger Unfall. Ein Vater hatte in der Stadt zu tun und stellte sein Auto an einer steilen Straße ab, ließ aber seinen vierjährigen Jungen darin sitzen, bis er in dem anliegenden Hause seine geschäftlichen Angelegenheiten erledigt hatte. Während der Vater im Hause war, kletterte der Junge vorn Rücksitz über die Lehne nach vorn auf den Fahrersitz des Vaters. Dort löste er die Handbremse. Der Wagen setzte sich in Bewegung und sauste die Straße hinunter und unten in der Querstraße über den Bürgersteig in ein Schaufenster. Glücklicherweise kreuzte gerade kein anderes Fahrzeug die Fahrbahn, sodaß nur Sachschaden entstand.

Glaubst du, dass Gott einmal geistig Unmündige in die Schalthebel und Lenkräder des Weltalls greifen lässt, obwohl diese unmündigen Kinder hier unten in der Zeit am Vergänglichen nicht den Gehorsam üben und lernen? Vergl. Hebr. 5, 8. 9! — *Nur die, die in gleicher Weise als Söhne den Gehorsam lernen, dürfen teilnehmen an der weltweiten Ausgestaltung des äonischen Heils.* — Nur die, die in kindlicher Ehrfurcht vor diesen großen und erhabenen Heilsmöglichkeiten stehen und in ehrfürchtiger Scheu davor zittern, den zu hemmen, der in ihnen beides wirkt, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen, *erleben an sich selbst die volle Wirkung des heiligen Starkstroms des Geistes Gottes und erfahren die Vollaussgestaltung göttlicher Größe in sich find die Erteilung letzter und höchster Vollmachten.*

Alle sture Mechanisierung ist Selbstbetrug. Wir sind keine Maschinen und keine Marionetten, sondern Heilige und Geliebte Gottes, göttliche geistliche Persönlichkeiten, die der Christus für die Freiheit freigemacht hat, nicht zum gezwungenen Handeln und noch viel weniger zur Sturheit und zur Faulheit.

Das Bild Gottes im Menschen wird durch nichts mehr entwürdigt und geschmäht, als durch die Entpersönlichung und die Degradierung zum Marionettentum. Wie

sollte auch die gesamte Schöpfung sich nach der Freiheit der Herrlichkeit der Söhne Gottes und ihrer Enthüllung sehnen, wenn diese nicht jetzt schon, wo wir den Fürsten und Gewalten im Lufthimmel dies alles schon darstellen unter der Hülle, in uns gegenwärtig und wesentlich vorhanden wäre! Die Kreatur kann doch vom Wesen Gottes nur soviel zu uns schauen, und wir können doch nur soviel darstellen, als wirklich und wesentlich in uns vorhanden ist. Dies gilt gerade und in erster Linie von der Freiheit der Herrlichkeit, die wir als Söhne von unserem Vater haben und wesensmäßig darstellen. Dies zu leugnen und dafür zu behaupten, wir seien nur Marionetten, ist Lästerung gegen den Vater der Herrlichkeit, der uns im Sohne die gleiche Herrlichkeit schenkte.

Hinter solchen Versuchen steckt nur der Wunsch des Geschöpfes, alle Verantwortung von sich abzuschieben und die Schuld Gott zuzuschreiben, wie es bereits Adam im Paradiese tat, als er nach dem Fall Gott anschuldigte: „Das Weib, das *d u mir gegeben hast* ...“ — Und letzten Endes steht Satan selbst dahinter, der dadurch Gott schmäh und die Gläubigen um den Kampfpfeil betrügen will.

Christus wohnt durch den Glauben in unseren Herzen! Und dieser Christus in uns ist ein Christus der Herrlichkeit, und seine Wirksamkeit in uns bedeutet Ausgestaltung der Christusherrlichkeit in uns und gibt der gesamten Schöpfung die Hoffnung, in die gleiche Herrlichkeit verwandelt und umgestaltet zu werden. *Christus in euch, — die Hoffnung der Herrlichkeit!* Gehorsam gegen den innewohnenden Christus, den neuen Herrn, den Schöpfer und Erlöser und Inhaber unserer Leibeshütte, den Urheber und Träger des neuen Lebens in uns (Gal. 2, 20), bewirkt, dass er uns mit jedem Erweis unserer Willensunterordnung unter seinen Willen (und damit unter den des Vaters) eine stärkere Zuteilung des sich in uns auswirkenden Starkstromes des Heiligen Geistes gibt. Er gibt ja seinen Heiligen Geist denen, die ihm gehorchen (Ap. 5, 32). Nur bei denen, die durch den Gehorsam gegen die Wahrheit ihre Seelen reinigten gemäß 1. Petr. 1, 22, besteht ja die Gewähr, dass sie vermehrten Geistesbesitz (=.. vermehrte Kraft) nicht missbrauchen.

Nur die in fortwährendem Gehorsam Stehenden, die nichts anderes sein wollen, als Sklaven Christi Jesu (vergl. die Schrift des Verfassers: „Sklaven Christi Jesu“), bewahren ein gutes Gewissen, und *nur in einem guten Gewissen kann das Geheimnis des Evangeliums bewahrt werden* (1. Tim. 3, 9). Wer den Gehorsam preisgibt, die völlige Unterordnung unter den innewohnenden Christus, stößt damit gleichzeitig sein gutes Gewissen von sich, leidet am Glauben Schiffbruch und kann das Geheimnis des Evangeliums nicht mehr in sich bewahren (1. Tim. 1, 19). *Der Geist ist gedämpft und betrübt und entzieht dem Ungehorsamen Stück für Stück der wesenhaften Innenschau. Der ungetreue Gläubige verliert ständig an Licht und Kraft. Die* Einsicht in das Geheimnis des Evangeliums schwindet immer mehr. Der Kontakt mit dem innewohnenden Christus wird immer schwächer, weil der

Gehorsam fehlt. An die Stelle der sanften Leitung durch den Geist tritt die Zucht. Der Herr lässt sein Kind nicht, sondern er straft es, wenn es ungehorsam ist. Es steht nicht mehr unter dem Wohlgefallen des Vaters, sondern unter seinen Erziehungsmaßnahmen, die sich oft sehr schwerwiegend auswirken. Wie weit diese Züchtigungen gehen können, ersehen wir aus 1. Kor. 5, 1—5, sowie 1. Tim. I, 20; Ap. 5, 1—11 u. a.

Der Inhalt des Evangeliums ist der Sohn Gottes (Rom. I, 1. 3). Gott bietet der gefallenen und rebellischen Welt auf dem Weg der Gnade einen völligen Frieden an. Gott selbst war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selbst. Er nahm die Strafe auf sich, vollzog die Sühne am Sohn der Liebe, übernimmt alle Wiedergutmachung des durch die Geschöpfe angerichteten Schadens, bringt das Verlorene wieder, macht alles neu und erstattet alles Geraubte, lässt alle teilnehmen an seiner eigenen Gottesherrlichkeit und erweist so seine vollkommene Gerechtigkeit im Bunde mit seiner vollkommenen Heiligkeit und Liebe. Dem vollen Frieden des Geschöpfes mit dem Schöpfer steht nichts mehr im Wege. Im Sohne und durch den Sohn ist alles vollbracht. *Er ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht hat* (Eph. 2, 14).

Gott offenbart sich im Sohne. Darum hat die Freudenbotschaft Gottes an die gefallene Welt den Sohn zum Inhalt. Gegenüber allen früheren Bünden und Verträgen geht es jetzt um *Sohnschaft*, um Neuzeugung aus dem Geiste. Was Sohnschaft ist, sehen wir nur im Sohne und am Sohne. Er allein konnte das Wesen der Sohnschaft in Wahrheit und Wirklichkeit darstellen und bezeugen: *Ich und der Vater sind eins!* *Sohnschaft ist ja Teilhaberschaft am Wesen und der Natur des Vaters. Teilhaberschaft an der göttlichen Natur, das ist Inhalt unserer Sohnschaftsstellung.*

Wer diese Darstellung der Sohnschaft im Sohne nicht ehrt, indem er sich dem Sohne im Glaubensgehorsam unterwirft und alle Gedanken gefangennimmt unter den Gehorsam des Christus (2. Kor. 10, 5), verunehrt damit nicht nur den Sohn, sondern auch den, der ihn gesandt hat, den Vater. Darum wird dem Ungehorsamen, der seine eigene Sohnschaftsstellung missachtet, der Einblick in die Beziehungen des Sohnes zum Vater verwehrt. *Da» aber bedeutet den Verlust der inneren Schau in das so überaus glorreiche und glückselige Geheimnis des Evangeliums: in das Wesen der Sohnschaftsstellung und in die Würde des Sohnesstandes und in den Umfang der Sohnes-Vollmachten und in den Gebrauch der .Sohnesrechte.*

Wenn die Gläubigen die Tragweite des Gehorsams und des Ungehorsams klar erkennen würden (vergl. Rom. 5, 19 mit 1. Sam. 15, 22. 23 u. a.). dann würden sie nur noch begehren, Sklaven Christi Jesu zu sein, die freiwillig ihr Ohr an den Pfosten des Kreuzes heften ließen (2. Mose 21, 6; 5. Mose 15, 17), zum Zeichen des Mitgestorbenseins und der völligen Willenshingabe. *Denn nur der, der den Willen des Vaters tun will, wird erkennen, ob die Lehre des Sohnes aus Gott sei. Nur der Gehorsame er kennt!* Allen Ungehorsamen ist der Einblick verschlossen! Da nützt keine eigene Anstrengung etwas. Selbst tagelanges Bibellesen bringt

da keinen Ertrag. Alle Hilfsmittel der Theologie versagen und alle Ersatzangebote der Wissenschaft.

Wo der Gehorsam fehlt, fehlt der Kontakt. Und wo der Kontakt fehlt, da fließt der Strom des Geistes nicht. Er allein kann die Tiefen der Gottheit erschließen und uns die Dinge erkennen lassen, die uns von Gott geschenkt sind und uns hineinführen in die Erkenntnis seiner (Gottes) selbst (1. Kor. 2, 616; Eph. 1, 17-19; Joh. 16, 12-14 u. a.). Das aber bedeutet: den Sohn in uns verklären, verherrlichen (Joh. 16, 14), denn nur im Sohne ist uns alles geschenkt (Rom. 8, 32; 2. Petr. 1, 3).

Der Ungehorsam kann die äußere Form der Gottseligkeit festhalten, aber der Inhalt fehlt, die Kraft des Geistes, die Kraft des heiligen Starkstromes. Damit aber wird jeglicher Gottesdienst zur Heuchelei, und die ist viel schlimmer in den Augen Gottes, als offenbare Sünden, sodaß die Zöllner und Huren den Pharisäern und Schriftgelehrten vorangehen ins Reich der Himmel. Leere

Formen ohne Kraft sind ein Haupthindernis für das wesenhafte Leben der Gemeinde und verderben jedes Zeugnis an die Welt. Darum ordnet der Herr durch Paulus an, sich von solchen zurückzuziehen und wegzuwenden (2. Tim. 3, 5).

Wo Glaubensgehorsam vorhanden ist und ständig geübt wird, geht es von Kraft zu Kraft. „Geliebte, wenn unser Herz uns nicht verurteilt, so haben wir Freimütigkeit zu Gott, und was irgend wir bitten, empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten und das vor ihm Wohl-gefällige tun“ (1. Joh. 3, 21. 22). Da ist der Weg frei, um vor Gott in seinem himmlischen Zion zu erscheinen.

Das sind die wahrhaft glückseligen Menschen, in deren Herzen gebahnte Wege sind durch den Glaubensgehorsam (Ps. 84, 5-7; Luther: 6-8). Sie machen das Tränental zum Quellenort. Von ihrem Leibe fließen Ströme lebendigen Wassers (Joh. 7, 38. 39). Der Geist strömt. Sie sind Quellenmenschen geworden (Joh. 4, 14). - Das sind die, deren die Welt nicht wert ist (Hebr. 11, 38). Und dennoch sind sie die Lebens-träger und Segensmittler für alle anderen.

Beachte noch einmal Rom. 5, 19: „Denn gleichwie durch den Ungehorsam des Einen die Vielen in die Stellung von Sündern gesetzt worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen in die Stellung von Gerechten gesetzt werden.“

Darum geht es Paulus bei seiner gesamten Verkündigung um die Bewirkung von Glaubensgehorsam. Vergleiche Röm. 1, 5; 16, 26; 2, 8;

6, 12. 16. 17; 10, 16; Gal. 5, 7; 2. Thess. 1, 8; 2. Kor. 10, 5 u. a.

Glaubensgehorsam hat zur Folge die Mehrung des Geistes. „Er gibt seinen Heiligen Geist denen, die ihm gehorchen“ (Ap. 5, 32). Siehe auch Hebr. 2, 4; Gal. 3, 5; Eph. 1, 17; 5, 18 b u. a.

Alle Ungehorsamen, Trotzigern, Eigenwilligen, Protestler, Widersprechenden und Rebellen aber verfallen dem Gericht des Licht-Entzuges.

Der Kraftstrom des Geistes Gottes wird gehemmt und gesperrt. Sie würden ja in ihrem Ungehorsam und Eigenwillen mit beidem, der Erkenntnis seines geheimen

Willens und der Vollmacht über die stärkste Kraft der Welt, nur Missbrauch treiben. Darum ist das Gericht des Licht-Entzuges und der Sperrung der Vollmacht eine Schutzmaßnahme Gottes gegen alle seine anderen Geschöpfe, die durch den Missbrauch bedroht würden.

„Wer aber will des Willen tun, der mich gesandt hat, der wird erkennen . . .“

Denn der Gehorsam ist der Tatbeweis der Liebe! Darum übt sich die Liebe im Gehorsam. „Obwohl er Sohn war, lernte er an dem, was er litt, den Gehorsam und vollendet worden, ist er allen denen, die ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden“ (Hebr. 5, 8. 9). „Die meine Gebote halten, sind es, die mich lieben!“ Die Liebe aber ist die Quelle aller Freuden, weil sie selbst die höchste unter allen Wonnen ist. Der Kanal aber, durch den sie uns die Freuden strömen lässt, ist der Gehorsam. Gehorsam ist die Quellenleitung aller Freuden, der Kanal aller Segnungen, der feste Grund aller Zuversicht und Freimütigkeit gegen Gott. Darum beachte: Nur der Glaubensgehorsam erkennt wahrhaft und wesentlich! Nur der in der Treue des Gehorsams Stehende erhält Einsicht und Kraft. Da fließt der heilige Starkstrom des Geistes des innewohnenden Christus und erfüllt alle Schichten unserer Seele und alle Kammern unseres Leibes. Und so allein wird unser Geist ganz erfüllt und samt Seele und Leib tadellos bewahrt auf den Tag Christi (1. Thess. 5, 23).

Glaubensgehorsam bewirkt Erfüllung mit dem Geiste, denn er ist aus der Liebe geboren. Wo echter Glaube und wahre Liebe vorhanden sind, bittet der Christus in uns selbst den Vater, dass er uns mit dem Geiste erfülle und die gleiche Kraft des Auferstehungslebens an den Glaubenden wirksam werden lasse, durch die er den Sohn aus den Toten auferweckte und ihn hinaufsetzte über alle Gewalten, Kräfte und Mächte (Eph. 1, 15-23).

Diese Bitte des Sohnes erfüllt der Vater an allen, in deren Herzen gebahnte Wege sind, sodaß sie bekennen dürfen: „Nicht mehr lebe ich. .sondern Christus lebt in mir“ (Gal. 2, 20). Sie empfangen das Vollmaß des Geistes, sie kommen zum Vollwuchs der Fülle des Christus, sie werden erfüllt zur ganzen Fülle Gottes (Eph. 5, 18 b: 4, 13; 3, 19).

Diese ganze unvorstellbare Herrlichkeit bewirkt der in uns wohnende Christus! Das ist die Grundlage unserer Hoffnung, das ist die Hoffnung der Herrlichkeit. Wo der Christus durch den Glauben in einem Herzen wohnt (Eph. 3, 7), will er sich restlos entfalten. Er ist ja die Liebe, die nicht das Ihre sucht, sondern das, was des andern ist. Immer sucht er unser höchstes Heil und unsere höchste Herrlichkeit. Und die erreicht er dadurch, dass er sich in uns entfaltet, damit das Gottesleben und Gotteswesen in uns überströmend werde.

Die, in deren Herzen durch den Glaubensgehorsam gebahnte Wege sind, schreiten von Kraft zu Kraft. Der Geist verkört in solchen Herzen den in uns wohnenden Christus. Mit aufgedecktem Angesicht seine Herrlichkeit anschauend werden wir hineinverwandelt in sein Bild. Denn der Vater will es, dass wir dem Bilde des Erstgeborenen gleich sein sollen (Rom. 8, 29; 2. Kor. 3, 17. 18).

Alles , was de m Sohne vom Vater gegeben ist. gibt nun der in uns wohnende Christus an uns weiter.

Christus ist die Kraft Gottes (1. Kor. 1, 24). Sein Geist ist ein Geist der Kraft (Rom. 5, 19). Die Botschaft des Christus, das Evangelium, ist ein Wort der Kraft, ja, die Kraft Gottes selbst (Rom. 1, 16). Dieselbe Kraft soll nun auch an uns offenbar werden, weil sie im Sohne in uns wohnt. Vergl. Eph. 1, 19-23; 3, 16. - Ja, die Glaubensgehorsamen wissen, was es heißt: „Sie schreiten von Kraft zu Kraft.“

Schreiten wir, du und ich, trotz aller äußeren Schwachheit innerlich von Kraft zu Kraft. - Wird Hebr. 11, 33. 34 an uns enthüllt und dargestellt.-

Wenn nicht, dann fehlt es in unseren Herzen an gebahnten Wegen.

Hier geht es nicht mehr um fromme Theorien, sondern um Erweisung des Geistes und der Kraft!

Christus ist die Herrlichkeit des Vaters. Seine Ausgestaltung in uns bewirkt unsere Verwandlung in das gleiche Bild und in die gleiche Wesensherrlichkeit. Wir sind ja Christi Doxa, Christi Herrlichkeit. und Christus hat uns aufgenommen zu Gottes Herrlichkeit (Rom. 15, 7).

In dem gleichen Maße, als der in uns wohnende Christus sich in uns entfaltet und sein Geist ihn in uns verherrlicht, wird die Herrlichkeit Christi vermehrt vor der ganzen Schöpfung und vervielfacht nach der Zahl derer, in denen er verherrlicht wird. Was wird es sein, wenn einmal die Söhne Gottes vor der gesamten Schöpfung offenbar werden und jeder im Vollmaß des Christus und in der ganzen Fülle Gottes steht und alle in der gleichen Wesensherrlichkeit des Christus mit ihm enthüllt und dargestellt werden! (Kol. 3, 4; Thess. 1, 10; Röm. 8, 19-23.)

Auf diese Offenbarung der Söhne Gottes in der Freiheit der Herrlichkeit des Christus wartet die gesamte Kreatur, und die Engel begehren und gelüsten hineinzuschauen in diese Dinge (1. Petr. 1, 12 b), die Gott für uns bereitet hat und deren Herrlichkeit noch kein Auge sah (1. Kor. 2, 9-12). Denn selbst die Herrlichkeit der höchsten Engelfürsten ist eine Herrlichkeit und gleicht bei weitem nicht der unerschaffenen Gottesherrlichkeit des Sohnes Gottes (Hebr.

1, 1-14). Wir aber werden ihm gleich sein, denn die Herrlichkeit, die er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war, gab er uns, auf dass wir in seiner Wesensherrlichkeit mit ihm und dem Vater und untereinander eins seien, damit die Welt glaube, dass der Vater ihn gesandt hat und uns liebt, gleichwie er ihn, den Erstgeborenen, geliebt hat (Joh. 17, 20-23).

Dann erst, wenn wir ihm gleich sind und in seiner Wesensherrlichkeit mit ihm offenbar werden, kann auch die übrige Schöpfung durch die Söhne Gottes zur gleichen Freiheit der Herrlichkeit erhoben werden, weil die Verwandlung in die Sohnesherrlichkeit auch die Enderwartung selbst der Herrlichen, der Engel und Fürstentümer und Mächte ist. Vergl. Hebr. 2, 5-11

An dieser Stelle wird es aufs Neue klar und deutlich und offenbar. warum dieses Geheimnis : ..Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit, das Vollendungsgeheimnis der Leibesgemeinde ist. Es enthüllt den Weg. auf dem

durch die Entfaltung der Sohnesherrlichkeit in den Gliedern der Organismus fertig wird, durch den das Haupt alle Verheißungen ausführen lässt und die Hoffnung der gesamten Schöpfung stillt, damit das Endziel Gottes erreicht wird: „auf dass Gott sei alles in allen.“

Die Herrlichkeit des Sohnes, die er in uns entfaltet, schließt die Fülle der Gottheit ein, die in ihm, dem Sohn der Liebe, lebhaftig (Kol. 2, 9). Zu dieser ganzen Gottesfülle will er auch uns erfüllen (Eph. 3, 19), uns zum Pläroma Gottes, zum Vollmaß Gottes bringen, damit .. Joh. 3, 2: Matth. 5, 4^a u. a. an uns dargestellt werden.

Es ist unmöglich, diese ganze Gottesfülle zu beschreiben, weil der Mensch für das, was kein Auge sah, kein Ohr hörte und kein Herz ahnte, keine menschlichen Worte und Ausdrücke hat. Das kann man nur im Geiste schauen, durch den Geist enthüllt und offenbart bekommen. Vergleiche hierzu die Schau des Apostels Paulus in 2. Kor. 12, 1-4!.

Wir erkennen ja stückweise. Daher vermögen wir nur das in Klarheit und Wahrheit auszusprechen, was wesenhaft in uns entfaltet ist. Deshalb aber ist es so überaus wichtig, dass wir in ganzer Herzenshingabe und in völligem Glaubensgehorsam stehen, damit diese Enthüllung und Ausgestaltung des Christus in uns sich zum Ganzen runde und zu einer Gesamtschau aller Gottesfülle werde in der wir dann bewusst stehen dürfen (Kol. 2, 1-3). Denn Gott, der sich aller seiner Werke von jeher bewusst ist, hat auch dem Menschen die Äonen ins Herz gelegt, ohne dass der Mensch das Werk, das Gott tut, von Anfang bis zu Ende völlig zu überschauen vermag (Pred. 3, 11; vergl. Pred. 1, 9, 10). Auf die Leibesgemeinde aber sind die Endziele der Äonen gekommen (1. Kor. 10, 11).

soll sie als erste Heilskörperschaft, die den Geist trägt (Röm. 8, 23), in das volle Licht der Heilspläne Gottes schauen, die in dem Vorsatz der Äonen enthalten sind (Eph. 3, 7-11). Dies ist aber nur schrittweise möglich auf dem oben angegebenen Wege von Kol. 1, 27: „Christus in euch, - die Hoffnung der Herrlichkeit“ und Eph. 3, 19: „bis dass auch ihr erfüllt seid zur ganzen Gottesfülle“ durch die Wirksamkeit des in euch wohnenden Christus.

Darum: „Mensch, werde wesentlich!“ wie Angelus Silesius sagt. Nur in dem Maße, in dem der Wesenhafte in uns ausgestaltet wird, kennen wir das Wesenhafte in Wahrheit und Wirklichkeit erfassen und in Klarheit aussprechen. Das ist der Grund und die tiefste Ursache dafür, dass wir vom Wesen Gottes so wenig und so unvollkommen reden können. Unsere Umwandlung und die Erneuerung unseres inneren Menschen durch die Innewohnung des Christus in uns sind noch so wenig vorgeschritten, dass wir, die wir doch nur stückweise erkennen, oft dort noch Elementarschüler sind, wo wir der Zeit nach längst Lehrer der Gemeinde sein sollten (Hebr. 5, 12-14; 6.1. 2: 1. Kor. 3, 1-3; 15, 34).

Lass uns noch einmal den Weg betrachten, auf dem diese Vollendung in uns ausgewirkt wird: „Christus in euch . . .“, „der in uns wirkt in K r a f t“, . . . „bis dass auch ihr erfüllet seid zur ganzen Gottesfülle .“

Meinst du nicht, dass dieses Hochziel der Berufung es wert ist, sich in freiwilliger Ganzhingabe auf den Altar zu legen als Weiheopfer für ihn, damit er auf dem gebahnten Wege liebender und glaubensgehorsamer Herzen sich ungehindert und ungehemmt so auswirken kann, dass er dieses Hochziel mit dir und mir in kürzester Frist mit einem Geringstmaß an Erziehungsmitteln erreicht.

Starb er nicht deshalb für uns, auf dass die, die da leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist. (2. Kor. 5, 15).

Damals nahm er uns aus Sünde und Tod heraus und in sich, das Leben. hinein, damit wir eine neue Existenz hätten (2. Kor. 5, 17; vergl. Eph. 2. -7).

Nun aber wirkt er sich in uns aus, bis das Hochziel unserer Berufung erreicht ist. Die Innewohnung Christi bedeutet, dass alle heiligen und treuen Brüder (Kol. 1, 2), die nach Kol. 1, 12 passend und fähig gemacht sind zum Anteil am Erbe der Heiligen im Lichte, nun ständig unter dem heiligen Starkstrom des Geistes stehen, der sie umwandelt und erneuert in das Bild Christi (Kol. 3, 10; Eph. 4, 17-24; Rom. 12, 2 u. a.). Als Teilhaber der göttlichen Natur (2. Petr. 1, 4), soll nun das Wesen Gottes und Christi in uns ausgewirkt werden durch den Geist, bis wir erfüllt sind zur ganzen Gottesfülle und damit ihm gleich sind. Das, was Gott von jeher in sich selbst ist, ohne dass ihm jemand etwas hinzugefügt hätte, sollen wir durch die Gnade auch werden. Diesen Vorrang wird er immer haben, dass er nicht aus uns ist, sondern wir aus ihm. Sonst aber will er uns von seinem Wesen nichts vorenthalten, damit wir in allem ihm gleich seien, vollkommen, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist.

Zum Wesen Gottes und Christi, zu ihrer Herrlichkeit gehören Geist, Licht, Liebe, Wahrheit, Gerechtigkeit, Treue (Glauben), Heiligkeit, Barmherzigkeit, Geduld, Mitleid, Erlösungskraft, Freiheit des Wollens und Handelns, Vollkommenheit in allem!

All dies soll in jedem Menschen ausgestaltet werden (Kol. 1, 28. 29), zunächst in den Heiligen, auf die ja die gesamte Schöpfung hofft. Wir sollen durch das Übermaß der Gnade auf das göttliche Vollmaß gebracht werden, und das alles nach dem Maß der Gabe des Christus (Eph. 4, 7-16). Nur so wird der einzelne Mensch Gottes und der gesamte Gottmensch, der Christus, Haupt samt Gliedern, in die Lage versetzt, alle Gottesverheißungen aus- und durchzuführen. Nur so wird der Mensch Gottes vollkommen zu jedem guten Werke völlig geschickt (2. Tim. 3, 17). Nur so kann das Haupt einmal die Glieder hinaussenden in das Weltall, um Welt und Engel zu richten und alles in die gottgewollte Harmonie zu bringen.

Da wir später einmal die ganze Schöpfung in die gleiche Freiheit der Herrlichkeit erheben sollen, ist die Ausgestaltung der Christusherrlichkeit in uns die Voraussetzung für die Erfüllung des Grundsehns der Kreatur.

Die Grundhoffnung der Schöpfung ist ja die Erwartung der Herrlichkeit, d. h. die Hoffnung auf Anteilnahme an der Herrlichkeit Gottes, ihres Schöpfers. durch Neuschöpfung und Erhebung in die Freiheit der Herrlichkeit der Söhne Gottes.

Diese Hoffnung der Schöpfung kann nur verwirklicht werden, wenn das Ausführungsorgan des Christus, die Leibesgemeinde, vollendet, d. h. auf das göttliche Vollmaß gebracht ist.

Die Gemeinde aber kann nur dadurch vollendet werden, dass in jedem einzelnen Glied Gestalt gewinnt und es erfüllt zur ganzen Fülle und es dadurch hinführt zu göttlicher Größe.

So hofft die Schöpfung auf uns, um durch uns zur Herrlichkeit erhoben zu werden. Wir aber hoffen auf den Christus, der sich in uns ausgestaltet. Der Vater selbst aber hat im Vorsatz der Äonen die Zeit bestimmt, in der die Gemeinde zum Vollmaß gebracht wird. Sobald dies geschehen ist, vereint sich das Haupt mit dem Leibe und beginnt den Dienst der gerichtsmäßigen Neuordnung des Kosmos und der Neuzeugung des Alls ins Leben Gottes. Alle Hoffnung auf Herrlichkeit und alle Hoffnung der Herrlichkeit selbst ist von Gott in dem einen Punkte zusammengefasst und konzentriert:

„Christus in euch, - die Hoffnung der Herrlichkeit.“

Wer da hineinschaut, kann nur anbeten und aus überströmendem Herzen mit Zinzendorf bekennen:

„Halleluja! Welche Höhen, welche Tiefen reicher Gnad, dass wir dem ins Herze sehen, der uns so geliebet hat, dass der Vater aller Geister, der der Wunder Abgrund ist, dass du, unsichtbarer Meister, uns so fühlbar nahe bist!“ Und Dora Rappard übersetzte aus dem Englischen des Dr. Wilbur Fisk Grafts:

„Ich blicke voll Beugung und Staunen hinein in das Meer seiner Gnad und lausche der Botschaft des Friedens, die er mir verkündiget hat.“ Gerhard Terstegen aber, der Mann der inneren Schau, ruft aus: „Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesu offenbart; ich geb mich hin dem freien Triebe, womit ich Wurm geliebet ward; ich will, anstatt an mich zu denken, ins Meer der Liebe mich versenken.“

Fehlt:

10. Die Verkündigung des Paulus und seiner Mitarbeiter: „Den verkündigen wir.“

IV. Das Geheimnis: Christus in euch — die Hoffnung der Herrlichkeit

Von Karl Geyer

(Fortsetzung)

11. Die Arbeitsweise des Paulus

„... indem mir jeden Menschen ermahnen und jeden Menschen lehren in aller Weisheit." Kol. 1, 28

Christus gab seiner Gemeinde fünf Dienste zur Vollendung der Heiligen in der Jetztzeit für das Werk ihrer Zukunftsaufgabe in den kommenden Äonen. In Eph. 4, 11—13 sind sie uns dargestellt. Dort lesen wir: „Und er hat die einen gegeben als Apostel und andere als Propheten und andere als Evangelisten und andere als Hirten und Lehrer, zur Vollendung der Heiligen für das Werk des Dienstes, für die Auferbauung des Leibes Christi, bis wir alle hingelangen zu der Einheit des Glaubens und zur Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu dem erwachsenen Manne, zu dem Maße des Vollwuchses der Fülle des Christus."

Zwei dieser Dienste sind grundlegend für die Gesamtgemeinde. Hierüber schreibt Paulus in Eph. 2, 20: „aufgebaut auf die Grundlage der Apostel und Propheten, indem Jesus Christus selbst Eckstein ist."

Die drei anderen Dienste der Evangelisten, Hirten und Lehrer sind Aufbaudienste, die ohne die vorhergehende Grundlegung nicht getan werden können.

Die beiden grundlegenden Dienste der Apostel und Propheten vermitteln der Gesamtgemeinde das objektive Heilsgeschehen, das Gott wirkte und wirkt in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Die drei Aufbaudienste der Evangelisten, Hirten und Lehrer vermitteln dem Einzelnen die subjektive (persönliche) Heilserfahrung, die ohne das von Gott gewirkte Heilsgeschehen nicht gemacht werden kann.

Mit einem Satze gesagt: Zur Vollendung der Gemeinde bedarf es des subjektiven Erlebens auf objektivem Grunde.

Anders ausgedrückt: Was Gott vor Jahrtausenden tat, muss der einzelne Mensch heute persönlich an sich selbst erfahren und in sich verwirklichen bzw. verwirklicht bekommen. Sonst bleibt alles früher Geschehene nur alte Geschichte. In dem Augenblick aber, in dem diese früheren Gottestaten und Heilsergebnisse in mir persönlich vollzogen werden, ist die zeitliche Lücke von Jahrtausenden überbrückt und die wesenhafte Einheit zwischen dem „Einst" und dem „Jetzt" hergestellt.

Das ist gerade der Vorgang des Glaubens, der sowohl die Vergangenheit in die Gegenwart überführt und wirksam macht, als auch das kommende Hoffnungsgut schon jetzt im Geiste gegenwärtig und wesentlich macht und es so vorausgenießt.

Deshalb ist der Glaube des Geistes höchste Tat. Er nimmt den Glaubenden aus der Einengung in Zeit und Raum und Verhältnisse heraus und lässt ihn in pneumatischer Einswerdung mit Gott alle Dinge, Vorgänge und Ereignisse im

Lichte Gottes und der .Ewigkeit sehen und damit in der Zentralschau des Geistes, für den es kein zeitliches Nacheinander mehr gibt.

Daher besitzt die heilige Stadt, das neue Jerusalem, das einmal aus dem Himmel herniederkommt, für uns heute schon die gleiche gegenwärtige Wirklichkeit und Wesenhaftigkeit, wie der Garten in Eden oder die vor Jahrtausenden geschehene Sintflut. Abraham sah den Tag des Herrn und freute sich. Henoch schaute den Herrn kommen inmitten seiner heiligen Tausende zum Gericht. Johannes sah den Tempel Gottes im Himmel geöffnet und die Lade seines Bundes, und er sah die heilige Stadt, aus dem Himmel herniederkommend. Das „Wann“ ihres Herniederkommens ist nebensächlich. Die Hauptsache ist, dass die Stadt da ist und bereit steht, geoffenbart zu werden. Das genügt dem Geiste! Darum spricht der Glaube: „Ich bin zufrieden, dass ich die Stadt geseh'n, und ohn' Ermüden will ich ihr nähergeh'n!“ Indem der Glaubende nicht das anschaut, was man sieht, sondern das, was mit Sinnen nicht wahrgenommen werden kann, (2. Kor. 4, 18; Hebr. 11, 1—3) löst er sich von dem Schein des Natürlichen, des Vergänglichen, und ergreift das Unvergängliche, das Bleibende, das Wesenhafte, das Göttlich-Wirkliche. Darum ist der Glaube des Geistes höchste Tat.

Das göttliche Heilsgeschehen., die objektiven Heilstaten Gottes, bilden das Fundament der Gemeinde. Christus selbst ist der Grund -und Eckstein. Die Apostel und Propheten sind die Grundlegenden. „Einen anderen Grund kann niemand legen, als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“ (1. Kor. 3, 11; Eph. 2, 20—22). In Christus allein ist Heil!

Was an göttlichem, Heilsrat schon verwirklicht wurde und noch geschehen wird, — anfangend von dem Vorsatz der Äonen, den er vor aller Zeit in Christo fasste, und von der Zuvorerwählung vor Grundlegung der Welt an, weiter Über Schöpfung, Sündenfall, Sintflut, Verheißung an die Väter, Gesetz, Fleischwerdung, Kreuzigung, Auferstehung, Himmelfahrt, Verherrlichung, Wiederkunft, Neuschöpfung, Vollendung bis hin zu dem Ziel: Gott alles in allem, — all das hat Gott geoffenbart durch die Apostel und Propheten.

Das in Christo geschehene Heil soll nun jedem einzelnen Menschen angeboten werden. Dieses Angebot der göttlichen Freudenkunde geschieht durch den Dienst der Evangelisten. Durch ihren herrlichen, lebensweckenden Ruf sollen die Einzelnen aus der Welt herausgerufen und der Gemeinde Gottes und Christi Jesu hinzugetan werden.

Die aus der Welt Herausgerufenen und zur Gemeinde Hinzugehenden sind nach ihrer Neugeburt (Neuzeugung, Neuschöpfung) zunächst Kindlein in Christo, die wohl Sündenvergebung und Heilsgewissheit haben und den Geist als

Unterpfand ihres zukünftigen Erbes in sich tragen, aber sie bedürfen der Milch (1. Kor. 3, 1—3; Hebr. 5, 12—14; 6, 1, 2; 1. Petr. 2, 2) und ertragen noch nicht feste Speise. Sie brauchen die zarte Pflege treuer Hirten, die sich liebend um das neue Leben mühen. Mit den Kindlein in Christo kann man noch wenig oder gar nichts über die großen Heilsziele Gottes reden. Für sie steht das gesunde

Wachstum im Glauben im Vordergrund, damit sie stark werden und den Bösen überwinden (1. Joh. 2, 12—14). Der hierzu notwendige Dienst der Ermahnung (bzw. Ermunterung) geschieht durch die Hirten.

Die Jünglinge aber sollen zu Vätern werden und den erkennen, der von Anfang war. Der Gemeinde die zur geistlichen Reife führende gesunde Lehre zu vermitteln, ist der Dienst der Lehrer. Durch die klare Übermittlung des von den Aposteln und Propheten erhaltenen Lehrgutes, sollen sie die Gemeinde in den großen Liebesplan Gottes einführen, in seinen gesamten Heilsratschluss, so dass die Glieder nicht mehr von jedem Winde der Lehre hin- und hergeworfen werden, wodurch ihr Friede gemindert würde und kein gesundes Wachstum möglich wäre.

Paulus hatte die Gemeinde in Kolossä nie gesehen. Vergl. Kol. 2, 2. Sein geliebter Mitknecht Epaphras hatte dort die Gnade Gottes verkündigt, und sie hatten sie in Wahrheit erkannt (Kol. 1, 5—7). Paulus hörte von ihrem Glauben an Christus und von ihrer Liebe zu allen Heiligen (Kol. 1, 4), da Epaphras den Apostel in Rom aufsuchte und bei der Abfassung des Briefes zugegen war (4, 12).

Die Heilsbotschaft war also evangelisiert und angenommen worden. Die Kolosser glaubten und waren dem Apostel und seinen Mitarbeitern „heilige und treue Brüder“ (1, 2).

Von Epaphras hatte Paulus gehört, welche Gefahren den Brüdern von Seiten gewisser Irrlehrer drohten, die anstelle der Person des alleinigen Heilsmittlers Christus ihren eigenwilligen Gottesdienst setzten und sich in aufgeblasener Weise und fleischlicher Gesinnung der Einsicht in verschiedene Dinge rühmten, die sie angeblich gesehen hatten, während sie den anderen verborgen geblieben seien (Kol. 2, 18—25). Das brachte die Kolosser in die Gefahr, verwirrt und um den Kampfpfeis gebracht zu werden.

Dem allem tritt Paulus nun entgegen und zeigt ihnen, dass in dem Geheimnis Gottes alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen sind (2, 3), und dass es daher gilt, in der Erkenntnis dieses Geheimnisses zu allem Reichtum der Vollgewissheit (plärophoria) des Verständnisses zu kommen.

Im Blick auf die ihnen drohende Gefahr durch die Irrlehrer, war treuer Hirtendienst nötig. Epaphras, der ja Evangelist war, wurde mit den Schwierigkeiten nicht allein fertig. Er suchte Hilfe bei Paulus und ging bis nach Rom, um dort von dem Gebundenen Christi Jesu sich Rat zu holen. Paulus stellt in Kol. 4, 12 dieses Ringen seines treuen Mitknechtes noch einmal ins rechte Licht. Er wusste aber auch, dass neben dem treuen Hirtendienst ein umfassender Lehrdienst notwendig war, um die Gemeinde einzuführen in den ganzen Reichtum des Geheimnisses Gottes. Und diese beiden Dienste wollte er den Kolossern tun, soweit dies von Rom aus möglich war. — Da aber der Hirtendienst ein Dienst persönlicher Ermahnung ist, konnte ihn Epaphras erst nach seiner Rückkehr tun. In Rom konnte er nur mit Paulus zusammen in den Gebeten ringen für die Gefährdeten. Sie sollten vollkommen stehen und völlig

überzeugt sein in allem Willen Gottes (4, 12). Dies ist beider Anliegen. Darum schließt sich Paulus in diesem Dienst mit Epaphras zusammen, indem er in Kol. 1, 28 von „wir“ redet, während er in Vers 29 sagt: „... wozu ich mich auch bemühe, indem ich kämpfend ringe...“

Wie vollziehen sich nun diese beiden Dienste der Ermahnung und der Lehre? Nehmen wir zunächst ein Beispiel aus einer anderen Gemeinde Kleinasiens, in der Paulus selbst diese beiden Dienste drei Jahre lang übte!

In Ap. 20. 17—55 lesen wir: „Von Milet aber sandte er nach Ephesus und rief die Ältesten der Versammlung herüber. Als sie aber zu ihm gekommen waren, sprach er zu ihnen: Ihr wisset von dem ersten Tage an, da ich nach Asien kam, wie ich die ganze Zeit bei euch, genesen bin, dem Herrn dienend mit aller Demut und mit Tränen und Versuchungen, welche mir durch die

Nachstellungen der Juden widerfuhr; wie ich nichts zurückgehalten habe von dem, was nützlich ist, dass ich es euch nicht gelehrt hätte, öffentlich und in den Häusern, indem ich sowohl Juden als Griechen bezeugte die Buße zu Gott und den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus. Und nun siehe, gebunden in meinem Geiste gehe ich nach Jerusalem, nicht wissend, was mir daselbst begegnen wird, außer dass der Heilige Geist mir von Stadt zu Stadt bezeugt, dass Bande und Trübsale meiner warten. Aber ich nehme keine Rücksicht auf mein Leben, als teuer für mich selbst, auf dass ich meinen Lauf vollende und den Dienst, den ich von dem Herrn Jesus empfangen habe, zu bezeugen das Evangelium der Gnade Gottes. Und nun siehe, ich weiß, dass ihr alle, unter welchen ich, das Reich Gottes predigend, umhergegangen bin, mein Angesicht nicht mehr sehen werdet. Deshalb bezeuge ich euch an dem heutigen Tage, dass ich rein bin von dem Blute aller; denn ich habe nicht zurückgehalten, euch den ganzen Ratschluss Gottes zu verkündigen. Habet nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in welcher euch der Heilige Geist als Aufseher gesetzt hat, die Versammlung Gottes zu hüten, welche er sich erworben hat durch das Blut seines Eigenen. Denn ich weiß dieses, dass nach meinem Abschiede verderbliche Wölfe zu euch hereinkommen werden, die der Herde nicht schonen. Und aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her. Darum wachet und gedenket, dass ich drei Jahre lang Nacht und Tag nicht aufgehört habe, einen jeden mit Tränen zu ermahnen. Und nun befehle ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade, welches vermag aufzuerbauen und euch ein Erbe zu geben unter allen Geheiligten. Ich habe niemandes Silber oder Gold oder Kleidung begehrt. Ihr selbst wisset, dass meinen Bedürfnissen und denen, die bei mir waren, diese Hände gedient haben. Ich habe euch alles gezeigt, dass man, also arbeitend, sich der Schwachen annehmen und eingedenk sein müsse der Worte des Herrn Jesus, der selbst gesagt hat: Geben ist seliger als nehmen.“

Als ein treuer Hirte, der die Gesinnung und das Wesen seines Herrn an sich trug, des guten Hirten, des Erzhirten oder Oberhirten und Urhirten: Jesus Christus,

hatte Paulus die Epheser drei Jahre lang in unaufhörlichem Bemühen ermahnt, ja, mit Tränen ermahnt. So bewegt war sein Hirtenherz um das Wohl der Herde, dass er drei Jahre Nacht und Tag nicht aufhörte, einen jeden mit Tränen zu ermahnen. Nicht nur so allgemein und obenhin die Gemeinde, sondern jeden. Der Hirtendienst ist der Dienst der Einzelseelsorge. Seine gottgemäße Ausübung umfasst zwei Stücke: das Nebenherausrufen des Einzelnen, der zu ermahnen ist, und sodann die Ermunterung zum rechten Wandel.

Für das Nebenherausrufen gebraucht die Schrift das Wort „parakaleo“; für die nachfolgende Ermunterung verwendet sie die Worte: „noutheteo“, „nouthesia“.

Ein Beispiel soll den Gebrauch beider veranschaulichen. —

In einer Schulklasse sieht der Lehrer während des Unterrichts, wie ein Schüler mit der Stahlfeder einen vor ihm sitzenden Schüler im Genick kitzelt, worauf derselbe jedes Mal das Genick einzieht und mit dem Kopf nach hinten schlägt. Als der Missetäter merkt, dass der Lehrer ihn beobachtet, stellt er die gefährliche Spielerei ein. — Kurze Zeit danach ertönt das Pausenzeichen. Der Lehrer tritt vom Katheder herunter neben die Tür und lässt die Klasse an sich vorbei hinausgehen in den Schulhof. Da kommt auch der Missetäter und will mit gesenktem Kopf an dem Lehrer vorbei. Der berührt ihn mit dem Zeigefinger nur leise am Arm. Der Junge weiß, was das bedeutet. Er tritt aus der Reihe heraus und bleibt neben dem Lehrer stehen, bis alle anderen Schüler draußen sind. Dann schließt der Lehrer die Tür, legt seine Hand unter das Kinn des Burschen, hebt dessen gesenktes Antlitz und redet freundlich und ernst mit ihm darüber, welche Folgen eine Verletzung mit der rostigen Stahlfeder für den anderen Jungen haben könnte. — Dem Jungen werden die Wangen rot vor Scham und die Augen feucht über die liebende Besorgnis des Lehrers und über dessen Milde und Güte. Als der Lehrer dies sieht, streichelt er dem Jungen übers Haar und sagt: „Nun geh! Ich weiß, dass du das nicht wieder tust!“ — Das Nebenherausrufen war die erste Stufe der Seelsorge: das p a r a -k also. Die ernste und freundliche Ermahnung, die in eine gütige und vertrauensvolle Ermunterung überging, war die zweite Stufe: die nouthesia.

Parakaleo bedeutet: abseitsrufen, neben-heraus-rufen, um jemand Trost zu geben, ihm zuzusprechen, Zuspruch zu geben zur Warnung, Ermahnung, Ermunterung.

Nouthesia bedeutet Ermahnung, Ermunterung. Noutheteo bedeutet, jemand in den Sinn, (= den nous, den Denksinn, von noe5 = denken), hineinreden, in das Gemüt des ändern etwas hineinlegen, in sein Herz etwas geben, zum Herzen reden, seine Denkungsart wieder zurechtbringen. Anders ausgedrückt: aus dem eigenen Gemüt in das Gemüt des anderen hineinreden, oder: von Herzen kommend und zu Herzen gehend reden.

Das ist echter Hirtendienst, wenn die Liebe, die nicht das Ihre sucht, sondern das, was des ändern ist, mit warmem Herzen und gütigem Wort und Tränen des Mitgefühls und Mitleidens und Erbarmens sich um den Einzelnen müht. Und diesen Hirtendienst übte Paulus als Vorbild der Gemeinde an den Brüdern in

Ephesus drei Jahre lang Nacht und Tag. Er hob nicht drohend den Zeigefinger, noch schlug er mit der Faust auf den Tisch oder den Katheder, sondern er weinte in innigem Mitgefühl mit ihnen und betete in tiefem Erbarmen mit jedem Einzelnen und redete freundlich mit ihm und leitete durch Gute zur Buße und durch ermunterndes Vertrauen zum Vertrauen.

So fassten die Gehemmten und Gebundenen und Gefallenen wieder Mut und setzten ihr Vertrauen auf die Gnade und lernten es, durch die Übermacht der Gnade königlich zu herrschen im Leben (Rom. 5, 17) und in ihrem Wandel etwas zu sein zum Preise der Herrlichkeit der Gnade des Herrn, wie Paulus es auch seinen geliebten Ephesern, die er als Hirte drei Jahre in dieser Weise führte, hernach im Epheser-Brief bezeugte.

Er handelte an den ihm vom Herrn Anvertrauten gemäß Gal. 6, 1: „Brüder! wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt würde, so bringet ihr, die Geistlichen, einen solchen wieder zurecht recht im Geiste der Sanftmut, indem du auf dich selbst siehst, dass nicht auch du versucht werdest!“ —

Gott sieht das Herz an! Darum nahm er unter den acht Söhnen Isaïs den Unscheinbarsten, weil er ein Hirtenherz hatte, und machte ihn, den David, zum König über Israel.

Man lese nur einmal den 23. Psalm, den dieser Hirtenkönig und Königshirte dichtete, um sein Hirtenherz zu erkennen! „Der Herr ist mein Hirte! Mir wird nichts mangeln. Er lagert mich auf grünen Auen; er führet mich zu stillen Wassern. Er erquicket meine Seele; er führet mich auf rechter Straße (oder: er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit.) um seines Namens willen . . .“

Oder man lese 2. Sam. 24, 17, wo er nach der gotteswidrigen Zählung des Volkes und der nachfolgenden Strafe zerknirscht ausruft: „Siehe, ich habe gesündigt, und ich habe verkehrt gehandelt; aber diese Schafe, was haben sie getan? — Es sei doch deine Hand wider mich und wider das Haus meines Vaters!“

In dem Hirten-Kapitel Hesekiel 34 sagt uns der Herr durch den Mund des Propheten, dass er nach dem Versagen der Hirten Israels sich selbst seiner Herde annehmen will (34, 11) und dass er in der Zeit des Friedensbundes, (im Tausendjahrreich), ihnen den König David wieder zum Hirten geben wird (34, 23—31). So hoch schätzt der Herr selbst die echte Hirtengesinnung. Denn sie kommt aus der Liebe, die nicht das Ihre sucht. Ohne sie sind ja auch aller Glaube und alle Erkenntnis wertlos. Vergl. Off. 5, 5; 22, 16. Da ist der Auferstandene die Wurzel, aus der David wiederkommt, während dem Fleische nach David die Wurzel von Davids Sohn, dem Christus, war.

Neben dem Glauben Abrahams ist es die Hirtenliebe Davids, die das Herz Gottes so bewegt, dass er diese beiden als die Verheißungsträger dem Christus vorausgellen lässt und sie als die beiden Säulen des

Geschlechtsregisters Jesu Christi an den Anfang des gesamten Neuen Testaments stellt (Matth. 1, 1).

Der Glaubensgehorsam Abrahams und die suchende und erbarmende Hirtenliebe Davids waren ein Abglanz und eine Vorschattung der vollkommenen

Hirtengesinnung, die sich im Sohne der Liebe in göttlicher Erhabenheit wiederfand. Von ihr redet Paulus in besonderer Weise in Phil. 2, 5—11, nachdem er vorher in den Versen Phil. 2, 1—i uns ermuntert, dass diese Gesinnung auch in uns gefunden werden möge.

Die Auswahl Israels, das als Hirten-Nation einmal im Tausendjahrreich die Nationen weiden soll und auf rechter Straße führen soll, bestätigt es wiederum, dass Gott den Krieg hasst und den Frieden will, und dass er deshalb auch den Friedfertigen (wörtlich: den Friedensstiftern!) das Land bzw. das Erdreich verheißen hat. Wenn die jüdischen Großbankiers einmal nicht mehr die Kriege finanzieren, sondern den Frieden, kann Gott diesem Volk die Führung der Nationen anvertrauen. Ihre Väter waren Kleinvieh-Hirten. Sie hatten Erbarmen mit den Kleinen der Herde, den Armen der Herde, den geistlich Armen. Das war vor Gott ihre Stärke. Und wenn diese Gesinnung wieder ihre Stärke sein wird, wird Gott mit ihnen sein. Denn es soll ja alles gegen das Ende hin nicht durch Heer oder Kraft geschehen, sondern durch sein Wort und seinen Geist. Der Gott des Friedens aber will, dass auch wir Friedensstifter seien; und das Königreich Gottes und Christi Jesu, das Tausendjahrreich, das am Ende dieses Äons die alte Erde noch einmal aufleuchten lässt in paradiesischem Glänze und die Sehnsucht aller Heiden erfüllt, ist ein Reich des Friedens, das Tausendjährige Friedensreich. Vorher wird Gott die Völker zerstreuen, die Lust haben am Kriege (Psalm 68, 30; bei Luther: Vers 31). Israel aber und die Nationen, die mit ins Tausendjahrreich dürfen, werden den Krieg nicht mehr lernen (Jes. 2, 4; Micha 4, 3).

Die Stamm-Mutter des Paulus, die Mutter seines Urvaters Benjamin, war Rahel oder Rachel = Mutterschaf. Darum nennt der Erzvater Jakob gerade diesen Sohn den Sohn der Rechten! (1. Mose 35, 16—20). Benjamin, der Urvater des Paulus, war der einzige Sohn Jakobs, der auf dem Boden der Verheißung, in Kanaan, geboren war. Er schattete im Voraus den Weg des größten Benjaminiten ab, des Paulus, der in Wahrheit den Weg dem Lamme nach ging. — Hier erfüllte sich auch ein Stück jener prophetischen Rede des Paulus in Gal. 1, 15, dass er von Gott ausgesondert sei von Mutterleibe an. Diese Aussonderung von Mutterleibe an reicht zurück bis zur Urmutter und Stammutter Rahel.

In welch zarter Weise dieser echte Hirte als Nachkomme des Mutterschafes die Herde Gottes weidet, sehen wir an dein oben angegebenen Beispiel aus Ap. 20. Man vergleiche hierzu auch einmal 1. Kor. 1, 11 mit 6, 1—5. Er will als echter Hirte die Korinther von ihrer Streitsucht befreien, die unter ihnen stark verbreitet war. Er tut dies nicht in der Weise, dass er ihnen mit Strafen droht, sondern gerade dadurch, dass er ihren Blick hinaufhebt zu den höchsten Höhen der Verheißungen. Sie sollen ja nach göttlichem Plan, wie er ihn niedergelegt hat im Vorsatz der Äonen, einmal Welt und Engel richten. Im Grundtext steht: den Kosmos und die Engel richten, also alle die ungezählten Milliarden von Sternenwelten mit ihren Himmelsheeren. Vergleiche hiermit Joh. 14, 12:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird auch die Werke tun, die ich tue; und er wird größere tun als diese, weil ich zum Vater gehe!“ — Indem Paulus so die Herzen der Korinther hinaufhebt zu den höchsten Zielen der Gemeinde und zu den unfassbaren Zukunftsherrlichkeiten, die zuvor kein Auge sah und kein Ohr hörte und die in keines Menschen Herz kamen (1. Kor. 2, 6—16), die uns nun aber geoffenbart sind durch den Geist, der alle Dinge erforscht, auch die Tiefen der Gottheit, und der uns in alle Wahrheit leitet, hebt er sie zugleich hinaus über die ganze Niedrigkeit und Armseligkeit ihrer menschlichen Natur. Nachdem er ihnen so die Herzen erhoben und geweitet hat, fragt er sie, wie es für solche von Gott geadelten Menschen wohl aussähe, wenn sie noch nicht einmal die kleinen Dinge des jetzigen Lebens zu meistern wüssten. Die zukünftigen Richter des Weltalls laufen hier unten zu den weltlichen Richtern. Sie machen die Ungläubigen zu Richtern über die Glaubenden, und damit die zukünftigen Angeklagten, über die sie einmal richten sollen, zu ihren eigenen Richtern in der Jetztzeit.

Wie mag solche zarte Seelenführung, die der Ermahnung zuerst eine Verheißung vorausgehen lässt, die Korinther beschämt haben! Das war positive Seelsorge, positive Ermahnung, positiver Hirtendienst! — Ob er bei uns auch stets in solcher Weise geübt wird? —

Von der Gemeinde in Rom wusste Paulus bereits im Voraus, ehe er sie gesellen hatte, dass sie innerlich in solcher Verfassung war, diesen Dienst der Ermahnung in wahrhaft göttlich-geistlicher Weise ausüben zu können. Die Gläubigen in Rom waren fähig, einander zu ermahnen (im Sinne von: ermuntern), weil sie voller Gütigkeit waren (Rom. 14, 14).

Nur Menschen mit Hirtenherzen und Hirtengesinnung können in Wahrheit Hirtendienst tun.

Und diese zum Hirtendienst befähigten Gläubigen ermuntert Paulus als Hirte der Gemeinde in der Weise, dass er ihnen schreibt: „Ich ermahne euch aber durch die Erbarmungen Gottes . . .“ und: „Ich sage euch durch die Gnade . . .“

(Rom. 12, 1. 3). — So steht er ganz in der Gesinnung des großen Hohepriesters (Hebr. 4, 15; 2, 17. 18).

Mit dem Kolosser-Brief zugleich, in dem uns Paulus das Vollendungsgeheimnis der Leibesgemeinde enthüllt, aus dem ja auch unsere Stelle über die Arbeitsweise des Paulus genommen ist, sendet der Apostel einen anderen Brief, den Philemon-Brief. Könnte es einen besseren Begleitbrief zum Kolosser-Brief geben, in dem uns geradezu das Schulbeispiel für Seelsorge gegeben ist? — Dieses kleine Brieflein enthält in jedem Satz geistliche Kostbarkeiten. (So der Herr will, und wir leben, sollen sie in einer besonderen Arbeit dargestellt werden). Hier nur soviel: Paulus bittet eines seiner geistlichen Kinder, den Philemon, für ein anderes geistliches Kind, den entlaufenen Sklaven Onesimus, den er gezeugt hatte in seinen Banden (im Gefängnis zu Rom). Die Wohltat des Philemon an dem Sklaven (und an Paulus selbst), will Paulus nicht erzwingen, obwohl er befehlen könnte. Er stellt den Onesimus dem Philemon als Bruder vor.

Und er will alles bezahlen, was durch die Verfehlungen des Onesimus dem Philemon an Schaden entstanden war. Er ist ja sein Kind, und mit ihm sendet er sein Herz zurück! Und für ihn bittet er: Rechne ihm nichts an! Rechne alles mir an! Ich will bezahlen! — Und dann das königliche Vertrauen:

„Ich weiß, dass du mehr tun wirst, als ich sage!“ —

Wie viele solcher Briefe mögen wohl von den Nachfolgern des Paulus im Hirtendienst geschrieben worden sein? — Steht nicht vielmehr zu befürchten, dass sich die trübe Ahnung des Paulus in Ap. 20, 28—32 erfüllte? — Gott möge Gnade schenken, dass sie sich nicht bei uns erfüllt, bei Dir und bei mir!

Christus, unser geliebter Herr und unser Haupt, der Erzhirte, wirkte solche Gesinnung in Abraham, David, Paulus und den Zwölfen, dazu in vielen anderen. Möge er sie auch in dir und mir völlig auswirken, damit auch wir fähig seien, einander zu ermahnen, weil er unsere Herzen erfüllen konnte mit seiner Gütigkeit!

Ebensogross und herrlich, wie der Hirtendienst an den Einzelnen, ist der Lehrdienst des Paulus an der Gesamtgemeinde. Er diente ja nicht nur den Einzelnen hin und her in den Häusern, indem er sie mit Gebet und Tränen ermahnte, sondern er diente der Gemeinde in öffentlichem Lehrdienst. Er nennt sich ja selbst in 1. Tim. 2, 7 und 2. Tim. 1, 11 einen Lehrer der Nationen in Glauben und Wahrheit.

Wie die Seelsorge, der Hirtendienst des Apostels, in aller Zartheit und Gütigkeit und Milde, in allem Erbarmen und aller Huld und aller Gnade Gottes geschah, so geschah sein Lehrdienst in aller Weisheit. Er wollte durch den Dienst der Ermahnung die Herzen der Kolosser trösten und sie vereinigen in Liebe. Durch die Belehrung in aller Weisheit aber sollten sie hingeführt werden zu allem Reichtum der Vollgewissheit des Verständnisses, zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes, und des Vaters Christi, in welchem verborgen sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis, damit sie niemand verführe (Kol. 2, 2—4).

Das Gesetz bringt in Knechtschaft. Das Evangelium bringt uns die Sohnschaft. Es ist die Freudenbotschaft Gottes Über seinen Sohn. In ihm ist uns die Sohnschaft in ihrem ganzen Gotteswesen und in ihrer ganzen Gottesfülle dargestellt. Durch die Sohnschaft aber wird Gottes Vaterschaft offenbar. Er war zwar Gott von jeher. Aber Vater wurde er in jenem Augenblick, da er bezeugte: „Du bist mein Sohn! Heute habe ich dich gezeugt!“ Und nach dem Erstgeborenen will er viele Söhne zur Herrlichkeit bringen (Hebr. 2, 10). Ihnen allen gibt er die gleiche Herrlichkeit wie dem Erstgeborenen, und er liebt sie auch alle, gleichwie er den Erstgeborenen liebt (Joh. 17, 20—23).

Diese Stellung der Sohnschaft soll erkannt werden in ihrer ganzen Tiefe und Fülle, in all ihrem Reichtum und Gottes-Vollmaß. Denn gleichwie im Sohn der Liebe die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, also sollen auch alle nachgeborenen Söhne erfüllt werden zur ganzen Gottesfülle, zum ganzen Vollmaß (Pläroma) Gottes (Kol. 2, 9; Eph. 3, 19).

Das ist das Geheimnis der Vaterschaft Gottes, das im Sohne, dem Christus, uns wesenhaft dargestellt ist. Und so, wie durch den Christus in uns die Hoffnung der Herrlichkeit enthüllt und erfüllt wird, so sollen wir durch die Erkenntnis des Geheimnisses der Vaterschaft Gottes in dem Christus hingeführt werden zu allem Reichtum der Vollgewissheit des Verständnisses dessen, was Vaterschaft Gottes ist, und umgekehrt, was unsere Sohnschaft ist. Die Schrift spricht von Vollgewissheit des Glaubens (Hebr. 10, 22), von Vollgewissheit der Hoffnung (Hebr. 6, 11), von Vollgewissheit der Liebe (Rom. 8, 38. 39), von Vollgewissheit der Verheißung (Rom. 4, 21—25), von Vollgewissheit im Evangelium (1. Thess. 1, 5), von Vollgewissheit des Verständnisses (Kol. 2, 2), von Vollgewisssein in allem Willen Gottes (Kol. 4, 12).

Diese Vollgewissheiten kommen durch die Belehrung in aller Weisheit. Denn der Glaube kommt aus der Predigt, und die Predigt kommt aus Gottes Wort. Darum muss das Evangelium mit allen seinen Verheißungen und Hoffnungen und dem gesamten Willen Gottes gepredigt werden, ehe man überhaupt weiß, was Gott will und worin wir im Glaubensgehorsam uns ihm unterstellen sollen. Während der Hirtendienst der Seelsorge sich um die Behebung der Nöte des einzelnen Gläubigen müht, geht die Verkündigung des ganzen Gotteswillens an die Gesamtgemeinde, sei es nun bei der mündlichen Verkündigung die öffentliche Predigt an die örtliche Gesamtgemeinde, oder sei es bei der schriftlichen Darstellung des Paulus die Gesamtgemeinde auf der ganzen Erde. Hieraus erhellt, warum Paulus in Ephesus sowohl drei Jahre lang öffentlich predigte, als auch drei Jahre lang mit Tränen ermahnte, hin und her in den Häusern. Er, der Apostel und Prophet, dessen Schriften nach seinem eigenen Zeugnis alle prophetisch sind (Rom. 16, 25. 26), war zugleich der größte Evangelist aller Zeiten und ebenso auch der Hirte der Gemeinde und der Lehrer der Nationen. Sämtliche fünf Dienste waren ihm als Gnadengaben geschenkt. Dies ist leider heute sehr wenig der Fall, und die meisten dienenden Brüder besitzen nur eine oder auch zwei dieser Gaben, während die andern Dienste ihnen oft unsagbare Not machen. Umsomehr sollten wir alle uns dessen bewusst sein, wie sehr wir aufeinander angewiesen sind, und wie gerade die dienenden Brüder der Ergänzung bedürfen, wenn ihr Dienst nicht einseitig werden soll. Schon aus diesem Grunde bedarf niemand so sehr der Gemeinschaft, als die dienenden Brüder. Sie brauchen am Notwendigsten ein Korrektiv,

dass sie sich nicht in Sackgassen verrennen und auf der eigenen Meinung festlegen, und dass sie nicht gerade die Gabe, die sie selbst besitzen, als die Wichtigste oder gar Allein-Notwendige betrachten. Dieser Hochmut und diese Einseitigkeit wirken sich ganz schlimm und verhängnisvoll aus für die ihnen anvertraute Herde.

Erst die Zusammenwirkung aller Gnadengaben führt zur Vollendung der Heiligen für das Werk des Dienstes (Eph. 4, 11. 12). Es ist deshalb ein unentschuldigbares Verbrechen an den Seelen der Gläubigen, wenn ein Evangelist an einem Orte dient und immer nur darauf hinwirkt, dass Menschen zum Heilsglauben durchbrechen, während er aber nicht in der Lage ist, die ins Leben Gezeugten nun auch zu nähren mit der Speise, die zur Vollendung und zur Vollgewissheit führt. Nur dann, wenn neben dem Dienst des Evangelisten auch der Hirten- und Lehrdienst in biblischer Weise gepflegt wird, sodaß die Glieder einer Gemeinde alle hingeführt werden zur Vollgewissheit in allen Willen Gottes, kommt die Einheit des Glaubens und der Erkenntnis zustande, sodaß alle dasselbe reden und nicht mehr hin- und hergeworfen werden von jedem Winde der Lehre. (Kol. 4, 12; Eph. 4, 11—16; 1.Kor. 1, 10 u. a.). Worin aber der Wille Gottes besteht, hat er den zur Sohnschaft Zuvorbestimmten in Eph. 1, 5—10 mitgeteilt. Gerade die Brüder aber, die so ängstlich darauf bedacht sind, dass niemand die Ruhe ihrer Gemeinde stört, müssen hernach erfahren, dass dadurch die Entwicklung der Gemeinde einseitig wurde und ihre Schäflein anfällig sind für jegliche Art von krankhafter und schwärmerischer Beeinflussung. Einseitig gedüngte Pflanzen werden krank und sterben zuletzt ab. Und ähnlich so ergeht es in all den Kreisen, die nur einseitig gelehrt werden oder in denen man nur evangelisiert oder sich nur mit Prophetie beschäftigt oder sich nur erbaut oder in denen man vor lauter Psychologie nicht mehr aus der Einzelseelsorge herauskommt zu einem kraftvollen Aufbau der Gesamtgemeinde.

Dies alles tritt dort nicht ein, m o man in der praktischen Liebe zu allen Heiligen steht. Da hat man Gelegenheit, andere Lehrmeinungen zu hören und sie ertragen zu lernen und sich sagen zu lassen und dazu zu lernen. Das macht die Herzen weit und die Erkenntnis reich und die Hoffnung groß und die Liebe stark und den Glauben tief und wurzelecht und allumfassend. In einer solchen Gemeinschaft der Heiligen kann man in Wahrheit es dem Apostel nachsprechen: „Ich weiß aber, dass, wenn ich zu euch kommen werde, ich in der Fülle des Segens Christi kommen werde“ — Wo dies nicht der Fall ist, müsste man wahrheitsgemäß sagen: Ich weiß aber, dass ich das nächste Mal wieder in der ganzen Armseligkeit meiner Einseitigkeit zu euch kommen werde, so dass ihr im Voraus wisst, welche Platten ich wieder spielen lassen werde. — In solchen Fällen bleiben die Geschwister nach und nach von selbst aus den Versammlungen weg, weil sie ja nicht jahrelang immer wieder die gleiche Litanei hören wollen, da dies auf die Dauer kein wacher Geist ertragen kann, sondern höchstens ein abgestumpftes Gemüt. — Die Praxis beweist dies zur Genüge. Es ist ja schon draußen in der Natur so, dass die Tauben dorthin fliegen, wo sie ihre

Nahrung finden. Wer Hunger hat, sucht ihn zu stillen. Und wer keinen hat, der braucht eben nichts; dem genügt alles, und wenn es noch so einseitig und noch so wenig ist.

Das Ziel der Evangelisation ist es, Menschen herauszurufen aus der Welt und zum Glauben an den Christus zu führen, sie ins neue Leben zu zeugen, wie Paulus das mit dem Onesimus oder dem Titus oder Timotheus oder den Galatern und den vielen anderen tat. Das Ziel der Ermahnung und der Belehrung aber ist es, jeden Menschen vollkommen in Christo darzustellen. Von diesem Hochziel der Arbeit des Paulus soll in einem der nächsten Abschnitte geredet werden. Hier geht es nur um die Arbeitsweise. Und diese möge der Ewigtreue in uns allen verwirklichen! Denn was wir für (uns selbst erbitten, das erbitten wir in jedem Falle auch für -, alle anderen Glieder, damit der gesamte Leib aufgebaut werde und fähig gemacht werde zu dem Dienst, den der Herr, unser herrliches Haupt, seinem Leibe für die zukünftigen Äonen zugedacht hat.

IV. Das Geheimnis: Christus in euch, - die Hoffnung der Herrlichkeit.

Von Karl Geyer

(Fortsetzung)

12. Der Endzweck der Arbeit des Paulus und seiner Mitarbeiter.

„... auf dass wir jeden Menschen vollkommen
in Christo darstellen" Kol. 1. 28 (b)

Wer die Endziele der Arbeit des Paulus verstehen will, muss auf die Beweggründe schauen, aus denen heraus er diese Arbeit tut. Die gleichen Beweggründe haben auch seine Mitarbeiter, von denen er u. a. von Timotheus bezeugt: „Ich habe keinen, der so ganz meines Sinnes ist" (nämlich wie er, der Timotheus). (Phil. 2, 20). Ebenso nennt er auch seinen Mitarbeiter Titus (in Tit. 1, 4) sein echtes Kind nach dem Glauben. Und dass gerade Epaphras, der die Gemeinde in Kolossä gegründet hatte, im gleichen Sinne wirkt, bescheinigt er ihm und den Kolossern in Kol. 4, 12, indem er dort bezeugt: „Es grüßt euch Epaphras, der von euch ist, ein Knecht Christi Jesu, der allezeit für euch ringt in den Gebeten, auf dass ihr stehet vollkommen und völlig überzeugt in allem Willen Gottes."

Vollkommenheit, Fülle, Vollmaß! Vervollständigung gibt es nur durch die Liebe. — Rechtfertigung erhalten wir durch den Glauben (Rom, 5, 1). Heiligung (oder Reinigung) im Gleichmaß der Reinheit Christi wird in uns bewirkt durch die Hoffnung (1. Job. 3, 2. 3; 2. Kor. 7, 1 u. a.). Die Liebe aber ist das Band der Vollkommenheit und das Vollmaß (Pläroma) aller Gottesordnungen (Kol. 3, 14; Rom. 13, 8—10; 1. Kor. 13, 1—13r 1. Job. 4, 15—19; Job. 13, 1. 34. 35), und führt alles, was in der Gemeinde stückweise vorhanden ist, in die Vollkommenheit (1. Kor. 13,10). Sie erträgt ja alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles. Dies ist auch notwendig. Denn wenn wir bis in das Allerheiligste hineingehen wollen, müssen wir durch den Vorhof gehen, wo wir am Altar, dem Kreuz, durch den Glauben gerechtfertigt werden. Geheiligt werden wir im Heiligtum durch die Hoffnung. Darum muss die Liebe alle« glauben und alles hoffen, ehe sie uns in die letzte, völlige Vereinigung mit Gott selbst bringt im Allerheiligsten.

Der Weg der Liebe ist der überragende Weg (hyperbole), der alles andere weit übersteigende, der vortrefflichste, der Hochweg, der Hochpass, der den Übergang über die schwierigste Gebirgskette ermöglichende Weg, der aus den Niederungen der Ichsucht in die Hochregionen der Gottgemeinschaft und der Gemeinschaft mit allen Heiligen hinauf- und hinüberführt.

Es ist deshalb nicht von ungefähr, dass das Wort von der Liebe, als dem Band der Vollkommenheit, sich in dem gleichen Briefe findet, in dem das Vollendungsgeheimnis der Leibesgemeinde geoffenbart ist. Und ebenso wenig ist es ein Zufall, dass sich in den Füllebriefen, den Vollendungsbriefen (Epheser, Philipper, Kolosser) der Hinweis findet, dass nur die Liebe Erkenntnis und Einsicht in alles bringt, und dass der Geist der Weisheit und der Offenbarung

(Enthüllung, Hüllenhinwegnahme) zur Erkenntnis Gottes selbst dann gegeben wird, nachdem die Liebe zu allen Heiligen praktisch geübt wird (Eph. 1, 15—17; Kol. 1, 4. 9. 10; Phil. 1, 9—11).

Die Liebe ist das Gegenteil der Ichsucht. Von uns allen, d. h. von allen natürlichen Menschen, aber auch von allen Gläubigen, solange sie noch ichgebunden sind, heißt es: „Sie suchen alle das Ihre.“ — Von der Liebe Gottes aber, die in unsere Herzen ausgegossen ist durch den Heiligen Geist, heißt es:

„Die Liebe sucht nicht das Ihre.“

Erst dann, wenn wir bekennen dürfen: „Nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir“, sind wir dem Ich gestorben und leben nicht mehr ans selbst, sondern suchen das, was des ändern ist.

Wenn wir aber erst einmal angefangen haben, das Heil und Wohl und die höchste Glückseligkeit des ändern zu suchen, gibt es für die suchende Liebe kein Halten mehr, bis wir dem ändern alles das dargereicht haben, was in unseren Kräften steht, um ihn zum Höchstmaß des Gottmenschentum zu führen, auf dass der Gottmensch vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig geschickt.

Wer nicht liebt, geht immer falsch und handelt widergöttlich. Umgekehrt dürfen wir sagen: „Liebe! und du handelst immer richtig!“

Die Liebe ist die stärkste Großmacht der Welt. Denn Gott ist Liebe, und er ist der Allmächtige. Darum ist Liebe nicht nur eine Macht, sondern die Allmacht., nämlich die Allmacht Gottes, mit der er alles begründet und alles hinausführt und vollendet. Sie ist das Band der Vollkommenheit, das das ganze All umschlingt und durch Gnade und Gericht zur Vollendung führt, auf dass Gott sei alles in allem.

In dieser Liebe des Christus stand Paulus. Sie drängte ihn zu seinem Handeln und Wirken, so dass er selbst da, wo man ihn immer weniger liebte, immer mehr lieben konnte (2. Kor. 12, 15). Aus dieser Liebe heraus konnte er in 2. Tim. 2, 10 schreiben: „Deswegen erdulde ich alles um der Auserwählten willen, auf dass auch sie die Seligkeit erlangen, die in Christo Jesu ist, samt ewiger Herrlichkeit.“ — Und zu diesem Endzweck ließ er sich als Trankopfer sprengen (2. Tim. 4, 6) und schrieb den Philippnern: „Wenn ich aber als Trankopfer über das Schlachtopfer eures Glaubens gesprengt werde, so freue ich mich und freue mich mit euch allen“ (Phil 2, 17). Durch diesen wahrhaften Priesterdienst der Selbstaufopferung für die ihm anvertrauten Gläubigen, wollte er den Dienst erfüllen, den Gott ihm in seiner Gnade aufgetragen hatte unter den Nationen (Rom. 15, 15. 16).

Das ist wesenhafter Gottesdienst! Das ist Erfüllung der Liebe!

Weil die Liebe die Vollendung des ändern will, dessen Wohl und Heil sie sucht, vollendet sie sich im Opfer für ihn, um ihn so zur Vollendung zu führen. Die Vollendung der Heiligen für das Werk des Dienstes, die Zubereitung jedes einzelnen Gliedes für die Auferbauung des Leibes Christi, die vollkommene Darstellung jedes Menschen in Christo, die Erfüllung aller Heiligen zur ganzen Gottesfülle, die Hinführung zu dem Maße des Vollwuchses der Fülle des

Christus — das ist das Ziel des mühevollen Ringens des Paulus, das ist der Endzweck seiner Arbeit an der Gemeinde. Vergl. hierzu Eph. 4, 12—16; 3, 14—21; Kol. 1, 28; Phil. 3, 15; 1. Thess. 3, 10 u. a.

Es genügte ihm nicht, dass der gute Wille Gottes an einem Menschen geschehen war und ein Sünder als ein Gerechtfertigter vor Gott stehen durfte. So groß diese Rettungstat Gottes auch ist, die er durch seine Güte an uns vollbringt, noch größer ist es, wenn aus einem geretteten Sünder ein Zeuge wird, auf dem das Wohlgefallen Gottes ruhen kann. Am größten aber ist es, wenn ein Mensch nicht nur zum persönlichen Heilsglauben und zu einem wohlgefälligen Wandel in der Gemeinde gekommen ist, sondern in allem Willen Gottes völlig überzeugt ist und zum Mitwisser der Geheimnisse Gottes geworden ist und in vollkommener Darstellung des Wesens Gottes stehen darf, erfüllt zur ganzen Gottesfülle, wie sie im Erstgeborenen der Brüder leibhaftig wohnt ((Kol. 4, 12; 2. Tim. 3, 17; Math. 5,43; Rom. 12, 2).

Dort erst, wo ein Glaubender vom Kindlein in Christo zum Jüngling und zum Mann erwachsen war, verkündigte Paulus die letzten und höchsten Gottesziele. „Wir reden aber Weisheit unter den Vollkommenen“ (1. Kor. 2,6). Den Unmündigen gab er nur Milch (1. Kor. 3, 1—3; Hebr. 5, 12—14; 6, 1, 2). Da aber der Glaube aus der Predigt kommt, und die Predigt aus Gottes Wort, muss man das Wort vom Anfang einmal lassen und darf nicht immer nur die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehren. Darum bezeugt er, dass er das Evangelium vollständig oder völlig oder füllemäßig verkündigt habe (Rom. 15, 19), und dass er deshalb rein sei von dem Blute aller, weil er nicht zurückgehalten habe, den ganzen Ratschluss Gottes zu verkündigen (Ap. 20, 26, 27). Der Mensch Gottes, der durch den Glauben zum Teilhaber der göttlichen Natur gewordene Mensch (2. Petr. 1, 4; Ap. 17, 29; Joh. 10, 34—56), soll vollkommen werden, wie sein Vater im Himmel vollkommen ist (Matth. 5, 48); und wenn es erscheinen wird, was wir sein werden, dann werden wir ihm gleich sein (1. Joh. 3, 2), gemäß 1. Mose 1, 26—28, und werden zubereitet sein, ausgerüstet und geschickt zu jedem guten Werk (2. Tim. 3, 17).

Das ist das Endziel und der Endzweck aller Gaben und Dienste innerhalb der Gemeinde Christi Jesu (Eph. 4, 11—16).

Dieses hohe Ziel des Menschen bestimmte der, der schon bei der Erschaffung des Menschen sprach: „Lasset uns Menschen machen in unserem Bilde, nach unserem Gleichnis (oder: ein Bild das uns gleich sei).“ Die Liebe trieb ihn dazu, weil sie sein Wesen ist. Und in Liebe bestimmte er uns zuvor zur Sohnschaft nach dem Wohlgefallen seines Willens (Eph. 1, 5). Sohnschaft aber ist Darstellung des Wesens des Vaters. So, wie es von dem Erstgeborenen der Brüder heißt: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“, so wird es, wenn einmal das Vollkommene gekommen sein wird, von allen Söhnen heißen. Und das wird das Höchstglück des Vaters sein, dass seine Söhne vollkommen sind, wie ihr Vater im Himmel vollkommen ist, und dass sie ihm gleich sein werden. Wenn aber das Vollkommene gekommen sein wird, dann werden wir erkennen, gleichwie wir

erkannt worden sind, d. h., wir werden das Leben mehrten in göttlich-geistlicher Zeugung im ganzen All, und der Mehrung des Lebens wird kein Ende sein, weil ja die Liebe nimmer aufhört. Denn Liebe ist zeugend sich mehrendes Leben, und Leben ist zeugend gemehrte Liebe. Darum hört das

Leben nicht auf, und die Mehrung des Lebens auch nicht, weil die Liebe nicht aufhört. Und die Liebe hört nicht auf, weil sie aus Gott ist und weil Gott selbst Liebe ist. Darum ist sie unaufhörlich wie Gott selbst. Sie ist das Band, das alles bindet, das Band der Vollkommenheit. Und nur durch sie werden wir vollendet und in die Fülle geführt (Eph. 3, 17—19).

Zur Erreichung dieses Hochzieles der Liebe gab Gott jedem einzelnen von uns soviel Gnade, als die Gabe des Christus selbst groß ist (Eph. 4, 7). Und er, der Ewigtreue und Allgütige und All-Liebende bewirkt auch die Ausgestaltung dieser Gnadengabe in uns durch den in uns wohnenden Christus. „Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, nachdem ihr eine kleine Zeit gelitten habt, er selbst wird euch vollkommen machen, befestigen, kräftigen, gründen. Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. (1. Petr. 5, 10. 11).

„Der Gott des Friedens aber, der aus den Toten wiederbrachte unseren Herrn Jesus Christus, den großen Hirten der Schafe, in dem Blute des ewigen Bundes, vollende euch in jedem guten Werke, um seinen Willen zu tun, in euch schaffend, was vor ihm wohlgefällig ist, durch Jesum Christum, welchem die Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. (Hebr. 13, 20. 21).

„Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch völlig; und euer Geist ganz, samt Seele und Leib werde tadellos bewahrt bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist, der euch ruft; der wird es auch tun! (1. Thess. 5, 23. 24).

„Ich danke meinem Gott allezeit eurethalben für die Gnade, die euch gegeben ist in Christo Jesu, dass ihr in ihm in allem reich gemacht worden seid in allem Wort und aller Erkenntnis, wie das Zeugnis des Christus unter euch befestigt worden ist, so dass ihr in keiner Gnadengabe Mangel habt, indem ihr die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus erwartet, welcher euch auch befestigen wird bis ans Ende, dass ihr untadelig seid an dem Tage unseres Herrn Jesus Christus. Gott ist treu, durch welchen ihr berufen worden seid in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn (1. Kor. 1, 49).

„Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, wegen seiner vielen Liebe, womit er uns geliebt hat, als auch wir tot waren in den Vergehungen und Sünden. hat uns mit dem Christus lebendig gemacht, — durch Gnade seid ihr errettet, — und hat uns mitsitzen lassen in den himmlischen Örtern in Christo Jesu, auf dass er in den kommenden Zeitaltern den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade in Güte gegen uns erwiese in Christo Jesu. Denn durch Gnade seid ihr errettet, mittelst des Glaubens; und das nicht aus euch; Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, auf dass niemand sich rühme. Denn wir sind sein Werk (Kunstwerk = poiema), geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, auf dass wir in ihnen wandeln sollen" (Eph. 2, 4—10).

Jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab von dem Vater der Lichter (Jak. 1, 17). Denn der himmlische Vater ist der allein Vollkommene. Und nur deshalb, weil wir aus ihm sind, können wir in Christo und durch Christus zur Vollkommenheit gebracht werden. „Euch aber mache der Herr völlig und überströmend in der Liebe“ (1. Thess. 3, 12). Denn Christus ist der Anfänger und der Vollender des Glaubens (Hebr. 12, 2). Er allein vermag völlig zu erretten (Hebr. 7, 25), Und darum gibt es auch völlige Freude nur in ihm und durch ihn (Joh. 15, 9—11; 16,24; 1. Joh. 1. 4).

Obwohl die Gemeinde in Korinth in ihrer geistlichen Haltung und Reife eine der schwächsten war, die Paulus zu bedienen hatte, ja, wohl die elendeste unter allen (vergl. 1. Kor. 1, 26—28 mit 3, 1—3 und 5, 1—5), so verliert Paulus auch bei dieser Gemeinde das Ziel seiner Arbeit nicht aus den Augen. In 2. Kor. 7, 1 ermahnt er sie: „Da wir nun solche Verheißungen haben, Geliebte, so lasst uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes, indem wir die Heiligung vollenden in der Furcht Gottes“. — Hier, wie auch anderwärts, ermahnt er auf Grund der Verheißungen, damit sie erkennen, dass der Weg der praktischen Heiligung gangbar und durchaus möglich ist, weil Gott alles zuvor in Gnaden in uns hineinlegte, was aus uns heraus dargestellt werden soll. — Darum zeigt er auch am Schluss der beiden Korinther-Briefe in 2. Kor. 13, 9— 11, dass er trotz ihrer Schwachheit alles für sie glaubt, weil er sie liebt, und dass er dafür betet, dass sie zur Vollkommenheit gebracht werden: „Um dieses bitten wir auch: um eure Vervollkommnung! . . . Übrigens Brüder, freuet euch, werdet vollkommen!

Die Epheser aber mahnt er: „Werdet zur Fülle gebracht im Geiste, indem ihr zueinander redet in Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern., singend und spielend dem Herrn in euren Herzen, danksagend allezeit für alles dem Gott und Vater im Namen unseres Herrn Jesus Christus, einander unterwürfig in der Furcht Christi“ (Eph. 5, 18b—21).

„Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede . . .“ (Gal. 5, 22). Hasser können sich weder freuen, noch können sie langmütig oder freundlich oder gütig sein. Das können nur Liebende. Die Liebe Gottes aber ist nur in denen, in deren Herzen sie ausgegossen wurde durch den Heiligen Geist. Ungläubige, die den Geist nicht haben, vermögen nicht mit göttlicher Liebe zu lieben. Und seelische Liebe reicht nicht weit. Sie hört dort auf, wo das Ich nicht mehr auf seine Kosten kommt. Dann ist es aber bei solchen Menschen auch aus mit der Freude. „Deshalb sind alle Miesepeter keine Geistesmenschen, sondern seelische Menschen. Darum aber sind sie auch voller Unruhe. Denn der Geist ist Leben und Friede, das Seelische aber ist wie ein See, dessen Wellen nicht zur Ruhe kommen vor jedem Winde. Wer zur Ruhe kommen will, bei dem muss das Seelische vom Geistlichen geschieden sein (Hebr. 4, 12). Sonst zieht das Seelische immer wieder den ganzen Menschen mit hinein in die Unruhe des Fleisches. — Nur Liebende können sich von Herzen freuen. Freude aber ist das Kennzeichen erfüllten Lebens. Und aus diesem Grunde haben nur zur Fülle und

zur Vollkommenheit gelangte Menschen auch völlige, bleibende, vollkommene Freude. Das Evangelium, die Frohbotschaft Gottes, die Freudenbotschaft des Vaters über den Sohn und über die Sohnschaft, lautet ja: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.“ Und Paulus, der wie kein anderer für das Evangelium alles erduldet, schreibt allein in dem kurzen Weg-Brief an die Philipper 16mal von Freude und sich freuen. Ja, er erduldet alles um der Auserwählten willen, damit auch sie die Seligkeit erlangen, die in Christo Jesu ist, samt ewiger Herrlichkeit. Nicht menschliche, zeitliche Freude, nicht seelisches Froh-sein-wollen, sondern geistliche Hochfreude in göttlicher Art und Vollkommenheit, wie sie in Christus auch war und ist und ebenso in dem Vater, der in heiliger Vaterfreude den Himmel zerriss und über dem Sohne bezeugte: „Dies ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“ Da ist die Freude der Ausdruck des Vaterherzens Gottes, der endlich einen vollkommenen Menschen über diese Erde wandeln sah, den eigenen Sohn, den Sohn der Liebe. — Über diesen Sohn, den Menschen des Wohlgefallens., freuten sich schon die Hirten auf Bethlehems Fluren; und der alte Simeon und die alte Hanna im Tempel priesen seinetwegen Gott.

Aber so, wie der Vater diesen Erstgeborenen der Brüder liebte und liebt, also liebt er auch alle Nachgeborenen. Der Erstgeborene bezeugt es selbst in Job. 17, 23: „Ich in ihnen und du in mir, auf dass sie in eins vollendet seien, und auf dass die Welt erkenne, dass du mich gesandt und sie geliebt hast, gleichwie du mich geliebt hast.“ Und in Rom. 8, 29 bezeugt Paulus: „Denn welche er zuvor erkannt hat, die hat er auch zuvorbestimmt, dem Bude seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“ Denn Gott will viele Söhne zur Herrlichkeit bringen (Hebr. 2,10). Die sollen ihm einmal alle gleich sein und sollen die gleichen Werke tun, wie sie der Erstgeborene tat, als er über diese Erde ging. Ja, sie sollen größere tun als dieser, weil er inzwischen zum Vater hinging und erhöht und verherrlicht wurde und damit unumschränkte Vollmacht über den Geist hat (Joh. 14, 12; 7, 38. 39; Ap. 2, 33). Darum ist der Geist der Sohnschaft das Kennzeichen und Unterpfand der Sohne Gottes für die Voll-Zuteilung des Erbes und die Voll-Ausgestaltung der Sohnes-Herrlichkeit an ihnen (Rom. 8, 9—23).

Wer diesen Endzweck Gottes und Christi mit der Leibesgemeinde nicht erkennt, kann auch niemals zielstrebig und zielmäßig und wahrhaft endzweckmäßig innerhalb der Gemeinde arbeiten. Darum macht er sich schuldig am Blut der Brüder. Denn das Evangelium ist wachsend und fruchtbringend im ganzen Kosmos, wie auch unter uns (Kol. 1, 6), und nur die, die sich nicht abbewegen lassen von der Hoffnung des Evangeliums, das gepredigt worden in der ganzen Schöpfung (ktisis) (Kol. 1, 23), nicht nur auf der Erde (1. Kor. 4, 9; Eph. 5, 10), werden heilig, tadellos und unsträflich hingestellt vor sein Angesicht (Kol. 1, 19—23). Und auf ihre Enthüllung wartet die ganze Schöpfung (ktisis) mit vorgerecktem Halse (Rom. 8, 18-23).

So kehrt das Ende zum Anfang zurück. Der Urgrund aller Dinge und allen Seins der Geschöpfe ist die Liebe Gottes. Liebe aber ist Wille zur Gemeinschaft. Gott will uns! Das bewies er, indem er den Sohn der Liebe für uns dahingab. Und alles, was er will, das tut er auch. Und wenn er uns alle hat, und zwar in der gleichen Herrlichkeit, in der er jetzt schon den Erstgeborenen besitzt, und wenn er durch die Glieder der Leibesgemeinde alle Verheißungen aus- und durchgeführt hat (gemäß 2. Kor. 1. 20) und durch sie das All ins Leben gezeugt hat, dann ist sein Liebeswille mit der Schöpfung erfüllt, und alle sind bei ihm, und er selbst ist alles in allen.

Wer Gnade empfangen hat, kann nicht selbstsüchtig sein, sonst ist er ein Schalksknecht. Wer so geliebt wird, kann und muss aus innerstem Herzensund Geistesdrang alle anderen wiederlieben mit gleicher Liebe. Aus der Liebe Gottes erwächst die Bruderliebe, und aus der Bruderliebe erwächst die allgemeine Menschenliebe. So gehen die, die durch den Vorhof der Rechtfertigung in das Heiligtum der Hoffnung gingen und von dort in das Allerheiligste der Liebe, nach ihrer Vollendung in der Liebe wieder heraus in das Heiligtum zu den Brüdern und von dort zu den anderen, die noch im Vorhof mit der Reinigung von Sünden beschäftigt sind und auf die Rechtfertigung durch Gott warten. Und all das, was ihnen im Allerheiligsten in der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott selber ins Herz und auf die Hände gelegt wurde an Segnungen und Glückseligkeiten und Herrlichkeiten, das bringen sie hinaus zu denen, die es noch nicht im Vollmaß besitzen, aber in ihren Herzen auf die Stillung ihrer tiefsten Sehnsucht warten trotz ihrer Schwachheit. Und dieser Liebestrieb zu den Brüdern macht uns willig, um ihretwillen alles zu erdulden und so die Liebe im Opfer zu vollenden, damit auch sie die volle Glückseligkeit Christi Jesu selbst genießen dürfen, verbunden mit äonischer Herrlichkeit.

Wer den liebt, der geboren hat, Gott, der liebt auch den, der aus ihm geboren ist, den Bruder. Er kann daher für den Bruder nicht weniger wollen und wünschen, als Gott es will; und der Vater will für alle seine Kinder das Höchstmaß an Glückseligkeit und Herrlichkeit.

Wem die Liebe Gottes nicht so das Herz bewegt, dass er für die Brüder das Höchstmaß will, nämlich die Vollendung in das Bild Gottes, für den müssen wir fürchten, dass er einmal nach dem Maßstab behandelt wird, den er sich selbst schuf. Denn mit dem Maß, mit dem wir messen, werden auch wir selbst gemessen werden. Und Gott bestimmt das Maß unserer Liebe zu ihm nach dem Maß, mit dem wir seine Kinder lieben. Gott will geliebt werden von den Seinen in den Seinen! Alles andere ist Selbstbetrug. Darum lieben wir die Brüder und ersehnen für sie alles, was wir für uns selbst erbitten, damit sie und wir zur gottgewollten Vollkommenheit und Vollendung gelangen.

VI. Das Geheimnis: Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.

(Fortsetzung)

Von Karl Geyer

13. Das zielstrebige Bemühen des Paulus.

„... wozu ich mich auch bemühe, ...“ Kol. 1,29 (a)

Es hatte Gott Wohlgefallen, seinen Sohn, den Christus der Herrlichkeit, den er über alle Engel und Geister und Mächte hoch erhöht und zur Rechten seiner eigenen Majestät gesetzt hatte, in dem Paulus zu offenbaren (Gal. 1, 15. 16) und ihm den bis dahin allen vorhergehenden Geschlechtern verborgenen Reichtum des Christus kundzutun (Eph. 3, 8-11). So kannten die Zwölfe den Sohn nicht (Joh. 16, 12). Von ihnen konnte daher Paulus sein Evangelium nicht erlernen (Gal. 1, 11. 12). Darum ging er auch, nachdem Gott selbst den Sohn in seiner Herrlichkeitsgestalt in ihm geoffenbart hatte, nicht hinauf zu denen, die vor ihm Apostel waren (Gal. 1, 17). Auch die Angesehensten (und dazu gehörte nach der Ermordung des 1. Jakobus, des Bruders des Johannes, Apg. 12, 1. 2, Jakobus der Zweite, der Gerechte, der leibliche Bruder des Herrn, Apg. 12,17; Jak. 1, 1; Matth. 13, 55; Mark. 6, 3; Ap. 15, 13; 21,18; Gal. 1,19; 2,9; 2,12), konnten ihm nichts hinzufügen (Gal. 2,6).

Im Gegenteil! Jede Vermischung der Gnaden- und Herrlichkeits-Botschaft an die Leibesgemeinde aus den Nationen mit der Reichsbotschaft an die Beschneidung (Gal. 2, 7) wurde von Paulus schärfstens abgelehnt, sodaß er sogar dem Petrus ins Angesicht widerstand (Gal. 2, 11), wie er auch den

Judenchristen, die von Jerusalem herabgekommen waren und die Beschneidung forderten, nicht eine Stunde nachgab (Gal. 2,5), vielmehr den Galatern bezeugte, dass die von den Judenchristen weiterhin nach dem Gesetz geübten Gebräuche für die Nationen ein Fallen aus der Gnade bedeuten, so dass der Christus uns nichts mehr nützen wird (Gal. 5, 1-4). Eine Vermischung der Reichsbotschaft an Israel mit der Herrlichkeitsbotschaft an die Leibesgemeinde des Christus hätte dieses Evangelium nur verfälscht und entwertet. Und im Blick auf diese Gefahr geht Paulus bis an die äußerste Grenze seiner Vollmacht und spricht den Bannfluch, das Anathema, über Menschen und Engel aus, die solches versuchen (Gal. 1,6-12).

Vergleiche auch Eph. 3, 1-7, besonders die Verse 5 und 6, mit Römer 16, 25.

26, wo er diese Botschaft von dem Christus der Herrlichkeit direkt sein Evangelium nennt und betont, dass das Geheimnis des Christus, Haupt samt Gliedern, den vorhergehenden Geschlechtern der Menschen nicht kundgetan wurde.

Für Paulus war nicht die letzte Frage der Zwölfe an den von ihnen scheidenden Herrn das Wichtigste: „Herr, stellst du in dieser Zeit dem Israel das Reich wieder her?“ (Ap. 1, 6), sondern die Offenbarung des geheimen Willens Gottes: das All unter ein Haupt zu bringen (Eph. 1,9.10).

So klar und eindeutig für Israel verheißen ist, dass es einmal im Tausendjahrreich an der Spitze der Nationen stehen wird, um ihnen die Segnungen dieser Endzeit der Menschheit auf Erden hinauszubringen zu ihren Wohnsitzen, zu welchem Endzweck die zwölf Stämme Israels gerichtet und zubereitet werden von den Zwölfen, ebenso klar und eindeutig ist für die Jetztzeit bezeugt, dass die Leibesgemeinde den Fürsten und Gewalten im Lufthimmel die gar mannigfaltige Weisheit Gottes darstellen soll (Eph. 3, 10; 1. Kor. 4, 9; Ap. 15, 14—17 u. a.) und dass sie einmal den Kosmos und die Engel richten wird (1. Kor. 6, 1. 2).

Das Vorbild für die Tätigkeit Israels im Reich gab der Herr durch seinen Wandel in der Niedrigkeit des Fleisches, als er auf Erden ging, Tote auferweckte. Kranke heilte. Hungrige speiste usw. Im Tausendjahrreich werden all diese Dinge ganz allgemein geübt werden, weil dort ja die Bedürfnisse der Menschheit in der Form irdischer Glückseligkeit erfüllt und gestillt werden. Darum heißt es auch für jene Zeit: „Alle deine Söhne und deine Töchter werden weissagen usw.“, während es heute von der Leibesgemeinde heißt, dass bei ihrer gliedmäßigen Einstellung zum Haupte die Geistes- und Gnadengaben jedem Glied als einzelndem zugeteilt werden (Eph. 4, 7—16). Siehe auch 1. Kor. 12, 8—31. Die Leibesgemeinde besitzt daher auch alle diese Gaben, aber nicht als allgemeine Erscheinungen, sondern als Einzelgaben.

Den Zwölfen gibt daher der Herr die Anweisung, nicht zu den Nationen zu gehen, sondern nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel; und dem kananäischen Weiblein begründet er sein Verhalten ihr gegenüber doch ausdrücklich damit, dass seine Sendung (bei seinem damaligen ersten Kommen in Niedrigkeit) nicht den Nationen gelte, sondern dass er nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel gesandt sei (Matth. 10, 5—7; 15, 24).

Demgegenüber gibt der Erhöhte vom Himmel her dem Paulus die Anweisung: „Ich will dich weit weg zu den Nationen senden“ (Ap. 22, 21).

Während Israel sich in erster Linie an dem Christus nach dem Fleische orientiert, der ja auch dem Fleische nach aus Juda entsprossen ist, lässt uns der Erhöhte und Verherrlichte durch den Mund des Paulus sagen, dass die Leibesgemeinde ihre Orientierung erhält durch den Christus der Herrlichkeit, mit dem sie nicht ein Fleisch ist, sondern ein Geist. Ja, der Erhöhte lässt uns durch Paulus sagen: „Wenn wir auch den Christus dem Fleische nach gekannt haben, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr also“ (2. Kor. 5, 16).

Wer diese Unterschiede nicht beachtet, kann sich selbst nie Gott darstellen als einen bewährten Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, weil er das Wort der Wahrheit recht teilt und in gerader Richtung schneidet, d. h. jeder der drei Heilskörperschaften: Israel, der Leibesgemeinde und den Nationen, das Ihre zuteilt und auch praktisch gibt und vermittelt (2. Tim. 2,15).

Dem Paulus offenbarte sich daher auch nicht der Erniedrigte auf dem Boden Palästinas, also Kanaans, sondern der Erhöhte und Verherrlichte, und zwar außerhalb des Landes, vor den Toren der heidnischen Stadt Damaskus. Und dieser Erstoffenbarung folgten weitere Gesichte und Offenbarungen. Vergl. Ap.

9 mit Ap. 13,1—4; 22, 17—21; 2. Kor. 12,1—4; Apg. 26. 19; Gal. 2, 1. 2 u. a. Diese Enthüllung des unausforschlichen Reichtums des Christus erfolgte nicht mehr zu dem Zweck, auf Erden ein Reich zu gründen, um die Sehnsucht der Menschen zu stillen, wie dies im Millennium geschieht, sondern um in der Jetztzeit den Fürsten und Gewaltigen im Lufthimmel die mannigfaltige Weisheit Gottes darzustellen durch die Gemeinde.

Vom Erfolg dieser Darstellung im Kosmos berichtet uns u. a. Kol. 1, b: „Das Evangelium ist wachsend und fruchtbringend im ganzen Kosmos, wie auch unter euch,“ — Hierher gehört als Fortsetzung ja auch Rom. 8, 19—22 sowie Kol. 1, 23.

Dem Paulus waren die Endziele der Äonen geoffenbart, (1. Kor. 10, 11), die Endabsichten Gottes mit seiner gesamten Schöpfung (1. Kor. 15, 28), wie sie im Vorsatz der Äonen festgelegt sind (Eph. 3, 11), und wie sie gemäß 1. Tim. 6, 13 durch die Zeugung des Alls ins Leben restlos hinausgeführt werden. Paulus konnte und durfte sich daher in seinem Dienste und seiner Verkündigung mit nichts Geringerem zufrieden geben, als mit der Darbietung des ganzen Ratschlusses Gottes, wenn er sich nicht der Unterschlagung schuldig machen wollte und damit schuldig werden wollte am Blute der Brüder (Ap. 20, 26. 27). Darum ist es seines mühevollen Ringens hohes Ziel, jeden Menschen vollkommen darzustellen in Christo {Kol. 1, 28}. Hiervon haben wir ja bereits in dem 12. Abschnitt dieser Betrachtungen gehört: „Der Endzweck der Arbeit des Paulus und seiner Mitarbeiter.“ — Dieses Ziel kam dem Apostel nie aus den Augen, und im Blick hierauf bezeugt er auch; „Hierzu bemühe ich mich!“

Das ist zielstrebige Arbeit!

Paulus kämpft nicht wie einer, der sinnlos die Luft schlägt (1. Kor. 9, 26). Jeder Kräfteinsatz soll so geschehen, dass alles Kämpfen in einer vollendeten Harmonie der Kräfte geschieht, so dass nichts unnütz getan wird oder für andere Zwecke verbraucht wird als für die, für die Gott sie gab und bestimmte. Der Gesamteinsatz aller Kräfte erfolgt im Blick auf den göttlichen Endzweck, das All unter ein Haupt zu bringen in dem Christus, und für dieses Arbeits- und Herrlichkeit s ziel alle Heiligen voll zubereiten für das Werk des Dienstes, den die gesamte Schöpfung sehnlichst von uns erwartet (Eph. 4, U. 12: Rom. 8, 19 — 23; Kol. 1, 23; 1, 6).

So steht zu Beginn des kurzen Sätzleins, das Paulus hier schreibt, der klare Hinweis darauf, dass er weiß, wozu er sich müht. In den folgenden Versen des zweiten Kapitels sagt er den Kolossern, dass er will, dass sie wissen sollen, welch großen Kampf er um sie hat. damit (oder: auf das)) sie alle hingelangen zu allem Reichtum der Vollgewissheit des Verständnisses des Geheimnisses des Gottes und Vaters Jesu Christi, in welchem verborgen sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis (Kol. 2, 1-3).

Betrachten wir an Hand einer solchen göttlichen Zielsetzung und Zweckbestimmung der Arbeit der Leibesgemeinde einmal die Lehrziele und

Endzwecke der praktischen Arbeit, wie sie weithin in Kirchen und Freikirchen, Gemeinschaften und Vereinen und freien Kreisen aller Art angestrebt werden, so müssen wir zutiefst erschrecken über den geistigen Zerfall und die geradezu trostlose Lage und schreiende Armut ganzer Gruppen und Kreise und Verbände. Das Ziel, das Gott selbst der Leibesgemeinde setzte, wird nicht mehr angestrebt. Es ist längst nicht nur den Massen der Namenchristenheit und ihren geistlichen Führern abhanden gekommen, sondern auch vielerorts den sogenannten Gemeinschaftskreisen, die sich für gläubig bekennen, aus den Augen gekommen. Die wesensmäßige geistliche Substanz ist verloren gegangen. Die Kraftlosigkeit beweist es zur Genüge! Sie erstreckt sich auf alle Generationen. Nicht nur die Jugend kennt weithin die Schrift nicht mehr, sondern auch unter vielen Älteren herrscht finstere Unkenntnis (gemäß 1. Kor. 15. 34 u. a.). An ungezählten Orten kommt man ohne Bibel in die Bibelstunden. Einer redet, die anderen schlafen. In Bibelkursen und „Vertiefungswochen“ starrt man den dienenden Bruder fassungslos an, wenn er „zuviel voraussetzt“, oder wenn er gar zu fragen wagt, wo dies oder jenes stehe. — Nichts aber ist für den am Wort Dienenden trostloser, als wenn er ins Leere spricht, in einen hohlen Raum, aus dem heraus keinerlei Echo kommt, kein lebendiger Widerhall mehr ertönt.

Da kann man nur mit blutendem Herzen feststellen: „Mein Volk kommt um aus Mangel an Erkenntnis“ (Hos. 4, 6); oder: „Darum wird mein Volk in die Gefangenschaft weggeführt aus Mangel an Erkenntnis“ (Jes. 5, 13).

Wie soll es auch anders sein, wenn man nicht mehr täglich in der Schrift forscht, ob es sich also verhält? — Und woher soll die Kraft des Geistes kommen, wenn man nicht mehr beständig bleibt in der Lehre der Apostel, und nicht mehr verharrt in der Gemeinschaft, und nicht mehr täglich das Brot bricht hin und her in den Häusern, und nicht mehr ausharrt in den Gebeten? — Zwar singt man noch hie und da: „Himmelhoch hat er dein Ziel selbst hinauf gestellt!“ Wenn man aber fragt: „Welches Ziel?“, dann erhält man meist keine Antwort, sondern bringt die Leute nur in Verlegenheit. Dafür sorgt man aber emsig für „den Tand der Welt“. Bestenfalls bedient man die Tische hier unten und vergisst darüber die doch weit wichtigere Bedienung des oberen Tisches (Ap. 6, 2—4). — Man sollte das Eine tun und das andere nicht lassen. Aber jeder gemäß seiner Berufung und gemäß seines göttlichen Auftrags!

Wie steht es in diesen Dingen bei uns selbst, bei Dir und bei mir? — Leiden wir an keiner Gnadengabe Mangel (1. Kor. 1, 7), oder müssen gar andere den Mangel unseres Dienstes ausfüllen? (Phil. 2, 30). — Achten wir darauf, dass niemand an der Gnade Gottes Mangel leide? (Hebr. 12, 25). — Oder machen wir uns gar schuldig am Blut der Brüder, indem wir schon rein lehrmäßig nicht den ganzen Ratschluss Gottes verkündigen? (Ap. 20, 26. 27). — Und wie ist es bei uns mit der Inbesitznahme aller Schätze der Weisheit und der Erkenntnis? — Und wie steht es mit allem Reichtum der Vollgewissheit des Verständnisses des Geheimnisses Gottes? — Und an wie viel Menschen haben wir uns ehrlich

gemuht in zielstrebigem Ringen, um sie vollkommen darzustellen in Christo? — (Kol. 1, 28. 29; 2, 1—3).

Wozu arbeiten wir? — Und wofür werden wir geschmäht? — (1. Tim. 4, 10. 11). — Bewegt uns das Stöhnen und Seufzen der auf Erlösung harrenden Kreatur, der sich sehnenden Schöpfung nicht? — Und helfen wir die Heiligen zurüsten für ihren Zukunftsdienst im All? — Sind wir dem Kosmos ein Schauspiel? — Und stellen wir den Fürsten und Gewalten im Lufthimmel die gar mannigfaltige Weisheit Gottes dar? — Und sind wir wirklich ein Triumphzug für Gott, durch den er den Satan täglich zum Schweigen verurteilt? — Wie können wir diese Weisheit Gottes darstellen in ihrem ganzen Füllereichtum, wenn wir selbst nicht gekommen sind zu allem Reichtum der Vollgewissheit des Verständnisses? — Vergl. dagegen Paulus! (Rom. 15, 30). Und wie nennen wir uns Haushalter über Gottes Geheimnisse, wenn wir von diesen Geheimnissen kaum eine Ahnung haben? —

Und wohin soll es mit den uns vom Herrn anvertrauten Gemeinden kommen, wenn immer wieder vor Beginn einer Stunde gesagt wird: „Sprechen sie ja möglichst einfach! Unsere Leute verstehens sonst nicht!“?

Paulus wusste, was er wollte, als er den Sklaven und Unterruderern bezeugte: „Hierzu bemühe ich mich!“ und: „Ich bin schuldlos am Blut der Brüder!“

Hin und her im Lande aber wünscht man nicht paulinische Tiefe und Vollkommenheit Christi, um am Tage seiner Offenbarung ihm gleich zu sein, sondern ist mehr als zufrieden mit etwas Zuckerwasser oder mit etwas Milch und Honigseim.

Und davon soll eine Gemeinde genesen und erstarken, die an geistiger Knochenerweichung leidet und doch dazu berufen ist, mit Fürstentümern und Gewalten, mit Kräften und Mächten und Weltbeherrschern der Finsternis zu kämpfen? — Woher soll denn dieser Gemeinde die Kraft und Vollmacht des Glaubens kommen, der die Welt überwindet? — Der Glaube kommt doch aus der Predigt, und diese kommt aus Gottes Wort! Wie aber sollen sie glauben, so ihnen nicht gepredigt wird? —

Darum bezeugt Paulus im letzten Kapitel seines letzten Briefes seinem Kinde Timotheus in einem heiligernsten Zeugnis: „Ich bezeuge ernstlich vor Gott und Christo Jesu, der da richten wird Lebendige und Tote, und bei seiner Erscheinung und seinem Reiche: Predige das Wort! Halte darauf in gelegener und ungelegener Zeit! Überführe, strafe, ermahne mit aller Langmut und Lehre! Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht mehr ertragen, sondern nach ihren eigenen Lüsten sich selbst Lehrer aufhäufen werden, indem es ihnen in den Ohren kitzelt. Und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren und zu den Fabeln sich hinwenden. Du aber sei nüchtern in allem! Leide Trübsal! Tu das Werk eines Evangelisten! Vollführe deinen Dienst!“ (2. Tim. 4, 1—5).

Das heißt doch vor allem: Predige! Predige! Predige!

Predige, ob ihnen die Zeit gelegen ist oder ungelegen! Predige, ob sie das Wort der Wahrheit hören wollen oder nicht! Predige nicht zum Ohrenschmaus! Es ist

einerlei, ob ihnen dein Wort gefällt oder nicht gefällt. Überführe, strafe, ermahne mit allem Ernst und aller Lehre! Und wenn sie dich nicht hören wollen und sich wider dich umwenden, so leide Trübsal für das Evangelium, wie ich es auch tue (2. Tim. 1, 8. 12). Auf jeden Fall aber predige, und lege Zeugnis ab, und vollführe deinen Dienst!

Da wächst fast unbemerkt die Lehre hinein in das Leben. Aus dem Wissen um das „Wofür?“ und das „W o z u?“ kommt der Glaube, der sich auswirkt in der Liebe. Nach dem „H i e r z u“ folgt die Fortsetzung: „bemühe ich mich!“

Wissen mir nicht nur uni das „W o z u ?“, sondern bemühen mir uns auch hier zu? Viele haben ja noch nicht einmal das Wissen um das „Wozu“ ihres Glaubens. Das ist schlimm! Noch schlimmer aber ist es, wenn man die Erkenntnis hat und doch nichts tut! Der Knecht, der den Willen seines Herrn weiß und doch nicht tut, wird mehr Schläge erhalten als der, der ihn nicht weiß. Denn jedem, dem viel gegeben ist, — viel wird von ihm verlangt werden; und wem man viel anvertraut hat, von dem wird man desto mehr fordern (Luk. 12, 47. 48). Es ist ein ganz gewaltiger Betrug Satans, dass er vielen Gläubigen einhaucht, es sei so herrlich, dass sie die Gnade erkannt hätten. Nun sollten sie nur ja überhaupt nichts tun, sonst werde die Gnade geschmälert. Es sei genug, wenn sie ihre „Stellung“ erkannten und festhielten. Und es gibt genug zügellose Schwätzer, die ihm das einfach nachreden (Tit. 1, 10), denen man den Mund stopfen muss (Tit. 1, 11). Gott aber will, dass wir nicht nur begnadigte Sünder seien, sondern darstellende Heilige, darstellend das Wort des Lebens (Phil. 2,16).

Zu dieser Stelle vergleiche auch den vorhergehenden und den nachfolgenden Vers! Da bezeugt Paulus, dass dort, wo keine wesensmäßige Darstellung erfolgt, die Arbeit vergeblich gewesen sei. Nicht dass er damit sagen wolle, solche Kinder Gottes gingen wieder verloren! Nein, ganz gewiss nicht! Denn zur Rettung genügt das Ergreifen der Begnadigung. Alle aber, die den ihnen geschenkten Glauben nicht bewahren in der Darstellung des Wortes des Lebens, werden später mit keiner Verwaltung betraut. Sie sind und bleiben gesegnete Bürger eines gesegneten Landes: aber zum Mitregieren sind sie unbewährt und kommen daher als Segensträger und Lebensmittler für andere nicht in Frage. — Vergleiche zu „darstellen“ nur einmal folgende Stellen: 2. Tim. 2, 15; Tit. 2, 7; Phil. 2, 16; 2. Tim. 2, 5. 10; Kol. 1, 28; Rom. 6, 13. 16. 19; 12, 1 u. a.

„Wenn aber auch jemand kämpft, so wird er doch nicht gekrönt, er habe denn gesetzmäßig gekämpft“ (2. Tim. 2, 5). „Darum erdulde ich alles um der Auserwählten willen, auf dass auch sie die Seligkeit erlangen, die in Christo Jesu ist, samt äonischer Herrlichkeit“ (2. Tim. 2, 10).

Bei Gott ist alles Wesen und Leben, Wahrheit und Wirklichkeit; nichts ist bei ihm Form oder Schein oder gar Lüge und Unwirklichkeit. Er lässt sich deshalb auch nicht mit leeren Formen hinhalten oder betrügen. Ja, er erwartet auch von uns, dass wir uns da wegwenden, wo nur Formen der Gottseligkeit sind, deren Kraft aber verleugnet wird (2. Tim. 3, 5).

So ist auch sein Wort ein Wort des Lebens, nicht eine blasse, wesenlose

Theorie. „Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben!“ (Joh. 6, 63). Leben aber muss gelebt werden! Daher soll das Wort des Lebens nicht nur formal gelehrt werden, sondern wesentlich gelebt, damit es nicht toter Buchstabe sei, sondern Geist und Kraft; nicht nur ein theoretisches Wissen, sondern ein praktisches Darstellen!

Das Evangelium ist Gottes Kraft, jedem Glaubenden zum Heil! Dass eine entartete Christenheit das Evangelium mit griechischer Philosophie, jüdischer Gesetzlichkeit und heidnischer Weltanschauung vermischte und so aus der Offenbarung Gottes eine Religion der Menschen machte, die dem Menschen gemäß ist (entgegen von Gal. 1, 11. 12), ist der größte Betrug Satans in der bald zweitausendjährigen Geschichte des Christentums. Hand in Hand mit der Verweltlichung (Säkularisierung) des Christentums ging seine Entleerung von göttlicher Substanz. Der Geist, der die Wahrheit, die Wesenhaftigkeit ist, schwand immer mehr. Mit ihm schwanden Kraft und Vollmacht. An ihre Stelle trat eine Form der Gottseligkeit ohne Kraft (2. Tim. 3, 5). Die Formen kann man mit leeren Worten beschreiben und lehren; die Kraft aber ist wirksam und erneuert die Welt. Lehrsätze und Lehrsysteme kann auch der Unglaube aufstellen und der Allgemeinheit zur Kenntnis bringen, von der sie dann mehr oder weniger anerkannt und gutgeheißen werden, je nachdem sie einem passen oder nicht. Aber durch die Anerkennung eines Lehrsystems wird man nicht in den lebendigen Christus eingepflanzt, sondern nur Anhänger einer menschlichen Religion oder einer Sekte.

Der lebendige Gott kann nur durch Geisteszeugung erlebt und sodann in wesenhafter Darstellung ausgelebt werden, so, wie man Liebe nur im Lieben erfasst, nicht aber in theoretischen Erklärungen und Beschreibungen. Das zielstrebige Bemühen des Apostels Paulus um jeden einzelnen Menschen war daher nicht nur so ein gelegentliches Mittun in einem allgemeinen religiösen Betrieb, soweit es gerade erforderlich war, sondern ein Ringkampf auf Leben und Tod, der mit allen ihm zur Verfügung stehenden geistlichen Gaben und Kräften in bewusster Zielsetzung ausgekämpft wurde. So hatte sein Herr in Gethsemane gekämpft, als er mit dem letzten Feind, dem Tod, in ringendem Kampfe war (Luk. 22, 44). So kämpfte auch Paulus! Und ebenso auch seine Mitarbeiter, wie er uns dies in Kol. 4, 12 von Epaphras berichtet. Vgl. hierzu auch 2. Tim. 2, 5. 10; 4, 7; 1. Tim. 1, 18; 6, 12; Kol. 2, 1; 1. Thess. 2, 2; Phil. 1, 30; Eph. 6, 12; Phil. 4, 3 u. a.

Um was mühen und bemühen wir uns?

Paulus konnte den Thessalonichern von seinem Kampf für sie schreiben: „Ihr gedenket, Brüder, an unsere Mühe und Beschwerde: Nacht und Tag arbeitend, um niemand von euch beschwerlich zu fallen, haben wir euch das Evangelium Gottes gepredigt. Ihr seid Zeugen und Gott, wie göttlich und gerecht und untadelig wir gegen euch, die Glaubenden, waren; gleichwie ihr wisset, wie wir jeden einzelnen von euch, wie ein Vater seine eigenen Kinder, euch ermahnt und getröstet und euch bezeugt haben, dass ihr wandeln solltet würdig des Gottes, der euch zu seinem Reiche und zu seiner eigenen Herrlichkeit beruft. Und darum

danken wir auch Gott unablässig, dass, als ihr von uns das Wort der Kunde Gottes empfanget, ihr es nicht als Menschenwort aufnehmet, sondern, wie es wahrhaftig ist, als Gottes Wort, das auch in euch, den Glaubenden, wirkt" (1. Thess. 2, 9—13).

Er konnte aber auch ihnen bestätigen: „Wir danken Gott allezeit für euch alle, indem wir euer erwähnen in unseren Gebeten, unablässig eingedenk eures Werkes des Glaubens und der Bemühungen der Liebe und des Ausharrens der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus" (1. Thess. 1, 2. 3).

Ja, dem Glauben ist kein Werk zuviel, der Liebe ist keine Mühe zu schwer, und der Hoffnung ist kein Ausharren zu lang!

Zu einem Diener Gottes und Haushalter über Gottes Geheimnisse gehört auch das Ausharren in den Mühen (2. Kor. 6, 5), nicht in den Bequemlichkeiten. Und in diesen Mühen war Paulus überschwänglicher (2. Kor. 11, 23), und gerade damit weist er sich an dieser Stelle als Diener Christi aus! Siehe hierzu auch Vers 271

Er weiß, dass die Bemühungen der Liebe keine verlorene Liebesmühe sind, und er ermuntert alle Glaubenden, allezeit überströmend in dem Werke des Herrn zu sein, da ihre (bzw. unsere) Mühe nicht vergeblich ist im H e r r n (1. Kor. 15, 58). Zu alle vergl. 1. Kor. 1, 2.

Für Paulus war das Leben im Fleische der Mühe wert (Phil. 1, 22). Solange der Herr ihn hier unten ließ, wollte er in lebendiger Darstellung seine Bemühungen der Liebe fortsetzen. Dies war nicht vergeblich. Das wusste er. Und also arbeitete er mehr, als sie alle (1. Kor. 15, 10). Deshalb konnte er sie auch im gleichen Kapitel zu gleichen Bemühungen der Liebe ermahnen (1. Kor. 15, 58). Es geht ihm nicht um das verkrampfte Wirken äußerer Werke, sondern um die aus dem Geiste strömenden Bemühungen der Liebe, die das Höchstwohl des ändern sucht und in diesem Bemühen bereit ist, sich selbst als Trankopfer sprengen zu lassen über den Dienst ihres Glaubens (Phil. 2, 17; 2. Tim. 4, 6). Das gehört zu einem Diener Christi und zu seinem priesterlichen Dienst am Evangelium (Rom. 15, 16). Allein aus dieser wahrhaft priesterlichen Opferbereitschaft fließt die Gewissheit von Römer 15, 30: „ich weiß aber, dass, wenn ich zu euch komme, ich in der Fülle des Segens Christi kommen werde." Darum ermahnt er auch die Römer zu gleichem Opferdienst, der für Königspriester ja der folgerechte oder folgerichtige oder vernünftige Gottesdienst ist (Röm.12.1.2).

Bemühungen der Liebe! Warum? —

Weil die Liebe die Summe des Gesetzes ist, die Fülle, das Pläroma, das Vollmaß des Gesetzes (Rom. 13, 10).

Darum, ihr Auserwählten und Heiligen und Geliebten Gottes (Kol. 3, 12), denen er das Vollendungsgeheimnis der Leibesgemeinde durch seinen Diener Paulus erschloss, welches ist: „Christus in euch, — die Hoffnung der Herrlichkeit", lasst uns in die Fußstapfen dieses Vorbildes der Leibesgemeinde treten (1. Tim. 1, 16) und nach der Erkenntnis der Lehre nunmehr auch das Leben des in uns

wohnenden Christus darstellen gemäß seiner Wirksamkeit in uns, und lasst uns in Wort und Wandel bezeugen:

„Hierzu bemühe ich mich!“

VI. Das Geheimnis: Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.

Von Karl Geyer

(Fortsetzung)

14. Der Dienst des Paulus ein Ringkampf

„indem ich kämpfend ringe..." Kol. 1,29

Unter allen Evangelisten, die je über diese Erde schritten, ist an Arbeitsreichtum, Ausmaß des Arbeitsfeldes, Erkenntnistiefe, Hingabe, Fruchtfülle usw. niemand dem Apostel Paulus zu vergleichen. Er konnte ohne

Übertreibung sagen: „Ich habe mehr gearbeitet, als sie alle." (1. Kor. 15,10). Dies gilt jedoch nicht nur für den Umfang seiner Arbeit, sondern vor allem auch für ihre Qualität, für ihre Reinheit und Tiefe, ihre Klarheit und Kraft, ihre Zweckmäßigkeit und Intensität, vor allem aber für ihr Hochziel: jeden einzelnen vollkommen in Christo darzustellen, jeden zur geistlichen Reife zu führen, alle zum Vollmaß des Vollwuchses der Fülle des Christus zu bringen.

Es genügte ihm nicht, von seinen vielen geistlichen Kindern sagen zu können: „In Christo Jesu habe ich euch gezeugt durch das Evangelium" (1. Kor. 4, 14. 15; vergl. Philemon 10), oder: „meinem echten Kinde nach dem Glauben" (Tit. 1,4; 1. Kor. 4,17; Phil. 2,22; 1. Tim. 1, 2. 18; 2. Tim. 1, 2; 2, 1), sondern: „Meine Kindlein, um die ich wiederum Wehen leide, bis der Christus in euch gestaltet wird" (Gal. 4, 19).

Der Kampf um die Ausgestaltung des Christus in den Glaubenden ist der große Ringkampf im Leben des Paulus. Und überall, wo es lebendige Gemeinschaft gibt, haben die Glaubenden den gleichen Kampf. Vergl. Phil. 1, 29. 30: „Denn euch ist in bezug auf den Christus geschenkt worden, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden, da ihr denselben Kampf habt, den ihr an mir gesehen und jetzt von mir höret."

Dieser große Kampf entbrannte in seinem Vollmaß erst dann, als Paulus in seinen letzten Lebensjahren als „Paulus der Alte" in Rom im Gefängnis saß. Wohl hatte er von Anbeginn viele und schwere Kämpfe. Die Apostelgeschichte gibt Zeugnis davon, und in den Erstlingsbriefen des Apostels klingt es auch immer wieder durch, welche Drangsale er zu erdulden hatte. Aber von seiner Gefangensetzung in Rom an war er ja den äußeren Verfolgungen, die er vornehmlich durch die Nachstellungen der Juden zu erdulden hatte, entzogen. Nun aber beginnt für ihn in der Einsamkeit der Zelle, in der er seine Hinrichtung erwartet, der große Endkampf seines ohnehin schon so gewaltigen

Lebensdramas. — Es ist kein Kampf mehr gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Fürstentümer und Gewalten, die in der Luft herrschen, gegen die Finsternismächte der Bosheit in den Himmelswelten, gegen die Weltbeherrscher der Finsternis, ja, gegen die listigen Kriegsmethoden Satans selbst (Eph. 6, 10—12). Und diesen großen Endkampf, diesen Ringkampf in seinen höchsten Ausmaßen, führt Paulus gerade für die Gemeinden, die sein Angesicht im Fleische überhaupt nicht gesehen hatten, wie er es ja in den unserer Ausgangsstelle Kol. 1, 29 folgenden Versen ausdrücklich bezeugt: „Denn ich roill, dass ihr misset, welch Ausmaß von Ringkampf ich habe für euch und für die in Laodicäa, und so viele, als mein Angesicht im Fleische nicht gesehen haben, auf dass ihre Herzen getröstet sein mögen, vereinigt in Liebe und zu allem Reichtum der Vollgewissheit des Verständnisses, zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes und des Vaters Christi, in welchem verborgen sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis" (Kol. 2, 1—5).

Der große Endkampf seines Lebens, den er in der Todeszelle in Rom führte, ist ein Gebets-Ringkampf, ein Ringkampf des Glaubensgebetes für die ihm anvertraute Herde. So kämpfte sein Herr und Haupt, Christus, als die Stunde gekommen war, dass er aus dieser Welt zum Vater gehen sollte, in dem großen Hohenpriesterlieden Gebet in Jobs. 17 und dann in jenem Ringkampf in Gethsemane, in dem sein Schweiß wie Blutstropfen zur Erde fiel. Und ebenso läuft auch die Erfahrung jedes einzelnen Gläubigen auf der Linie, dass für jeden „das Wort" am Anfang steht, d. h. das Wort des Glaubens, aus dem der Glaube kommt, und dass es mit zunehmender Reife in die Gemeinschaft der Heiligen und die Gemeinschaft des Blutes des Christus hineingeht, bis zuletzt am Ende das Gebet steht, in dem der Glaube es nur noch mit dem Vater zu tun hat in der Begegnung im Allerheiligsten. Erst redet Gott zu uns, damit wir glauben können; dann reden wir aus diesem Glauben heraus zu ihm und mit ihm über die Seinen. — Und diese Endstation des Glaubenslebens war in Rom auch für Paulus gekommen, wie sie für den Herrn selbst in Gethsemane gekommen war. Und gerade dieser Gebets-Ring-Kampf in der Todeszelle zu Rom offenbart uns eindrücklich das Hirtenherz des Paulus, der uns damit nicht nur als der größte Evangelist und Lehrer der Nationengemeinde erscheint, sondern nach dem Erzhirten Christus auch der größte Hirte der Herde Christi ist.

Je älter Paulus wurde, um so einsamer wurde er. In seinem letzten Briefe, dem 2. Timotheus-Brief, schreibt er: „Du weißt dieses, dass alle, die in Asien sind, sich von mir abgewandt haben" (2. Tim. 1, 15). Unter diesen befand sich auch die Gemeinde der Epheser. Welch ein herrliches, überragendes Zeugnis hatte er ihnen noch in dem Epheserbrief aus seiner ersten Gefangenschaft in Rom gegeben! Wie macht er ihnen da noch den unausforschlichen Reichtum des Christus kund! (Eph. 3, 8—11). Und dennoch verließen ihn alle“. (2. Tim. 1. 16—18). Seine Befürchtung, die er in Ap. 20, 28—31 den Ältesten von Ephesus kundgetan hatte, war also schon zu seinen Lebzeiten in Erfüllung gegangen. Nur ein einziger Treuer war übriggeblieben: Onesiphorus.

Wie ergreifend klingt da die Mahnung an Timotheus: „Bewahre das schöne anvertraute Gut durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt!“ (2. Tim. 1, 14). So hatte er auch einmal den Ältesten der Epheser geboten, die Herde Gottes zu weiden (Ap. 20, 28); und nun hatten sich alle von ihm abgewandt! Auch die Ältesten! Vergl. hierzu auch, was Johannes nach des Paulus Tod an die Gemeinde zu Ephesus schreibt! (Off. 2, 1—4). „Aber ich habe wider dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast.“ —

Wie konnte es nur soweit kommen? — Kann man den ganzen Ratschluss Gottes hören, wie ihn Paulus den Ephesern drei Jahre lang Nacht und Tag bezeugte (Ap. 20, 17—35), und dazu noch eine so überragende schriftliche Darstellung empfangen, wie sie die Epheser in dem gewaltigen Briefe des Apostels empfingen, und sich dann doch von diesem legitimierten, als beglaubigt ausgewiesenen Apostel Christi Jesu abwenden und trennen? — Hatte er ihnen nicht nach seinem persönlichen Abschied von ihnen noch seinen treusten Mitarbeiter, sein echtes Kind im Glauben, den Timotheus gesandt, damit er als Vorsteher und Leiter der Gemeinde von Ephesus alles in Ordnung bringe, weil sich damals schon etliche von dem Endziel des Gebots entfernt hatten und sich zu eitlem Geschwätz gewandt hatten? — (1. Tim. 1, 3—7; vergl. hierzu auch Tit. 1, 5). —

Auch die Treusten der Treuen, ein Paulus, ein Timotheus, ein Titus, ein Johannes u. a. vermochten es nicht, den mit der Reife der Treuen zugleich nebenher laufenden Zerfall der Untreuen aufzuhalten. Und so ist es auch heute noch. Gegen die sich mit göttlicher Präzision auswirkenden Gesetze der Ordnung innerhalb der Gemeinde kann der Mensch nicht ankommen. Gott ist ein Gott der Ordnung. Wer sich seinen Ordnungen nicht im Glaubensgehorsam unterstellt, wird wesensmäßig ausgeschieden.

Der Gehorsam des Glaubens steht unter dem Wohlgefallen Gottes. Der Ungehorsam wird unter Zucht gestellt. So ist es zu allen Zeiten und in allen Heilskörperschaften. Jeder Versuch, durch zurechtgebogene Lehrformulierungen sich über diese Gottesordnungen hinwegtäuschen zu wollen, ist Selbstbetrug oder Betrug an der Gemeinde durch listig ersonnenen Irrtum (Eph. 4, 14; 1. Tim. 4, 1—3; 6,3—5; 2. Tim. 3,1—7; 3,13; Tit. 1,16; u. v. a.; z. B. Off. 2 und 3).

Der Zerfall begann bereits in der Gemeinde der ersten Zeit. Beachte nur einmal 1. Kor. 5, 1—5, wo Paulus sagt, dass dort Sünden geschahen, wie sie selbst unter den Heiden nicht üblich waren.

Das Wort des Lebens wurde nicht mehr dargestellt! Eine Form der Gottseligkeit, die sich an der Konstruktion „reiner Lehrformeln“ genügen ließ, war an die Stelle des gottseligen Wesens der Frömmigkeit getreten, die aus dem Geiste geboren war und als Frucht des Geistes das Zeugnis der Heiligen an die Welt war, das Schauspiel für Engel und Menschen. (Vergl. Phil. 2, 16 mit 2. Tim. 3, 5 u. a.). Der Streit um Lehrfragen trat in den Vordergrund. Dieser Krebschaden griff um sich wie ein fressend Feuer. Er hat im Laufe der bald zweitausendjährigen Geschichte

des Christentums die gesamte Christenheit ergriffen und sich in Religionskriegen, Hexenverbrennungen, Hinrichtungen, Ertränkungen, Verbannungen, Vertreibungen, Boykottierungen, Scheiterhaufen usw. ausgewirkt. Und er wird sich weiterhin auswirken, bis das Tier die heutige Maske fallen lässt und erbarmungslos jeden dem Hungertod preisgibt, indem niemand mehr kaufen und verkaufen kann, der nicht das Malzeichen des Tieres an Hand oder Stirn annimmt. Das ist das wirkliche Endergebnis von Religion, Sitte und Kultur!

Das Böse erreicht sein Höchstmaß immer auf der religiösen Ebene. Nicht das gemeine Volk brachte den Herrn zum Tode, sondern die gebildete religiöse Oberschicht Israels. Und ebenso ist es in allen anderen Völkern. „Denn Brüder, ihr seid -Nachahmer der Versammlungen Gottes geworden, die in Judäa sind, weil auch ihr dasselbe von den eigenen Landsleuten erlitten habt, wie auch jene von den Juden" (i. Thess. 2, 14). Vergl. Phil. 1, 30.

Es gibt keinen christlichen Kreis, anfangend von den großen Weltkirchen, bis zu den kleinsten Gemeinschaften und Sekten, in denen sich nicht diese üblen Streitmethoden um Lehrfragen eingeschlichen hätten, einerlei, ob die Tätigkeit der Lehrsatz-Techniker und Dogmen-Konstrukteure und Schulstreiter und Systemreiter und Meinungskämpfer und Rechthaber und Besserwisser den Gegner auf den Scheiterhaufen brachte oder außer Landes jagte oder bürgerlich benachteiligte oder exkommunizierte oder vom Tisch des Herrn ausschloss oder aus dem Kreis der „Rechthgläubigen" hinaustat. {Wer hierüber Genaueres wissen möchte, dem empfehlen wir, einmal die „Geschichte der Ketzler" von Nigg zu lesen, eines der erschütterndsten Dokumente der Kirchengeschichte, — oder er greife zu der Geschichte des Täuferiums, herausgegeben von den deutschen und schweizerischen Mennoniten-Gemeinden}.

Überall dort, wo es um „die rechte Form" der Gottseligkeit geht, die Kraft der Gottseligkeit aber verleugnet wird, entstehen unweigerlich solche Zustände.

„Es wird aber der Bruder den Bruder zum Tode überliefern, und der Vater das Kind, und Kinder werden sich erheben wider ihre Eltern und sie zum Tode bringen" (d. h. ihre Hinrichtung bewirken) (Matth. 10, 21). — Siehe hierzu die so überaus wichtige Stelle 2. Tim. 3, 5: „Die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen; von solchen wende dich weg!" — Vergl. auch 2. Tim. 2, 14. 23, sowie Rom. 16, 17 u. a. — Dort schreibt Paulus der Alte aus seiner Todeszelle heraus an sein geistliches Kind Timotheus: „Das törichte und unerzogene Fragen-Aufbringen aber verbitte dir, du weißt, dass sie Zank erzeugen!"

Das Leben ist das Licht, nicht die formale Beschreibung des Lebens in der Lehre „Denn das Reich Gottes besteht nicht im Worte, sondern in Kraft." Wenn ein Mensch sich von der Treue abwendet und innerlich sich dem Wesen der Frömmigkeit, der Gottseligkeit, entfremdet, so sucht er zwar formale Gründe zu seiner Entschuldigung, aber die Verderbnis seiner Gesinnung, den Schaden der Seele, die Einbuße des Charakters kann er nicht mehr gutmachen, es sei denn,

dass Gott ihm Gnade zur Umsinnung (= Buße) gibt (2. Tim. 2. 25; 2. Kor. 7, 9. 10; Off. 2, 5. 16. 21. 22 u.a.).

Darum bewahre dein Herz mehr als alles, denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens (Spr. 4, 23). Wer sein gutes Gewissen nicht bewahrt, kann auch das Geheimnis des Evangeliums nicht bewahren (1. Tim. 3, 9), Sonden, leidet am Glauben Schiffbruch (1. Tim. I, 19. 20). Wo das Gewissen rein ist, wohnt der Friede Gottes, und der allein bewahrt Herz und Sinne in Christo Jesu (Phil 4, 7) und bringt uns zur Ruhe gleichwie Gott (Hebr. 4, 10).

Im Hinblick auf die Untreue aller in der Provinz Asia (= Kleinasien) wohnenden Christen und ihre Abwendung von dem Verkünder der Herrlichkeitsbotschaft des Christus, dem Apostel Paulus, hat dieser nur noch eine Hoffnung: dass er weiß, wem er geglaubt hat, und dass dieses Haupt der Gemeinde mächtig ist, das ihm von seinen Knechten Anvertraute zu bewahren auf den Tag seiner Offenbarung (2. Tim. 1, 12). Aber auch der Timotheus soll sich bemühen, das ihm von Paulus übergebene und anvertraute Gut, die irrenden Heiligen, durch die Kraft des Heiligen Geistes zu bewahren (2. Tim. 1, 14).

Mein lieber Bruder im Herrn, der du dieses kurze Zeugnis von dem ergreifenden Ringkampf des Apostels Paulus liest, lass uns einen Augenblick in heiliger Selbstprüfung stehen und uns fragen: Was tat ich bisher, um die irrenden Heiligen bewahren zu helfen, damit sie untadelig seien am Tage des Herrn? — Dieses Verantwortungsbewusstsein jedes Leibesgliedes für alle Glieder ist das Wesen des praktischen Christentums! „Trage einer des ändern Last, und also werdet ihr das Gesetz des Christus erfüllen“ (Gal. 6, 2). Die Liebe sucht nicht das Ihre, sondern das, was des ändern ist. Sie ist die Summe, die Fülle, das Vollmaß (= pläroma) des Gesetzes. Indern wir die Wahrheit festhalten in Liebe, bringen wir alle zum Wachsen in ihn hinein, der das Haupt ist, der Christus (Eph. 4, 15). Am Anfang der Menschheit sagte der erstgeborene Sohn Adams, Kain: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ — Das war die Antwort des ersten

Menschenmörders auf dieser Erde auf die Frage Gottes: „Wo ist dein Bruder Abel?“ —

Welche Antwort geben wir einmal am Preisrichterstuhl Christi auf die Frage: „Wo ist dein Bruder?“ — Wo blieb dein Bruder? — Wo ließest du deinen Bruder? — Warum überliebst du ihn seinem Schicksal? — Wie heiß und ernst und gläubig und liebend hast du um ihn gerungen? —

Nur dann, wenn wir selbst etwas empfinden von dem

Verantwortungsbewusstsein der Liebe, die nicht das Ihre sucht, sondern das, was des ändern ist, ahnen und verstehen wir etwas von der Not eines heiligen Hirtenherzens, das im Gefängnis zu Rom sitzt, fern von der geliebten Herde, und dort mit der letzten Waffe kämpft, die ihm geblieben ist: mit der Vollmacht des Glaubensgebetes.

Dreimal spricht Paulus in seinem Brief an die Kolosser, die doch sein Angesicht nie gesehen hatten, ihn also gar nicht persönlich kannten, von seinem Ringen

für sie, seinem Ringkampf (agon, agonizomai), an dem auch Epaphras teilnahm. Vergl. Kol. 1, 29; 2, 1; 4, 12.

Insgesamt wird die Wortfamilie „ringen“ im Neuen Testament sieben-zehnmals gebraucht, vornehmlich bei Paulus. Betrachten wir, um den Sinn des Wortes recht zu verstehen, zuerst die Stelle Luk. 22, 44. Da wird von dem ringenden Kampf des Herrn in Gethsemane gesagt: „Und als er in ringendem Kampfe war, betete er inbrünstiger; und es ward sein Schweiß wie Blutgerinnsel, die herabfielen auf die Erde.“ — Man lese auch die beiden vorhergehenden Verse! Da opfert er seinen eigenen Willen völlig auf und wird von einem Engel vom Himmel gestärkt. Solch ein Nahkampf mit dem Tode wurde da ausgetragen, dass der Himmel den Herrn stärken musste in seinem Ringkampf gegen die Hölle, gegen die Gewalt der Finsternis in ihrer Stunde (vergl. Luk. 22, 53). Der Sohn Gottes ist ja hierzu geoffenbart worden, die Werke des Teufels zu zerstören (1. Joh. 3, 8) und die Sünde abzuschaffen durch sein Opfer (Hebr. 9, 26).

Der Geist Gottes aber kam, um den Christus in uns zu verherrlichen (Joh. 16,14).

In diesem Ringkampf der Mächte stand Christus in Gethsemane im Mittelpunkt, weil sich dort, an dem was er litt, sein vollkommener Gehorsam als Mensch erweisen musste, obwohl er Sohn Gottes war (Hebr. 5, 7—9).

Das ist auch der letzte Sinn aller Glaubens- und Gebets-Ringkämpfe, die Gottes Auserwählte und Heilige und Geliebte als Erstlinge führen. Die gesamte Evangeliumsverkündigung geschieht zu dem Endzweck, Glaubensgehorsam unter allen Nationen zu bewirken (Rom. 1, 5; 16, 26; 15, 18; 16, 19; 10, 16; Hebr. 11, 8; 2. Kor. 10, 5 u. a.)

Gehorsam ist aber ein Ausfluss der Gesinnung. Dies zeigt sich deutlich in der Gesinnung Christi Jesu, der gehorsam war bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuze. Und diese Gesinnung soll auch in uns sein, damit wir einerlei gesinnt seien, eines Sinnes. Vergl. Phil. 2, 1—11; besonders die Verse 2 und 5. Schon der Glaubensvater Abraham musste bei der bildlichen Opferung seines Sohnes Isaak auf Morija die Verheißung ganz in die Hand Gottes zurücklegen, damit der Verheißungsgeber allein die Ehre habe, seine Verheißung auf die ihm allein gemäße und entsprechende Art und Weise hinauszuführen und zu erfüllen. Was dieses Vorbild für Gott selbst und für Gethsemane und Golgatha bedeutet, kann hier nicht behandelt, sondern nur angedeutet werden. Und diesen allein Gott geziemenden Weg, den er selbst mit seinem Sohne ging, und den er einen Abraham, einen Paulus und alle Glaubensvorbilder gehen ließ, lässt er auch dich und mich und jeden Glaubenden gehen, wenn wir zur geistlichen Reife gelangen sollen, zur völligen Lösung von allem Geschöpflichen und zum alleinigen Vertrauen auf den Geber der Verheißung. Wir sollen alle erneuert werden im Geiste unserer Gesinnung (im pneuma unseres nous) (Eph. 4, 17—24). Und dies mit dem Endziel, erfüllt zu werden zur ganzen Gottesfülle (Eph. 3, 19).

Auf dieses Ziel hin kämpft und ringt Paulus für alle Heiligen. Deshalb sind die

Gefangenschaftsbriefe, die sogenannten Füllebriefe: Epheser, Philipper, Kolosser, in erster Linie Gebets- und Hirtenbriefe, und nicht umsonst heißt der mittelste Vers des Epheser-Briefes: „zur Vollendung der Heiligen für das Werk des Dienstes" (Eph. 4,12). -

Eingeleitet wird dieser Brief mit der Danksagung bzw. dem Segensspruch: „Gepriesen (wörtlich: gesegnet — eulogeton) sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit jedem geistlichen Segen inmitten der Himmlischen, in Christo" (Eph. 1, 3). — Dann folgt das große Gemeindegebet in Eph. 1, 15—23. — In Kap. 3, 14—21 folgt wieder eines der gewaltigen Gemeinde-Gebete, in dem es dem treuen Hirten der Herde Christi um die Vollendung der Heiligen und die Ausgestaltung des Christus in ihren Herzen geht. Zuletzt folgt in Kap. 6, nach dem Abschnitt über unseren Kampf und die dazu notwendige Gesamtausrüstung mit den Waffen Gottes, die Ermahnung zum Gebet: „zu aller Zeit betend mit allem Gebet und Flehen in dem Geiste, und eben hierzu machend in allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen und für mich!" (Eph. 6, 18).

Gebetskampf für die Gemeinde ist Ringkampf mit den Geistermächten in der Vollmacht des Geistes Gottes! Siehe Gethsemane! Siehe die Todeszelle in Rom! Und gedenke an die Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdbereich kommen wird, wie die Stunde der Gewalt der Finsternis in Gethsemane über den Herrn kam! Und wir müssen ihm in allem gleichgemacht werden! Nur ein völlig an Gott ausgelieferter Wille kann diesen Kampf in Wahrheit führen. Nur vom Herzen Gottes aus und vom Siege Christi her kann die Welt mitsamt ihrem Fürsten glaubend überwunden werden.

Nichts ist in diesem Kampfe hinderlicher als Ungehorsam oder Eigenwille! Denn Ungehorsam ist Zaubereisünde, und Eigenwille ist Abgötterei und Götzendienst (1. Sam. 15, 23). Diese Dinge bringen uns unter Zauberbann und Sklaverei Satans und der Sünde. Darum werden Ungehorsame und Eigenwillige nie frei! Denn in Wahrheit frei ist nur der, der nicht mehr tun muss, was sein Fleisch will. Gelöst von seinen Bindungen ist nur der, der ihnen wirklich abgestorben ist. „Wer gestorben ist, ist freigelassen von der Sünde" (Rom. 6, 7). Wer aber selbst nicht frei ist, kann andere nicht lösen. Hier gilt das Wort des Apostels: „Ich bin mit Christo gekreuzigt! Nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir!"

Wie auf der Weide die angepflockte Ziege nur soweit gehen kann, als ihr Strick lang ist, so können wir andere nur insoweit lösen, als wir selbst gelöst sind. Deshalb ist in der Seelsorge die geistliche Vollmacht wichtiger als jede Methode und als alle Kenntnisse auf dem Gebiete der Psychologie, so nützlich auch das alles als Hilfsmittel der Diagnose sein kann. Die Heilung kommt aus der Kraft des Geistes, nicht aus dem natürlichen Wissen.

Ringkämpfe des Geistes mit der Geisterwelt sind mit seelischen Mitteln nicht durchführbar. Auf diesem Gebiet ist Pneumatologie wichtiger als Psychologie.

Und wichtiger als beide zusammen ist das Charisma, die Gnadengabe, die geistliche Vollmacht.

Von diesem Ringkampf sagt Hebr. 12, 4: „Noch habt ihr euch nicht bis aufs Blut entgegengestellt, mit der Sünde ringend.“

In Luk. 13, 24 hören wir: „Ringet danach, einzugehen durch die enge Pforte!“ „Wer ringt, ist enthaltsam in allem“ (1. Kor. 9- 25).

Wer ins neue Leben gezeugt ist, soll darum ringen, es in seiner ganzen Fülle zu ergreifen, wie Paulus dies seinem echten Kinde im Glauben, Timotheus, ans Herz legt. Vergl. 1.Tim, I, 2 mit 6, 12.

Von sich selbst aber darf Paulus bezeugen: „Den köstlichen Ringkampf habe ich gerungen, den Lauf habe ich vollendet, den Glauben habe ich bewahrt. Hinfort ist mir aufbewahrt (= bereitgelegt) der Siegeskranz (=die Krone, der Stephanos) der Gerechtigkeit, mit dem der Herr mir vergelten wird an jenem Tage, er, der gerechte Richter; nicht allein aber mir, sondern auch allen denen, die seine Erscheinung lieb haben“ (2. Tim. 4, 7. 8).

Dies kann der Mann von sich sagen, der kurz vorher in 2. Tim. 2, 5 schreibt: „So aber auch jemand wettkämpft, so wird er doch nicht gekrönt (oder bekränzt), wenn er nicht ordnungsmäßig gekämpft hat“.

Er erduldet alles um der Auserwählten willen, damit auch sie die Seligkeit erlangen, die in Christo Jesu ist, samt äonischer Herrlichkeit (2. Tim. 2, 10).

Schon der natürliche Mensch weiß: „Mensch sein, heißt Kämpfer sein!“ Das Weltkind Goethe sagt: „Wer nie sein Brot mit Tränen aß, wer nie die kummervollen Nächte auf seinem Bette weinend saß, der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.“ — Wievielmehr gilt das alles denen, die aus dem jetzigen bösen Zeitlauf (= Äon) herausgenommen sind und nun als Kämpfer Gottes und Mitarbeiter Gottes mit hineingestellt sind in den großen GeistesRingkampf zwischen Licht und Finsternis!

Dieser Ringkampf, der sich immer mehr zuspitzt auf den kommenden bösen Tag der Endauseinandersetzung, an dem wir, nachdem wir alles wohl ausgeführt haben, befähigt sein sollen, zu stehen und das Feld zu behalten, ist etwas ganz anderes als die oberflächliche und unwahre Darstellung der Honiglecker und Rosinenpicker, die in ihrer seichten Glück-Seligkeitsdusselei mit seelischer Berausung singen „... alle Tage Sonnenschein! — Sie betrügen sich selbst und andere und versagen gerade •dann, wenn es gilt, das Feld zu behalten.

Man kann alle Geistesgaben haben (1. Kor. 1, 3—9) und doch ein Unmündiger sein (1. Kor. 3, 1—5). Geistliche Reife ist (wie auch die körperliche Reife), keine Sache der Veranlagung oder der Begabung, sondern des Wachstums und der Bewährung.

Darum: „Ringe recht, wenn Gottes Gnade dich nun ziehet und bekehrt, dass dein Geist sich recht entlade, von der Last, die ihn beschwert. Ringe mit Gebet und Schreien, halte damit feurig an; lass dich keine Zeit gereuen, wär's auch Tag und Nacht getan.“

Letzte Reife gibt es nur in der letzten Einsamkeit, allein mit Gott ! Alles andere ist Vorhof oder Heiligtum, aber nicht das Letzte im Allerheiligsten!

Beim schmerzenvollsten Kampf, der dir das Herz zerwühlt,
wenn der Dämonen Wut die Seele grauend fühlt, ist
niemand dein Berater.

Wenn deine Treusten schlafen einen Steinwurf weit,
dein Schweiß wie Blut verrinnt in tiefster Einsamkeit,
sieht dich allein der Vater.

In solcher Stunde der Gewalt der Finsternis,
da bängste Seelenpein dein Innerstes zerriss,
kann nichts dem Leiden stillen.

Du leerst den bittren Kelch bis auf der Hefe Grund, und
zuckend spricht voll Sterbensweh dein bleicher Mund:
„Vollende deinen Willen!“

Die schwersten Wege geht ein jeder Mensch allein.
Im letzten Dunkel kann ihm keiner Helfer sein; da
bleibt allein der Glaube.

Doch wenn dein Prüfungsgang im Opfer sich erfüllt
und deines Wesens letzte Wurzeln sind enthüllt,
hebt Gott dich aus dem Staube.

Lasst uns nicht dem großen Blender, Satan, anheimfallen, der den Ernst der Lage verharmlosen will und die Unwachsamen um den Kampfpfeil betrügen möchte!

Schauen wir auf den, der so großen Widerspruch von den Sündern erduldet, Christus, das Haupt der Gemeinde, und blicken wir auf das Vorbild der Söhngemeinde, das der erhöhte Christus uns in seinem Knechte Paulus darstellte, und ahme jeder von uns diesem Muster nach, indem er bewusst den Ringkampf des Glaubens kämpft und mit Paulus bekennt:

„... . indem ich kämpfend ringe . . .“

15. Paulus kämpft gemäß der Wirksamkeit des in ihm wohnenden

Christus. „... . gemäß seiner Wirksamkeit, die in mir wirkt in Kraft.“ Kol. 1, 29.

Wer aus sich selbst schöpft, ist bald erschöpft. Die seelische Lebensenergie, die dem Geschöpf gegeben ist, ist im Verhältnis zu der Allmacht des Schöpfers unbedeutender als die Stromstärke einer kleinen Taschenlampe gegenüber dem Kraftwerk einer Riesentalsperre, das Millionen von Kilowatt erzeugt, oder wie die Leuchtkraft eines Glühwürmchens gegenüber der Strahlungskraft der Sonne. Wie hätte da Paulus es wagen wollen, aus eigener Kraft heraus den Riesenkampf gegen die Urmächte und Kosmokratoren. die Weltbeherrscher der Finsternis zu führen? —

Man schaue doch nur einmal den Gegensatz zwischen dem Kampf gegen einen Dämon an, den die Söhne des Hohepriesters Skevas führten (Ap. 19, 11 —20) und dem Kampf, den Paulus in Eph. 6, 10—18 beschreibt, und für den er seine Vollmacht in Ap. 16, 16—18 und Ap. 19, 11—12 erweist ! — Die Söhne Skevas vermochten noch, nicht einmal einen der kleinsten Untertanen Satans auszutreiben, sondern wurden von ihm überwältigt, während Paulus dem gesamten System der Weltbeherrscher (= Kosmokratores) entgegentritt. Ein Schweißtuch von seinem Körper genügte, um die Krankheiten anderer zu heilen und die bösen Geister auszutreiben. Dabei ist Schweiß ein Bild der Schwachheit. Das Schwächste von Paulus genügte, um die Geistmächte des Kosmos zu verjagen.

Das alles war nur möglich, weil es nicht seine Menschenkraft war, in der er kämpfte. Er lebte nicht mehr sein eigenes Leben, sondern Christus lebte in ihm (Gal. 2, 20); und der in ihm wohnende Christus entfaltete in dem schwachen Auswahlgefäß die gewaltige Kraft seiner Stärke, die Vollmacht seiner Gottesherrlichkeit und Gottesfülle. Denn es ist die gleiche wirksame Kraft, mit der Gott ihn aus den Toten auf erweckte, die nun an uns, den Glaubenden, soll geoffenbart werden (Eph. 1, 19, 20).

Christus ist aus den Toten auferweckt durch die Herrlichkeit des Vaters (Rom. 6,4); und die gleiche überschwängliche Kraft der Herrlichkeitsfülle Gottes, die an dem Christus geoffenbart wurde, soll nun fortlaufend an uns, an dir und mir und allen Glaubenden, geoffenbart werden. So sagt es uns das Wort Gottes, das geistgehauchte Wort, das Wort der Wahrheit.

Gott will zeigen, dass sein Reich nicht in Worten besteht, sondern in Kraft (1. Kor. 4, 20).

Und diese Herrlichkeitsmacht und Kraftfülle Gottes, die an dem ersten Ostermorgen die Erde erbeben ließ, so dass die Felsen zerrissen, und die Gräber der alttestamentlichen Heiligen sich öffneten, und die Leiber der entschlafenen Heiligen auferstanden und nach seiner (d. h. des Christus) Auferstehung aus ihren Gräbern gingen und in die heilige Stadt gingen und vielen erschienen (Matth. 27, 51—53), soll nun auch an uns offenbart werden. Das bedeutet, dass mir, du und ich, Tag für Tag als mit Christo Auferstandene die ganze Auferstehungskraft und Herrlichkeitsmacht Gottes erfahren und darstellen sollen! Bedenke, es ist die gleiche überschwängliche Kraft, mit der Gott ihn aus den Toten auferweckte, die nun an uns, den Glaubenden, geoffenbart werden soll! Wir, du und ich, sollen jeden Tag Ostern erleben und jeden Tag sein Auferstehungswesen als Mitauferstandene darstellen, weil unser Geist schon Leben ist, und zwar Leben aus seinem Leben. Jeden Tag sollen wir die ganze Kraft- und Herrlichkeitsfülle des Vaters der Herrlichkeit zur Verfügung haben. Hierzu ist jedem einzelnen von uns die Gnade gegeben worden nach dem Maße der Gabe des Christus (Eph. 4, 7). So, wie er hinaufstieg über alle Himmel und zuvor hinabfuhr in die unteren Teile der Erde, soweit geht auch der

Wirkungsbereich der Gnadengabe, die auch dir und mir in gleichem Maße gegeben ist, wie dem Haupt der Gemeinde, dem Erstgeborenen der Brüder. Denn der Vater liebt uns ja auch, gleichwie er ihn, den Erstgeborenen der Brüder geliebt hat (Joh. 17, 23).

Die Kraft unseres inneren Menschen soll dem Reichtum der Herrlichkeit des Vaters entsprechen (Eph. 3, 16); denn es ist ja der Christus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit, der in uns wirkt in Kraft. Und dieser Wirksamkeit des in uns wirkenden Christus der Herrlichkeit gemäß, soll die Auswirkung seiner Innewohnung in uns und an uns sein.

Lass es uns noch einmal betend lesen in heiliger Ehrfurcht vor solcher Größe der Liebe des Vaters: „Jedem einzelnen von uns ist die Gnade gegeben nach dem Maße der Gabe des Christus“ (Eph. 4, 7); und: „Es ist die gleiche überschwängliche Kraft, mit welcher er gewirkt hat, als er den Christus aus den Toten auferweckte, die nun an uns, den Glaubenden, soll geoffenbart werden“ (Eph. 1, 19. 20).

Und lass uns anbeten über dieser Macht der Liebe und in heiliger Danksagung den preisen und segnen, der uns so gesegnet hat! (Eph. 1, 3).

Im Grundtext steht für Wirksamkeit das griechische Wort *energeia*. Von ihm ist das Wort Energie gebildet, das für uns kaum mehr ein Fremdwort ist, sondern ein allgemein gebrauchtes Lehnwort.

Wenn Paulus seinen Ringkampf führt mit den Mächten des Weltalls, den Fürsten und Gewalten des Kosmos, gemäß der Energie (= Wirksamkeit) des in ihm wohnenden und wirkenden Christus, der in ihm wirkt in Kraft (= *dynamis*), so stehen wir erschauernd vor solcher Größe der wirkenden Kraft und der wirksamen Energie, die Gott durch den in uns wohnenden Christus in uns zur Entfaltung bringen will und in jedem wahrhaft Glaubenden auch auswirkt.

Wüssten wir nicht, dass dies alles nicht aus uns selbst ist, sondern Gabe Gottes (Eph. 2, 8; Joh. 15, 5), so wäre jedes Reden und Schreiben von diesen Dingen nur Schwärmerei und Vermessenheit. So aber wissen wir: „Nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir!“ Noch einmal: Nicht ich, sondern *e* r! Da dies aber durch die Gnade nun einmal so ist, ist jeder wahrhaft Glaubende eine Kraftstation Gottes, in der der Christus selbst wirkt durch die Kraft, mit der er vermag, das All sich unterzuordnen (Phil. 3, 21). Was der Christus in uns wirkt, ist gemäß oder *über* *e* in mit der Energie seiner Gotteskraft.

Diese Kraft ist in Ihm, nicht in uns selbst! Daher haben wir mit Furcht und Zittern darauf zu achten, dass wir bei unserem Ringkampf mit der Geisterwelt nicht an die verkehrte Steckdose anschließen, d. h. nicht an unsere eigene seelische Energie, damit wir nicht in eigener Kraft kämpfen, sondern in der Gewalt seiner Stärke (vergl. Eph. 6, 10 mit 1, 19. 20), das ist aber in der gleichen Gewalt der Stärke, mit der Gott den Christus aus den Toten auferweckte und zu seiner Rechten setzte über jede andere Macht und Gewalt und Herrschaft. Wir haben beim Einschalten der Kraft-Station in höchster Fürsorglichkeit darüber zu wachen, dass nicht „der eigene Betriebsstoff“ eingeschaltet wird, sondern dass

er vielmehr völlig ausgeschaltet bleibt, damit der in uns Wirkende sich ungehemmt auswirken kann nach der Wirksamkeit seiner Stärke, die in uns wirkt in Kraft „Denn Gott ist es, der da wirkt in uns das Wollen und auch das Wirken nach seinem Wohlgefallen“ (Phil. 2, 12. 13), d. h. nach seiner Eudokia, seiner Lust, seinem Wonnewillen.

Gott will in Wonne in uns wirken, nicht betrübt oder gedämpft oder gar gerichtsmäßig, sondern in der höchsten aller Wonnen, in der Liebe. Deshalb sollen wir mit Furcht und Zittern darauf bedacht sein, dass niemand und nichts das Wonnewirken der Liebe 'in uns stört, damit die Liebe sich durch den in uns wohnenden Christus in uns auswirken kann in ihrer ganzen Länge und Breite und Tiefe und Höhe, bis wir ganz erfüllt sind mit aller Gottesfülle, erfüllt zum Vollmaß (= pläroma) Gottes selbst (Eph. 5, 14—21).

Nicht umsonst steht im Hohelied der Liebe dreimal das Wort: „Ich beschwöre euch, dass ihr nicht wecket noch aufwecket die Liebe, bis dass es ihr gefällt!“ (Hohelied 2, 7; 3, 5; 8, 4).

Nur so kann man dahin kommen, zu bezeugen: „Alles vermag ich in I H M, der mich mächtig macht: Christus!“ (Phil. 4, 13). Und nur so kann das Höchstmaß der Glückseligkeit Gottes, der Gottseligkeit, in uns erzeugt werden. Und gerade darum und deshalb soll nichts die Auswirkung der Liebe Gottes und Christi in uns hemmen. Aus diesem Grund ermahnt uns Paulus, darauf bedacht zu sein, dass nichts Störende..! in uns sei, das irgendwie die Lust des in uns wirkenden Gottes und seines Christus hemmen könnte, die Macht der Liebe gänzlich in uns auszuwirken.

Da wird es verständlich, warum Paulus in 2. Kor. 12, 9. 10 schreibt: „Und ER hat zu mir gesagt: Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht! Daher will ich am allerliebsten mich vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, auf dass die Kraft des Christus über mir wohne. Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten für Christum; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“

Wo die Ausstrahlung der Herrlichkeit Gottes, der Christus, der durch den Glauben in unseren Herzen wohnt, so in uns einstrahlt und mit ihrer Gottesenergie und Gotteskraft sich in uns auswirkt, entsteht in dem irdenen Gefäß unseres Menschenleibes eine Sendestation für den Kosmos (Eph. 3, 10; 1. Kor. 4, 9b; 1. Petr. 1, 12), deren Reichweite und Machtwirkung wir in Kol. 1, 6 sehen: „Denn das Evangelium ist wachsend und fruchtbringend im ganzen Kosmos, wie auch unter euch.“

Unserer Herkunft nach besteht gewiss keinerlei Anlass für uns, uns selbst zu rühmen. Siehe 1. Kor. 1, 26—29! Das Törichte, Schwache, Unedle, Verachtete und das, was nichts ist, hat Gott erwählt, damit sich vor Gott kein Fleisch rühme. Aus Gott aber sind wir in Christo. Und seiner dürfen wir uns rühmen als des Herrn, bzw. in dein Herrn (1. Kor. 1, 30. 31).

Und in Christo führt uns Gott allezeit im Triumphzug umher und macht den Wohlgeruch seiner Erkenntnis durch uns offenbar (2. Kor. 2, 14), und lässt uns in allem weit überwinden, mehr als Überwinder sein, wörtlich: Übersieger sein (Rom. 8, 37). Denn unser Glaube ist der Sieg, der die Welt, den Kosmos überwunden hat und täglich neu überwindet {1. Job, 5, 1-5}.

Dies alles ist nur möglich durch die Wirksamkeit des Christus der Herrlichkeit in uns, der sich in uns auswirkt nach der Gewalt seiner Stärke.

Vielen Gläubigen, vielleicht den weitaus meisten., bleibt das Geheimnis des Fruchtbarwerdens, das Geheimnis der geistlichen Reife, das Vollendungsgeheimnis des Christus verschlossen, weil sie es verstandesmäßig lösen wollen und nicht liebesmäßig. Der Versuch, das Geheimnis der innigsten Liebesgemeinschaft mit Gott und seinem Christus mit dem Kopf lösen zu wollen, anstatt mit dem Herzen, führt nur zu einer Theorie der Erkenntnis, die ohne Kraft und Wesen ist und bleibt. Es ist ungefähr soviel, als wenn ein Junggeselle in der Zeitung eine Verlobungsanzeige liest und zur Kenntnis nimmt, aber dabei selbst völlig unberührt bleibt und keinerlei Absicht zu einer eigenen Verlobung hat, weil er zu niemand eine Zuneigung empfindet. Der liebesmäßige Vollzug der Einswerdung im Geist bringt die wesenhafte Lösung und zugleich die praktische Darstellung.

An einem einfachen Bilde soll das veranschaulicht werden.

In Eph. 5, 31. 32 wird das Geheimnis der Einswerdung im Geiste dargestellt an dem Bilde der Einswerdung im Fleische: der Ehe.

Wenn in einer Ehe die Frau, gemäß ihrer göttlichen Bestimmung, sich nach Mutterschaft sehnt, so vermag sie selbst niemals, dieses Sehnen zu stillen. Sie kann kein Leben in sich selbst zeugen. Dazu bedarf es ihrerseits der Selbstaufopferung in Liebe; denn der Zeugende ist der Mann. Ohne die volle Hingabe an den Mann kommt das Weib nie zur Mutterschaft. Nur so wurden wir alle ins Leben gezeugt, und zwar geschieht dies so nach dem Willen Gottes. Auf geistlichem Gebiet verhält es sich ebenso. Unser Geist ist nicht männlichzeugend, sondern weiblich-empfangend. Erst dann, wenn Gottes Geist, als der männlich Zeugende, mit unserem Geiste, als dem weiblich Empfangenden, eins wird, entsteht neues Leben in uns. Und jedes neue Einswerden mit Gott, jede Einung zwischen seinem Geiste und unserem Geiste, mehrt das Leben des Geistes in uns und damit zugleich die Kraft und die Vollmacht.

Diese Lebensmehrung ist also nur möglich durch die Einswerdung, nicht aber durch die Kenntnissnahme dieser Tatsache. Einswerdung aber erfordert von dem empfangenden Teil völlige Hingabe.

Gott ist Liebe. Liebe aber vergewaltigt nie den Geliebten (oder die Geliebte). Sie wartet auf Gegenliebe, auf Hingabe. Gott wirkt alles liebend und zeugend in uns aus; aber er wartet auf unsere liebende Hingabe. Dann aber löst sich, jegliche Ichverkrampfung in seligster Zwei-Einheit.

Einer, der dies an sich, selbst erfuhr, singt:

„Wie lang hab ich mühevoll gerungen, geseufzt unter Sünde und Schmerz, doch als ich mich ihm überlassen, da strömte sein Fried in mein Herz!“ Und Tersteegen drückt es so aus:

„Wie die zarten Blumen willig sich entfalten und der Sonne stille halten, lass mich so, still und froh, deine Strahlen fassen und dich wirken lassen!“ Das ist das Geheimnis unserer Kraft: Ihn in uns wirken lassen! Kennst du dieses selige Geheimnis? —

Es erschließt sich nie dem alles erzwingen wollenden Verstände, sondern dem liebend sich hingebenden Herzen. Liebe kann nur erliebt werden, so, wie Leben nur erlebt werden kann. Gott ist Liebe! Er lässt sich nicht zwingen, sondern lieben! Alle anderen Wege und Versuche, sich ihm zu nähern, sind nutzlos. Wenn ich alles hätte, und hätte der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze. Das Kapitel 1. Kor. 13 gibt Zeugnis davon. Und außer ihm unzählige Stellen der gesamten Schrift.

Deshalb schreibt Paulus: „Und um dieses bete ich, dass eure Liebe noch mehr und mehr überströme in Erkenntnis und aller Einsicht, damit ihr prüfen möget, was das Vorzüglichere sei, auf dass ihr lauter und unanständig seid auf den Tag Christi, erfüllt mit der Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum ist, zur Herrlichkeit und zum Preise Gottes“ (Phil. 1,9-11).

Solche aus dem Drang der Liebe heraus Glaubenden und Erkennenden ruhen bei allem Glauben und Erkennen in der Wonne der Liebe und sind zur Ruhe gekommen von ihren Werken gleichwie Gott (Hebr. 4,10). Der Friede des Christus regiert in ihren Herzen (Kol. 3, 15), und der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft, bewahrt ihre Herzen und Sinne in Christo Jesu (Phil. 4, 7), und der Gott des Friedens vollendet sie in jedem guten Werke und schafft in ihnen was vor ihm selber wohlgefällig ist. Und er schafft es durch den in ihnen wohnenden Christus. Darum sei auch dem Christus hierfür die Ehre für alle Äonen!

Nur so kommt es zu jenem gottgemäßen Ringkampf mit den uns entgegenstehenden Mächten der Geisterwelt. Wer diesen Kampf in eigener Kraft kämpfen will, unterliegt und schreitet von Niederlage zu Niederlage und kommt nie zur Ruhe und zum vollen Frieden. Es gibt nur eine gottgemäße Art dieses Ringkampfes: „indem ich kämpfend ringe gemäß seiner Wirksamkeit, die in mir wirkt in Kraft.“ Nur der dauernde Anschluss an die göttliche Kraftquelle und an die Energie des Christus sichert den ununterbrochenen Kraftzufluss der im Kampf den Sieg verbürgt.

Wer so nicht ringt, wird nicht gekrönt! (2. Tim. 2, 5).

Deshalb sind die Starken am meisten gefährdet. Die aber, die ihre eigene Unfähigkeit erkannten, selbst das Leben Gottes in sich zu wirken, bekennen mit Paulus: „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“

Der Ausdruck „Wirksamkeit“ (— *energeia*) steht achtmal in N.T. Er findet sich nur bei Paulus und bedeutet wörtlich: Einwirkung oder „Innen-Wirkung“. Eine Innen-Wirkung kann nur da erfolgen, wo der Christus selbst durch den Glauben in

einem Herzen wohnt. Ohne ihn bzw. außer ihm können wir nichts tun. Da gibt es weder eine Einwirkung noch eine Auswirkung.

Die acht Stellen, an denen Paulus unter der Leitung des Geistes Gottes den Ausdruck *energeia* (= Einwirkung oder Innen-Wirkung) gebraucht, sind folgende:

1. Eph. 1, 19: „welches ist die überschwängliche Größe seiner Kraft an uns, den Glaubenden, nach der Wirksamkeit (*energeia*) der Gewalt seiner Stärke." 2. Eph, 3, 7: „nach der Gabe Gottes, die mir gegeben ist nach der Wirksamkeit seiner Kraft (= der Energie seiner Kraft)."

3. Eph. 4, 16: „Christus, aus welchem der ganze Leib, wohl zusammengefügt und verbunden durch jedes Gelenk der Darreichung, nach der Wirksamkeit in dem Maße jedes einzelnen Teiles für sich das Wachstum des Leibes bewirkt." 4 Phil. 3, 21: „der unseren Leib der Niedrigkeit gleichgestaltet seinem Leibe der Herrlichkeit gemäß der Wirksamkeit (*energeia*), die ihn befähigt, auch das All sich unterzuordnen." 5. Kol. 1, 29: „gemäß seiner Wirksamkeit, die in mir wirkt in Kraft."

6. Kol. 2, 12: „mit ihm begraben in der Taufe, in welcher ihr auch mitauferweckt wurdet durch den Glauben an die Wirksamkeit (*energeia*) Gottes, der ihn aus den Toten auferweckt hat."

7. 2. Thess. 2, 9: „ihn (den Antichristen), dessen Ankunft nach der Wirksamkeit des Satans ist."

8. 2. Thess. 2, 11: „und deshalb sendet Gott ihnen eine Wirksamkeit des Irrtums (Energie des Irrtums)." —

Von den insgesamt etwa 100 Stellen der Wortfamilie „wirken" (bewirken, Wirksamkeit, Wirken, mitwirken usw.) finden sich über 80 bei Paulus. Dabei betragen die Paulusbriefe ihrem Umfang nach nur rund ein Viertel des N.T. Dies kann nicht verwunderlich sein, weil das Geheimnis: „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit" erst dem Paulus geoffenbart wurde und vorher nicht bekannt war. So konnte auch niemand von der Innen-Wirkung bzw. InnenWirksamkeit des Christus etwas schreiben. Deshalb ist das Wort und das Zeugnis von der Innen-Wirksamkeit des Christus in den Glaubenden rein paulinisch, wie die acht oben angeführten Stellen zeigen. Und nun zum Schluss die Frage: In welcher Kraft kämpfen wir?

Führst du den großen Ringkampf in der eigenen Kraft, in der natürlichen, seelischen Energie, oder gar in der Kraft der Dämonen? — Oder ringen wir den köstlichen Ringkampf des Glaubens gemäß der Wirksamkeit des Christus, der in uns wohnt und in uns wirkt in Kraft? —

Eigene Kraft reicht nicht weit hin. Sie ist bald verbraucht. Die Kraft des Christus aber ist unerschöpflich, weil sie unerschaffen ist. Die Kraft des Einzigezeugten ist die Kraft des Vaters, der in dem Sohne ist, wie der Sohn in uns ist.

Überlassen wir uns Ihm in völliger Herzenshingabe! Und bekennen wir mit Paulus: „Er hat zu mir gesagt: Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht. Daher will ich am allerliebsten mich viel mehr meiner Schwachheiten rühmen, auf dass die Kraft des Christus über mir wohne.

Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Schmähungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten für Christum; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark."

Dann wird das Ende gut, gemäß seiner Wirksamkeit, die in uns wirkt in Kraft!

Das Geheimnis der Gottseligkeit

Von Karl Geyer ☐

(Vorbemerkung: In Heft 11/12 des Jahrgangs 1950 von „Gnade und Herrlichkeit“ begann Bruder Geyer eine Fortsetzungsreihe unter dem Titel „Verwalter der Geheimnisse Gottes“. Die ersten vier dieser paulinischen Personalgeheimnisse Gottes wurden dann in den Jahrgängen 1951 bis 1954 fortlaufend behandelt. Im schriftstellerischen Nachlass unseres Heimgegangenen Bruders fand sich nun noch eine Betrachtung des „Geheimnisses der Gottseligkeit“, die wir nachstehend veröffentlichen.)

„Und kündlich groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit:

1. Gott ist geoffenbart worden im Fleisch,
2. gerechtfertigt im Geiste,
3. gesehen von den Engeln,
4. gepredigt unter den Nationen (Heiden),
5. geglaubt in der Welt,
6. aufgenommen in Herrlichkeit.“ (1. Tim. 3, 16.)

Einleitung: K ü n d l i c h g r o ß (unerkannt groß) ist das (Geheimnis der Gottseligkeit.

Das Erkennbare von Gott, nämlich Seine Schöpfermacht und Weisheit, wird von Anfang der Welt an wahrgenommen an dem, was geschaut wird (Rom. 2, 18—21).

Sein innerstes Wesen aber kann man nicht wahrnehmen von Natur aus, denn Gott ist Geist, und Geist ist unsichtbar. Gott ist der unsichtbare Gott (Kol. 1, 15; Job. 1, 18; 1. Joh. 4, 12. 20; 1. Tim. 6, 16). Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat Ihn kundgemacht.

So, wie niemand weiß, was im Menschen ist, als nur der Geist des Menschen, so weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes (1. Kor. 2, 10. 11). Ohne den Geist Gottes vermag daher niemand das zu erkennen, was kein Auge sah und kein Ohr hörte und was in keines Menschen Herz gekommen ist. Den Kindern Gottes aber, die im bewussten Glauben stehen, die auch, nachdem sie gläubig wurden, Seinen Heiligen Geist empfangen, erschließt der Geist alle Tiefen der Gottheit. Sie vermögen daher auch das Wesen Gottes zu erkennen und zu verstehen, weil sie Teilhaber der göttlichen Natur geworden sind (2. Petr. 1, 4). (Siehe auch Apg. 17, 29; Joh. 10, 14—36; Matth. 5, 48; 1. Mo. 1, 26—28; 1. Joh. 3, 2; vergl. auch Joh. 7, 38. 39 mit Apg. 2, 35, sowie Kol. 2, 9 mit Eph. 3, 19.) Die Personalgeheimnisse Gottes sind also nur für Kinder Gottes. Wie sollte ein

Mensch, der nicht wiedergeboren ist, die Geburt Jesu Christi verstehen? — Nur ein aus dem Geiste Geborener erkennt auch die Geistgeburt des Sohnes

Gottes aus dem Fleisch der Jungfrau. Allen anderen ist es eine Torheit. — Und genau so ist es auch mit der Auferstehung. Wer mit Christo auferstanden ist, versteht auch die Auferstehung. Allen anderen ist es Torheit. So sind auch die Personal Geheimnisse Gottes nur für Gläubige, d. h. für

Menschen, die von Gott durch den seinen Geist zu dem einen Leib des Christus hinzugetauft sind und also eine Einheit der Person mit Ihm bilden, die Personal-Union des Christus. Nur durch den Glauben erkennen wir, dass das, was man sieht, herkommt aus dem, was man nicht sieht d. h. dass das, was mit Sinnen wahrgenommen werden kann, herkommt aus dem, was nicht mit Sinnen wahrgenommen werden kann, das Sichtbare aus dem Unsichtbaren, das Stoffliche aus dem Geistigen (Hebr. II, 1—3). — Alles kommt ja letzten Endes aus dem Geist. Denn Gott ist Geist, und alles ist aus Ihm (Rom. 11, 36; Offb. 4, 11; Hebr. 2, 9; Neh. 9, 6).

Das Geheimnis der Gottseligkeit (griech. „eusebeia“) erschließt sich also nur dem glaubenden Herzen. Ohne Glauben ist es nicht wahrzunehmen und daher den Ungläubigen auch heute noch verhüllt. Es geht ja in diesem Geheimnis nicht darum, was den Menschen selig macht, sondern es enthält das, worüber Gott so selig ist!

Dieselbe Seligkeit aber, die im Herzen Gottes wohnt, soll auch im Herzen der Gläubigen sein. Darum offenbart Er uns diese Geheimnisse.

Eusebeia = Gottseligkeit kommt 15mal im Neuen Testament vor: 1. Tim. 3, 16; 4, 7, 8; 6, 3. 5. 6. 11; 2. Tim. 3, 5; Tit. I, 1; 2. Petr. 1, 3; 1, 6. 7; 3, 11; Ape. 3, 12; 1. Tim. 2, 2.

Vergleiche hier/u auch noch 1. Tim. I, 11; 6, 15.

Eusebeia ist das, worüber Gott Selbst selig ist, der deshalb auch der allein selige Gott heißt. — Das aber geht weit über alles Bitten und Verstehen der Geschöpfe hinaus. Gott ist unsagbar seliger, als wir wissen, und was in keines Menschen Herz, kam, hat Er denen bereitet die ihn lieben. Wir können in unseren kleinen geschöpflichen Verhältnissen die Größe der Herrlichkeit und Glückseligkeit Gottes nie nach unserer kurzen menschlichen Erfahrung bemessen oder beurteilen wollen. Um Seine Fülle, Sein Vollmaß, Sein Pläroma erfassen zu können, müssen wir selbst wesensmäßig von Ihm erfüllt werden (Eph. 3, 19).

Die Wahrheit, das Wesenhafte, hat seit der Ausgießung des Heiligen Geistes eine wesenhafte Grundlage auf Erden: die Gemeinde (siehe den vorhergehenden Vers 1. Tim. 3, 115). Insoweit in ihr das Wesenhafte dargestellt wird, insoweit wird das Wesen Gottes der Welt sichtbar. Daher wartet die ganze Schöpfung auf ihre Enthüllung, auf die Offenbarung der Gemeinde, die Enthüllung der Söhne Gottes, weil ihr erst dann wieder das Wesen Gottes unverhüllt und vollkommen sichtbar wird, wie einst im Sohn der Liebe während Seines Erdenwandels.

Wie Gott zuerst im Sohn der Liebe leibhaftig wohnte, im Erstgeborenen der Brüder, so wohnt Er jetzt in allen Nachgeborenen und liebt sie, gleichwie Er den Erstgeborenen liebt (Joh. 17, 20—23).

Ihnen erschließt Er Sich auch in Seinen persönlichen Geheimnissen, die sonst weder Engeln noch Menschen enthüllt wurden (Eph. 3, 1—10). (Vergl. auch 1. Petr. 1, 12.)

I. Gott ist geoffenbart worden im Fleisch,

Das Fleisch ist geschaffenes Wesen. Daher ist es der Kreatur eigen und zugänglich. Der Geist, als das Göttliche, ist kreatürlichem Wesen nicht zugänglich, (1. Kor. 2, 14). Darum ist das Fleisch auch unser schwacher Wesensteil, an dem sich Satan und Sünde betätigen können. Ja, sie haben sonst nichts, was so geeignet für ihre Betätigung wäre, als das Fleisch. Das Fleisch ist geradezu der Exerzierplatz der Sünde.

Gott aber ist so groß, dass Er Sich nicht entsetzt vor dem Fleisch zurückzieht, sondern verheißt: „Alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen" (Luk. 3,6). Er ist ja der Gott der Geister alles Fleisches (4. Mo. 16, 22). Und nichts, was aus Ihm kam, soll verloren gehen. Daher erbarmt Er Sich aller Seiner Werke und neigt Sieh in Gnaden zu uns hernieder, um uns zu retten.

Wer uns retten will, muss zu uns herniedersteigen und sich unter uns und unsere Lust .stellen und stemmen und sie auf sich nehmen und tragen.

Ein vierzehnjähriger Sohn eines meiner Freunde stürzte einmal in einen alten Bergwerksschacht. Keiner wollte hinunter, um nach ihm zu sehen. Da erbotet sich ein Achtzehnjähriger, an Seilen hinabgelassen zu werden. Er findet den Jungen mit zerschmetterten Gliedern bewusstlos da drunten liegen. Da zieht er seine eigenen Kleider aus, macht davon ein weiches Lager, bettet den Jungen darauf, bindet das Seil um ihn und lässt ihn hinaufziehen. Unten in der Tiefe wartet der Retter, arm, nackt und bloß um des anderen willen. Der Knabe wird gerettet. Zuletzt zieht man auch den Achtzehnjährigen herauf, nachdem man ihm am Seil seine Kleider wieder hinuntergelassen hatte.

Ist das nicht der tiefste Grund für Weihnachten? — Wer aber erkennt ihn? — Ist Weihnachten nicht zu einem Rummelplatz geworden? — Geht es uns nicht um menschliche Freuden und um Geschenke und Betrieb, wenn auch teilweise um frommen Betrieb? —

Für Gott aber geht es darum, dass Du und ich in eine Grube gestürzt waren, die so tief ist, dass niemand hinuntersteigen konnte, um uns Verlorene heraufzuholen, als nur Er Selbst! Welt ging verloren! Christ ist geboren! Freue dich, o Christenheit!

Dass Er Selbst hinuntersteigt ins Fleisch, in den letzten Schlupfwinkel der Sünde, um uns heraufzuholen zu Sich, das macht Ihn so überaus glücklich! Er weiß, das alles Fleisch Sein Heil sehen wird, und das ist Seine heilige Gottesfreude, Selbst die Gefangenen in der Grube, in der kein Wasser ist {vergl.Sach. 9, 11. 12 mit Luk. 16, 22—24), sollen um des Blutes des Bundes willen wieder entlassen werden. Vergl. hierzu auch Judas b. 7; 2. Petr. 2, 4 mit Hes. 16, 44—55; Ps. 107, 10—16; Offb. 22, 3 u. a.

Gott war in Christo. Er stieg herab in den letzten Schlupfwinkel der Sünde, in die tiefste Dunkelheit des Verlorenseins. Tiefer geht es nicht mehr. Daher: Er nimmt fürwahr nicht die Natur der Engel an, sondern wird nach Fleisch und Blut in allem den Brüdern gleich. Nur so ist die Welt zu retten. Nur so kann die Sünde aus ihrem letzten Versteck herausgeholt werden. Nur so werden alle von ihr Vergifteten befreit.

Darum steht auch nach der Weihnachtsbotschaft das Wort in Luk. 3, 6: „Und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen.“ Vergl. Offb. 5, 13; 22, 3; Apg.

3, 21 (Elbf. Übers.); Rom. 5,19; 1. Kor. 15,22.28; Rom. 8,19—21; 11,32—36 u. a.

2. Gerechtfertigt im Geiste.

Gott musste erweisen, dass durch dieses Hinabsteigen ins Fleisch der Sohn nicht Selbst von der Sünde befleckt wurde, Wäre dies der Fall gewesen, so hätte Satan schon in Gethsemane ein Anrecht an Ihn gehabt und hätte Ihn vor dem Kreuze töten können. Aber der Fürst der Welt kam und hatte nichts in Ihm (Joh.. 12, 31). Gott aber erwies, dass der Geist der Heiligkeit, der in Christo war, durch Sein Kommen ins Fleisch niemals befleckt wurde. In der Auferstehung wurde Christus gerechtfertigt und dieser Erweis der vollkommenen Heiligkeit erbracht: „Als Sohn Gottes in Kraft erwiesen dem Geiste der Heiligkeit nach, durch Totenaufstehung.“ (Rom. I, 4.)

In der Auferstehung rechtfertigt Gott den Sohn völlig und bezeugt dadurch, dass das von Ihm dargebrachte Opfer ein heiliges und vollkommenes und daher allen göttlichen und geschöpflichen Ansprüchen genügendes war und ist.

Die Auferstehung ist das Siegel Gottes unter das vollbrachte Werk des Sohnes. Gott legitimiert Ihn als den, in dem der Vater Selbst war und ist (2. Kor. 5, 19; Kol. I, 19. 20; 2, 9).

Geist bleibt Geist und bleibt unbefleckt, auch wenn Er im Fleisch wohnt, so, wie Feuer Feuer bleibt, ob es auch unreines Holz verbrennt. Es wird nicht verunreinigt, sondern desinfiziert alles. Darum wird jedes Opfer mit Feuer gesalzen, und alles Verbannte, alles durchs Feuer Gegangene ist dem Herrn hochheilig. — So war das Kommen ins Fleisch die Voraussetzung für den Erweis der Heiligkeit Gottes und Christi. Gott ist nach dem Kommen ins Fleisch gerechtfertigt nach dem (oder im) Geist!

3. Gesehen von den Engeln!

Gott ist der unsichtbare Gott. Er ist ja Geist, und Geist kann mit Sinnen nicht wahrgenommen werden. Er ist auch Liebe, und die kann mit Sinnen ihrem Wesen nach ebenfalls nicht wahrgenommen werden. Nur in wesenhafter Darstellung kann sie geschaut werden, und dazu ward das Wort Fleisch. Da konnte man das Wesen Gottes an einem sehen, der die Herrlichkeit des Eingeborenen in Sich trug, äußerlich aber verhüllt durch das Fleisch, so dass wir diese Herrlichkeit ertragen konnten. Wäre sie uns unverhüllt begegnet, so wären wir an ihr verbrannt, weil sie Geist und Licht und Feuer ist. So aber sahen wir sie eingehüllt in unsre eigne Niedrigkeit und konnten die Gegenwart dieser

Gottesherrlichkeit, dieser Doxa des Wesenhaften, ertragen, weil sie eingehüllt war in Gnade!

Gott geoffenbart im Fleisch, die Doxa eingehüllt in Niedrigkeit, (das wollten alle Engel sehen!

So nahm die Engelwelt regesten Anteil an Seinem gesamten Erdenlaufe, von der Verkündigung Seiner Geburt an (Luk. 1, 26—38) bis hin zur Auferstehung (Matth. 28, 2—7; Mark. 16, 5—7; Luk. 24, 5—7; Joh. 20, 12) und Himmelfahrt (Apg. 1, 9—11). Nach der Geburt des Erlösers erschienen die himmlischen Heerscharen auf Bethlehems Fluren (Luk. 2, 8—15), und ein Engel des Herrn gab den Eltern Jesu Wegweisung nach Ägypten und aus Ägypten (Matth. 2, 13. 19). Nach der Versuchung über waren sie Seine Diener in der Wüste (Markus 1, 12; Matth. 4, 11). Auch in Gethsemane erschien Ihm ein Engel (Luk. 22, 4). Und ebenso, wie sie einst Sein erstes Kommen ankündigen und bekannt machen durften, sind sie auch die Boten des Wiederkommenden (Offb.), 1, 1; 22, 6. 16).

Heute aber schauen die Engel an der Gemeinde den Christus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit (2. Kor. 4, 9f.; 1. Petr. 1, 12; Eph. 3, 10; Kol. 1, 2-i—29; Rom. 8, 19—21). Das gleiche Wunder der Fleischwerdung göttlichen Wesens wiederholt sich ja in denen, die göttlicher Natur teilhaftig gemacht werden und gleich Ihm Darsteller des unsichtbaren Gottes sind.

4. Gepredigt unter den Nationen!

Von den Engeln wurde das Geheimnis der Seligkeit Gottes gesehen. Die Nationen aber hören von diesem Geheimnis durch die Predigt des Wortes. Diese Predigt unter den Nationen gehört zu dem Sonderauftrag, den der erhöhte Herr Seinem Auswahlwerkzeug Paulus erteilte. Immer wieder betont er es in seinen Briefen, das er seinen Auftrag vornehmlich in der Nationenwelt auszurichten habe. Er nennt sich „Diener Christi Jesu für die Nationen“ (Rom. 15, 16), „Gefangener Christi Jesu für euch, die Nationen“ (Eph. 3, 1), „Herold und Apostel und Lehrer der Nationen“ (1. Tim. 2, 7; 2. Tim. 1, 11). Ihm, dem allergeringsten von allen Heiligen, ist die Gnade gegeben worden, unter den Nationen den unausforschlichen Reichtum des Christus zu verkündigen (Eph. 3, 8). Audi sein Zeugnis des Erlösungswerkes Christi auf Erden schließt die Tatsache ein, dass Christus ins Fleisch kam, starb und auferstand: „Als die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott Seinen Sohn, geboren von einem Weibe, geboren unter Gesetz ...“ (Gal. 4, 4) und: „Ich habe euch zuerst überliefert, was ich auch empfangen habe: dass Christus gestorben ist für unsere Sünden, nach den Schriften; und dass Er begraben wurde, und dass Er auferweckt worden ist am dritten Tage“ (1. Kor. 15, 3. 4) und: „Denn das dem Gesetz Unmögliche, weil es durch das Fleisch kraftlos war, tat Gott, indem Er, Seinen eigenen Sohn in Gleichheit des Fleisches der Sünde und für die Sünde sendend, die Sünde im Fleische verurteilte“ (Rom. 8, 3).

Der Zweck dieser Verkündigung aber ist Glaubensgehorsam unter allen Nationen (Rom. 1, 5; 16, 26). Was den Vater mit höchster Seligkeit erfüllt, dass Sein göttliches Wesen in Christo sichtbar wurde, und was Er nun auch in den

Glaubenden zur Darstellung bringen will, kann nur von Gehorsamen erkannt und erfasst werden. Denn Er gibt ja Seinen Heiligen Geist und damit Sein Gotteswesen nur denen, die Ihm gehorchen (Apg. 5, 32).

5. Geglaubt im Kosmos,

Die Engel sehen's, die Menschen hören's! So wird das Geheimnis der Seligkeit Gottes bekannt im ganzen Kosmos.

Dort aber, in den Himmeln, wird es genau so geglaubt, wie hier auf Erden. Das Evangelium, die Freudenbotschaft Gottes, ist wachsend und fruchtbringend im ganzen Kosmos, wie auch unter uns (Kol. 1, 6). Genau so, wie Menschen auf die Predigt des Evangeliums ihr Herz glaubend erschließen, so erschließen im ganzen Kosmos auf den Millionen und Milliarden von Sternenwelten die Bewohner aller Welten ihre Herzen dieser Frohbotschaft Gottes.

Vergleiche hierzu auch Hebr. 12, 22—24!

Da sehen wir, dass bei der „panegyris“, der Allfest-Versammlung, Myriaden von Engeln versammelt sind mit der Gemeinde der Erstgeborenen und mit den Geistern der vollendeten Gerechten. Da ist wirklich schon eine Versöhnung derer, die in den Himmeln sind, mit denen, die auf Erden sind, erfolgt. Die Zwischenwand der Scheidung ist hinweggetan, wie sie zwischen Israel und den Nationen hinweggetan ist. Himmlisches und Irdisches ist versöhnt in einem Leibe. (Vergl. auch Kol. 1, 6 mit 1. Kor. 15, 20; Eph. 1, 3; 2, 6.) 6. Aufgenommen in Herrlichkeit.

Als der Sohn Gottes durch alle Himmel hindurchfuhr, um in jenem unzugänglichen Lichte vom Vater wieder mit der Doxa, der Wesensherrlichkeit des Allherrschers, umkleidet zu werden, die Er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war, standen alle Heerscharen der Höhe staunend am Wege, und alle jene Herrlichkeiten sahen zu, wie der Sohn des Vaters nach vollbrachtem Erdenwerk heimkehrte zum Vater.

Das war allein schon Herrlichkeit, wie sie die Himmel nie gesehen hatten. Ein Menschensohn durcheilte die Sphären des Weltalls und fuhr durch alle Himmel und stieg hinauf über alle Himmel und wurde dort von dem Vater begrüßt als Hoherpriester nach der Weise Melchisedeks (Hebr. 5,10).

Und mit Ihm zog jene Wolke von Zeugen, die in Matth. 27, 51—53 nach Seiner Auferstehung aus ihren Gräbern herausgehen durften und in die heilige Stadt gingen und vielen erschienen. Sie hatten nach Hebr. 11,35 die Auferstehung erlangt, die besser ist. Nun aber lagern sie als Wolke von Zeugen um uns (Hebr. 12, 1. 2), schauend, ob wir den Wettlauf so laufen, dass auch sie gemäß Hebr. 12, 1—2 vollendet werden können, weil alle Gottesverheißungen aus- und durchgeführt werden durch uns (2. Kor. 1, 20).

Zu diesem Sohne sprach der Vater: „Setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine Feinde lege zum Schemel Deiner Füße!“ — Darauf wartet nun der Sohn.

Wir aber sind in Ihm schon mitversetzt inmitten der Himmlischen (Eph. 2, 4—6), wie Er, der Sohn, bereits dort sitzt (Eph. 1, 19—21). Von dort her erwarten wir Ihn

nun, damit wenn Er uns holt, wir mit Ihm aufgenommen werden in die gleiche Herrlichkeit des unverweslichen Gottes (Phil. 3, 20. 21; Kol. 3, 4; Tit. 2, 11—14; 1. Thess. I, 10; 4, 13—18; 1. Kor. 15, 51. 52 u. a.).